

Soh. Jacobi Nagelini.

Philomusis

et. in auro as. ligat. 4. as.?

1753.

Mus. in.

2229

Mus. in.

Mus. Hs. 2229

2

(2)

103

Ferdinand Kessler

26

2

Johann Matthesons

Großfürstl. Legations-Raths etc.

neuangelegter

Freuden-Academie

zweiter Band

mit

vorgesezter Abhandlung

betreffend

alle Freudenstörer

und

Eodwünscher.

Exultare justos perhonestum est.

Prov. 28, 12. conf. 11, 10.

Cum musicis instrumentis & lactitia
septem dies exultarunt.

2 Esr. 4, 63.

Hamburg,

verlegt Johann Adolph Martini.

1753.



Abhandlung

betreffend

die Freudenstörer und Todwünscher.

Summum nec metuas diem, nec optes!

MARTIAL. *

Ein klägliches, trauriges, betrübtetes, gramhaftes Christenthum kann unmöglich ein Kirchenhimmel heißen. Der Herr will mit Freude und Lust unsers Herzens gedienet seyn: Es stehet ein schwerer Fluch darauf, s. M. 28, 46. 47.

Man erwege das unbegreifliche Werk: Gott ist Mensch geworden. Warum denn? Nur uns Menschen selig, d. i. beglückt, erfreuet und herrlich; nicht niedergeschlagen, bes

a 2

fume

*rationem addo:

Laetitia solida vota metusque carent.

kümmert oder trostlos zu machen, so, daß wir, es gefalle dem Herrn über Leben und Tod, oder es gefalle Ihm noch nicht, uns nur immer das Grab wünschen sollten. Wozu dienet das heftige Sehnen, das unnatürliche Verlangen, zumal bey ganz gesunden Tagen: Liebster Tod! geliebte Todesstunde! Komm, o Tod! du Schlafesbruder? Die ihn so anschreyen und anrufen, verbinden sich ja mit ihm, B. d. W. I, 16; wir sollten aber meynen, er käme doch wol ungerne. Die Gründe, wenns recht angesehen wird, sind ja, zu solcher fürchterlichen Ausschweifung, keine andre, als etwa aufs Beste genommen: ein rohes Mißvergnügen, ein heimliches Großhalten, ein unbedachtsames Vorgeben, nebst der elendesten Kleinmüthigkeit und Ungedult bey diesem oder jenem zeitlichen Übel; wo nicht gar, aufs Argste, eine Art der Verzweiflung selbst. Lauter böse Ursachen!

Von Leuten, die ungern bezahlen, sagt man sonst, daß sie es wol vor der Zeit zu thun pflegen: weil ihnen bange ist, es mögte hernach am Gelde, oder auch am Willen fehlen, und Zwang gebraucht werden müssen. Dem Gläubiger endlich kann eine solche Pränumeration eben nicht sonderlich ungelegen fallen. Vielleicht hat es mit dem Schuldposten der Natur: eine etwas gleiche Bewandniß.

Gleißige Todesgedanken, ohne Schrecken, bringen, sonder Zweifel, Vorsicht und Klugheit

heit zu Wege, Ps. 39, 5: 90, 13. Das ist unstreitig wahr; aber, wo man keine Maaf darin hält, gerathen die meisten, nämlich die Schwächesten, oft darüber so tief in Angst und Furcht, wenn ihnen von nichts andern, als nur vom Sterben, vorgeredet und vorgeschrieben wird, daß sie schier verzagen; alles Vertrauen verlihren; den Zweck ihres Daseyns aus den Augen setzen; unvermerkt abnehmen; dahin fallen, und allmählich ihre eigene Mörder werden. Die schwermüthigsten Leute dieser Art gestehen selbst, mit ausdrücklichen, wiederholten Worten: daß der Tod voller Furcht und Schrecken sey; sie bedienen sich noch dazu aller nur ersinnlicher Redekünste, solche Wahrheit mit vielen Gründen zu beweisen; da doch überhaupt kein Mensch, in seinem Herzen, daran zweifelt. Die Beyspiele geben es täglich und stündlich.

Wird denn nun, durch solches offenbare Geständniß, die Angst etwa vermindert, oder vermehret? Wird dem natürlichen Abscheu auf solche Weise gesteuert? Keinesweges. Gesetzt: man wollte aus allen frölichen Botschaften Gottes, ohne Unterschied, die betrübte Folge des Sterbens erzwingen, und ihren Inhalt auf den Tod allein deuten, welches geübten Rednern wol möglich ist; so stünde doch das *cui bono?* zu erwegen, und vernünftig zu untersuchen, ob es schwachen Gemüthern menschmöglich seyn könne, sich dadurch überreden zu lassen,

sen, und die ausdauernde Entschliessung zu fassen, diesem letzten Feinde immerdar beherzt unter die Augen zu treten, vornehmlich zu solchen Zeiten und Stunden, da wir dem Allerhöchsten das willige Opfer des Herzens und Mundes, mit lauter Freuden, und nicht mit tiefgeholten Seufzern, bringen sollen?

Alles hat seine Zeit, Pr. S. 3, 1. Aber um diese Zeit ist es doch nicht allezeit. Trauermusiken z. E. zu rechter Zeit sind überaus erbaulich, deren ich ehemals verschiedene, unter andern aber eine ganz sonderbare, auf Schwedens Carl XII. in hiesiger Cathedralkirche, mit großem Ein- und Nachdruck, aufgeführt habe. Die evangelischen Texte geben auch bisweilen Anlaß dazu, wenn etwa von einer Wittwe zu Nain, von der Pafions-Geschichte u. d. gl. die Rede ist; aber das muß nicht immer so fort gehen, noch übermäßig getrieben werden. Auf Schaubühnen singt und sagt oftmals ein Acteur etwas vom Tode her, das er doch nicht so böse meynet; aber die Kirche würde, bey dergleichen Nachahmung, schrecklich zu kurz kommen. Gott behüte uns dafselbst vor solchen Verstellungen!

Es will zwar mancher, oder auch wol manche dafür angesehen seyn, daß er, oder sie diesen Feind weder fürchten noch achten; allein, wenns wahr wäre, warum denn so viel Redens, Dichtens und Wesens davon gemacht? Gewiß ist es auch, daß sie die Weis-

fen

fen bald einziehen, wenns klappen soll. Die Nachtraben, welche brav seyn wollen, schreyen nimmer lauter, als wenn ihnen am meisten grauet: und eben dadurch verrathen sie sich. Junge, vollblütige Personen sprechen mehr, als sie denken; alte, gewiegte aber denken mehr, als sie sich merken lassen. Zwo vornehme Damen, beyde unvermählet; eine bejahrte, ohne Hoffnung; die andre jung, mit der es sich auch noch nicht recht schicken will, machten mir neulich über diesem Punct verschiedene Einwürffe, als wollten sie sagen

== = Hier kann die Beantwortung nicht Raum finden; vielleicht bey einer andern Gelegenheit, und zwar auf eine unwidertreibliche Art.

Bev einer gewissen Hinrichtung in London hielt ein jeder, zur Art verurtheilter Staatsverbrecher, eine ausführliche Anrede an das Volk vom Todesgerüste herab, weil es so die Mode mit sich bringt; der letzte aber von ihnen, Lord M = = sagte nur dieses: Ich bin hieher geführet zu sterben; nicht zu peroriren. Und man hielt ihn für den Beherzesten. Er wuste am besten das: Dic cur hic.

Muthige rechtschaffene Christen sterben nur einmal. Une bonne fois. Das ist ihr Einmaleins, Ebr. 9, 27. Furchtsame sterben täglich, ohne paulinische Ursache und Absicht. Indem sie sich nun dieservwegen auf das apostolische Betspiel berufen, wissen sie wahrlich

nicht, was sie thun. Allein Ansehen nach be-
 gehen sie, mit der übelgemachten Anwendung,
 keine geringe Sünde, wenn sie die Worte:
 Ich sterbe täglich, 1 Kor. 15, 31. auf sich
 selbst deuten. Sind sie Apostel? sind sie be-
 stimmte Märtyrer, die sich täglich eines ge-
 waltfamen Todes versehen müssen? Das
 Muß ist ein böses Kraut. Weil du denn ein-
 mal daran mußt, mein Freund, was winselst
 und pinselst du denn noch lange vorher? Wenn
 2 Tim. 4, 6. von einer außerordentlichen Auf-
 opferung die Rede ist, geschieht das mit Klä-
 gen und Jagen? Nein. Der gute Kampf,
 der Lauf, die Krone kommen dabey in muthige
 Betrachtung. Es heißt nur ein Abschied:
 keine Lust zum Sterben; sondern bey Christo
 zu seyn, Phil. 2, 17. Falls es ohne Schwert,
 ohne Entkleidung, bloß durch eine Überklei-
 dung, hätte geschehen können, wäre es desto
 besser gewesen, 2 Kor. 5, 2. 4.

Die Apostel insgesamt, ausgenommen
 mein lieber Johannes, der hierin auch einen
 Vorzug hatte, ob er gleich in den siedenden
 Olfessel, der ihm doch nicht schadete, hinein-
 mußte, wurden dem entsetzlichen Tode überge-
 ben; ohne es zu wünschen. Warum denn?
 Ihr Blut wirkte die Fortpflanzung des Evan-
 gelii; sie dienten der Welt, den Engeln und
 Menschen zum öffentlichen Trauerspiel, 1 Kor.
 4, 9. Wie reimet sich das mit unserm heuti-
 gen Zustande? Sie wurden geachtet, wie die
 Schlacht

von Freudenstörern 2c.

Schlachtschafe, Ps. 44, 23. getödtet den ganzen Tag. Röm. 8, 36. Stets, als ein Fluch und Jegopfer aller Leute, 1 Kor. 4, 13. Ihre izzige Nachfolger lassen ein solches Abschlahen 2c. ferne von ihnen seyn: keiner hat Lust, noch Beruf, und jedermann ist auch viel zu zärtlich dazu. Jene trugen allezeit das Sterben Jesu an ihrem Leibe, und wurden immerdar in den Tod gegeben, 1 Kor. 4, 9. 2 Kor. 4, 10. 11. Nun vergleiche sich mit ihnen, wer das Herz hat! Es sey im Wünschen, oder im Klagen, oder im Voehen.

Um das, zum Theil mit Unrecht, beschriene Elend dieses gegenwärtigen Prüfelebens noch zehnmal elender abzumalen, muß sich der allergütigste Schöpfer den unverdienten Vorwurff machen lassen, daß man lauter Taube, Lahme, Blinde und Todte, welches sie, dem Vorgeben nach, ja so gern selbst seyn wollten, sowol leiblicher als geistlicher Weise, auf Erden finde: auf eben der Erden, die Er ja den Menschenkindern, als etwas Gutes, gleichsam zum besondern Geschenk, gegeben hat, Ps. 115, 16; die so voll Seiner Güter ist, Ps. 104, 25; ja, welches noch mehr, die so voll Seiner Güte ist, Ps. 33, 5; 119, 64. die ewiglich bleibet, Pr. 8, 1, 4; immer und ewiglich, Ps. 104, 4; die stehen bleibet, Ps. 119, 90. und nur verwandelt wird, Ps. 102, 27; Ebr. 1, 11. 12. die Er durch Weisheit gegründet hat, Sprw. 3, 19; auf welcher der Herr uns so

viel

viel Gutes thut; vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gibt; unsre Herzen erfüllet mit Speise und Freude, Apg. 14, 7. Die vortreffliche Schöpfung der Welt, durch welche Gottes unsichtbares Wesen, d. i. seine ewige Kraft und Gottheit, offenbar wird, Röm. 1, 20. Die ist manchem, wenns ihm nur ein wenig zu kalt oder zu warm scheint, gar nicht recht; vielweniger gefallen ihm die, so auf Erden wohnen, weil sie sündigen: gerade, als wäre ein Mensch, der nicht sündigte, 1 Kön. 8, 46. Man will von nichts, als von großem Jammer und Kummer sagen; nimmt auch daher Ursache, der Welt den Abschied oder eine gute Nacht zu geben, indem ja darauf lauter öde Wüsteneyen, List und Bosheit, Bedrängniß, finstre Todesthåler, (die man doch sucht) viele Qual, erkältete Glieder, (warum nicht auch erhitzte?) und dergleichen anzutreffen sind; man wird ganz mürrisch darüber, ganz misvergnügt; versparet auch die Ehre und den Dank, welche dem lieben Gott, für so viel tausend unschätzbare Wohlthaten, gebühren, samt dem erfordernten Lobe und Preise, bis in jenes Leben: wie Erasmus von Rotterdam, der gar kein Liebhaber der Musik war, und sich doch, als es an ein Abdrücken ging, auf die kinunlische, mit diesem Versprechen berief: Ich will singen von der Gnade des Herrn ewiglich! * Von einem solchen Manne, der

* Misericordias Domini in aeternum CANTABO,
P. 89, 2.

zum Gedekspruch wehlte: Cedo nulli! war es schon genug. Dort will man dem Herrn die schuldigen Lobgesänge hören lassen; hier noch nicht; aus was Ursachen? Ist das fragenswerth? Kreuz, Plagen, Thränenbrodt, Armuth, Noth und Tod, (den sie doch wünschen) hindern solcher unzufriedenen Menschen Freude und Freudenlieder in diesem Leben so sehr, daß sie ihren selbst erwählten Widerwillen, wenns möglich wäre, gerne der ganzen Christenheit einflößen mögten. Jeder von ihnen genießet gleichwol seinen Antheil des göttlichen Segens reichlich: demselben wird ausdrücklich geboten, allen und jeden unter ihnen, gewissermaassen, Hand, Mund und Herz zu füllen; aber die unaufhörlich bitteren Sterbensgedanken lassen den Genuß nicht zu: denn der gute Muth ist nicht da, Jr. S. 6, 6; was denn? Angst und Bangigkeit, Vermehrung des Elendes auf Erden: die können nicht gnugsam ausgedehnet und verarößert werden. Achzende Klagen, große Plagen, geschlagene Wunden 2c. müssen immer herhalten. Währet es denn noch länger, so werden sie stets bänger, und wollen nur davon; ob sie gleich die Hülle und die Fülle haben.

Niemand sey so feck, daß er sein Murren mit dem bekannten Spruche bemäntele: Es ist ein elend, jämmerlich Ding um aller Menschen Leben, Sir. 40, 1. Denn, was damit gesagt ist, gehöret gar nicht zum Wesen des

des Lebens; sondern vielmehr zum Verderben desselben, und zu solchen bösen Zufällen, dazu die Menschen, die mißvergnügten Menschen, mit ihren unersättlichen Begierden, selber Beitrag leisten; auch nicht erwegen, daß es schon ein großer Gewinn sey, wer gottselig ist, und ihm genügen läßt, 1 Tim. 6, 6. Sorge ist da, gegen die Absicht der Vorsehung, Matth. 6, 25. 28. 34. Furcht, betreffend Bauch, Brodt, Gut, Ehre, Fahr, Tod; so schreibt Luther, Ps. 14, 5: — Hoffnung, geiziger Heuchler, Hiob 27, 8. Tod, das letzte und jämmerlichste Ding, welches ja die denkenslose Unzufriedenheit selbst verlangt. Diese vier Dinge rechnet unser Sittenlehrer hieher, und füget sieben Ursachen hinzu, nämlich: Zorn, der doch nur im Herzen eines Narren ruhet, Pr. 6, 10; Eifer, der das Leben verkürzt, Sir. 30, 26; Widerwärtigkeit, d. i. allerhand Verdruß, den man entweder hat, oder macht, Jer. 7, 19. Unfriede, die Frucht bitterer Wurzeln, Ebr. 12, 15; Todesgefahr, welche von den Großsprechern quasi nicht geachtet wird, Ps. 73, 4. wiewol sie darüber nicht wenig klagen; Neid, der Eiter in Reinen, Sprw. 14, 30; Zank, das offenbare Werk der Stolzen und des Fleisches, Sprw. 28, 25. Gal. 5, 20. Da sind die böse Sieben. Der Tod ist in den 4 Zufällen, und auch in den 7 Ursachen, eben das jämmerliche Ding, welches man von Natur sehr fürchtet, und aus Unmuth doch stark

von Freudenstörern 1c.

stark wünschet. Welch ein unerträglicher Widerspruch! Wir sehen demnach hell und klar, daß dieses Elend nicht vom Leben selbst, sondern von lauter Lastern, Sünden und Schanden herrühre. Wie murren denn die Leute im Leben also? Ein jeder murre wider seine Sünde, Klagl. 3, 34. vergl. Jer. 30, 15.

Das Leben ist der Odem Gottes und eine Gabe des Allerhöchsten, 1 B. M. 2, 7. Pr. S. 12, 7. Sir. 34, 20. Gottes Gaben aber, können, ohne Vergreifung, nicht elend heißen: denn alles, was von Anfang geschaffen ist, kommt den Frommen zu gut, Sir. 40, 30. Und wenn es ja in der Welt ein zufälliges oder gemachtes Elend gibt, so ist der beste Rath dieser: Denke nicht viel an das elende Leben, weil Gott dein Herz erfreuet, Pr. S. 5, 19. Die anders denken, sind lauter Gegner ihres Schöpfers. Heißt es nun von Gott in seinem Worte: Er hat Lust zum Leben, Ps. 30, 6; so finden wir hergegen Leute, die Lust zum Sterben haben. Sagen wir, mit größestem Rechte, zum Allerhöchsten: Du Liebhaber des Lebens! B. d. W. 11, 27; so kehren es jene leider um, und wollen durchaus Liebhaber des Todes seyn. Was kann stärker widereinanderlaufen. Die Enael wünschen allen Menschen auf Erden ein Wohlgefallen, Luc. 2, 14. * Unstre Lebensfeinde kehren es um, und haben ein Mißfallen daran.

* Envers les hommes bonne volonté.

Gott hat Wohlgefallen an seinen Werken, Ps. 104, 31. Die Widerwärtigen sind andrer Meynung: ihnen gefallen sie nicht; sie wünschen sich weit davon; und lieber ins Grab hinein. Gott erfüllet alles, was lebt, mit Wohlgefallen, Ps. 145, 16. ** jene hängen und schütteln den Kopf: denn Leben und Wohlgefallen sind Dinge, womit sie erfüllet zu werden gar nicht, sondern vielmehr das Gegentheil, verlangen; nämlich den Tod. Sie sind demnach auch werth, daß sie seines Theils sind, B. d. W. I, 16. Sollte ihre Seele wol im Ernst wünschen, erhangen zu seyn? Hiob 7, 15.

Von diesen Gegnern wird ferner, unbesonnener Weise, vorgegeben: Der Tod, ihr Freund, sey Gottes Knecht. Wer wird uns denn sagen, wo dieser große Ehrentitel zu Buche stehet? So viel ist bekannt, daß derselbe vorzüglich dem Sohne Gottes zukomme, und also dieses Vorgeben eine gottslasterliche Usurpation in sich fasse, Es. 42, 1: 49, 6: 50, 10: 52, 13: 53, 11; Ezech. 34, 23, 24. Sachar. 3, 8; Matth. 12, 8; Joh. 12, 32; Phil. 2, 7. rc. Fälschlich wird auch von diesem sogenannten Gottesknechte, dem Tode, gesagt: Er rufe bald diesen, bald jenen. Von Gott heist es **zwar**

* Dieu se rejouit en ses oeuvres. Er freuet sich ihrer.

** Il rassassit à sonhait toute creature vivante. Il les rend de bonne humeur.

von Freudensthören 1c.

zwar in der Schrift: Er rufe alle Menschen nacheinander, vom Anfange her, Es. 41, 4; aber vom Tode findet sich nicht. Irrige Vorträge sind; nur die Leute traurig zu machen, und ihnen ein Schrecken einzujagen. Der gemeine Mann pflegt sonst den Satan einen alten Knecht zu nennen; und da des Todes elende Reuterey uns auf einem falschen Pferde so beschrieben wird, daß ihm die Hölle nachfolget, Offenb. 6, 8: so ist der Teufel, der alte böse Feind und Reutknecht, wol nicht weit davon. Endlich wird auch scharfsinnig gefragt: Weshwegen wir diesem Knechte nicht auch so willig folgen? Man müsse ja der Welt doch einmal entsagen. Was das Folgen betrifft, so ist dasselbe eben erkläret, daß es der Hölle zukommt: und wegen des Müßens stehet zu merken, wie ungern diese hypochondrische Hellden selbst an den Folgetanz wollen, dazu sie andre antreiben; wenn es das Oportet, der Herr sey gebeten, nicht thäte. Dabey verräth sich die heilige Einfalt gar zu sehr. Alsdann singen sie jämmerlich: „Wenn hie und da die „Kreuzeswinde toben, ja Schmerz und Krank-
heit gar den Tod mir alle Augenblicke droht;
so weiß ich keinen Rath, als nur den Schutz
von oben.“ Da sehen und hören wir das Jauchzen derer, die vorgeben, daß sie den Tod nicht fürchten. Thäte es nun der Schutz von oben nicht, wo bliebe denn der große Muth bey allen diesen, nur noch vermuthlichen,
Dro-

Drohungen? bey der betäubten Nacht? bey der völligen, schon zum Theil voraus empfundenen Furcht? bey dem zugestandenem Schrecken, welches ihnen, bereits zum Vorschmack, der König des Schreckens so lebhaft verursacht? Hiob 18, 14. *Was ist die Last uns auch die preiswürdige That bewundern, da man der Welt nicht eher gute Nacht gibt, und ihr entsagt, als bis man ihrer, oder sie unsrer müde ist. Kurz, nicht eher, als bis man muß. Heißt es denn nicht, Klagen und Jagen, wenns aus diesem Tone gehet: „Bedenke doch die Sterblichkeit, in der wir, wie ein Rauch vergehen?“ Das Bedenken ist wol an ihm selber gut; aber der Rauch benimmt alle Hoffnung, und stimmt gerade mit den Worten jener Gottlosen überein, die da sagen: Das Schnauben in unsrer Nasen ist ein Rauch, B. d. W. 2, 2. Die Gottlosen, heißt es ausdrücklich, werden vergehen, wie der Rauch vergehet, Ps. 37, 20. Noch weiter wird gejammert: Wer weiß, wie bald mein Seiger schlägt! Und das soll Courage seyn? Ja, eben wie das folgende ein Jauchzen ist: Wer weiß, wie bald das Licht verlöscht, und der letzte Rauch dahin fährt! Ey so jauchze! Sagt mir doch nun, mit welcher Wahrscheinlichkeit kann jemand dabey so ungemeyn großthun, und so dreuste pochen: Tod und Leben gilt mir gleich? Da er hergegen bald darauf ängstiglich fragt: Wie wirds*

um

um die Ernte stehen, wenn uns des Todes Netz berückt? Ich weiß mir nirgends hin, als nur zu Dir zu gehen. Das hat nun freylich wol seine gute geweisete Wege; aber Schrecken und Furcht ist doch, natürlicher Weise, mehr oder weniger, dabey vermacht. Niemand, als ein Heuchler, kann es leugnen; auch dieser kaum.

Wer der Welt müde ist, lebt nicht mehr mit Lust; nicht wie er leben soll. Das muß er aber doch, nach Gottes Willen und Ordnung, immer thun; wie könnte er sonst seinen Berufsgeschäften, vielerley Art, rechtschaffen vorstehen? Derjenige nun, den des Todes Netz berückt, * der stirbt eben so großmüthig, als ein gefangener Fisch oder Vogel. Wenn Fische und Vögel reden könnten, sie würden es uns schon sagen, wie ihnen dabey nicht wohl, sondern übel zu Muthe ist. Bringt es kein Grauen zu Wege, wenn wir ganz und gar, wie ein Rauch vergehen sollen? Wenn der letzte Seiger schlägt, so schlägt auch wol dem Tapfersten das Herz, dafern er weiß, es sey der letzte. Ob er sichs merken lasse, oder nicht? darauf kömmts nicht an. Wenn das Licht bald verlöschet, und der letzte Hauch schon auf der Zunge sitzt, wie denn? Gibts da was zu jauchzen?

Hr. Cannon, ein engländischer, berühmter Prediger im amerikänischen Georgien, da er

* Salomon braucht, an Statt des Netzes, einen Samen und Strick dazu, Pr. 9, 12.

den Tod beftlich herbey ruffte, und eben fagte:
 Ein jeder miffe denken, es könne ihn derfelbe in
 diefem Augenblicke ~~zuzugreifen~~ ^{zufiel}, bey dem
 Worte, Augenblick, auf der Kanzel todtda-
 nieder; ohne eine Sylbe mehr zu fprechen.
 So viel richten Vermeffenheit im Reden, Ein-
 bildungsraft und ftarke Furcht schon aus;
 denn fie streiten fo heftig miteinander, daß
 Knall und Fall einerley ift. * Hochvermeffen,
 bald vergoffen! Wie giengs Moliere auf einem
 Theater von anderer Art, mit feiner angemaaf-
 ten Vorftellung eines nur eingebildeten Kran-
 kens, dem er, als ein gefchiekter Komödiant, gar
 zu natürlich nachahmte? Die traurige Folge
 machte Ernft daraus und bewährte feine Scherz-
 Kunst gar zu fehr. Das heißt: Narre nicht,
 daß du nicht fterbefz zur Unzeit, Pr. Sal. 7, 18.
 So gehts! Erft macht uns die Angft verwe-
 gen; hernach macht uns die Verwegenheit
 auch verzagt; wenns ihr mißlingt. Und da-
 mit ifts aus!

Mag denn auch wol fonft jemand, in aller
 Herzensaufrichtigkeit, und nicht vielmehr aus
 Gewohnheit fingen: Herzlich thut ** mich
 verlangen nach einem felgen Ende, als etwa
 ein

* Im abgewichenen Nov. 1752, fand fich diefe Ra-
 tafrophe in den gewöhnlichen Zeitungen.

** An Statt des Thans, rieth mir mein Conrector
 zu fingen: Mein Herze trägt Verlangen. Es
 follte auch vielmehr heißen: Nach einer Freud
 ohn Ende, als, nach einem felgen Ende. Sic ille.

ein geplagter Hiob, ein gekränkter Tobias, ein ungeduldiger Jonas, ein verfolgter Elias ꝛc.? dazu aber sind eben keine große Epicedia nöthig. Ehrenhalber bey Königen, Fürsten und Herren ist es eine andre Sache: die singen sich sehr selten selber zu Grabe. Man stelle sich eine große Versammlung von Männern, Weibern, Jungfrauen, Jünglingen, Kindern und Gesinde vor, die vielerley Gedanken und Neigungen haben, und doch einstimmig schreyen sollen: Herzlich thut mich verlangen ꝛc. Der eine nimmt eine Prise Toback, regaliret seine Nachbarn zu beyden Seiten damit, die alle ihre Häupter etwas neigen; der zwente siehet sich nach seiner Geliebten sehntlich um; sie wieder nach ihm; geben einander, wechselsweise, holde Blicke u. s. w. Wie viele sollten ihrer in dieser Gemeinde, ja, in allen übrigen wol seyn, die nicht lieber ganz was anders, als ihr seliges Ende, augenblicklich und herzlich, verlangten, die also nicht, unwissender Weise, Gott, ihren Nächsten und sich selbst, mit dergleichen Gesänge, betrogen und äffeten? Wahre Worte sind hier rare Worte! werden selten gesprochen, selten gehört. * Rare Worte ꝛ. E. sind: Wäre dein Geseß nicht mein Trost gewesen, so wäre ich in meinem Elende vergangen, Ps. 119, 92. Nar nennē ich sie, weil sie keine ganze Versammlung sagen, noch auf sich deuten kann;

* Non datur ac veras audire & reddere voces.

Abhandlung

so wenig, als tausend andre Reden und Sprüche ihres gleichen. Aber sie sind, in Ansehung dieses oder jenes Menschen, unwidersprechlich wahr: Und, wo ein solcher Trost höchstnöthig ist, da muß gewiß schon groß Elend vorhanden, und Menschenhülfe kein nutz mehr seyn, Ps. 60, 13: 108, 13. vergl. Es. 38, 17. Luthers Historie, mit seinem Spitalprediger, ist sonderlich; da dieser bekannte: er könne oft den Trost selber nicht glauben, den er seinen Kranken und Sterbenden vorpredigte. Gott Lob und Dank antwortete jener, daß euch auch so ist; ich dachte, mir wäre allein so zu Muth. Reden die Choragi so, was wollen die Adjuvanten sagen? Es muß, bey solchen Umständen, der Fürst des Todes wenigstens schon ein Geschleppe zum finstern Thal, nach der Sprache seiner Freunde, vorhaben: ein Geschleppe, einen Gang, den auch der fleißigste Kirchengänger bitter nennt, und der unmöglich von der ganzen Menge Menschen, die es einmüthiglich so singen oder sagen, stehenden Fußes, befürchtet werden kann. In solchen Fällen mögen uns Gold und Silber nicht erretten; wir haben aber einen Herrn, der vom Tode, als von einem Übel, errettet, Ps. 68, 21. Wäre es kein Übel, wozu brauchen wir der Rettung? und an dem Orte, wo es auf eine solche schleunige Rettung ankommt, da ist unfehlbar Angst, Gefahr und Furcht, bey den wenigen, die aus der traurigen Erfahrung so reden, von welchen es kaum in einem
allge

von Freudensthören ꝛc.

allgemeinen Gotteshause so viele trift, als Gesrechte aus Sodoma gegangen sind, 1 B. M. 19, 16. Wie kanns denn ein jeder auf sich deuten, als läge er schon in Todeszügen? Dessto weniger aber läßt sich in solcher Angst, Gefahr und Furcht, ohne Großhalten, natürlicher Weise sagen: Was fürcht ich mein Ende? Kann man alsdenn sprechen: Was acht ich den Tod? welchen man doch dabey sehr bitter, und hergegen das Leben süß, d. i. weiß schwarz, und schwarz weiß nennet.

Es kommt auch was vom Joche vor, von, ich weiß nicht, welchem harten Joche, darüber man sich beschweret: wie die murrende Winzer über des Tages Last und Hitze, Matth. 20, 12. Gläubige Christen werden doch wol an keinem fremden Joche ziehen, 2 Kor. 6, 14. Solls aber Christi Joch bedeuten, so ist solches ja, bekanntermaaßen, sanft, und seine Last leicht, Matth. 11, 29. 30. Tragen wir es auch um seinentwillen? so geschiehet ihm wiederum Unrecht von denen, die darüber klagen. Eben dieselben sind es, die von nichts anders zu reden, zu singen und zu sagen wissen, als von Trübsal, vom Jammerseil, vom Heulen, vom Weinen, vom Thränenthal ꝛc. * Wie ist

b 3

es

- * Weil der erbarmende Heiland über Jerusalem einmal Liebesthränen vergossen hat, machen unsre sterbende Vernunftlehrer gleich den Schluß: Die ganze Welt sey ein Angst, Jammer, und Thränenthal. Es war aber das Thal Baka

N. 84,

es menschmöglich, daß einem, der es höret, oder
 liest, nicht bange dabey werde? „Der Tod,
 „sagen sie, verkehrt alles in Staub und Asche:
 „das thut der Natur wehe. Weiter: der
 „Tod ist das Schrecklichste unter allen schreck-
 „lichen Dingen: so denket Fleisch und Blut.“
 Es bleibt aber nicht beym Denken; und das
 Denken ist auch kein Ding, das dem Fleische
 und Blute zukommt. Man sagt's, man spielt's,
 man singt's uns immer vor; ob wir's gleich
 längst sehr wohl wissen. Es wird unaufhör-
 lich

Ps. 84, 7. welches Anlaß dazu gegeben, nebst
 andern nahegelegenen Gründen, eine der ange-
 nehmißten Gegenden unweit Jerusalem, woselbst
 die in großer Menge dahin aufs Fest reisende
 Israeliten, unter den schattigten Maulbeerbäu-
 men, bey den kühlenden Gewässern oder erfris-
 schenden Getränken, die sie mit sich führten, ohne
 den geringsten Jammer, vielmehr mit ausneh-
 mender Ergeslichkeit, sich aufs Beste labeten
 und erquickten. Daraus nun haben einige über-
 setzer, weil sie das Wort Baka nicht verstanden,
 auch vielleicht noch nicht verstehen, nach ihrer
 bald folgenden Muthmaassung, ein Jammerthal,
 und aus den daselbst befindlichen Brunnen, oder
 dem mitgebrachten reichen Weine, lauter Thrä-
 nen gemacht: weil etwa 2 W. 22, 29. insonder-
 heit die flüssigen Materien, welche durch die
 Presse aus den Saftgewächsen herausgedruckt
 werden, in Thränschen Thranen heißen. Die
 engländische und französische Bibeln aber wissen
 von diesem Jammer, und von eigentlichen Thrä-
 nen nichts; sondern behalten das Wort Baka
 schlechthin, welches die erste gleichwol am Man-

lich wiederholt von eben denen, die so wenig, als andre, ihr Fleisch und Blut, ohne Selbstmord, ablegen können; so sehr sie es auch zu wünschen scheinen: denn die Natur läßt sich nicht verleugnen, und kehrt allzeit zurück; wenn sie auch mit Mistgabeln ausgejaget würde. Wir werden eingeladen, nicht nur das Elend in kläglichen Geberden zu sehen, in zitternden Stimmen zu hören, und in den gedruckten Büchern fast mit Händen zu greiffen; sondern auch den Tod gleichsam in unsern Töpfen zu

b 4

schme-

de durch Valley of Mulberry-trees, d. i. Maulbeertal, od. ein mit Maulbeerbäumen besetztes Thal, erläutert, und zugleich auf 2 Sam. 5, 18. 22. it. auf Jos. 15, 8. hinweist, woselbst der Thäler Sinnom und Rephaim (deren Bedeutung ebenfalls unbekannt) gedacht wird. Alle diese Gründe stießen nahe aneinander, und waren überaus lustig. Sinnom führte seinen Namen von einem reichen Heiden und dessen Sohne, Ben-Sinnom, als abgöttischen Jebusitern, her, welche daselbst, wie David wohl wußte, dem Molech ihre Kinder zum Opfer verbrannten, auch die folgende Könige Juda theils zur schändlichen Nachahmung anreizeten; wodurch also Jammergeschrey und Thränen genug angerichtet oder ausgepresset wurden: Umstände, die dem sogenannten Jammerthal, ohne Zweifel, die verhasste Benennung zugezogen haben, zumal da der Herr, Jerem. 19, 6. eben deswegen selbst gebietet: Es soll nicht mehr das Thal Benhinnom, sondern Würegthal heißen; zum Beweise, daß jener Name der urreinliche, und dieser hergegeben von ganz anderer und böser Bedeutung sey.

Die

Abhandlung

schmecken, 2 Kön. 4, 40. und bey den Gräbern in den Kirchen zu riechen. Das muß, wenns fleißig angewendet wird, in die Länge nothwendig tieftraurige Gedanken erregen. Man verstümmet dabey; verschweiget der Freuden; frist sein Leid in sich, Ps. 39, 3; will aber dennoch bey Leibe nicht für feig gehalten werden; man seufzet, bis die Lenden wehe thun, Ezech. 21, 6; man winselt, wie ein Kranich, von einem Tage zum andern; Ach, heist es, mögte ich bis morgen leben, Es. 28, 13! Des Morgens

Die französische Übersetzung obbesagter Stelle Ps. 84. ist auch merkwürdig und lautet so: *Pas- sant par la Vallée de Baca ils la reduisent en fontaine.* Aus solchen Worten ist nicht der geringste Jammer abzunehmen: sie enthalten eine Vergleichung zwischen allerhand gutem, überflüssigen Getränke, und einem Springbrunnen. Der ganze Psalm hat keine andre Absicht, als den Gottesdienst zu befördern, und sich daran zu belustigen, wie solches die Israeliten, mit ihren Tempel-Zügen, darthaten. *Castellio* führet es so an: *Si per flebilem transeant vallem, eam reddent fontalem,* mit der Glosse: *Alluditur ad fontem, quem Moses elicit ex rupe.* Man hat aber Ursache seiner Auslegung die französische, und noch mehr die engländische so lange vorzuziehen, bis eine bessere, mit richtiger Verdolmetschung des Wortes *Baca* etc. erscheinet. *Ce Texte,* schreibt *David Martin,* *a fait beaucoup de peine aux Interprètes:* Darum wird man mit moine kleine forschende Ausschweifung desto eher zu Gute halten, und bey derselben, was etwa daran irrig, freundlich zu erinnern vielleicht Anlaß nehmen.

gens aber: Ach, daß ich den Abend erleben mögte, 5 B. M. 28, 67! Und, ehe es morgen wird, sind sie nimmer da, Es. 17, 14: denn sie grämen sich lieber zu Tode, weil sie das Gerippe mit der Sense und dem Stundenglase immer vor Augen haben müssen; wenn sie anders ihren willkührlichen Grundsätzen ein Genüge leisten wollen. Ja, sie sind schon lebendig todt.

Dieses führet mich auf den nächsten Lehrsatz in jener Grabeswissenschaft: Er heißt, ohne große Verblümmung: Sterben, ehe man stirbt; da doch Sterben seine eigene Zeit hat, sowol, als Leben, Pr. Sal. 3, 2. „Ach, wer weiß
 „(so singen sie) wie nah mein Tod? ich will
 „sterben, eh ich sterbe; so wird mir die letzte
 „Noth, wenn sie kommt, nicht halb so herbe!“
 Was ist das anders, denn Jammern, Heulen, Klagen und Zagen? Es widerspricht ja gerade des Weges dem Pochen: Was fürcht ich das Sterben, was acht ich den Tod! Heißt das nicht zweydeutig reden, die herbe Noth, die ganze Noth sehr wol erkennen; und doch dabey vergeblich pralen? Großsprechen; und doch dabey vergeblich pinseln und winseln, als ob die Noth etwa dadurch halbirt werden könnte? Gott erbarmet sich desto reichlicher über die Menschen. Wie denn? und warum das? Eben darum: Er siehet und weiß wol, das sie alle des Todes seyn müssen. Nun, was folgt denn daraus? Dieses: Daß, in den Augen

Abhandlung

des Allmächtigen selbst, der Tod was Erbärmliches, was Erbarmenswürdiges sey, Sir. 18, 10. 11. Gott hat ihn ja nicht gemacht; M. d. B. 1, 13. Nein, er macht so was Erbärmliches nicht; wie es denn auch ganz gewiß ein Zeichen des göttlichen Mitleidens ist, daß der Mensch seine Zeit nicht weiß, nicht wissen soll, Pr. S. 9, 12: daher ist es eine große Sünde, daß dieser solche Güte des Herrn unerkannt läßt, und sich widerseßlich darum bekümmert, daß er es wissen mögte. Er willt so gerne wissen, daß er seine Worte verdoppelt; Wer weiß, wer weiß, spricht er, ob nicht die Stunde nahe ist? Da sie doch eben so leicht noch ferne seyn kann.

Ein jeder Leser wird von selbst erachten, daß alle diese und dergleichen unzeitige Dinge mehr, nicht etwa hie oder dort allein, sondern in der ganzen Welt so vorgehen, folglich keinen bemerkten Ort, keine bestimmte Personen oder ihre Veranstellungen betreffen: maachen die erwähnten, und noch ferner anzuführenden Ausdrücke der Sterbensbegierigen, gewissermaassen, allenthalben zu Hause gehören, und in unsern öffentlichen Gesangbüchern häufig vorkommen: deren unbedachtsamer Gebrauch und sonderbare Anwendung so stark einreisset, daß die wenigsten solche Unanständigkeit bemerken und einsehen; hingegen der größte Haufe vielmehr, aus Einfalt und langer Gewohnheit, vermenet, es sey alles sehr wohl und andächtig bestellet.

So

So wenig wir nun den natürlichen Menschen sicher machen sollten, welches eben durch die Frechheit am meisten geschiehet, da wir entweder die wichtigste Sache von der Welt gleichsam für nichts halten, darüber spotten und lachen; oder, welches eben so arg, wo nicht ärger, den Tod gar rühmen, loben, herbey locken und lieblosen, wie oben gedacht worden; eben so wenig sollten wir uns auch, mit Heulen und Weinen, mit jämmerlichen Vorstellungen zur Unzeit, in stetige, übermäßige, unnütze Furcht setzen; und zwar in eine solche Furcht, die uns endlich zu allen obliegenden nützlichen Geschäften in der klugen Welt, welche auch mit zum Gottesdienste gehören, untüchtig und verdrossen macht; die anben, durch dergleichen aneinandehängende Vorträge, unfehlbar vermehret, folglich ohne Noth erregt und geheuet wird. Ich rede von stetiger, unnützer, unnöthiger Furcht: denn die natürliche vor dem Tode ist ein sehr bewährtes Mittel zur Besserung des Lebens, wenn sie gemäßiget wird: und wer sie nicht empfindet, oder nicht zu haben vermeynet, er sey jung oder alt, der irret und beraubt sich selbst vorsegllich dieses Mittels, als hätte er gar nicht nöthig, sich zu bessern. „Die Lebendigen, sagt Luther, Pr. S. 9, 5. mögen gebessert werden, und vor dem Tode erschrecken; die Todten aber fühlen nichts.“ Bey der Thorheit sind Todte, und ihre Gäste in der tiefen Höllen, Pr. Gal. 9, 18. Das Auserste muß

Abhandlung

muß aufs Äußerste vermieden werden. So best auch dieser Lehrsatz, in allen Dingen, Stich hält; wird er doch am wenigsten beobachtet. Wir sollen zwar mit, aber nicht aus Furcht, selig werden. Die Liebe zum Guten, zum Leben; keine Scheu vor der Strafe muß uns fromm machen: diese letztere dienet uns nur zum Nothknechte, wenn sonst nichts helfen will. Jahrgänge von Freuden, wie wir sie neulich hier gehabt haben, sind viel löblicher und erbauerlicher, als von lauter Traurigkeit, Herzeleid und Betrübniß. Leben gibt Leben. Wer selbst niedergeschlagen oder melancholisch ist, und keinen guten Muth hat, kann andern kein Herz einsprechen. Und wer den Tod liebet, der rufet ihn herbey; nicht anders, als wäre er fähig, Gott zu loben. Gewiß ist aber, „daß die Hölle den Herrn nicht lobet; so rühmet Ihn auch der Tod nicht; und die in der Grube fahren, warten nicht auf Seine Wahrheit, d. i. auf die Verheißung der Gnade und des Lebens. Es. 38, 18. f. Wer wird Dir in der Hölle, d. i. im Grabe danken, Ps. 6, 6?“ Lesen wir die Worte des Gesanges der drey Männer im Feuer, v. 85. nicht in einer apokryphischen Schrift: Ihr Geister und Selen der Gerechten lobet den Herrn, preiset und rühmet Ihn ewiglich! man würde mehr darauf achten und sie erklären. Das gewisseste ist dieses: Lobe den Herrn, weil du lebest und gesund bist; wenns auch gleich in keinem kanonischen Buche stünde,

stünde, Sir. 17, 27. Denn, allein die Lebendigen können loben; die Todten, als die nicht mehr sind, können nicht loben, ibid. und Es. 38, 19. wo es merkwürdig ist, daß der Prophet im Grundtext das Wort verdoppelt, *le vivant, le vivant!* von den abgeschiedenen Geistern glaube ich dennoch dieses Loben, Preisen und Rühmen, nach ihrer Art, eben so best, als ich glaube, daß Engel und Selen der Gerechten im Himmel sind.

Sehr viele Beispiele gibt es, da geistreiche Männer, die dem Tode, bey gesundem Leibe, hundertmal Hohn gesprochen, ohne Gott für die Erhaltung ihres Lebens gebührend dabey zu loben, ganz kleinlaut geworden sind, und an kein Loben gedacht haben, wie es mit ihnen zum Abdrücken gekommen. Einer sagte zum Arzte: Ach, Herr Better, nun ist wol alle menschliche Hilfe verlohren! Der andre ließ sich so heraus: Wenn weiter nichts helfen will, muß das himmlische Jerusalem meine Zuflucht seyn! Man würde es ihnen nicht verdacht haben, wenn sie auch gesagt hätten: Laß meine Seele leben, daß sie dich lobe, Ps. 119, 175. Aber es war nicht mehr um solche Zeit.

Zudem ist es eben nicht der eigentlich so genannte Tod allein; sondern was gemeinlich vorhergeheth, als da sind: plötzliche Zufälle, langwierige Krankheiten, große Schmerzen 2c., auch was hernach folget; mit einem Wort: Das Gericht, Ebr. 9, 27. sintemal ein jeder
seine

seine Schmarre im Gewissen hat. Dieserhalben wird es schwerlich ohne Anfechtung abgehen. In einem einzigen Augenblicke kam uns alles vorzukommen, was wir unser Lebenlang begangen haben. Da ist Lachen zu verbeissen. Wo will dem das Jauchzen herkommen? Ich weiß es aus eigener Erfahrung, wie mir 1726. den 30 Sept. zu Ruthe war, als ich rücklings aus meinem Schifflein in einen tiefen Fluß hineinstürzte, und man mich, nur mit genauer Noth, eben bey einem Fuße, herauszog. Ströme gingen über meine Seele, Ps. 124, 5. Wasser umgaben mich an mein Leben, Jon. 2, 6. Gott sey unendlich gelobet und gepriesen! Er that es, Ps. 18, 17. Nun sinds 27. unvergeßliche Jahre her. Dergleichen Schicksale gehen unmöglich ohne Schrecken ab; und wer davon lange Zeit handelt, theilet den Lesern und Zuhörern, durch Erwekung aller Umstände, ganz gewiß eine solche Beängstigung mit, die nur umsonst durch ein rednerisches Ueber zu mildern ist; in Betracht der starken, gar zu oft wiederholten, Eindrücke in unzählige schwache Gemüther; wogegen kein verstelltes, angenaachtes und gerühmtes Jauchzendes Sterben das Geringste verschlagen kann. Denn das hiesse, im allerbesten Verstande, doch nichts anders, als sich zu Tode jauchzen. Es ist gar zu weit hergeholt. Man greift die unerlaubte Exaggeration mit Händen.

Jauchzen heißt: ein großes Freudenges
schrey

schrey machen, oder auch ausnehmend starke Lob- und Dank-Lieder, so spielend als singend, hören lassen. Frolocken und jauchzen dem Hört unsers Heils; mit Danken vor Sein Angesicht kommen, und mit Psalmen Ihm jauchzen, Ps. 95, 1. 2. Das bleiben doch wol solche Dinge, die bey dem Sterben nicht de tempore sind. Jauchzet Gott, alle Lande, Ps. 66, 1. Jauchzet dem Gott Jacob, Ps. 81, 1. Jauchzet dem Herrn, alle Welt! Singet, rühmet und lobet! Lobet den Herrn mit Harfen und mit Psalmen, mit Trompeten und Posaunen! Jauchzet dem Herren dem Könige! Ps. 98, 4. 5. 6. und abermal: Jauchzet dem Herrn, alle Welt, Ps. 100, 1. u. d. gl. Das hat ja mit dem Tode nichts zu thun. Also ist das vorgegebene, und in h. Schrift unerwehnte Sterben mit lauter Jauchzen ein pur lauterer Umding, nach allen Regeln der Natur und Vernunft. Die Ausdrücke, deren man sich

* In Erwehung der großen Wunder, die Gott der Herr, durch Posaunen und andre musikalische Instrumente, auf Sinai, 2 B. N. 19. 16. 18; bey dem Jordan, Jos. 3, 15. 16. bey Jericho, Jos. 6, 4. 20. in Gideons Feldschlacht, B. d. R. 7, 8 16. 18. 10. 20. 22. bey dem Saul, 1 Sam. 16, 23. bey dem Elisa, 2 Kön. 3, 15. bey dem Josaphat, 2 Chr. 20, 21. 22. 28. bey der Himmelfahrt, Ps. 47, 6. u. s. w. gethan hat, auch noch bey der letzten Zukunft thun wird, Matth. 24, 31. 1 Kor. 15, 52. 1 Thess. 4, 16. muß man sich billig wundern, daß solche göttliche Werkzeuge und Wundermittel so geringe geachtet werden.

hiebey bedienet, sind ausschweifend und ganz unerweislich. Wenn gleich bey Begräbnissen gesungen wird; wenn man aus dem Lobgesange des Prudentii, anstimmet: Jam moesta quiesce querela! Lacrymas suspendite matres &c.; so höret man zwar artige, fließende Klänge; aber noch lange kein Jauchzen. Der angeführte lateinische Gesang, so alt er auch ist, hat in der Melodie was besonders angenehmes, nach seiner Art. * Ein anders ist auch Sterben; ein anders Begraben werden. Denn da wird die Scene sehr verändert. Es darf ja eben nicht betrübt klingen, wenn man aufhören soll mit Trauren und Klagen.

Was seltsames ist es, man will den Tod durchaus mit den Feuereschlangen ** in jener Wüsten, 4 M. 21, 6. vergleichen; und doch dabey von sich selbst versichern: Mir ist vor dem Sterben gar nicht bange! Gerade, als wäre jemand groß daran gelegen, ob dieser und jener Person bange sey, oder nicht? Die Folge aber von den Schlangen ist sehr einfältig. War etwa, da ein groß Volk starb, den Leuten nicht bange dabey? Man schreibe und sage doch einmal die Wahrheit!

Kein
* vid. Cantiones Eleri, p. 231. it. No. 574. Hamb. Ges. B., wo eine schlechte Übersetzung dieses Hymni stehet. Sehr schlecht!

** Nicht, daß sie wirklich eine feurige Gestalt hatten; sondern daß die von ihnen gebissene Israeliten, durch das eingeflößete Gift, feuerroth wurden, und vor Hitze starben.

Kein Pabstler kann Petri Himmelschlüssel so hoch, als unsre Lebensfeinde das Grab, und ihren lieben Streckebain, ehren. Ist es doch nicht anders, als wäre der Tod ihr Heiland, ihr Erlöser, ihr Gott. Die meisten unter ihnen, absonderlich diejenigen, denen es übel, oder gar nicht nach ihrem Kopfe gehet, stehen in den betrieglichen Gedanken, ihre Gemüths-Unruhe werde im Grabe aufhören. Sie haben den horazianischen Glauben: *Mors vltima linea rerum*; * nicht den ovidischen: *Morte carent animae*. ** Mich deucht aber, daß sie sich sehr irren: denn die unsterbliche, schlaflose Seele behält ihre Eigenschaften, welche sie bey der Trennung vom Leibe gehabt hat, immerdar; ihre Leidenschaften, Neigungen und Begierden sterben nicht mit dem Leibe dahin; sie schlafen oder ruhen auch nicht einmal. Hochmüthige, geizige, wollüstige Selen, wenn sie sich auf Erden, in der Gnadenzeit, da man noch Heute sagt, Ps. 95, 8. Ebr. 3, 7: 4, 7. nicht ändern, bessern und Buße thun, bleiben in alle Ewigkeit mit hochmüthigen, geizigen und wollüstigen Trieben, wie alle gefallene Engel oder Geister, desto empfindlicher geplaget, je weniger sie solche, ohne gehörige Leiber, die dazu bequem seyn mögten, ins Werk zu richten, und auszuüben fähig sind. Diese unmögliche Ersättigung oder

Besänf-

* Hor. L. I. Epist. 16. ** Ovid. L. 15. Metamorph.

Befänstigung ihrer sündlichen, unordentlichen Begierden ist, meines wenigen Erachtens, eben ein wichtiges Stück ihrer Verdammniß und Marter. Wer hergegen in diesem Leben mit Gott vergnüget, freudig, und zufrieden ist und bleibt, wird es alsdann noch weit mehr seyn, auch alle seine Sorge, seine so angenehme Sorge und Bemühung, einzig und allein, auf das herrliche Lob Gottes richten.

— Curae non ipsa in morte relinquunt.

VIRG. Aen. 6.

Wenn des Lebens Faden* bricht, fehlt es doch an Trieben nicht.

Die Fortwähnung aller unbezwungenen, bösen Leidenschaften, folglich auch, und mit mehrern Rechte, aller beharrlich guten Bestrebungen, ist mir aus der unsterblichen Natur unsrer Seelen, und aus den ihr beywohnenden Eigenschaften, leicht zu begreifen: denn diese Kräfte sind eben so unvergänglich, als sie selbst ist, und was wir Seele heißen, wird gemeiniglich in der heil. Schrift das Herz genannt, Matth. 15, 19. Marc. 7, 21. 22.

Kann oder soll denn nun der Sündensold, welchen Böse und Gute bekommen, jemand, der Seelen nach, durchaus in Gottes Schooß setzen?

Kein

* Der silberne Strick, Pr. Sal. 12, 6. Das Band zwischen Leib und Seele.

Kein Tod macht uns selig; er ist und bleibt ein unvermeidliches Übel, bis auf die Zeit, da es von ihm heißt: Er wird nicht mehr seyn, Offenb. 21, 4. Das Leben und das Gute, Segen und Leben, stehen zusammen; * so wie der Tod und das Böse: Daß du das Leben erwähltest, das ist dein Leben und dein langes Alter, 5 Mos. 30, 15. 19. 20. ** Der Tod ist, wie wir schon dargethan haben, eben so wenig ein Knecht Gottes, als es der Teufel seyn kann; durch dessen boshaften Betrieb und Neid jener ungebetene Gast in die Welt gekommen ist, B. d. W. 2, 24. Seine Wurzel ist ja unstreitig die Sünde: und diese ist auch zugleich sein Stachel. Wäre keine Sünde, so wäre auch nicht einmal ein zeitlicher, geschweige ein ewiger Tod; der doch nichts weniger ist, als ein endlicher. Das Blut J. C. aber reiniget uns von der Sünde, da gehet der Stachel des ewigen Todes verloren; doch nicht die Strafe des zeitlichen. Wer demnach die Frucht lobet und liebet, der lobet und liebet zugleich die Wurzel desto mehr, und den ganzen Baum, samt dessen vermaledenten Pflanzler und Urheber. Ist die Wurzel heilig, so sind auch die Zweige heilig. Und umgekehrt, Röm. 11, 3. allwo zwar diese Worte eine andre Absicht haben; doch auch zur vorhabenden füglich dienen können.

Laßt uns nur das selbsteigene Geständniß
 unsrer Todeslober betrachten, welches also lau-
 tet: „Wosfern nur nicht die Sünde wär, der
 „Tod fiel uns nicht halb so schwer.“ Das
 will so viel sagen: Er falle ihnen doch ganz
 schwer. Vielleicht suchen sie ihn dadurch leicht-
 er zu machen, daß sie ihm die besten Worte,
 ohne Zweifel aus falschem Herzen, geben. Z. E.
 Liebster Tod! angenehmster Tod! schönster
 Tod! und dergleichen, mehr, als einmal. Ich
 wiederhole aber dabey: Wäre keine Sünde,
 so wäre auch gar kein Tod. Daher ist es mit
 dem erwehnten Compliment eben so, als wenn
 es hiesse: Liebste Sünde! angenehmste
 Sünde! schönste Sünde! und, die Wahr-
 heit zu sagen, es liesse sich noch eher hören:
 denn die meisten Leute sündigen, aber sterben
 nicht, mit Lust. Und wenn alle Sünde aus der
 Welt genommen werden könnte, so dürfte sich
 der sogenannte Tod nur gar nicht unserntwegen
 bemühen; weder ganz noch halb; ohne, oder
 mit seinem Stachel, zu uns zu kommen. Zwar
 wird die Sünde, wie gesagt, den Buffertigen
 vergeben, durch den Glauben an den Sünden-
 tilger, der dem Tode seinen Stachel genommen
 hat, womit er uns sonst auf ewig, ohne zu er-
 sterben,* tödten würde; aber die zeitliche Tren-
 nung

* Ihr Wurm wird nicht sterben, Es. 66, 24. Marc.
 9, 14. Judith 16, 21.

nung und Strafe bleibt doch deswegen nicht aus; sie falle halb oder ganz schwer: und die bestehet wirklich im Sterben und Verderben des Körpers, wäre auch keine andre, als die Erbsünde da; doch so, daß es nicht ewig währet. Du, Herr, heißt es von Mose und Aaron, Du, Herr, vergabest ihnen, und strafetest doch ihr Thun, Ps. 99, 8. Hor und Nebo bezeugen diese Strafe, 4 M. 20, 24. 25. 5 M. 32, 50. 51. K. 34, 1. f. Auf dem ersten Berge mußte der eine, und auf dem andern sein Bruder büßen.

Ach! wie gerne wollten die angemaaßten Liebhaber des letzten Menschen-Feindes das Schreckliche von ihm trennen? Wie sauer lassen sie sichs werden? Wie ängstiglich thun sie? Und richten doch damit nur destweniger aus. Je mehr sie sich bestreben, je mehr sie sich bloßgeben. Sie grüßen das häßliche Hirn-Ding, und ziehen gleichsam den Hut vor ihm ab, wenn es ihnen den vermeynten Laufzettel einreichet; sie machen ihm allerhand Complimenten und Reverenzen; blieben aber doch lieber mit dem Besuche verschonet: wie die Schuldener, die pfändet, und die doch gehalten sind, den Gerichtsdienern höflich zu begegnen, und ihnen noch dazu die Gebühr zu entrichten. Sie kommen mir vor, wie die Staatsverbrecher, welche ihre Scharfrichter beschenken; und doch wol einen Fehlhieb ausstehen. Eine unnütze Ruhms-

nicht ist darunter verborgen. Wenns inzwi-
 schen ein Sterbender durchs Gebet, durch sein
 Vertrauen, und durch Gottes Gnade dahin
 bringt, daß ihn, in Ansehung des Erlösers, der
 Tod nicht sonderlich schreckt, und er, wie Si-
 meon, im Frieden dahin fähret; so hätte er doch
 wol eben nicht nöthig, ihm viel und lange zu lieb-
 kosen. Simeons Exempel war, sowol wegen
 absonderlicher Beywohnung und Gemeinschaft
 des heil. Geistes, als auch wegen der wirkli-
 chen, leiblichen Gegenwart des neugebohrnen
 Gottmenschen, welchen er, als ein Kind, auf
 seine Arme nahm, etwas so ausserordentliches,
 daß ich nicht weiß, ob es sich auf andere Ster-
 bende anwenden läßt. Man beruft sich sonst
 sehr stark darauf, und legt ihm auch eine
 Freude bey; da doch die Schrift nur des Frie-
 dens allein gedenket: wiewol ich sie ihm des-
 wegen weder absprechen kann noch will. Ein
 Vorschmack der Freude ist wohl zu glauben.

Einley und eben dieselben Wirthe nen-
 nen diesen ihren Eingeladenen auf der einen Sei-
 te den besten Freund; auf der andern aber
 den ärgsten Feind, einen Tyrannen, Mörder,
 Henker und Würger, bloß um der Worte und
 Reime willen; nicht, daß Verstand in beyden
 Widersprüchen stecke. So blasen sie denn,
 aus einem Munde, warm und kalt zugleich.

In Gott ist es, der dem Menschen das Leben
 gerne gibt, und ungerne nimmt; * der Tod aber
 ist weiter nichts, als eine unvermeidliche Tren-
 nung des Leibes und der Seelen, deren Zeit auch
 von Gott einzig und allein abhängt, nämlich:
 ein, nicht ohne Absicht auf unser Verhalten, be-
 stimmtes Lebensziel, das keiner von uns über-
 gehen wird, Hiob 14, 5. doch jeder wol ver-
 kürzen kann, Sir. 30, 26: 37, 34. Die ganze
 Sache ist und bleibt der Natur fürchterlich;
 wenn alles seine Nichtigkeit hat, und man nicht
 sagen darf: „O, Tod, wie wohl thust du dem
 „Dürftigen, der da schwach und alt ist, der in
 „allen Sorgen steckt, und nichts bessers zu hof-
 „fen, noch zu erwarten hat!“ Da es denn
 auch im Gegentheil so lautet: „O, Tod, wie
 „bitter bist du dem, der gute Tage und genug
 „hat, und ohne Sorgen lebt, Sir. 41, 1-4!“
 Wir sollten uns lieber gar keine Figur, keine
 Skeletongestalt, mit der Sense und dem Stun-
 denglase in den Händen, kein erdichtetes, per-
 sönliches Bild daraus machen; auch nicht, wie
 die gemeinen Fuhrleute und Ackerknaben, so
 pferde- und rindermäßig vom Ausspannen re-
 den, als von welchem allen die heil. Schrift
 nichts weiß: denn, das läuft auf lauter unnütze
 und angstvolle Reden an.

* Gott will nicht das Leben wegnehmen, sondern
 bedenket sich 2. 2 Sam. 14, 14. vergl. Ezech.

Verblümmungen und persönliche, erdichtete Substanzen hinaus. Ein unwesentliches Ding ist es nur; ein ens rationis, ein übelgetroffenes Gemüthsbild des Schlafes; kein Bruder desselben; kein Leib; kein Geist; sondern eine bestimmte Absonderung der beyden menschlichen Haupttheile, die alle Augenblick, an allen Orten der Welt, unaufhörlich, bis an ihre Verwandlung, auf vielerley Art, nach Gottes Ordnung, Befehl und Zulassung, erfolgt.

Nam nox nulla diem neque noctem Aurora secuta est,

Quae non audierit mistos vagitibus aegri Ploratus, mortis comites & funeris atri.

LUCR.

Es hat sich noch kein Tag in dunkle Nacht verkehrt,

Es wird auch, nach der Nacht, kein Morgenroth erscheinen,

Da man der Kranken Klag, ihr Winseln und ihr Weinen,

Den Trauerklang und Gang, bey grauffer Gruft, nicht hört.

Ist es denn so was Neues und Seltsames, wenn die Leute sterben, um so viel Wesens daraus zu machen, und alle Freude darüber zu verbannen? Jener erbärmlich schöner Redner-

wies

wies auf den Sarg mit diesen auserlesenen Worten: Hier sehen wir ein lebendiges Exempel an der verstorbenen Leiche! Und was den Schlaf oder die Ruhe betrifft, so ist ein todter Körper nur gar zu sehr von einem im Schlafe ruhenden, auch wiederum der Letzte gar zu sehr von einem Verstorbenen, unterschieden, daß eine, nur leidliche, Vergleichung zwischen ihnen jemals Statt finden, und sichs sogar ein Kind weiß machen lassen sollte: als ob der todte Vater schlief. Wenigstens wird das Ding auf fünferley Art hinken, nämlich: in Betracht der Farbe, des Arhems, des Ungelenks, der Kälte und des Geruchs. Von denen aber, die schon begraben, und sowol aus den Augen, als aus den übrigen Werkzeugen der Sinnen entfernt sind, bedienet sich die Schrift nur der metaphorischen Redensarten des Schlafes, der Ruhe und des Entschlafens: nicht nur bey Frommen; sondern auch bey Gottlosen, und zwar, merkwürdiger Weise, bey diesen am allermeisten; wenn der Text von der eigentlichen Wortbedeutung, aus Bescheidenheit, auf einen uneigentlichen Verstand abweicht: welches ihr, in vielen andern Fällen, eben so gewöhnlich, und wol zu merken ist.

Zudem braucht die Bibel das Wort Schlaf nicht nur vom Tode, sondern auch vom Leben aller Menschen: Sie sind, wie ein Schlaf,

Nr. 90, 6. Der Marschall von Sachsen sagte also gar recht, in seiner letzten Stunde: Es käme ihm vor, als ob er aus einem angenehmen Schlafe erwachte. Und darin steckt viel Wahrheit, ohne alle Verblümmung; wenn wir das träge Fleisch und den muntern Geist betrachten.

Die Kirche singt zwar auch, No. 109, unsers Gesangbuchs, also:

Es wird der Tod mein Schlaf und Ruh,
Ich seh des Himmels Freude.

Aber, da unsre Seele weder schläft noch ruhet, und auch, nach der Scheidung vom Leibe, der ohne sie keiner eignen Bewegung fähig, folglich auch keiner Ruhe bedürftig seyn kann, als sobald in Gottes Hand aufgenommen wird, B. d. W. 3, 1; so wäre mit obigen Worten nichts anders gesagt, als, daß die Seele des Himmels Freude nur bloß im Schlafe sähe. Es läuft ja wider die Natur aller Freude, daß sie ruhe, und doch eine Freude bleibe; denn die ewige Ruhe der Seligen ist eigentlich nur, in Gegenhaltung der unruhigen und ungewissen State, 1 Kor. 4, 1. von einem bleibenden State zu verstehen, Ebr. 13, 14. vergl. Apg. 7, 49; die Auserwählten aber haben weder Tag noch Nacht Ruhe: denn sie singen un-
endlich

von Freudestörern ꝛc.

endlich ihr Heilig, Heilig, Heilig! Sine ulla intermissione. *Sans cesse.* Ἀναπαύσιν οὐκ ἔχουσιν. Offenb. 4, 8. Es. 6, 3. Sie pausiren nicht. Gott, die ewige Seligkeit, ja, die ewige Verdammniß selbst, wissen von keinem Schlafe, von keiner eigentlichen Ruhe: In jener freuen sich die Auserwählten ohn Unterlaß, ohn Ermüden; in dieser aber quälen sich die Verdammten ohne Aufhören. Nullam habebunt quietem. *Sans repos.* Offenb. 14, 11. Sie werden durchaus unruhig seyn. Denn das Verdammniß schläft nicht. 2 Pet. 2, 3. Wenn 1 M. 2, 3. stehet: Gott ruhete am siebenden Tage, so heißt das, er fuhr nicht fort zu erschaffen; denn da das ganze Werk Ihm nur ein einziges Wort gekostet hatte, wäre es abgeschmact und gottloß, eine Müdigkeit und benöthigte Ruhe daraus zu schliessen. vergl. Es. 40, 28.

So schlecht ist es mit dem figurlichen Wortspiel bewandt! Vom Stephano heißt es: Er entschlief! da es sich doch, bey einem solchen Steinregen, natürlicher Weise, übel einschlafen läßt. Hiskia nannte seine Krankheit ein Entschlafen, Es. 38, 10. Das läßt sich hören. Christus sagte zwar selbst, von des Jairus Tochter und vom Lazarus, daß sie schliefen; aber er redete, als ein Allmächtiger, Unumschränkter Gott, der so leicht vom Tode, als vom

vom

Abhandlung

vom Schlafe, erwecken kann. Und doch verachte ihn das einfältige Volk, eben wegen dieses Schlafes. Matth. 9, 24. Die Gruft mag endlich immerhin ein Ruhkammerlein, in Ansehung der Gleichheit mit den Gewölben, und der darin liegende, entselte Leib alsdenn ein schlafender heißen, so lange man will; nur das Ding, der sogenannte Tod selbst, die erwähnte Zertrennung, ist kein Schlaf, dieser brüderliche Begriff ist also ganz unrichtig, und muß ruchlosen Leuten lächerlich und spöttisch vorkommen. Ein Bild, zumal ein Sinnbild nur, ist ja kein Bruder. Unmöglich kann solche Brüderschaft oder brüderliche Liebe Bestand haben.

„Der Arbeit süßer Lohn, die so viel Gutes schafft,

„Der Schlaf, des Todes Bild, ist doch des Lebens Kraft. v. H.

Das ist wohl gesagt! Wie kann nun der Tod dem Schlafe verglichen werden, wenn dieser des Lebens Kraft ist? Mit dem Bilde gehts noch eher an, und ist besser, daß der Schlaf des Todes Bild einigermaßen vorstelle, als daß der Tod des Schlafes Bild seyn sollte. Das trifft nicht ein. Hieher gehört auch folgender guter Wunsch:

„Darf

von Freudensthören 2c.

„Darf ich mir noch ein Glück zum letzten Ziel erlesen;

„So stell im Scheiden sich kein Schrecken bey mir ein;

„Und wie bisher mein Schlaf des Todes Bild gewesen:

„So muß auch einst mein Tod dem Schlummer ähnlich seyn! id.

Es sey nun Bild oder Bruder, so thut doch deren keines das Geringste zur Sache; sie machen solche weder süßer, noch herber: daher ist nichts rathsamer, als sich nur, bey Zeiten, zu solcher allgemeinen Auflösung gefaßt zu machen; aber mit getrostem, gefestem, gar nicht mit kummervollem, auch nicht mit trozigem, vielweniger mit spöttischem Herzen, d. i. mit einer Verlachung und Veringschätzung. Denn es ist kein so geringes Ding ums Sterben. Eine stete Gelassenheit, bey gutem Gewissen, in demüthiger Erkenntniß unsrer Unwürdigkeit; eine ernstliche, urkundliche, d. i. nicht nachgeahmte, doch freudige Erhebung der Seele zum höchsten Gute; ein gegen Gott und Menschen dankbares Gemüthe, nebst einem persönlichen, nachgebendem Herzen in allen Fällen, die nicht wider Wissen und Gewissen laufen: so dann endlich eine ruhige Erwartung des stets heilsamen göttlichen Willens; ohne das Ding,

so

ja man den Tod nennet, weder zu verlangen, noch auch mehr, als gewöhnlich, zu fürchten: Das ist hiebey die beste Verfassung.

„Mit schuldigem Genuß des Lebens sich erfreuen;“

„Den uns bestimmten Tod nicht wünschen und nicht scheuen.“ id.

Und will man ja ein Bild, will man ja einen Bruder haben; so ist wol niemand geschickter dazu beym Sterben, als derjenige, der uns allen mit dem Brudernamen zuvorgekommen ist, Ps. 22, 23: Matth. 12, 50. Ebr. 2, 11. 12. 17. und nach dessen Bilde wir gemacht sind, 1 M. 1, 26. von dem die christliche Kirche m. m. singt:

Erscheine mir, im Bilde

Am Kreuz, o Bruderherz!

So weicht vor solchem Schilde

Des Todes Angst und Schmerz;

Da will ich nach dir blicken,

Da will ich Freudenvoll

Dich vest an mein Herz drücken.

Wer so stirbt, der stirbt wohl!

Hamb. Ges. B. No. 129. 10. *

Indessen

- * Ich habe hieran, wie auch sonstwo, etwas geändert. Zinckelmanns Lieder No. 132. und No. 595. sind, nebst den gerhardischen, so beschaffen, daß sie ebenfalls mit wenigen ausgebessert werden können; aber mit dem Glauben dürfte es sehr hart halten. No. 181.

Indessen ist doch nichts wahrscheinlicher, als daß sich mehr Menschen durch freudige, denn durch klägliche Vorstellungen, mehr durch angenehme, im göttlichen Worte vestgegründete Verheissungen, als durch fürchterliche Drohungen und gezwungene Todescomplimente, zum Guten gewinnen lassen werden. Mir kommt es merkwürdig vor, daß des Jeremias Klagelieder kaum drittehalb Blätter betragen, und, in der ganzen, großen freudensreichen Bibel, fast verschwinden; doch gleichwol dabey nichts so sehr bedauern, denn daß die Herzensfreude ein Ende habe, Klagl. 5, 15. Solches ist am meisten Beflagenswerth!

Was waren es denn doch für Leute, von denen es hieß: Sie freuen sich und sind frohlich, daß sie das Grab bekommen, Hiob 3, 22? Unglückliche, todkrankte, verzweifelt betrübtte Herzen, die den Tag ihrer Geburt eben so sehr verfluchten, als sie die Sterbensstunde mit Eil und Eifer suchten; welches obigen gesunden Regeln schnurstracks entgegen läuft: wie ihnen zwar darin der gute Hiob selbst, als ein ziemlich ungeduldiger Geduldlehrer, mit dem besten Exempel nicht vorging; aber doch sonst im ganzen Buche gnugsam bezeuget, daß er gar kein Todesfreund gewesen sey. Wir werden solches weiter unten erfahren.

Da nun aus allen Umständen erhellet, daß unsre heutige Liebhaber große Eile zur Baar haben, folglich gern, je eher je lieber, von der Welt wären; so führt mich solches unvermerkt auf die Gedanken vom schnellen Tode, welchen einige insonderheit vorzüglich zu wünschen scheinen, indem sie die Litaneyworte: Vor einem bösen schnellen Tode etc. so parodiren: Einen guten schnellen Tod beschere uns etc. Ist nun aber der Tod einmal was Böses, so ist er es gewissermaassen allemal; und es kömmt nicht sowol auf die Kürze der Sterbenszeit, als auf den unversehnen Überfall, und auf die unendliche Dauer der Folgen an. Die Beispiele eines unvermutheten Todes in der Bibel sind alle entsetzlich; und was haben wir sonst, das so zuverlässig wäre? Wenn der Baum fällt, — da wird er liegen, Pr. 6. 11, 3. Der Ausspruch ist stark! Von den Judasbrüdern führt David diese Worte: Der Tod übereile sie, um lebendig in die Hölle zu fahren, Ps. 55, 16. Die Blutgierigen und Falschen werden ihr Leben nicht zu Helste bringen, v. 24. Ich kenne ihrer schon ein Duzend, qui neci meae studebant, Ps. 54. Welche Gesellschaft haben denn hier die Sterbensbegierigen? Plötzlich müssen die Leute sterben, zu Mitternacht erschrecken und vergehen. Die Mächtigen werden kraftlos weggenommen, Hiob 34, 20. Ist das

das die Stimme eines Segnenden, oder eines Strafenden? Das Gebet: Mein Gott! nimm mich nicht weg in der Helfte meiner Tage, Ps. 102, 25. ist gewiß nicht bloß von dem Mittelalter, zwischen 30 und 40; sondern, wie Luther dabey setzet, so zu verstehen: Ehe ich mich dessen versehe. Da Esaias zum Hiskia sagte: Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben; war es nicht eine Gnade, daß ihn der Tod nicht über eilen, sondern ihm Zeit lassen sollte, seine Sachen in Ordnung zu bringen? Es rath uns zwar Sirrach dieses Folgende an: Wenn dein Ende kommt, daß du davon mußt, alsdenn theile dein Erbe aus, 33, 24. Ja, lieber Sirrach, wenn auch das Ende nicht oft so schleunig käme, daß keine Zeit zum Austheilen übrig bleibt: so schleunig, daß man auf der Gassen, auf dem Lehrstuhl, auf der Kanzel, und in der Rathsstube niederfällt. Einige wollen hierwider anführen, was Paulus vom fremden Knechte sagt: Er stehet und fällt seinem Herrn, Römi. 14, 4; allein der Apostel redet da nicht vom Sterben; sondern von der Schwachheit des Glaubens. Summa, wer stets betet: Herr, in deine Hände befehl ich meinen Geist! ohne Wochen, ohne Schrecken, ohne Locken, ohne Trübsen, ohne Schelten, ohne Spotten, der darf zwar den sogenannten Schlag, wovon wir mehr Exempel heut zu Tage, als vormals, erleben, nicht so

.

sehr scheuen; aber auch eben um einen gar zu plötzlichen Abschied nicht bitten. Bisweilen geschieht dieser Eintritt ohne Zucken oder Nucken, so wie auch manche Geburt schmerzlos abgeht; aber es sind doch seltene Exempel, und sonderbare Gnadenausnamen von der bestimmten göttlichen Einrichtung, 1 M. 3, 16, 19. Joh. 16, 21. Eben wie ich dieses schreibe, stirbt mir mein unschätzbares, edles Weib, auf die erstgenannte sanfte Art, den 8. Febr. 1753. nach einem dreytägigen Lager, und einer unvergleichlichen Beywohnung bis ins 44ste Jahr. Gott erfreue ihre grundfromme Seele!

Und weil ich doch ein Reimer, obwol kein Dichter bin, will ich (Kinder, verarget mirs nicht!) die ungekünstelte Zeilen, die mir in eben derselben Stunde, als ein Inpromptu, aus der Feder gestossen sind, zum Andenken meiner besten Helfte, und zu einem Beispiel vernünftiger Fassung * bey dergleichen empfindlichen Zustände, allhier einrücken. Sinds die Worte nicht, ist die Person es doch werth. Honni soit qui mal y pense!



„Die wahre Krone theurer Frauen,
 „Die Gott mich ließ aus England schauen,
 „Schon über drey und vierzig Jahr;

„Auf

* Magna enim res est, vnum agere hominem.

von Freudensthölen ic.

„Aufsrichtig, redlich von Gemüthe,
„Aus tapferm brittischen Geblüte,
„Liegt ist auf ihrer Todtenbahre.

„Wer das Geschlecht von Jennings kennet,
„Hat den berühmten Stamm genennet;

„Doch ihre Tugend lange nicht;
„Sie liebte mich von ganzem Herzen,
„Ihr Abschied war auch ohne Schmerzen;
„Woran es mir doch nicht gebricht.

„Sie lebt, nach ihrem sanften Scheiden,
„In allerschönsten Himmelsfreuden.

„Was ist es denn doch, das mich kränkt?
„In meinen muntern, alten Tagen,
„Will ich noch frisch und fröhlich sagen:
„Mein Gott, Du hast es wohl gelenkt!

(Deine Tröstungen ergezen meine Seele.)

Ps. 94, 9.

Sie kam aus England her zu mir;
Ich komm ins Engel-Land zu ihr!

Geschrieben um 7 Uhr frühe, M.
den 8 Febr. 1753.

D 2

Man

Warum müssen wir dieses lesen? wird mancher fragen: Darum, daß man zwar die größte Liebe für seine Ehegatten hegen; doch, wenn sie sterben, nicht aus der Haut fahren soll, 1 Kor. 7, 29. Eph. 5, 25. 33.

Man wünscht wol dies, man wünscht wol das, in solchen Sterbfällen. Augustus wünschte sich, und erhielt auch, ein sehr sanftes Ende, *εὐθανασία*. Und der Tod, zumal ein solcher, ist freylich besser, denn ein siech Leben, Sir. 30, 17.

Jedoch, mein Gott, wer lehret Dich?

Wer hat Dir vorzuschreiben?

Nach Deinem Worte richt ich mich,

Und will dabey verbleiben:

Daß Du mich, als ein Lebensfürst,

Zu jeder Zeit erhalten wirst

Ich sterbe, wie ich wolle! H. Gei. B. No. 556.

Ein Moses, was thut er, was sagt er im 90. Psalm, in dem ihm beygelegten Sterbeliede? verlangt er nicht länger zu leben? bittet er um ein gutes, schnelles Ende, das er doch ohne Bitten erhielt? nöthiget er den Tod etwa zu Gaste? Sagt er: Ich freue mich auf das Sterben? Welt, gelobtes Land, ich frage nichts nach euch! Ich bin des Lebens müde. Komm, komm, erwünschtes Ende! Komm, angenehme Todes-Nacht! Ich will mit lauter Jauchzen sterben! u. s. w. Sagt er das, als ein alter, sehr geplagter Mann? Klagt er nicht vielmehr: Das machet Dein Zorn, Herr Gott, daß wir so vergehen, und Dein Grimm, daß wir so plöglich dahin

hin müssen? Mich deucht, das gehet aus keinem ganz andern Ton. in Siebzig bis achtzig Jahr scheinen ihm geringe. Und an einem andern Orte betet und bittet er ausdrücklich, da er bequae 120 Jahr alt war: Laß mich gehen, und sehen das gute Land, jenseit dem Jordan, das gute Gebirge und den Libanon 1 M. 3. 25. 26. Vielleicht war Kanaan auch ein Jammerthal, ein schnödes, verfluchtes Thranenzelt. Lange vorher graute dem Mose schon vor dem Tode. Es fehlet nicht weit, sagte er, sie werden mich noch steinigen, 2 M. 17, 45 wie ihm denn auch das Volk hernach wirklich damit drohete, 4 M. 14, 10. Es war ihm aber doch gar nicht gelegen: zu solchem Entschlafen hatte er keine Lust. Man betrachte, mit Ernst, sein Jammer, im besagten 90 Ps. vom 14 bis 13 Vers; und bewundre hernach das Ruhmen, das Frölichseyn, unser Lebenlang, nebst dem Wunsche: Erfreue uns nun wieder! 15. 16. Zwar stehet im sechsten Verse: Die Menschen sind wie ein Schlaf; es heißt aber im Grunde, wie ein Traum des Morgens. Un songe au matin. Ein Traum, den man des Nachts gehabt hat, und davon des Morgens keine Spur mehr zu finden ist. Dieser merkwürdige Ausdruck aber gehet mehr auf des

Das Sterben nennet die Schrift Entschlafen, so wie das Lästern Segnen.

Menschen Leben, als auf seinen Tod. Denn ein beträchtliches Stück unsrer ewigen Freude und Seligkeit ist, daß wir keines Schlafes bedürfen. Wenn gleichwol die Todeswünscher dem gemeinen Besten, oder ihrem Vaterlande zu Gute, den langvermeynten Schlaf begehren, so wäre solches nicht nur zu dulden, sondern auch zu rühmen. Aber das sucht keiner von ihnen; Wenn er nicht mehr leben mag, so erhebt sich große Klag. Es stirbet kaum jemand um des Rechtes willen: um etwas Gutes willen dürfte vielleicht jemand sterben, Röm. 7, 7; wenns aber nach ihrem Sinne ginge, so wäre die ganze medicinische Facultät, die doch ein starkes Glied des gemeinen Wesens ist, bald unter die Füße gebracht: denn sie wird ihnen gar nichts nutz. Sonderlich vor dem Bernauerbier hütten sie sich sehr: maassen sie dabey, ob solches gleich den Ärzten ein wenig Eintrag thut, doch ihres so sehnlich verlangten Zweckes, fürs Erste, verfehlen würden. * Ich glaube nicht, daß sich diese Leute unterstunden, den 91 Ps., als eine bewährte Arznei in Sterbensläusten, zu beten; wenn gleich die im Finstern schleichende Pest zc. in ihrem Lande noch so stark haufirte, indem

Bernau ist eine kleine Stadt, am Flusse Panke in der Mittelmark, und ihres guten Biers halber bekannt, welches ein gesundes, langes Leben zu Wege bringen soll: so, daß sich noch kein Arzt daselbst häuslich niedergelassen hat.

indem sie solche ja allerdings, nach ihren eignen Grundsätzen, aufs Beste bewillkommen müsten. Doch ich kehre wieder zu den übrigen biblischen Exempeln, welche die billige und schuldige Liebe zum Leben, folglich den natürlichen Widerwillen zum Sterben, auch in den gottseligsten, allerheiligsten Leuten, bekräftigen. Abraham, 3. E., der große Glaubensheld, war wol nicht weit von hundert Jahren, wie er sich doch sehr ungern, von den egyptischen Galanen seiner Frauen, zur Grube befördern lassen wollte, und daher die gute Sara ersuchte, sich für seine Schwester auszugeben: damit er nur beym Leben bliebe, 1 M. 12, 12. 13. Man sollte denken, er hätte ja so viel Vertrauen in die erhaltene Verheißung setzen mögen, daß Gott ihn, als einen Propheten und Vater aller Gläubigen, wol beschützen und erretten würde, wenn er gleich die ganze, runde, reine Wahrheit heraus sagte: zumal, da es ja eben diese ganze Wahrheit doch zuletzt thun, ausrichten, und ihn in Sicherheit setzen mußte; indem die halbe ihm sonst gar leicht den Hals gekostet hätte. Aber, so natürlich vest hängt auch den Heiligen selbst die Furcht vor dem Tode und die Lebensliebe an.*

word gilt 01. D. 4 Vom

* S. Westphälische Bemühungen 2c. woselbst Gedanken über den unauslöschlichen Trieb zum Leben vorkommen, als ein Beweiß der Unsterblichkeit.

ben, als eine große Wohlthat, für gehorsame Kinder, 2 M. 20, 12. 5 M. 5, 16. 33. Dieser besondre Segen gilt eben so wenig, als alle andre, bey den Freuden- und Lebensfeinden. Man sollte meinen, sie wären alle ungehorsame Kinder oder murrende, halsstarrige Israeliten, und würden demnach von ihrem Gewissen überzeuget, daß sie kein langes Leben verdienten.

Wende Dich, Herr! betet David, der große Held, mein erster Triumphe, er betet ängstlich: Errette meine Seele! Ps. 6, 6. Er rühmet die Erhörung. Du hast mich lebendig behalten, sagt er, da die in die Hölle führen, en la fosse, Ps. 30, 4. Was ist nutz, fragt er, an meinem Blute, wenn ich todt bin? Ps. 30, 10. Mein Leben, klagt er, hat abgenommen vor Betrübnis, und meine Zeit vor Seufzen. Mein ist vergessen, im Herzen, wie eines Todten, Ps. 31, 11, 13. Ach, leset diesen Text dreyimal, und haltet ihn auch andern vor, ihr, die ihr eure Zuhörer voll Betrübnis und voll Seufzen macht! Mein Herz, bekennet Christi Vater, ängstet sich in meinem Leibe, und des Todes Furcht ist auf mich gefallen. Furcht und Zittern ist mich ankommen, und Grauen hat mich überfallen, Ps. 55, 9. 6. Das heißt die Wahrheit sagen, und nicht großsprechen. Noch mehr: Meine

2011

d 5

Seele

* Vergl. 1 Sam. 27, 31. 32.

Seele ist voll Jammers, und mein Leben ist nahe bey der Hölle, jusqu'au Sepulcre, Ps. 88, 4. Gedanke, fährt er fort; wie kurz mein Leben ist; warum willst du alle Menschen umsonst geschaffen haben? Ps. 89, 40. 2c. vergl. Ps. 39, 6; 90, 8. 9. 10. woselbst der Tod Gottes Zorn und Grimm heisset. Und ob er gleich bedauert, daß seine Tage vergangen sind, wie ein Rauch; daß sie dahin sind, wie ein Schatten, Ps. 102, 4. 12; so richtet er sich doch wieder auf, und singet * dem Tode entgegen: Ich werde nicht sterben, sondern leben, und des Herrn Werk verkündigen, Ps. 118, 17. Vergl. Es. 38, 16. 20. Ps. 116, 8. 9. Ingleichen: der Herr züchtiget mich wol; aber er gibt mich dem Tode nicht, v. 18. Ist das der Styl eines Todes-Freundes? Wenn er weiter sagt: Der Feind verfolget meine Seele, und erschlägt mein Leben zu Boden; er legt mich ins Finstre, wie die Todten in der Welt 2c. Ps. 143, 3; wenn er rufet: Herr, erhöre mich bald! mein Geist vergehet; verbirge dein Antlitz nicht von mir, daß ich nicht gleich werde denen, die in die Grube fahren! v. 7. Vergl. Ps. 28, 1. Hiob 33, 24. 28. 30. 2c. Sollte der unverzagte König und musikalische Prophet, der mit seinem Gott über die Mauren springen wollte, 1 Sam. 22, 30. der über Löwen, Bären und Niesen siegte, alles dieses wol gesagt haben, um dem Tode ein Compliment zu machen? Begab er sich nicht

* Man singet mit Freuden 2c. Ps. 118, 15.

auch den Tod aus Ungedult, 1 Kön. 19, 3. 4; aber seine Worte waren sehr merkwürdig: Ich bin nicht besser, sagte er, denn meine Väter; nämlich: daß ich länger, als sie, zu leben verdienen sollte. Muß er denn nicht in der That das Längere für besser gehalten haben, als das Kürzere? wie insonderheit Jacobs Exempel bezeuget. Er wurde auch mehr überkleidet, als entkleidet: und ist also nicht, wie andre Menschen, gestorben. Die gezwungene Auslegung obiger Elias-Worte, ist mir schon so lange bekannt, als ich weiß, daß raffinement Klugeley heißet. Beym Terte zu bleiben ist das rathsamste.

Ich habe keinen Gefallen am Tode des Sterbenden, spricht der Herr Herr, Ezech. 18, 32. Ob nun zwar vorher v. 23. auch R. 33, 11. des Gottlosen, und seines Todes, auf gleiche Art, gedacht wird, stehet der Spruch doch hier ohne Unterschied, und der Schluß ist desto richtiger: daß, wenn der Herr am Tode des Gottlosen keinen Gefallen hat, er ihn desto weniger am Sterben des Gerechten haben werde. Und am letztbenannten Orte sollen die Worte: So wahr, als ich lebe, spricht der Herr Herr, eigentlich so heißen: Ich bin lebendig, spricht der Herr, der Ewige; als wollte Er sagen: Ich lebe, und ihr sollt auch leben, Joh. 14, 19. sowohl zeitlich, als
 ewig

ewig. Bey den Worten, Ps. 30, 6. Er hat Lust zum Leben, schreibt Luther: Er meynet es gut, und nicht das Sterben. Gönnt und gibt nun Gott das zeitliche Leben den Bösen; warum nicht auch den Frommen? Bis zur tüchtigen Bekehrung sind wir doch ja allzumal Sünder; es sey nun, daß wir Sünde haben, oder Sünde thun, Röm. 3, 23. Hernach aber leben wir, so wahr der Herr selbst lebet, der sowol unsre Erb- und Schwachheits-, als andre gebüßete Sünden, durch sein Blut getilget hat; so wir das glauben, auch darauf leben und sterben.

Um aber nicht weitläuffiger zu seyn, will ich nur andre Beispiele, absonderlich des Hiskias, seines, vorbegehen, und sehen, was Paulus von der Sache hält. Er braucht das Wort, Tod, vornehmlich nur viermal, und immer im bösen Verstande; 1) als eine Frucht der Erbsünde, 1 Kor. 15, 21; 2) als den letzten Feind, v. 26. 3) als eine Wirkung der Traurigkeit, 2 Kor. 7, 10. und endlich 4) als ein Übel, das Enoch nicht sehen sollte, Ebr. 11, 5. Alles dieses, absonderlich der dritte traurige Punct, ist wohl zu merken. Übrigens heist er das ganze Ding nur eine Auflösung, * und meynet doch

daben,

* *Αναλυσαι*, h. e. *μεθίστασθαι*, transferri: sicut nautae, aliò navigaturi, *soluere* dicuntur.

dabey, es sey nöthiger, im Fleische, d. i. im Leben, zu bleiben. Zwar der gute Paulus scheint auch zu klagen: Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Aber, das ist ganz was anders: denn durch diesen Todesleib, verstund er die Sünde; und dabey siegte doch sein Glaube alsobald, daß er freudig herausbrach: Ich danke Gott, durch Jesum Christum unserm Herrn! Röm. 7, 24. 25; 2 Kor. 2, 14. Und abermal beschwerte er sich noch über des Satans Engel; allein, sobald es hieß: Laß dich an meiner Gnade genügen, folgte gleich: Ich bin gutes Nuths, 2 Kor. 12, 7. 10! Wer nun Gott rechtschaffen für die Vergebungsgnade danket, was hat der nöthig weiter zu lamentiren? Was kann er besser thun, als den verführten Vater mit Liedern loben? Ps. 28, 7; mit Harfen, und auf vielen andern Saiten- oder Klang-

Die Anker lichten und zu Segel geben. Sed melius reuert, wiederkehren. Desidero redire seu reuert, Philip. 1, 23. To dissolve, to be dissolved, im Englandischen: Auflösen, aufgelöst werden. Franz. Deloger, umziehen. Castellio nennet es: migrare, wandern.

Cum me jubes emigrare, Cum me mori sit necesse,
Iesu care, tunc appare! Noli mihi tunc deesse:
Oh, amator amplectende, In tremenda mortis hora,
Temet ipsum tunc ostende Veni, Iesu, absque mora;
In cruce salutifera! Tuere me & libera!

St. Bernhard.

Klang-Spielen, mit Schalle, Ps. 33, 2. 3: 43, 4; 147, 7? Der unsre Selen im Leben behält, und läffet unsre Füße nicht gleiten, Der muß gelobet werden! sein Ruhm muß weit erschallen, Ps. 66, 8. 9! Ihm muß gedanket werden mit Psalterspiel, für seine Treu, Ps. 71, 22; mit Lobgesang, Ps. 92, 2; mit Wechselhören, Ps. 147, 7; mit Singen und Klingen, Sir. 39, 20. So viel bepläuffig vom Danken, bey dieser Gelegenheit. Wie aber muß es denn einer machen, der, wie Paulus, bey erwehntem Leibe des Todes, und sonst, gutes Muths * seyn will? Muß er etwa ein erbärmliches Klagelied vom bitterm Todesgange, vom kalten Grabe, vom Ausspannen und vom Sarge anstimmen? durchaus nicht: Denn obwol dergleichen Kammergesänge, wie gesagt, auch gewissermaassen ihre Zeit haben; so bleibts doch dabey, wie es David, Paulus, Jacobus, nebst andern, ** sowol in prophetischen, als apostolischen, ausdrücklichen Exem-

peln

* Eudoxew, ex eu, bene, & doxew, sentio. De quibus enim bene sentimus, ea approbamus, eis favemus, in eis acquiescimus, & iis oblectamur. E. gr. Oblector in infirmitatibus.

Je prens plaisir dans les infirmités. I take pleasure in Infirmitys. Das heißt: auch bey menschlicher Schwachheit gutes Muths seyn.

** Z. E. Salomon: Ein guter Muth ist ein täglich Volleben. Ein fröhlich Herz macht das Leben lustig, Sprw. 15, 15. R. 17, 22.

pelte Vorschriften und Pflichten, darlegen, erkennet, der gutes Muths ist, muß mit Psalmen jauchzen; er muß Psalmen singen; Ps. 95, 2. 2 Kor. 14, 15. Ephes. 5, 19. Kol. 3, 16. Jac. 5, 13; er muß, mit Harfen und mit Psalmen, Gott loben, und Ihn danken, Ps. 98, 5. 20. wo es nur immermehr sein Zustand vergönnet: denn so will es der Allmächtige haben; so befehlet Er; in seinem Worte; es gefällt dem Höchsten also. Und das ist ein ganz anderes Jauchzen, als jenes; wovon zur Unzeit, nämlich, bey dem Sterben, Anregung gethan wird. Lauter Leichreden halten, immerdar Trauergesänge und Sterbelieder hören lassen, das heißt auch nicht gutes Muthes; sondern vielmehr unmuthig, unlustig und verdrießlich seyn: der in einem Engel des Lichts verstellte Trauergeist mischet sich darin.

Wie froh ist nicht unser lieber Paulus, daß ich noch einmal bey dieser Gelegenheit auf ihn komme, über der Erlösung vom Tode? „Wir hatten, schreibt er, uns auch des Lebens erweget, und bey uns beschlossen, wir müßten sterben. Gott aber hat uns von solchem Tode 1) erlöst, und 2) erlöst uns noch täglich, und wir hoffen auf Ihn, er werde uns auch 3) hinfert erlösen, 2 Kor. 1, 8. 9. 10. f. vergl. 11, 23.“ Dieser heilige Mann nennet es ein böses Stündlein, wenn wir in Anfechtung

und

und Versuchung des Satans fallen: welches niemals heftiger, als in der letzten Stunde, zu geschehen pflegt, wenn uns Sünd und Tod anfechten.

Petrus wußte, wes Todes er sterben sollte: er ließ es an sich kommen; bezeigte aber nirgends ein Verlangen darnach, ob es gleich Christi Angelegenheit betraff. Er redete von seiner Hütten, als ob er sie abzulegen eben keine große Lust hätte, und setzte das fürchterliche Wörtlein, bald, hinzu. Kephas forderte den Tod weder mit guten, noch mit bösen Worten heraus; sondern brauchte sein tröstliches Muß, 2 Pet. 1, 14. Und der Herr selbst hatte ihm die Ehre seines Märtyrertodes vorher verkündigt, nämlich so: Daß man ihn führen würde, wohin er nicht wollte, Joh. 21, 18. Er konnte aber nicht umhin.

Nur unsre neumodische Todritter und Grabhelden wollen es, ohne Befehl, ohne Beruf, ohne jemand's Nutzen, ohn allen Dank, nach ihrem eignen, betrübten Sinn haben; es mögen Petrus, Paulus, Ezechiel, Hiskia, Elias, Salomo, David, Hiob, Moses, Abraham, Isaac und Jacob Ja oder Nein dazu sagen: Sie wollen kurzum sterben, so bald, und wenns ihnen nur ankömmt. Die Zeit dazu wissen sie besser, als der, so alles weiß: dem sie gleichsam den Stuhl vor die Thür setzen, in sein Ge-

e

richt

sicht fallen, und Ihn herausfordern. Wie denn der Allwissende die Worte Moses: Tilge mich aus deinem Buche, sehr übel aufnahm, und sagte: Was? ich will den aus meinem Buche tilgen 2c. 2 M. 32, 33, 34. Das Tilgen aus dem Buche der Lebendigen* behält sich also der Höchste allein vor, Ps. 69, 29. Mit dem Jonas war Gott auch darum nicht zufrieden, daß er lieber todt seyn, denn leben wollte, Jon. 4, 3, 9. Indessen ist doch sehr glaublich, ja, man sollte schier darauf wetten, daß auch von jenen, heutigen, ungeduldigen Ordensbrüdern des langen Flores, wenn die Noth am Mann tritt, und die erste Hitze vorüber ist, wahrhaftig keiner gern stirbt, der es füglich ändern, und wohl leben kann; es stecke denn ein Geheimniß dahinter. Wir haben einmal in dieser Welt traurige Geister von Natur; betrübte Gemüther nach ihren Temperamenten; die ein Vergnügen darin finden, wenn sie andre, und zwar je mehr, je lieber, je öfter, je besser, eben so traurig und betrübt machen können, als sie selber

- * Mein Buch, Dein Buch, wie hier im Mose, und Buch der Lebendigen, wie Ps. 69, 21. muß man vom natürlichem und Gnaden-Leben; wo aber Buch allein, ohne Zusatz, oder auch Buch des Lammes steht, wie Dan. 12, 1. Phil. 4, 3; Offenb. 3, 5; 13, 8; 17, 8; 20, 12; 21, 27; 22, 19. vom ewigen Leben annehmen und auslegen.

selber sind; aber damit ist weder Gott, noch der vernünftigen Welt, im geringsten etwas gedienet.

In Gottes Augen ist wohl keiner,
Der Gutes thut; auch nicht einer. *
Sonst aber sey nur der betrübt,
Der Böses denkt, und Böses übt.

Ehe man also die Menschenkinder zur beständigen Bestürzung, zum mehr, als gemeinen Klagen, zum immerwährenden Seufzen, zum stetigen Unmuth, zur tiefen Traurigkeit, zum heimlichen Grämen, durch ausgearbeitete Vorträge, bewegende Lieder und rührendes Jammern, einen sehr oft wiederhohnten Anlaß geben, und die Gemüther niederschlagen sollte; würde es zehnmal nützlicher, auch Gott wohlgefälliger seyn, von Freude, von Glückseligkeit, vom Leben, von himmlischer Wonne und deren harmonischen Vorschmacke, nach den Regeln des göttlichen Wortes, das sehr reich daran ist, und in der Furcht des Herrn, welche absonderlich zum Leben fördert, Sprw. 19, 23. zu handeln, als nur immer, mit verschiedenen, kläglichen Todes und Jammer-Stimmen, ehelichen, einfältigen, gutherzigen Leutlein, welche den größten Haufen ausmachen, ein Langes u. Breites vorzutönen und herzuschwögen. Denn ein fröhlich

* Ps. 14, 2. 3: 53, 3. 4. Röm. 3, 10. 12.

Abhandlung

Herz macht ein frölich Angesicht; aber wenns Herz bekümmert ist, so fällt auch der Muth.
Sprw. 15, 13.

Diese Hindrung unsrer gemeinschaftlichen Freude im Herrn, als eine Untergrabung des Lebens, gleichsam mittelst einer Gegenmine zu entdecken und aufzuheben; die vernünftige Welt hergegen zur wohlstandigen Frölichkeit anzureißen, habe gegenwärtige kleine Abhandlung, als einen etwanigen Zusatz zu meinem sogenannten Todesfreunde von 1747, auch gewissermaassen zu der Mode großmüthig zu sterben,* von dem berühmten Hn. Jacobi in Hanover, wohlmeynend mittheilen wollen. Über dieser Schrift kritisiren die westphäl. Bemühungen.

Hier schreibt also und freuet sich ein harmonischer Christ; sein Selbstlehrer, der das Wort Gottes zur Quelle aller Freuden macht; der nunmehr die Bibel, ungeachtet vieler andern in die 48 Jahr verwalteten Ministerial- und Gesandtschaft-Sachen, durch des Höchsten Gnade, mit aller Aufmerksamkeit, zum siebzehenden male genau durchstudiret; immer ein reineres Licht und größeres Vergnügen darin findet; sich aber ein Gewissen macht, solche Lust und Freude seinem Nächsten nicht zu verkündigen; der jeden
war

* Wenns nur erst Mode wäre, großmüthig zu leben, so würde sichs mit dem Sterben besser schicken.

zwar seine eigene, vielleicht bessere, Deutung gerne läßt; doch sich dabey die Freiheit ausbittet, des theuren Luthers Wachtsprüche diesfalls für wahr zu halten, wenn er mehr, als einmal, behauptet: Die Tonkunst sey nahe der Theologie, und ihr gebühre, nächst dieser, die höchste Stelle und die größte Ehre. * Desgleichen an einem andern Orte: Wir wissen, sagt er, daß die Musik auch den Teufeln verhaßt und ihnen unerträglich sey: denn ich urtheile allerdings, und entsehe mich gar nicht, zu behaupten, daß, nächst der Gottsgelahrtheit, keine Kunst der Musik gleichkommen könne: maassen sie allein, nach der Theologie, eben dasjenige wirket und zu Wege bringet, was sonst diese allein zu ertheilen vermag, nämlich ein geruhiges und freudenvolles Gemüth. ** Das ist ja ein Schatz, den alle Welt, mit äußerster Beflissenheit, suchen sollte.

e 3

Gleich.

* In *Encomio Musices*, Wittenberg 1538.

** *Scimus Musicen etiam daemonibus esse inuisam & intolerabilem. Plane enim judico, nec pudet asserere, post Theologiam nullam esse artem, quae Musicae possit aequari: nam ipsa sola, post Theologiam, id praestat, quod alioqui sola Theologia praestat, scilicet quietum & LAETVM animum. In Literis ad Senfelium, insignem sui seculi Musicum.* Hätte der gute Luther unsre heutigen Senffels gekannt, wie würde er sich gefreuet haben!

Gleichwie nun, damit diese beyde Wissenschaften desto genauer verbunden seyn mögen, der große David unstreitig, in der gottesdienstlichen Tonkunst, Fundator & Institutor; der liebreiche Johannes, in der höhern Gottsgelehrsamkeit, Exaltator & Illustrator; so ist gewislich auch der redliche Luther in beyden Restitutor, Defensor, Propagator & Reformator gewesen. Dieses Triumvirat ist wohl werth, daß man seiner dreymal gedenke. Es soll auch geschehen. *

Die Positiv hat mich mit Ehr und Gut bedacht;

Musik und Zuhör ist was mich frölich macht;

Doch hat mir Gotteswort die größte Lust gebracht,

Bey herrlichem Gesang und reicher Töne Pracht.

Ich sage: Zuhör. Denn zu einem ächten Musikgelehrten gehören viel mehr Wissenschaften und Hülfsmittel, als mancher Spötter meynet, dem eruditio musica fehlet. Wenn auch Sprachen, Sitten, philosophische, absonderlich aber theologische Einsichten u. vorhanden sind, gehen solche Studia, weil sie erfordert werden, keines Weges über den bestimmten

* S. pp. 151. & 296. dieses Bandes.

ten Gesichtskreis der Tonkunst: sonst kann ja wenig Fruchtbares verrichtet, Gottes Lob nimmer herrlich und prächtig * ausgebreitet, noch würdiger Menschen Lust und Freude recht schaffen erwecket werden. Und darauf kommt es doch unfehlbar an.

In Betrachtung aber des durchgängigen Stückwerks unsers Wissens ist es ja unmöglich, daß nicht, bey der allerbesten Arbeit des Geistes, viel Menschliches mit unterlaufen sollte. Wer also hierin ohne Sünde ist, der werffe den ersten Stein auf mich. Es gibt Gerthumer der Feder sowol, als des Verstandes. Und wer nicht von Herzen sagen kann: *Caede, modo doce!* der ist ärger, als Diogenes. Ich schäme mich gar nicht, mit meinem gekrönten General-Kapellmeister, Ps. 141, 5. zu singen: *Der Gerechte schlage mich freundlich; das wird mir so wohl thun, als ein Balsam auf meinem Haupte.* Mein Wahlspruch war schon Ao. 1713. im i. Orchester p. 289. und ist noch, nach 40 Jahren, dieser:

— *Si quid nouisti rectius istis,
Candidus imperti: si non, his vtere mecum.* Hor. L. I. Epist. 6.

Man sagt, ich werde schwach. Wers nicht glauben will, der lese nur weiter nach.

* Ps. 66, 2; 96, 6.

Den Zusammenhang des göttlichen Lobes, mit dem vortrefflichsten Singen; und des schuldigsten Dankes mit dem künstlichsten Klingen, als den Zweck dieser Arbeit; würde doch wol schwerlich ein bloßer Gottsgelehrter, noch weniger aber ein bloßer Musikus vorstellen können oder wollen. Man denke ihm nach! Doch ist hiemit nicht gesagt, daß ich zu beyden geschickter sey, als die reine Wahrheit urtheilet oder zuläßt; und werde mich demnach nur hier bemühen, in Ansehung der häufigen Freudenstellen aus den Apocryphis und Schriften des N. T., so wie im ersten Bande aus den Canonischen Büchern des N. T. geschehen ist, dem Leser einen deutlichen Begriff von diesem Zusammenhange des heilsamen Wortes und des freudenvollen Klang-Lobes Gottes, nach bestem Vermögen, beyzubringen; die Beweismotive der Wahrheit anzuzeigen; und selbige auch, wider einige vermuthliche Einwürffe, zu retten. Kurz! diese Arbeit, als mein 73stes Impressum, innerhalb 45 Jahren, gehet überhaupt auf die Erregung einer christlich harmonischen Freude,* so wie ich sie anih, bey muntre

Ges

* Weil mir in einer deutschen Schrift noch niemals ein Satz von der Freude aufgestossen, der so trefflich wohl mit meinen Gedanken übereinstimmt, als ich ihn im 21sten Stücke des Menschen finde: so habe denselben, mit vielem Vergnügen,

Gemüths- und Leibes-Beschaffenheit, so lang es dem Höchsten beliebt, dermaassen selbst empfinde; daß ich hoffe, mit oberwehnter Zal meine Tage und Werke noch nicht zu beschliessen. Und da, Gott Lob! die alte Mode wieder aufzukommen scheint, daß nicht nur geringe, sondern angesehenere, verdienstliche Leute 100, bis 124 Jahr wegleben; so müßten sich meine Bemühungen, wenn sie der Welt nützlich wären, noch wol verdoppeln. Der Herr thue, was ihm wohlgefällt! denn ich habe schon, allenfalls, mein zweytes Testament entworffen, und darin ein Erkleckliches, sub reservatione solita, zu einem musikalischen Professorat allhier legiret. Leb Ich denn nicht; so lebt Mein Eifer für Gottes harmonische Ehre, den mir auch der Höllens-Pforten nicht streitig machen sollen. Laß uns leben, Herr, laß uns leben! so wollen wir Deinen Namen anrufen, Ps. 80, 19.

Da ich dieses schreibe, nämlich Vormittags den 24 Febr. 1753, habe mir, im harten Frost, bey einem scharffen Ostwinde, auf hiesigem Stadt-Walle eine gute Bewegung zu Fuße gemacht, und, da mir niemand begegnete,

anügen, auf der 20sten Seite dieses Theils der Freudenakademie anzuführen und meine Hochachtung gegen die berühmten Herren Verfasser damit zu bezeigen die Freyheit genommen. U nicht-ausgeschlossen.

Abhandlung

te, meine Andacht, mit Beten und Singen, in dieser Isaackirche gehabt: welches mir gewöhnlich, demjenigen aber wol verboten ist, der schon einen Fuß im Grabe hat. Hostes in me confurgunt, & crudeles meae neci student, Ps. 54, 5.

<p>En autem Deus, qui mihi succurrit: Dominus is est, qui mihi vitam sustinet, malumque rependat meis aduersariis. Eos Tu, Ioua, pro tua fede disperde: ego VLTRO sacrificabo, Tuum tam mite nomen, Ioua, celebrans, qui me ex omnibus rebus aduersis ita eripueris, vt ipse meis oculis poenas hostium viderim meorum. Ps. 54, 6. 7. 8. 9.</p>	<p>Siehe, Gott stehet mir bey! Der Herr erhält meine Seele; er wird die Bosheit meiner Feinden bezalen. Verstöre sie durch Deine Treu! so will ich Dir ein Freudenopfer * thun, und Deinem Namen danken, daß er so tröstlich ist: denn Du errettest mich aus aller meiner Noth, daß mein Auge an meinen Feinden Lust siehet. <i>In sapientem injuria non cadit. SEN.</i></p>
---	--

Wie ein grüner Olbaum werde ich bleiben ꝛ. Und will harren, Herr, auf deinen Namen: denn deine Heiligen haben Freude daran, Ps. 52, 10. 11.

* Für eine Probe dieser freywilligen, ohne Befehlszwang gewachten und Gott desto angenehmeren Freudenopfer gebe ich eben meine Academie aus.

von Freudensthören zc.

Inzwischen verbindet mich so Pflicht, als
Dankbarkeit,

Diesen zweyten Band

dem

Hochedelgebohrnen und Hochgelahrten
Herrn,

H E R R N

Joh. Carl Conrad Delrichs

der Rechten Doctori,

und

der königlichen deutschen Gesellschaften zu Königsberg,
Greifswald und Göttingen, der herzoglichen
deutschen zu Helmstädt, auch der lateini-
schen Gesellschaft zu Jena

Mitgliede,

ihigen Professorn der Rechte zu Stettin;

aus Erkenntlichkeit.

seiner mir jüngst dedicirten Abhandlung

von den

Akademischen Würden in der Musik

schuldigstermaassen einzusenden und

zu überreichen,

auch alles Glück und Wohlergehen bey dessen
erlangtem öffentl. Lehramte

hiemit von ganzem Herzen anzuwünschen!

Daß

Abhandlung von Freudenstörungen ic.

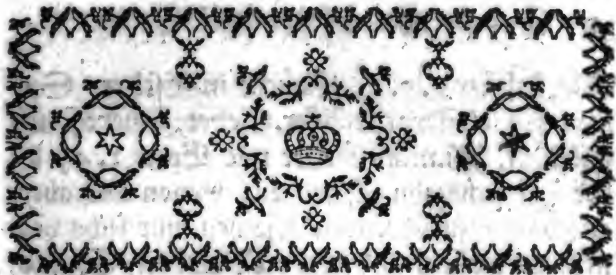
Daß demnach tüchtige Akademici, eifrige Los-
ber und fröhliche Danker, aus unsern beyderseita-
gen Bestrebungen erwachsen, und alles, wie es
dem heiligsten, göttlichen Rath und Willen in
Gnaden gefällt, auf eine gesegnete Weise, aus-
fallen möge, das ist der aufrichtigste Wunsch

Hamburg,
gedruckt um Ostern,
1753.

des Verfassers.



Freude



Freude die Fülle!

Ps. 16, 11.

Des zwaynten Bandes
der
Freuden - Akademie
Erste Abtheilung.

Eingang.

S. I.

Wie kommen nun zu den sogenannten Apokryphis, d. i. zu solchen Nebenbüchern, die, aus verschiedenen Ursachen, der h. Schrift zwar nicht gleich gehalten werden; dennoch aber, zum Theil, sehr gut und nützlich zu gebrauchen, auch in die Bibeln, nicht etwa Glaubensartikel zu beweisen; sondern vielmehr den gesetzten Leser auf verschiedene Art zu erbauen, mit eingerückt sind, als nämlich: **Judith, Weisheit, Tobias, Sirach, Baruch,**
A **Malta**

Makkabäer 1. 2. 3, Stücke in Esther, Susanna, Bel, Drache, Asar. Gebet, Feuerofens-Gesang, Manaf. Gebet und Esra 3. 4, an der Zahl sechszehn Schriften; wovon wir aber, aus bald anzuführenden Ursachen, nur sechs vornehmen wollen, und zwar: Weisheit, Tobias, Sirach, Baruch und Makkab. 1. 2.

2.

Ἀποκρυπτῶ, abscondo, ich verberge. Ἀποκρυφός, absconditus, verborgen. Hievon benennet man diese Büchlein: weil sie vor Alters gleichsam verborgen gelegen, nicht öffentlich in den Gemeinden gelesen worden; und weil einige derselben von unbekanntem oder ungewissen Verfassern solchergestalt herrühren, daß man keinen festen Staat darauf machen kan: zu geschweigen was noch sonst an den Vorträgen selbst auszusetzen seyn mögte.

3.

Der unvergeßliche Luther meldet in der Vorrede über den Baruch, „Er habe die zwei „kleine estaische Schriften schlecht hin nicht ver- „deutschen wollen: weil sogar nichts darin sey, „das man nicht viel besser im Aesop, oder noch „geringern Büchern, finden könne.“ Mancher dürfte doch bey dieser Vergleichung denken, daß der Aesop, obgleich unkanonisch, eben nicht so gar geringe zu halten sey.

4.

Wir können jedoch die Judith mit dem Tobias nicht in einerley Würde setzen, es heiße nun

nun jene ein Trauerspiel und dieser ein Lustspiel. Wer die historischen und moralischen Fehler in beyden erweget, wird den Unterschied, zum Vortheil des Tobias, schon finden. Daher sollen auch in dieser Akademie von der Judith keine Sprüche vorkommen. Was sie mit dem Tobias gemein hat, das bestehet in der Freude über Gottes Fügung, folglich in dessen Lobe und Preise, a) welches lauter solche Sachen sind, die eine christliche Nachahmung auf alle Weise verdienen. Man könnte sonst von dieser Wittwen Ehrsucht, Schmeichelen, Heuchelen, Verstellung, Unwahrheit, Betrug &c. deren keines sich bey dem Tobias findet, vieles anführen; allein das gegenwärtige Vorhaben ist nicht dahin gerichtet. Verschiedene Ausleger wollen, daß mit der judithischen Fabel auf die Esther gezelet werde, welche auch rechtschaffen judenzet, Gott nicht einmal nennet, sich schmücket und schminket, daß es eine Art hat. Was recht neues und lächerliches scheineth b) zu seyn, wenn Haman seinem Weibe Ceres erzehlet, wie viel Kinder er habe. Aus dergleichen Schriften nun ist wenig christliche Freude zu holen; worauf doch unsere einzige Absicht gerichtet seyn soll.

Die sogenannte Weisheit hergegen und der Sirach sind gewißlich solche Schalen, in welchen ein rechter Schatz, ein rechter Kern wahrer Gottseligkeit verborgen liegt, so, daß sie auch in die

A 2

sem

a) Judith 10, 1-27. b) Esther 5, 10. 11.

sem Verstande apokryphisch heissen mögen, und hauptsächlich vor andern einer genauern Einsicht würdig sind. Wunder ist es indessen, daß so gar wenige, oder fast gar keine zulängliche Erklärungen über die in besagten Büchern enthaltene schöne Sachen angetroffen werden. Ich rede von Sachen; nicht von Wörtern. Ein gewisser Prälat wurde neulich gebeten, eins und anders dahin Gehöriges mitzutheilen; er antwortete aber: Bibliotheca mea non est ad manus. Ich dachte: forsam ad pedes. Es gibt heutiges Tages Gelehrte, die sich mehr darum bekümmern, ob Hinrich von Badewide vor 600 Jahren ein Kaiserl. Commissarius in Holstein gewesen, als über das, was beyrn Sirach 51, 37. stehet.

St. Hieronymus hat etwas bengebracht. c) St. Augustinus ebenfalls. d) Der Cardinal Bellarmin auch. e) Eusebius kann Beytrag leisten; f) Abr. Calovius, der ältere, noch mehr. g) Cornelius a Lapide hat einen besondern Folianten davon geschrieben, deren viele von ihm über die ganze Bibel vorhanden sind. Aber wer kann von unser einem fordern, daß er zu den Füßen solcher Lehrer sitze? Mit den engländischen Kunstrichtern h) haben wir uns also

- c) Praef. ad libb. Salom. & in Epist. 115. d) De ciuitate Dei, L. I. c. 20. e) De Scriptor. eccles. p. 7. f) Euf. Hist. eccles. L. 2. c. 17. & 18. g) In Critico sac. p. 7. & in Praef. ad lib. Sap. h) In Poli Synops. T. V.

also vornehmlich behelffen müssen: wiewol ihr Trost auch mehr der Sprachlehre, als der Auslegungskunst, zu Statten kommen kann. Der Liebe Luthers, sowol in seinen Vorreden zum Buche der Weisheit und zum Sirach, als anderswo, i) ist billig zu Rathe gezogen worden. Zween oder drey ungenannte Verfasser haben, in ihren Übersetzungen aus dem Griechischen einige Anmerkungen einfließen lassen, die man sich zu Nutzen gemacht; ob sie gleich mehr auf voces als res gehen, da es denn oft heißt: vox, praetereaue nihil.

7.

Von Baruch selbst schreibt unser werthester Luther: „Er hätte ihn gar nahe mit dem dritten und vierten Buche Esra hinstreichen, doch „aber, unter dem Hauffen, noch mitlauffen lassen, weil er so hart wider die Abgötterey schriebe.“ Das babylonische Ofenlied hat Gott zwar nicht geradesweges eingegeben; ob es wol sonst sehr gut ist, und gewaltig auf des Höchsten harmonisches Lob dringet: auch sind die häufigen Wiederholungen darin ungemein musikalisch, und auf gewisse Art sehr geschickt, eine vielhörigte Antiphone k) abzugeben. Susanna ist ein

U 3

pur.

- i) T. IV. Altenb. p. 555. k) Antiphona, griechisch; Antienne, französisch; Anthem, engländisch. C'est un terme, dit Richelet, d'Eglise grèque, un chant, qui se faisoit à deux Choeurs, qui se répondoient alternativement. Ce chant fut introduit dans l'Eglise latine par St. Ambroise. Ein vom h. Ambrosius eingeführter Wechselchor.

purlauteres Gedicht; Bel ein Märlein; Manasses Gebet eine bloße, unschädliche Erfindung, und von den Büchern der Makkabäer ist das erste ohne Zweifel das nöthigste und nützlichste, um den Daniel desto besser zu verstehen: 1) Das zweite hergegen siehet einem verrückten Glückwerke ähnlich, darin Gutes und Böses anzutreffen. Ein Paar gute Stellen nehmen wir doch mit. Vom Namen der Makkabäer gibt der biblische Historicus eine sonderbare Nachricht. Mir kommt der Schluß lange nicht so lustig vor, als dem Verfasser, da er schreibt: „Allzeit Wein oder Wasser trinken ist nicht lustig; zuweilen Wein, zuweilen Wasser trinken, das ist lustig: also ist's auch lustig, wenn man mancherley liest. Das sey das Ende.“ m) Was nun endlich das dritte Buch dieses makkabäischen Namens betrifft, hat dasselbige leere Geschwätz ganz und gar nichts mit den Makkabäern zu thun: indem es viele Legenden vom Könige Ptolomäus Philopater in Egypten vorbringt, der wenigstens vierzig Jahr vorher schon gestorben war, ehe sich ein Makkabäer in der Welt blicken ließ. So viel zum Eingange!

* * *

8.

Das Buch der Weisheit soll hier billig den Vortritt haben.

Der Gerechte wird mit grosser Freudigkeit stehen, s. I. Philo,

1) Dan. II. m) 2. Mat. 15; 40.

Philo, der gelehrtesten, egyptischen Juden einer, im ersten Jahrhundert nach Christi Geburt, dem viele dieses Buch der Weisheit zu eignen, führet darin den König Salomon redend ein, damit seine Worte nur desto mehr Ansehens gewinnen mögen: man hatte ihn zum Kaiser Caligula abgesandt, daß er seine beschuldigte Landsleute vertheidigen sollte; und eben aus solcher fruchtlos abgelauffenen Verrichtung ist diese Schrift geflossen, darin die Tyrannen hart bedräuet, die Untergedrückten aber merklich getröstet werden.

Im vorhabenden Hauptstücke ist sonderlich das Zeugniß, von der grossen Seligkeit aller Frommen und Gerechten in jenem ewigen Leben, enthalten. Diese Freude der Auserwehlten, ihr herrliches Reich, ihre schöne Kronen, ihr immerwährender Lobgesang müssen dereinst den thörichten, ungestimmten, geizigen, hochmüthigen Weltvaken eine allzuspäte Reue erwecken, deren Lohn und Ton das Geschosß der Blitzen, ein dicker Hagel, hefftiger Zorn der Donnerschläge, die Ergießung feuriger Ströme, auch entsetzliche Wirbelwinde u. d. g. seyn werden: dabey die Elemente, wie die Saiten auf dem Psalter, durcheinander gehen, und doch zusammen lauten, B. d. W. 19, 17. Alsdenn wird sich freylich der Gerechte, auf eine himmlische Art, erfreuen; wenn er solche Rache, solche göttliche Ahndung siehet. Ps. 58, 11.

9.

Ich war in allen Dingen fröhlich, das machte die Weisheit; B. d. W. 7, 12.

Hier streicht nun der Meister dieses Buchs, in Salomons Person, die Weisheit gewaltig und würdig heraus, deren Hand mit Klugheit und Kunst, in allerley Geschäften, aufs Beste erfüllet, ja, die selbst aller Künste Meister, und, nach dem Grundtexte, die Künstlerinn aller Dinge ist. Gott liebet niemand; er bleibe denn bey der Weisheit. Wie kann ein Mensch sonst fröhlich seyn? Und wer ist es nicht, der nur bey ihr verharret?

10.

Mit der Weisheit umzugehen ist Lust und Freude. B. d. W. 8, 16.

Wer ist ein künstlicherer Meister in allen Dingen, als sie? Man merke doch die Worte: in allen Dingen! wer kannt denn das Psallite Deo sapienter von allen diesen Dingen ausschliessen? Muß und soll es nicht vielmehr obenanstehen? Ist nicht vielmehr daran gelegen, als an der Untersuchung eines Haars? Ehenanja, der Sangmeister, wird vom h. Geiste in Gottes Wort gerühmet: er sey verständig gewesen, 1 Ehr. 16, 22. 27. Oder gehörte es gar nicht zu der von Gott gegebenen, und vom Salomon erbetenen Weisheit, daß er mehr, als tausend Lieder verfertigte? 1 Kön. 4, 32. Heißt es doch daselbst ausdrücklich: daß die Weisheit Salomo grösser war, denn aller Kinder gegen Morgen,

Morgen, und aller Egyptier Weisheit. Wie denn? Er war weiser, denn alle Menschen. Zum Exempel? auch weiser, denn die Dichter, Ethan, Heman, Chalchal und Darba, die großen Kapellmeister und Poeten. Das heißt überhaupt von der Weisheit gesprochen! In welchem vornehmen Stücke war ers denn absonderlich? In dem, daß seiner Lieder tausend und fünf waren. So schätzbar hielt der heilige Schreiber diese Weisheit, daß er auch von den tausend Liedern die übrigen fünf nicht einmal weglassen durfte, sondern mit in die Rechnung bringen mußte.

Wer wollte nun nicht Lust und Freude haben, mit solcher gepriesenen Weisheit lebenslang umzugehen? Wo ist der weise Mann, welcher ihren Lauff, ihren Reichthum, das köstliche Ding* im zeitlichen und ewigen Leben, nicht gern befördern und erheben wollte? Weil andre Schriftsteller solche Umstände vertuschen, und nichts über diese, oder dergleichen Worte commentiren: Ich denke des Nachts an mein Saitenspiel ic. ** so muß ich davon reden. Sie spielen: Kunde vorbei! weil sie Gottes Wort nicht verstehen wollen. Chenanja war ein Sänger. So viel Nachricht geben sie uns; daß er aber verständig oder weise gewesen, bleibt unberührt. Salomon, heißt es, ward abgöttisch u. s. w.; aber von seinen Liedern, altum silentium, da regiret ein tiefes Stillschweigen. Und so verfährt.

U 5

* Pf. 92, 2. Pf. 147, 1. ** Pf. 77, 7. vergl. 42, 9.

fährt man durchgehends. Sie halten es gar nicht für ihres Herzens Freude und Wonne, Gott mit fröhlichem Munde zu loben, Ps. 63, 6. Ihm ein neues Lied auf dem Psalter zu spielen, Ps. 144, 9. Davon stehet in den Summarien nichts. Doch tröstet der Herr unser Zion noch allemal so, daß man Wonne und Freude, Dank und Lobgesang darin finden soll, Es. 51, 3. Wo sind sie aber? Wo ist dieser Umgang mit der alten Weisheit? Ob der Name Jesus ein Zeitwort oder Nennwort sey? das ist ein viel beträchtlicheres Stück der neuern Weisheit.

II.

Welche ihre Freunde sind, haben reine Wollust. B. d. W. 8, 17.

Liebste Weisheit, komm, sey unsre Schwester! wertheste Klugheit, komm, sey unsre Freundinn! Spr. W. 7, 4. so wird es ganz gewiß an Leibes- und Selen-Vergnügen, Es. 55, 2. an reiner Wollust nicht fehlen, an solcher, womit, als mit einem Strom, diejenigen Menschenkinder getränkt werden, die unter dem Schatten göttlicher Flügel trauen, und den Herrn täglich preisen, Ps. 35, 28. 36, 9. 10. in dessen Lichte wir das Licht sehen, d. i. Trost und Freude nach Luthers Auslegung, Ps. 49, 20. ewige, wahre Glückseligkeit.

Durch die Weisheit aber verstehen wir auch hauptsächlich die rechte Art und Weise, Gott zu dienen:

Dienen: von welchen, noch nicht genugsam verstandenen Wörtern: Dienen und Diener, es weiter unten, §. §. 123. 131. Gelegenheit geben wird, ein Mehreres zu erwehnen. Wiß und Weisheit scheinen indessen so weit, ja weiter von einander unterschieden zu seyn, als Haus und Herr, Spr. W. 8, 12. Wenn wir nur die Selenkräfte mit solchen Dingen, oder auch mit Metallen, vergleichen könnten, so wäre 1) die Weisheit ja wol ohne Zweifel Eignerinn ihres Hauses, Sprw. 16, 16. und wie das Gold zu schätzen; 2) Klugheit mögte dabey der Brunn, und wie das Silber seyn; 3) Verstand und 4) Vernunft würden die Einrichtung der Zimmer vorstellen, und dem starken Eisen oder blanken Stahl gleich geachtet; 5) Gelehrsamkeit diene als Hausgeräth oder Mobilien, und käme dem Kupfer bey; 6) Erfahrung gleiche dem Dache, dem Zinn und Bley; 7) Wiß aber der Malerey am Hause, und stünde im Range des Quecksilbers: mit welchem Sinnenpiel man doch nur den ungezweifelten Vorzug der Weisheit anzudeuten sucht. Von ihrer Baukunst aber sehe man Sprw. 9, 1. Die 7 Seulen dazu bedeuten eine Vollkommenheit.

12.

Es kam zwiefältiges Leid über sie,
B. d. W. II, 13.

Wie reimt sich denn das, mögte mancher fragen, zur Freude? Auf diese Art reimet sich sehr wohl, damit man, aus jenem bösen Gegensatz, die Güte des andern desto besser

besser erkenne. Nach dem Grundtexte heißt es so: Doppelte Traurigkeit* und Seufzer. Weib nun im vorhabenden und im vorhergehenden Hauptstücke eine Parallele zwischen dem Unglück der gottlosen Verfolger und dem Glück der unschuldigen Gerechten gezogen wird, da diese belohnet, jene ersäuffet wurden, wofür die Kinder Israel den heiligen Namen des Herrn preiseteten, und seine sieghafte Hand einmüthiglich lobeten, Ps. 68, 3. 4. 5: also brachte auch die doppelte Traurigkeit der Widerwärtigen, durch eine richtige Folge, den frommen Gerechten wo nicht mehr, doch gewißlich eine doppelte Freude zu wege; mittelst welcher sie den Ruhm göttlicher Güte ausbreiteten; absonderlich in folgenden, merkwürdigen Worten, die wir, da sie von einigen unrecht verstanden, und auf blosser Messkünste gedeutet werden, hier mitnehmen, und zu unserm Zweck erläutern wollen.

Du hast alles geordnet mit Maass, Thal und Gewicht, B. d. W. II, 22. Ich

- * Es ist mir merkwürdig vorgekommen, daß der Leviathan, Hiob 3, 8. Schmerz, Trauer und Leid bedeuten soll: vielleicht weil der Antichrist, oder sein Vorwefer, der Satan, ein Trauergeist ist. Ich sage: vielleicht. Denn bemeldten Orts ist Leviathan, als das von den 70 Dolmetschern beybehaltene Originalwort, nicht derjenige Wallfisch oder Leviathan, dessen im 40 Kap. und sonstwo gedacht wird; sondern ein chaldäischer Ausdruck, welcher Pein, Betrübniß, Jammer und Elend anzeigt. Die französische Übersetzung hat douleur, deuil; die engländische *MOURNING*.

Ich glaube, darüber habe sich jedermann wol zu erfreuen, daß nämlich der Herr, dessen Macht sich in keinen Zirkel einschränken läßt, über die boshaften Egyptier das Unglück in vollem Maaß, in vollen Zalen, und in vollem Gewichte ausschütete. Augustinus ziehet es auf die göttlichen Ideen; andre auf die Personen der heiligen Dreieinigkei: welchem geheimen Verstande wir zu widersprechen keinen besondern Beruf haben. Man kann jedoch nicht absehen, daß in diesen figurlichen Worten mehr Mathematisches enthalten sey, als in dem Spruche, Luc. 6, 38: mit dem Maaß, da ihr mit messet, soll man euch wieder messen. Es zeugen eigentlich erwehnte Ausdrücke nicht nur von der göttlichen Gewalt; sondern auch von der Langmuth des Allerhöchsten: und wie dorten das Volk sich eine Freude darüber machte, daß es die verlesenen Worte recht verstanden hatte, Neh. 8, 12. so haben wir auch eben keine Ursache uns darüber zu betrüben, wenn aller falschen Deutung vorgebeuet wird. Indessen ist gewiß, daß eine solche Ordnung, wo Maaß, Zal und Gewicht die Übereinstimmung der Theile befördern, nicht nur den Augen und Ohren, sondern auch einer harmonischen Seele selbst die auserlesenste Freude verursachen muß.

13.

Sie freueten sich der Verheißung, daran sie gläubten. B. d. W. 18, 6.

Hier ist nun die Rede, von der Stiftung des Passah,

Passah, vom Sakrament des Osterlammes, oder vom Nachtmal der Erlösung, welches die Israeliten, vor ihrem egyptischen Auszuge, halten mußten, 2 M. 12, 6. 12. 29. 30. worüber sie auch sehr gutes Muths wurden. Die Verheißung aber betraff den göttlichen Eid, sie ins Land der Kananiter zu bringen und ihnen solches eigenthümlich zu übergeben. Diese Freude war so groß, daß sie schon vorläufig, ehe noch das unvergleichliche Wunderwerk erfolgte, den förmlichen Lobgesang v. 9. anstimmten, und zwar im Verborgenen, * unter sich selbst, daß die Egyptier nichts darum wußten. Da nun dieser Dienst ein blosses Vorbild auf Christum war, und wir aniso, als Kinder der Gnaden, an Ihm selbst ein besseres Osterlamm haben, das vom Anfange der Welt erwürget, und durch dessen Blut uns das ewige Leben verheissen ist, eine Verheißung, die Er uns selbst viel deutlicher verheissen hat, 1 Joh. 2, 25. warum sollten wir nicht schon vorher, ehe wir noch ins himmlische Kanaan gelangen, uns darüber lobsingend und klingend erfreuen; bis wir Ihm dort ein ewigwährendes, reinerers, prächtigers Halleluja, ein viel besser klingendes Lob, einen weit edlern Preisgesang bringen können?

Die Schrift bezeuget durchgehends ein solches göttliches Wohlgefallen an der Harmonie, daß auch unser Philo nicht umhin kann, wie schon oben berühret worden, den Untergang der

fünf

* Wie die ersten verfolgten Christen.

fünf Städte, * Sodoma, Gomorra, Abama, Zeboim und Zoar, so zu reden, mit einem Contrapunto alla Riverfa, da ** das Unterste oben, und das Oberste unten zu stehen kömt, recht musikalisch zu vergleichen, und dadurch anzudeuten, es sey mit den egyptischen Plagen eben so hergegangen, und doch alles zum erfreulichen Final gediehen. Ohne Zweifel wird es am jüngsten Tage eine gleiche Beschaffenheit haben, 2 Petr. 3, 12. 13. Die Elemente, heißt es, gingen durch einander; wie die Stimmen auf dem Psalter, welche die Art des Rhythmi *** verwechseln, und doch allzeit im Ton bleiben. Das heißt so viel, nach unsrer Sprache, als herbe Dissonanzen in angenehme Consonanzen auflösen, damit am Ende vollkommene Freude, Friede und Ruhe erfolge: so, daß der Hauptton beständig in seinem Wesen bleibe, und darin geschlossen werde. In fine enim videtur cuius toni.

Des

* Aus der Zahl fünf, und aus allen andern Umständen, ist erweislich, daß das Städtlein Zoar zuletzt mit darunter begriffen worden, so klein es auch sonst war. B. d. W. 10, 6.

** Μεταρρονοεισὶ soni dicuntur, qui ita transponuntur ac commutantur, ut illa varietate concentum non corrumpant. *Baduel.*

*** Rhythmus bedeutet hier keinen Reim; sondern die sanftreiche Abwechselung der Klangfüße, da bald ein ernsthafter Spondaus, bald ein hurtiger Dactylus u. s. w. vernommen wird.



Des zweyten Bandes
der
Freuden = Akademie
Zwote Abtheilung.

14.

Tobias folget:

Nach dem Heulen und Weinen übers
schüttest du uns mit Freuden. Tob.
3, 23.

Von fünf, mir bekannten, berühmten Auslegern berührt kein einziger diese wichtige Stelle, in welcher abermal der angenehmste Tonwechsel, sowol in Betracht des Zeitlichen, als des Ewigen, vorgestellt wird. Luthers Randglosse, bey dem 14. Verse, zeigt auf Habakuk 1, 12. zum Beweise, daß nicht nur sein so genanntes Gebet, sondern auch dieses gegenwärtige des Tobias, ein Lied, ein Gesang auf Shiggason, wie der siebende Psalm, gewesen sey. * Und kann auch wol eine ausbrechende Freude, ohne muntre Tonführung, kund gethan werden? ** Habakuk und Tobias haben beyde nicht nur singend, sondern auch spielend, ihr Gebot verrichtet, welches aus des ertwöhnten Propheten letztem Worte: **Neginoth**, deutlich genug abzunehmen stehet. Sowol der Anfang

* S. den musikal. Patrioten, p. 256.

** Pf. 68, 4. 5.

sang dieses Gesanges der Sara und des Tobias, als auch das Ende, stimmen mit unsern Gedanken völlig überein, und lautet letzteres also: Deinem Namen sey ewiglich Ehre und Lob, du Gott Israel! Diese Worte singen fast von selbst, vielmehr thun solches die ersten und davidischen: Herr, du bist gerecht. Ps. II, 7; 116, 5; 119, 37.

Die ganze göttliche Haushaltung im N. und N. T. hat eine Überschüttung mit Freuden zum Augenmerk, zum Endzweck; und zwar solcher Freuden, die überschwenklich sind, die auch niemand von uns nehmen kann, Joh. 16, 22. Das Buch Tobias aber zeigt insonderheit an, wie es frommen Privatleuten bisweilen übel gehet, und wie vornehmlich viel Leidens im Ehestande sey, wenn einer mit seiner Hanna (etwa über einer Ziegen) uneins wird, welches der gute Luther in der Vorrede, ohne Zweifel aus eigener Erfahrung, zu bemerken nicht umhin kann; mit dem Versfügen, daß Gott gleichwol immer gnädigliche Hülffe sende, und zuletzt alles mit Freuden beschliesse. Hier läuft das Ringlein zusammen, das ist der Zirkel. Glaube, Gedult und gute Werke können uns aufrichten, wenn sich gleich Krankheit, Taubheit und Blindheit einstellten, und kein Unglück allein wäre. Aber ach! wie oft zappelt nicht der allerbeste Glaube? Er ist nicht jedermanns Ding, insonderheit wenns auf Abrams Art gemeinet: B. hoffen,

hoffen, wo nichts zu hoffen scheint. Und obgleich ein Engel selbst wünschet: *Et des quibus
: esse servavit dicitur 15. mirabili pulchro non*

Gott gebe dir Freude! *Job. 5, 12. **
So antwortet doch der fromme Mann (denn das ist die Bedeutung des Namens, Tobias) sehr kläglich und zweifelsvoll, mit der Frage: was soll ich für Freude haben, der ich im Finstern sitzen muß, und das Licht des Himmels nicht sehen kann? Habe Geduld, spricht darauf der verstellte Engel, der sich für einen Israeliten und für Azarias, des grossen Anania Sohn ausgab: ** Gott wird dir bald helfen! wie denn auch geschehen ist. Diese Geduld ist ein sanftes, doch seltenes Küssen, das den meisten fehlet; und ohne welches man doch nicht mit Vergnügen sein Haupt zur Ruhe niederlegen kann. *Barlin,*
der

* *Gaudium tibi fit semper. S. Hieron.*

** Comment, dit David Martin, peut il être tombé dans l'esprit d'un Chrétien, que Dieu ait envoyé un Ange du Ciel pour mentir? Mancher sollte über dergleichen falsches Vorgeben Schwierigkeiten erregen: ingleichen über den geographischen Irrthum, daß die Stadt Rages auf dem Berge Ekbatana gelegen sey: denn Ekbatana ist ja kein Berg, sondern die Hauptstadt itt groß Medien, 5 Meilen vom kaspischen Meer; Iso Tauris genannt; Rages aber liegt im Nordtheil Medens, in Media atropatia, längst der kaspischen See, und soll isund Samachia heißen. Daher muß man im 7. und 21. Verse des 3. Kap. Job., so wie auch im neunten Hauptstücke, Statt Rages, nur Ekbatana lesen.

der gelehrte und berühmte venetianische Kapellmeister, mag es auch ehemals in seinem Stande versucht, und den Jakobstein ein wenig zu hart befunden haben; daher uns von ihm noch eine schöne Schrift *della Patienza* hinterlassen worden, die man vor einiger Zeit, doch etwas schlecht, verdeutschet hat. Bey müßigen, d. i. bey raren Stunden habe mich darüber gemacht; und weil die Arbeit schon bis an das neunte Hauptstück fortgesetzt ist, könnte das Werklein, nach Gottes Willen, zu vieler Erbauung, dereinst ans Licht treten. Aber eben auch hiezu gehört Geduld. Und wozu gehört sie nicht? So viel ist wol gewiß, daß keine Freude, ohne Glauben und Geduld, was Rechtes sagen will. Ein Tonverständiger bedarff der Geduld vor vielen andern; absonderlich zu unsern Zeiten. Ein großer Meister wird sich selbst auch dadurch weit mehr Freude machen, als seinen Zuhörern mit aller Wissenschaft und Kunst. Den Klugen ist hiemit schon gnug gesagt.

Der Herr des Himmels gebe dir Freude!

Job. 7, 20.

Es scheint diese Formel ein Hauptwunsch gewesen zu seyn. Und was kann man auch dem Menschen bessers wünschen, als Freude?

Moerorem cum gaudio commutare; gaudium pro tristitia dare; convertere tristitiam in gaudium &c. So lauten hier die ebräischen Worte, und auch die griechischen, auf lateinisch.

B. 2 sterus,

sterus, Grotius, Drusus und die meisten andern Ausleger überhüpfen gemeiniglich gern diejenigen Schriftstellen, die von der Freude und ihrer Zubehör handeln: welches mir oft anstößig, und als etwas Eigensinniges vorgekommen ist. Babuellius nimt sie noch bisweilen mit; aber nur sprachmäßig, auf eine grammatikalische Art. Und was kan das für Erbauung bringen? Gott ist ein Schöpfer, ein Gott der Freuden. Die ganze Welt ist nichts, als ein Reich der Freuden. Ein freudenvoller Mensch lebt recht menschlich. Die Freude ist unser Element. Die Religion ist die Mutter der Freude; aber man hat sie leider zum Zankapfel gemacht; sollte auch nur gefraget werden: ob Kirchen-Leben Kunkel-Leben sind? Wir finden, daß Gott, als Werkmeister, Erhalter und Richter der Welt, denen, die sich hier würdiglich gefreuet haben, eine solche Seligkeit der einst mittheilen will, in welcher er nicht nur alle Thränen abzuwischen; sondern die Gläubigen mit ewiger Freude zu beglücken versprochen hat. Widerwärtigkeiten selbst haben die Eigenschaft, daß sie, durch Abänderung und Wechsel, die Freude desto mehr erheben, erhöhen, und in ein helleres Licht setzen. Die vernünftige Hoffnung allein ist hinlänglich, mitten unter dem Kummer, das Herz mit freudenreichen Absichten zu erfüllen und zu erquicken.

17.

Das Mahl und die Freude hielten sie in Gottes Furcht, Job. 9, 12. Daß

Das die Hochzeitmahle bey den Juden sieben Tage oder eine ganze Woche herdurch gewähret, läßt sich aus dem 1 M. 29, 22. und auch aus dem Buche der Richter 14, 12. 17. abnehmen; unangesehen Laban, des Jakobs Schwiegervater, kein Ebräer, sondern ein syrischer Götzendiener war, und die Philister, von denen der listerne Sinson seine Braut holte, mit der Beschneidung auch nichts zu thun hatten. Hier, beym Tobias, stehet diese siebentägige Lust deutlich ausgedruckt, R. II, 20. Bey der Trauung* trunken Braut und Bräutigam einander zweymal zu; nachdem vorher der Wein durchs Gebet gesegnet worden. Der eigentliche jüdische Hochzeittag war am Mittwochen, wenns eine Jungfrau betraff; am Donnerstage aber, wenns einer Wittwen galt, gemeiniglich bey zunehmendem Monde, und was dergleichen sonderbare Umstände mehr sind: wobey es so wenig an der Vocal- und Instrumental-Musik, als an der Gottesfurcht fehlte, indem diese, ja so gar das mit aufs Tapet gebrachte Todtenhemde, welches die Braut dem Bräutigam verehrte, keine Freude hinderte; ob das letztere gleich so viel hieß, als: In hoc intuens gaude!

18.

Sie weinten vor Freuden. Tob. II, II.

B 3

Kann

* Es scheint das beste Exempel nicht zu seyn, daß der junge Tobias, ohne seiner Eltern Wissen, eine Frau nimt; doch der Engel macht alles gut.

Kann man vor unvermutheten Freuden sterben? * wie vielmehr weinen. Und vielleicht sind häufiger Beispiele davon vorhanden, als wir meinen sollten. Gewißlich, da Jacob seine Rachel das erstemal küßete, weinete er wol nicht vor Herzeleid; sondern vor Liebe und Vergnügen, ganz laut. Esau und Jacob thaten desgleichen, bey ihrer brüderlichen Versöhnung; Joseph wegen Benjamins, und als er sich seinen Brüdern zu erkennen gab; er weinte auch, vor großen Freuden, an seines Vaters Halse. Jonathan und David weinten aus inniglicher Freundschaft; David jedoch am allermeisten: denn die harmonischen Gemüther sind viel empfindlicher, zärtlicher und leichter gerührt, als andere. Raguel, Hanna, sein Weib, und Sara ihre Tochter weinten auch vor Freuden, Job. 7, 8. vergl. Job. 11, 11. Ausser den petrinischen und ihres gleichen Thränen hat das höchste Wesen so wenig Gefallen an solchen Leuten, die vor Betrübniß weinen müssen, daß Gott vielmehr unsre Seele aus dem Tode reißen, das Auge von Zähren befreien, an deren Statt eine Freudenernte bescheren, und die Thränen von allen Angesichten abwischen will; da er insonderheit dieses letzte, als ein vorgängiges Stück unsrer ewigen Glückseligkeit,

* Zeuxis; Verrius, ein andrer Maler; Julia, Chrylipp, Diagoras, Sinan Bassa, Sophocles, &c. sind vor Lachen und Freuden gestorben.

seligkeit, in seinem Worte dreyimal* bekräftiget hat. Die Liebe des menschlichen Geschlechts, das Mitleid und die Versöhnung haben Christo zwar auch Zähren ausgepresset; als er sich aber beyhm Luca 10, 21. im Geiste freuete, beyhm Marco 10, 21. den reichen Jüngling liebte, (ἠγαπήσεν) und Johannem, der an seiner Brust, in seinem Schooße lag, holdselig anblickte, wird er ohne Zweifel mehr gelachtet oder nur gelächelt, als geweinet, und seines Geistes Freude sowol, als seine Menschenliebe durch freudige und freundliche Geberden gnügsam angedeutet haben; ohne deswegen laut zu lachen: denn der Weise lächelt nur ein wenig. Sir. 21, 29. Das Lachen ist auch eines der drey Dinge, dabey ein Mann erkannt wird, Sir. 19, 26. 27.

Ob es nun gleich an dem ist, daß unserm werthen Heilande die Augen ein paarmal übergangen sind, wiewol solches beyhm Matthäo, wegen Jerusalems, nicht stehet; so folget doch daraus noch nicht, daß Er gar nicht gelachtet habe: indem Er selber in der Bergrede befiehet, nicht nur sich schlechtthin zu erfreuen; sondern auch zu hüpfen,** welches schwerlich mit ernsthaftem Gesichte, noch ohne lachenden Mund und fröhliches Herz geschehen kann. Ward nicht Christus wie ein anderer Mensch, und an Geberden als ein Mensch erfunden, Phil. 2, 7? Da nun das Lachen, vor allen Geschöpfen, eine

* Ps. 126, 5. Matth. 5, 4. Apg. 14, 22.

** Luc. 6, 23.

thet ihr, und der Herr spottet ihr, Ps. 2, 4; 59, 9. Der Herr lachet sein, Ps. 37, 13. So will ich auch lachen und eurer spotten. 2c. Spruch 1, 26. Es sey nun bisweilen, absonderlich von Gott, so figürlich geredet, als es immer wolle; so redet doch alles dieses, im Grunde, dem Lachen das Wort sehr kräftiglich.

19.

Sie freueten sich mit Tobias alles dessen, das ihm Gott gegeben hatte, und waren sieben Tage fröhlich. Tob. II, 19. 20.

Nach der siebentägigen Hochzeitfreude, folgte noch ein dreystündiger, allgemeiner Dank, nebst öffentlicher Verkündigung der großen, göttlichen Wunder. An dergleichen Dank, an solcher rechtschaffenen Verkündigung fehlet leider den meisten Christen recht sehr; und so geringe mancher auch dieses Büchlein Tobias schäzet, wegen des Asmodi, Raphaels 2c. ist es doch ein Muster wahrer Gottesfurcht, und wol werth, daß man die Doxologie, nebst dem Zustande des himmlischen Jerusalems, daraus lerne; als wozu uns das Folgende noch mehr antreiben soll, wenn es heißt:

20.

Ich will mich nun von Herzen freuen in Gott! Lobet den Herrn, ihr Auserwählten, haltet Freudentage und preiset ihn. Tob. 13, 9. 10. 12.

Dieses setzet nun der eheliche Mann wirklich ins Werk, mittelst seines herrlichen Lobgesanges,

sanges, dem er eine schöne Weissagung vom Schicksal des irdischen Jerusalems beifüget, damit sich dasselbe ewiglich freuen möge: weil Gott die Stadt nicht nur wieder bauen und hoch erheben, sondern dieselbe auch zum Vorbilde des prächtigen, himmlischen Jerusalems setzen, und in allen Straßen daselbst ein freudiges Halleluja singen lassen werde; da man sich der gesegneten Kinder recht erfreuen soll; die alle zum Herrn kommen, welches mit der Offenb. Joh. II, 18. f. richtig übereinstimmt: Und auch dieser Umstand ist keiner der geringsten im vorhabenden Büchlein, wenn man ihn samt dem folgenden, recht bedenkt.

Alle Heiden und Könige werden sich in Jerusalem freuen. Lob. 14, 9.

Nämlich, so viel ihrer den wahren Gott anbeten: denn der Heiden Zeit soll noch vor dem Ende der Welt, oder um den jüngsten Tag, erfüllet werden. Luc. 21, 24. Es ist und bleibt aber, der Art, Weise und Zeit nach, ein Geheimniß, Röm. II, 25. wiewol doch endlich und endlich alle Heiden in der That kommen und anbeten werden, vor dir, mein Gott! Offenb. 15, 4. Es. 66, 23. Auch die Blätter des Holzes in jenem Jerusalem sollen zur Gesundheit der heidnischen Völker dienen, Offenb. 22, 2. Sie sind solchergestalt Miterben und Miteinverleibte, *ἑταίροι, συγκαθηρόμενα καὶ σῶσώμα, eiusdem sortis & corporis participes*, Eph. 3, 6. folglich

folglich auch unendlicher, himmlischer Freuden theilhaftig. „Könige sollen sehen und aufstehen, und Fürsten sollen anbeten, daß die Heiden schauen deine Gerechtigkeit.“ So weiß sagte Esaias 49, 7: 62, 2. Ob, und wie sehr, sie sich alsdenn freuen werden, das ist wol keines Fragens werth. Von den Königen und Richtern auf Erden heißt es sonst sehr nachdenklich: „Dient dem Herrn mit Furcht, und freuet euch mit Zittern,“ Ps. 2, 11. denn sie haben viel zu verantworten, dahin gehet das Zittern.

22.

Tobias hat 42 Jahr, nach der ihm im sechs und funfzigsten überfallenen Blindheit, die vier Jahr währere, frölich zugebracht, und ist 102 Jahr alt geworden. Mit gleicher Frölichkeit legte auch sein Sohn 99 Jahr, in Gottesfurcht, zurück. Tob. 14, 4. 16.

Es ist uns zur Lehre geschrieben. Und wir lernen daraus unter andern, daß ein langes, zumal ein fröhliches Leben ein solcher Segen und eine solche Ehre sey, deren keiner und keine den Gottlosen zugestanden werden, wie aus mehr, als dreißig Schriftstellen zu sehen, 1 M. 15, 15. 2 Mos. 4, 40: 20, 12: 23, 26. 3 M. 19, 32. 5 M. 4, 40: 5, 16. 33: 22, 7. 1 Kön. 3, 14. Hiob 5, 26: 11, 17: 15, 10: 29, 8: 30, 2. Ps. 55, 24: 91, 16: 109: 8. Sprw. 3, 2. 16: 19, 11: 10, 27: 11, 19: 12, 28: 13, 14: 19, 8: 28, 16. Pr. Sal. 8, 13. Klagl. 4, 16. Sachar. 8, 4. Cir. 8, 7: 25, 8: 26, 1: 30, 23. Luc. 2, 36. 1 Tim. 5, 1.

Des



Des zweyten Bandes
der
Freuden - Akademie
Dritte Abtheilung.

23.

Die dritte Stelle soll Sirach haben.

Wenn meine fünf Favoritstücke: Der Psalter, Salomonsprüche, sein Prediger, die nach ihm genannte Weisheit, und denn der vorhabende Sirach, mit einem genauen Parallelregister, in reiner Übersetzung und kleinem Format, besonders zusammen gedruckt wären, sollten sie mir nimmer aus meiner Taschen kommen. Daß aber Sirachson, wie eine Biene, aus mancherley schönen Blumen, die besten Säfte gesogen, eben darum sind mit diese nur desto schätzbarer. Ecclesiasticus, scilicet liber, wie dieselbe Schrift genannt wird, heißt ein Kirchenbuch, weil es vormals sehr viel in den Kirchen gebraucht worden; dahingegen der Prediger, Ecclesiastes, den Namen mit der That führet. Daß aber im Sirach eine geringe Schreibart herrsche, und der Verfasser sich deswegen in der Vorrede entschuldiget habe, solches befindet sich im Grunde nicht so: er verlanget weiter nichts, als nur, daß man seine Schrift mit gutem Gemüthe, oder mit gnugsamer

samer Aufmerksamkeit lesen, und es ihm zu gute halten möge, wenn etwa die Verdolmetschung des ebräischn Originals Kraft nicht erreichen sollte: Das ist alles, und kann eigentlich auf keine geringe Schreibart gedeutet werden. Wir finden übrigens in diesem Büchlein nicht nur Maximen für Bürgerleute, sondern auch für Könige, Fürsten und Herren. Das ist doch eben nichts geringes. Z. E.

24.

Die Furcht des Herrn ist Ehre und Ruhm, Freude und eine schöne Krone. Die Furcht des Herrn macht das Herz frohlich und gibt Freude und Wonne ewiglich. Der rechte Gottesdienst gibt Freude und Wonne. Sir. I, II. 12. 17. 18.

Von diesen Stellen lautet die erste im Griechischen so: „Des Herrn Furcht ist Herrlichkeit und Ruhm, guter Muth und eine Krone der Freuden.“ Die andern kommen in den Worten mit dem Deutschen nicht genau überein; wol aber im Verstande. Wie denn auch in unsrer Verdolmetschung die Kapitel und die Anzahl ihrer Verse öfters keine Gleichheit mit dem Griechischen halten; weil das Deutsche aus dem Lateinischen übersezt worden. Die Furcht aber, von welcher hier geredet wird, bedeutet keinen Verdruß, keine Sorge, keine Schwierigkeit, kein Schrecken, keine Angst, keine Qual; sondern einen angenehmen Dienst und eine göttliche Verehrung, wie in den Psalmen und sonst

in der h. Schrift; obwol die sich selbstgelassene Vernunft ein anders meynet. Denn:

25.

Wer die Weisheit suchet, wird große Freude haben. Sir. 4, 13.

Im Griechischen: „Wer die Weisheit lieb hat, der hat das Leben lieb, und die frühe zu ihr kommen, sollen mit Freuden angefüllet werden. Sie sind Freunde dessen, der ein Liebhaber des Lebens ist. Die Anfüllung mit Freuden ist eine Sättigung der Weisheit bey denen, die den Herrn fürchten, und trunken werden von ihren Früchten. Ps. 36, 9. Luc. 1, 41. 67.“
Man wehle nun das Deutsche oder das Griechische, so finds doch allenthalben große Freuden: Und die suchen wir nur; es ist besser, sie zu finden, als Moses Grab.

26.

Sie wird auf dem rechten Wege zu ihm kommen und ihn erfreuen. Sir. 4, 20.

Hierin stimmt das Deutsche mit dem Griechischen überein; nur daß es im letzten der 21 Vers ist, und zween derselben in einen gezogen werden, welches mehrmalen geschieht. Vorher hieß es: Ob sich die Weisheit zum ersten anders gegen ihm stellet u. s. w. Das ist so zu verstehen: „Im Anfange, zum Versuche, wird sie immer verkehrter Weise mit ihm gehen, auch Furcht und Zaghaftigkeit erwecken, und ihn, zur Prüfung oder zur Probe, mit ihrer Zucht ängstigen, bis er ihr die Seele anvertrauet; „alsdenn

„alsdenn erst wird sie nicht mehr verkehrt, son-
 „dern gerades Weges wieder zu ihm kommen,
 „ihn erfreuen, und an Wissenschaft sowohl, als
 „am Erkenntniß der Gerechtigkeit, reich ma-
 „chen, nach dem Ausspruche: In conturbatione
 „incipit salus.“ Dessen Wege aber sind ver-
 kehrt, welcher nicht, in der Ordnung seines
 Berufs, dem göttlichen Willen gemäß lebet,
 Sprw. 21, 8. Bey den Verkehrten ist auch
 Gott selbst verkehrt, Ps. 18, 27. Es sind die
 Wege Rains, Judä II. Masse, tiefe Wege!
 Wer sie meidet, kann seine Schue lange tragen,
 und über das sündliche Edom strecken, Ps. 60, 10.

27. und sprich: die sündliche

Leid wird in Freude verkehret werden.
 Sir. 6, 28.

„Die Weisheit wird zur Freude gereichen,
 „und am Ende deiner Dinge wirst du Vergnü-
 „gen darüber empfinden. Daher werde nur
 „nicht traurig. Die vermeynte Last, die Fessel,
 „Halseisen und Bande sind ein starker Schirm,
 „ein Kleid der Herrlichkeit, ein güldner Schmuck
 „und eine Haube von Hyacinthen.* Wie ei-
 „nen Rock der Herrlichkeit wirst du sie anziehen
 „und dir die Krone der Freuden selber aufsetzen.“
 So lauten die Worte im 33 Verse des Griechi-
 schen; welches aber alles im Deutschen mangelt.

ΣΤΕΦΑΝΟΥ

* Edelsteine, die wie Gold glänzen, und der Pest
 widerstehen sollen. vergl. Offenb. 21, 20.

Ἐπιφρονὶ ἀγαλλιαμάτων * περιθνήεις σταντω.
 Da kömmt denn eine rechte Tanzfreude her-
 aus, Trotz ihren Feinden!

28.

Sey fröhlich; doch mit Gottesfurcht.
 Cit. 9, 23.

In timore Domini tua gloriatio. *καυχή-
 ostentatio ipsa, Pralerey.* Weil man bey der
 Fröhlichkeit gemeinlich ein wenig zu viel Ge-
 schwäzes oder Ruhmens treibt, so soll die Furcht
 des Herrn solchen Ausschweifungen Einhalt
 thun. In unserm Umgange mit guten Leuten
 soll die Ehrerbietung gegen dem allgegenwärtis-
 gen Gott der Uppigkeit und übermäßigen Frö-
 lichkeit die Wage halten. Man soll sich des
 Herrn immerdar rühmen, oder in dessen Dienst-
 eifer seinen besten Ruhm suchen. Das ist die
 Meinung, wozu alle Augenblick Gelegenheit
 aufstößt, wo nicht mündlich, doch herzlich.

Dieses Orts v. 2 - 13. hat sonst der Sirach
 mit siebenerley Frauensleuten, aus siebenerley
 Ursachen, zu thun, indem ihr Geschlecht die ver-
 meynte Fröhlichkeiten sehr oft misbraucht. Von
 Eheweibern redet er, weil sie herrschsüchtig;
 von Bulerinnen, weil sie falsch; und von sol-
 chen Sängern, die den Reiz zum Augen-
 merk haben. ** Wenn alle unerlaubte Ergöskun-
 gen blos auf Unzucht zielten, so könnte es eine
 einzige Art von Weibspersonen schon gnugsam
 bestellen;

* Ἀγαλλιαῶν, exulto, ich springe vor Freuden
 auf. ** Des coquettes.

bestellen; allein hier kommen noch, über die drey angeführte Kennzeichen, vier andre vor: Niederträchtigkeit, Geiz, Betrug und Prasserey, als Laster, deren die Mägde, Menschen, Schönen und lusternen Kreaturen, beschuldiget werden. Was gleichwol insonderheit die hier berührte Sangerinnen betrifft, so gilt solches vornehmlich denen, die sowol bey den Götzendiensten als bey andern Festivitäten, ums heydnische Gedinge, aufwarteten und sich tanzend blos gaben; * da auch oft, wie es vom Wein und von den Weibern Sir. 19, 2. heisset, die Weisen, wenns gleich ein Salomon selbst wäre, bethöret und verführet werden. ** Wir sollen demnach alle Lockspeisen und Köder verbotener Fleischesluste, die auch gar wol durchs Gehör *** eingeflösset werden.

Apud Terentium, cum de Pfallria dixisset De-
mea: *Ut habeas qui cum cantiter, mox sub-*
ijcit: Tu inter eas restim ductans saltabit.
Talis illa multivola,
Crispum sub crotalo docta monere latus.

** Wegen der Verführung zur Abgötterey lese man 1 Kön. 11, 1 - 8. War nicht Salomons vornehmste Gemahlinn die Tochter Pharao? Man kann leicht gedenken, wie es mit ihren Staats-Damen beschaffen gewesen sey. Egyptisch, abgöttisch, schön, betriegerisch!

*** Pro facie multis vox sua lena fuit. QUID.
Jener Grieche sagte: Bey der Liebe müsse man vielmehr die Ohren, als die Augen brauchen. Und Euripides frug: Was er mit einem schönen Gesichte anfangen sollte, dabey das Herz nicht taugte?

werden können, aufs behutsamste vermeiden:
Denn solche Freuden sind nicht zu leiden.

29.

Eine böse Stunde macht, daß man aller Freude vergisset. Sir. II, 29.

Die Plage einer gegenwärtigen Stunde, oder die Stunde einer gegenwärtigen Plage macht, daß man der vorigen Wollust vergisset.

Deliciarum obliuionem nobis affert. Aber eine frohe Stunde macht auch wiederum, daß man alles Leides vergisset. Peu de chose nous console, parce que peu de chose nous afflige.

Diese Betrachtung befiehet uns, daß wir mit ungemeiner Ehrfurcht vor Gott wandeln sollen: und zwar alsdenn am meisten, wenn uns alles nach Wunsch von Statten gehet; sintemal bey dergleichen glücklichem Zustande die Menschen oft so übermüthig werden, daß sie Gottes und ihrer selbst vergessen. Wie würde es um sie stehen, wenns Gott mit ihnen auch so machte? Das Mittel der frohen Stunden, wider die bösen, schlägt Sirach selbst vor, indem er spricht:

„Wenn dirs wohlgehet, so gedenke, daß dirs wieder übelgehen kann; und NB. wenns dir übelgehet, so gedenke, daß dirs wieder wohlgehen kann, II, 26.

30.

Hat einer gutes im Sinn, so sieht er fröhlich auf. Sir. 13, 31.

Das Herz verändert des Menschen Gesicht. Ob sich nun dasselbe gleich vielfältig verstellen läßt,

läßt, so wird es doch gemeiniglich zuletzt des Gemüthes Verräther, und drückt den Zorn, die Gütigkeit, die Freude, die Traurigkeit, insonderheit aber das Kalksinnige Wesen oft nur gar zu deutlich aus. Die Merkmale des bösen oder guten Gewissens erscheinen ungebeten auf den Wangen, und bemerken daselbst die Furcht durch eine blasse Farbe; den Neid, durch eine gelbe; die Bosheit, durch eine grünliche; die Wuth, durch eine blaue; die Scham und Liebe aber, durch eine rothe &c. Der Wille läßt sich aus der Stirne erkennen, nachdem dieselbe heiter, rein und ausgedehnet, oder düster und zusammengezogen ist, da gleichsam Wolken auf den Augenbranen ruhen, und man sagen mögte: Deme supercilio nubem! Summa: Das Angesicht wird mit Recht die Thür und das Bild des Herzens genennet.

Im Grundtexte findet sich noch Folgendes, welches in Deutschen fehlet: „Wenn alles wohl und glücklich gehet, so trifft man die Fusstapffen des vergnügten Herzens in dem frölichen Gesichte an.“ In einigen Exemplarien steht: vultus hilaris, προσωπον ἡλαρον; in andern: προσωπον θαλλον, vultus * virens, ein grünendes

E 2

- * Vultus kommt von volo; facies von facio her. Das erste betrifft den Willen, die innere Beschaffenheit; das andre gehet außs Nachwerk und auf die äußerliche Gestalt. Wenn ein Maler nun das Gesicht, aber nicht die Geberden trifft, sagt man: Faciem pingit, vultum fugit.

nendes oder blühendes Antlitz. Mit einem wirklich grünenden Gesichte wäre wol bey uns niemand gedienet. Es ist also diese morgenländische Hyperbole von einem äußerlichen Zeichen innerlicher Glückseligkeit zu verstehen. vergl. Ps. 92, 14. 15.

31.

Vergiß des Armen nicht, wenn du einen fröhlichen Tag hast; so wird dir auch Freude wiederfahren, die du begehrest. Sir. 14, 14.

Ob gleich dieser Spruch ganz anders im Griechischen lautet, so ist er doch, nach der Vulgata übersetzt, an sich selbst sehr gut. Denn was kann unsre fröhliche Lage wol fröhlicher machen, als wenn wir andre, vornehmlich aber arme, Leute Theil daran nehmen lassen? Alles Gute theilt sich von Natur gerne mit: zumal, da die Verheißung unfehlbar erfüllet wird, daß, wer reichlich säet, auch reichlich ernten soll. Aus einer einzigen Gefälligkeit, die ich meinem geringern Nächsten erweise, wachsen mir wenigstens zwey hervor. Es ist schon ein großes Vergnügen, daß unsre Gütigkeit nicht unbelohnet bleiben soll; aber die größte Freude ist, Freude zu machen, und solche ist unsers Begehrens am allertwürdigsten. Ergeßen ist edler, als ergezet werden.

32.

Die Weisheit krönet uns mit Freud und Wonne. Sir. 15, 6.

Dieser

Dieser Satz lautet in wörtlicher Übersetzung so: „Guten Muth und Krone der hüpfenden Freude wird er finden.“ Luthers Deutsch ist hier besser. *Corona exultantiae* klingt auch schöner bey den Lateinern, als hüpfende Freude bey uns. Dieser hüpfende Zusatz gehört wol im Ebräischnen zu Hause, und bemerket gleichsam eine Übermaße freudiger Geberden, wie solche sehr oft nicht nur in den Psalmen und anderswo, sondern auch im Griechischen des N. T. häufig vorkömmt und gebilliget wird. Leute, die alles nach den beyden Grundtexten beurtheilen wollen, sollten ja heutiges Tages keine Tanzfeinde seyn: wir hüpfen nicht einmal, nein! sondern man gehet nur mit gemessenen Schritten, zierlich und tactmäßig, wenn vornehme Personen Ball halten. *La démarche de la Dance ne fait point de sauts; c'est l'affaire du Théâtre & de la haute Danse.* Durch die Freudenkrone verstehet Grotius besonders diejenige, welche an Hochzeit-Tagen oder bey andern feyerlichen Geprängen aufgesetzt zu werden pfleget. Er nennet sie *coronam gratulationis, gaudii & laetitiae.* Das läßt man, samt allen Freudenstrüngen, so gut seyn.

33.

Ein tugendsam Weib macht allzeit fröhlich. Sir. 26, 3.

Von untugendhaften haben wir oben sieben Klassen voll gehabt, und falls wir unpar-

E 3

theinisch

teuſch ſeyn wollen, müſſen ſich der tugendhaften wenigſtens eben ſo viel finden laſſen. Es wäre Schade, wenn ihrer nicht viel mehr ſeyn ſollten; da die iſige Welt ſolche vortreffliche Kaiſerinnen und Königinnen zu Muſtern vor ſich hat, dergleichen nie geweſen ſind. Zwo weibliche Tugenden gibt es inſonderheit, die vor andern ſehr zu loben und im Eheſtande überaus angenehm ſind. Die eine heißet Mäßigkeit, und begreift das keuſche, ſchamhafte und ſittſame Betragen. Die andre wird industria oder Geſchicklichkeit genannt: ſie enthält das fleißige, ſorgfältige und arbeitsame Weſen. Jene iſt, wegen der dem ſchönen Geſchlechte wohlſtändigen Sitten; dieſe aber, um der nothwendigen Hausſachen willen, hoch zu ſchätzen, als zu deren Anſchaffung, Erhaltung und Vermehrung eine hurtige, fleißige, arbeitsame, doch vor allen Dingen gottsfürchtige Frau, in allen Fällen, ſehr viel beytragen, und einen vernünftigen Mann, durch beyde Eigenſchaften, allezeit frölich machen kann, daß er Gott dafür danket, und noch eins ſo lange lebet, Sir. 26, 1. Im Griechiſchen wird eine ſolche Gemahlinn *Γυναικὶς ἀνδρική*; im Lateiniſchen, mulier strenua, fortis & generosa; von unſern Überſekern, die ſich an Wörter binden, ein männliches; von Luther aber viel artiger ein tugendſames Weib tituliret: denn die männlichen Gaben ſind bey dem Frauenzimmer eben nicht allemal die beſten.

34.
Ein freundliches Weib erfreuet. Sir.
 26, 16.

Hier verbindet der Verfasser das liebeiche, leutselige, gesellige und gefällige Wesen, die angenehme Sitten eines Frauenzimmers mit der Klugheit und gesunden Vernunft: denn so erfreulich und herzrührend die ersten sind, so nützlich findet man die andern in häuslichen Geschäften. „Die Freundlichkeit einer Frauen wird ihren Mann ergezen, und ihre Wissenschaft seine Gebeine fett machen.“ Die vornehmste Wissenschaft aber einer Dame ist wol ars bene viuendi, daß sie zu leben und Lebensmittel wohl zu bereiten oder doch anzuordnen wisse.

Was indessen mit dem Fettmachen eigentlich gesaget sey, das können uns die gegenseitige, ebräische Ausdrücke am besten lehren, da es Sprw. 17, 21. so lautet: Ein frölich Herz macht das Leben lustig; aber ein betrübter Muth vertrocknet das Gebeine. Und da sehen wir, daß die nächste oder Hauptursache eines guten oder übeln Aussehens, natürlicher Weise, in der Freude oder in dem Leide beruhet: die Bewegungsgründe mögen seyn was, und wie sie wollen. Da auch das Fett fürs Beste gehalten wird, so bedeutet es, figurlicher Weise, alles, was groß, gut und vortrefflich ist, was Ergezung und Segen bringet, z. E. Ein gutes Gerücht, bona fama, macht das Gebeine fett, Sprw. 15, 30. Jener hervorragende Gottsgelehrte,

lehrte, der diesen Spruch im Ernst anzog, schrieb, an Statt Gerücht, ein gutes Gericht, bonum ferculum, macht das Gebeine fett, und hatte, was die Tafellust betrifft, darin eben kein großes Unrecht. Ich glaube, er merkte den Unterschied nicht; hatte wol kein Arges daraus; und seine mütterliche Mundesart brachte es vielleicht nicht anders mit sich. Hiob wusch seinen Tritt gar in Butter, und die Felsen gossen ihm Ölbüche, 29, 6.* Nehemias sprach: Eset das Fette und trinket das Süsse, 8, 10. Nach heutigem lusternen Geschmack, und zu Folge der solernitanischen Regel: Omnis pinguedo noxia, dürfte der gute Nathirsatha wol nicht viele Gäste bekommen, falls es nach dem bloßen Wortverstande genommen würde; ob wir gleich auch hier zu Lande, wemns herrlich und in Freuden hergeheth, die Redensarten führen: *Lyer und Fett*, oder mit fettem Munde zum Fenster hinaussehen, u. s. w. Ja, was wollen wir nicht sagen? Wird nicht sogar die Freude des ewigen Lebens mit einem fetten Mahl verglichen? *Es. 25, 6.*

35.

Keine Freude ist des Herzensfreude gleich. *Sir. 30, 16.*

Wie

* Obige Ausdrücke zeigen einen angenehmen und ruhigen Zustand an, da ein überfluß an allen Dingen ist. Ces expressions marquent un état doux & tranquile, dans une abondance de toutes choses. *Dav. Martin ad h. l. vergl. 5 M. 32, 13. 14: 33, 24.*

Wie ich dieses recht verstehen und verständlich machen wollte, folglich die Übersetzer des Griechischen zu Rathe ziehen mußte, fand ich diese Worte: „Ein guter Muth ist nicht über die Freude des Herzens.“ Und da war ich eben so klug, als vorhin. Ich schlug den Grundtext selbst auf, und bemerkte, daß *ευφροσυνη* die *χαρην καρδιας* für höher erkannte, und Vabuell es so übersetzte: Non est lactitia super gaudium cordis; keine Frölichkeit gehet über die Freude des Herzens.

Der Verfasser hatte vorher von der Gesundheit geredet, daß sie nämlich besser sey, als Reichthum. Eben dergleichen sagt er nun auch von den gekünstelten Ergötzlichkeiten, die sich gemeiniglich bey reichen Leuten einfinden, und auch von ihnen am meisten gesucht werden: Denn, was kann man bey aller Pracht, bey allem Überfluß für Vergnügen und Lust genießen, wenn entweder der Leib mit Krankheit, oder das Gemüth mit Gram und Verdruß geplaget werden?

Da fand ich, daß *lactitia*, *ευφροσυνη*, hier nichts anders bedeuten könne, als allerhand außerliche Wohlhüste, zeitkürzende Anstalten, Gastereien, Lust-Jagden, Spiele, leckere, zärtliche Lebensarten, und was wir sonst *divertissemens* oder *plaisirs* nennen, die nicht ans Herz bringen; *gaudium* aber, *χαρα*, ein zufriedenes Gemüth, ein reines Gewissen und ein immer fröhliches Herz bemerkte. Bey fernerm Nachdenken ergab

gab sichs auch, daß unser kleiner Salomon in diesem Stücke den großen schon zum Vorgänger gehabt, da derselbe ganz weislich schreibt: Wenn das Herz traurig ist, so hilft keine äußerliche Freude, Sprw. 14, 10. Das Wort, äußerlich, gegen innerlich gehalten, macht hier die Sache sehr deutlich. Indessen finden wir, wie süglich Jeremias die Herzensfreude mit dem Saitenspiel und Reigen verbindet, wenn er klaget: Die Jünglinge treiben kein Saitenspiel mehr, unsers Herzensfreude hat ein Ende, unser Reigen ist in Wehklagen verkehret.

36.

Ein fröhliches Herz ist des Menschen Leben, und seine Freude ist sein langes Leben. Sir. 30, 23.

Warum die Übersetzer hier, und anderswo, den sogenannten guten Muth anführen, der doch lange so viel nicht sagen will, als *ευφορουν καρδιας*, jucunditas vel laetitia cordis, das kann ich nicht absehen. Ein fröhliches Herz ist weit nachdrücklicher gegeben. Das Wort, Leben, allein bedeutet hier schon ein freudiges, vergnügtes Ergehen, bey guter Gesundheit: Denn wenn dem Herzen wohl ist, befindet sich der Leib desto besser. Ein gütiges, gesundes Herz, *cor sanum*, ist des Leibes Leben, Sprw. 14, 30. Ein fröhliches Herz macht ein fröhliches Angesicht und das Leben lustig, Sprw. 15, 13: 17, 22. Im Grunde heißt es: Es reicht eine gute

gute Arznei dar. Non est viuere, sed valere vita.

Hieran aber ist es noch nicht genug; sondern das Leben, so ein fröhliches Herz gibt, soll noch dazu lange währen. Des Mannes Freude, heißt es, ist sein langes Leben. Exultatio viri est longaeuitas. Μακροήμερευσις. Unter dem Worte, exultatio, ist hier eine sonderbare Bewegung des Herzens zu verstehen, dadurch es gleichsam für Freuden hüpfet und aufspringet, folglich ein hohes Alter zu wege bringt; denn nichts verlängert das Leben so sehr, als die Ruhe des Gemüths und die Freude der Selen.

37.

Einem fröhlichen Herzen schmeckt alles wohl. Sir. 30, 27.

„Ein heiteres und gutes Herz wird an den Genuß seiner Speise denken.“ Das lautet etwas anders, und weniger verständlich. Noch wunderlicher kömmt heraus, wenn Tossan * so dolmetschet: „Ein lustig und fröhliches Herzorget nur, was es essen will.“ Am wunderlichsten aber lautet es nach dem Syrischen: „Ein gut Herz hat viele Speisen, und was es isset, das gibt es seinem Leibe.“ Wem sonst? Raban ** deutet es auf den geistlichen Hunger nach der Gerechtigkeit; das kömmt noch zehnmal seltsamer heraus. Wo ist da ein Verstand zu finden? Gro.

* Paulus Tossanus, D. und Pastor zu Hanau 1618.

** Hrabanus Magnentius, mit dem Zunamen Maurus, Erzbischoff vom Maynz im neunten Seculo.

Grotius schreibt, man müsse diesen Spruch, nach dem Griechischen, also verdolmetschen: „Ein Mann, der mit einem ruhigen, unbekümmer- ten Gemüthe * begabet ist, denket bey Tische nur an das Essen, und an nichts anders.“ Diese Deutung gibt in so weit Licht, daß einer, dem seine Mahlzeit gut schmecken und wohl bekommen soll, sich bey Tische mit keinen fremden Grillen schlagen und plagen müsse; doch darff er dabey gleichwol nicht verschweren, auch an etwas anders, als ans bloße Essen zu denken: weil animus in patinis eben kein lobenswerthes Abzeichen gibt. Angenehme Unterredungen, Concerte und erbauliche Gedanken sind bey der Tafel die besten Brühen. Alsdenn schmeckt nicht nur einem fröhlichen, dankbaren Herzen alles wohl; sondern es bekömt ihm noch viel besser, als es schmecket.

38.

Der Wein ist geschaffen, daß er den Menschen fröhlich machen soll. Sir. 32, 34.

Dieser ganze Vers lautet bey unsern obangeführten ungenannten Übersetzern, nach dem Griechischen, also: „Was ist das Leben ohne Wein? Er ist auch geschaffen zur Freude den Menschen.“ Mancher würde, ohne dem Griechischen

* Animus defecatus ist wie ein Wein ohne Hefen. Einige übersetzen defecatus durch sorglos. Aber: Unbekümmert für den Morgen heisset nicht Hans ohne Sorgen. Sorgensfrey, ein guter Sitz; Sorglos aber, niemand nütz.

chischen zu nahe zu treten, so construiren: Er ist auch den Menschen zur Freude erschaffen; und doch ist's besser Deutsch: daß er die Menschen fröhlich machen soll. Luther hat den Spruch, wie eine Frage, vermuthlich aus der Vulgata, auch so, wie oben, beybehalten; das übrige aber viel artiger gegeben. Grotius hat die Worte: Was ist das Leben ohne Wein? am Rande einer Bibel, mit der Feder beygeschrieben, angetroffen, und sagt: Es sey auch eine Wahrheit, nach ihrer Art. Jedoch verhält es sich mit solcher eingestrickten Frage im Grunde ganz anders, als man meynen sollte. *Τὴ ζωὴν ἑλασσωμεν * οἶνω*; d. i. quae vita eius, qui vincitur vino? Und das ist eine ganz andre Frage, die auch Castellio beybehalten hat, und auf Deutsch so lautet: Was führet doch derjenige für ein elendes Leben, der immer vom Wein übernommen wird? oder: Was ist das für ein Leben, da der Wein den Meister spielt? der doch dem Menschen nicht zur Beherrschung, sondern zur Freude und zum Dienste erschaffen ist, daß er bisweilen ein Gegengewicht der Sorgen seyn soll, nach der Regel:

Interpone tuis interdum gaudia curis.

Gott hat den edlen Nebensaft zur Erfrischung, nicht zur Zerrüttung des Gemüths; zur Stär-

* a verbo: *ἑλασσω*, seu *ἑλαω*, agito, stimulo, wird von einem gebraucht, den der Wein so zwinget, wie ein Reiter das Pferd anspornet, oder wie ein Fuhrmann den Wagen treibet.

Stärkung, nicht zur Schwächung oder Unterdrückung der Leibeskräfte, mitgetheilet. Allein das liederliche Leben der verschwornen Trunkenbolde übertrifft, an Unheil, an Verwirrung und Schändlichkeit, das viehische Wesen selbst bey weitem. Der rechte Gebrauch des Weins wird also dieses Orts in zween Puncten gezeigt, deren erster die Zeit, der andre das Maaß betrifft. Leute, die also zur Unzeit, z. E. frühe Morgens beym Aufstehen, Es. 5, 11. Apg. 2, 15. sich des Sauffens bestreuen, oder auch den Tag über mehr zu sich nehmen, als die Natur ertragen kann, oder bis in die späte Nacht sitzen, und sich mit Wein erhitzen, Es. 1. c. verständigigen sich gröblich an diesem vortrefflichen Geschenke des Herrn in beyden Puncten.

39.

Der Wein, zur Nothdurft getrunken, erfreuet Leib und Seele. Sir. 32, 35. vergl. Ps. 104, 15.

„Die Freude des Herzens und der Selen, guter Muth ist, Wein, zu rechter Zeit, mäßig getrunken.“ Griechisch - Deutsch! Klemens von Alexandrien wiederholet es also: „Zur Freude des Herzens und der Seele ist der Wein vom Anfange geschaffen, wenn man ihn gebürlich trinkt. Unmäßigkeit aber erregt Zorn, und Unfälle.“ Im Buche der Richter stehet, 9, 13. daß der Wein Gott * und Menschen erfreue.

* In Luthers Übersetzung stehet zwar Götter; aber in der Grundsprache Gott, in singulari.

freue. Warum denn Gott? vermuthlich, weil man den Wein zum Frankopfer brauchte; und auch, weil der Herr seine Lust daran hat, daß er den dankbaren Menschen durch seinen Segen Gutes thue, Jer. 32, 41.

Die Worte aber, zur Nothdurft, sind nicht so zu verstehen; daß man ohne Wein seinen Durst nicht auch löschen könne: denn das kann wol Wasser thun; sondern daß wir nicht mehr davon trinken sollen, als nöthig und dienlich ist, uns zu erfreuen. *Laetitia Bacchus dator.* Der Komödienschreiber *Terentius* wollte den ersten Trunk der Gesundheit, den zweiten dem annehmlichen Geschmacke, den dritten aber dem Schlafe widmen, und setzte hinzu: der vierte sey nicht unsre Sach; er bringe Schelten, Zank und Schmach; der fünfte gebe viel Lärm, viel Geschrey; der sechste lauter Büberen; der siebende gar Schlägeren. * Es heißt also billig ferner:

40.

Schmähe deinen Nächsten nicht in seiner Freude. Sir. 32, 39.

Man soll seinen Nächsten beim Trunk (auch sonst) nicht schelten; noch ihn in seiner Frölichkeit verachten. Ein Gastmahl ist die allerunbequemste

— *quartus contumeliae,*

Non ultra noster: quintus vociferantium:

Sextus nequitiae: fugillarum septimus. EVBVL

„*Si bene commemini causae sunt quinque bibendi:*

„*Hospitis aduentus; praesens sitis; atque futura;*

„*Et vini bonitas; & quaelibet altera causa. LIPZ*

quemste Gelegenheit und der ungeschickteste Ort, da man die Leute mit empfindlichen Vorwürffen angreifen mag; doch geschiehet es zum öfftern, kömmt es gleich nicht zum Schelten; so gibts gemeinlich spizige Reden, verdrießliche Mienen und allerhand Merkmale der Unzufriedenheit. Ich erinnere mich einer naseweisen Person, die sich gegen den Wirth verweise, als in einer Gesundheit, beschweren wollte, daß er sie in Jahr und Tag nicht zu Gaste gebeten hatte. Sie brachte ihm also das Glas mit diesen Worten:

Die sich nicht zu lang bedenken

Uns ein gut Gericht zu schenken!

Er verstund das Ding aber unrecht, und that auf folgende Art Bescheid:

Die für Lieb und Willen nehmen,

Und den Hauswirth nicht beschämen.

Es war eben nicht geschmähet oder gescholten; allein es unterbrach doch die Freude merklich.

Ein französischer Minister in Holland setzte einen Trunkspruch ein, der dem engländischen Botschafter eben nicht sonderlich angenehm war. Und wie dieser etwas verzog, trieb ihn jener so an: Monsieur, vous me ferés raison! Der Britte aber erwiederte ganz kurz: Pas par ordre, Monsieur! Die ganze Gesellschaft ward still; conticuere omnes; alle Freude bekam einen Anstand, und man ging mißvergnügt auseinander.

Sollte übrigens ein aufgeräumter und vom Wein begeisterter Kopf gleich ein Wort sagen
oder

oder etwas thun, das ein wenig mehr, als lustig herauskäme, doch eben niemand insbesondere beleidigte; so dürfte man ihn deswegen nicht auslachen oder anfechten, noch sich mit ihm in einen Wortstreit einlassen. Absentem enim laedit, cum ebrio qui litigat. Denn, wer mit einem Trunkenen zankt, beleidigt einen Abwesenden.

41.

Auf daß sie mit dir frölich seyn mögen.

Sir. 32, 3.

Daß die Kapitel in ihrer Länge und Zahl der Versikel, bey den Übersetzern nicht allemal mit dem Griechischen übereinstimmen, wie schon erinnert worden, dazu muß man sich hier gewöhnen. Der weise Mann will nur so viel sagen: „Wenn ein Wirth den Gästen seine Schuldigkeit erwiesen hat, kann er sich ihrentwegen erfreuen, und sich die Krone aufsetzen lassen:“ in welchen Worten auf den ehemaligen Gebrauch gezelet wird, da man insonderheit das Haupt desjenigen mit einem Blumenkranze schmückte, der alles in Ordnung und die Trinksprüche ausbrachte. Qui faisoit les honneurs.

Daß aber ein solcher Tisch- oder Tafel-Regent (nach heutiger Redensart, der Marschall) welcher bey großen Gastereyen die Aufsicht hatte, an diesem Orte eine gewisse obrigkeitliche, von den Bürgern erwehlte, Person bedeuten sollte, wie Casaubon meynet, ist wol ein wenig zu weit hergehølet, und siehet fast aus, als ob

D

et

er einen Prévôt des Marchands darunter ver-
 stünde: nämlich, einen Vorsteher der Kaufleute.

Wiederum und andern Theils ist es auch et-
 was zu niederträchtig geredet, wenn es heißt:
 „Gib dazu, was dir gebühret, willst du mit
 „sitzen!“ Denn davon stehet im Griechischen
 kein Wort. In Schweden würde solches viel-
 leicht auf ein Picknick hinauslaufen.

Ἡγούμενος wird übersetzt: Rex sine Magister
 convivii. * Tafelkönig, Tisch-Wein- und Spei-
 se-Meister. *Συμποσιαρχος*. Und der soll sich
 seiner Gäste erfreuen, die ihn darum krönen,
 weil er sie so wohl bewirthe. Es gibt gewisse
 Blumen, und unter denselben vornehmlich die
 Rosen, welche nicht nur der Trunkenheit wider-
 stehen, sondern auch das Haupt nicht beschwe-
 ren: von solchen wurden, wie es scheint, diese
 Kränze geflochten.

42.

Irre die Spielleute nicht, und wenn
 man Lieder ** singet, so wasche nicht
 darein. 2c. Sir. 32, 5. 6.

Ich

* Modimperator & Dominus. VAR. Dictator &
 Strategus. PLAVT. Arbitr, Coenae pater &
 Parochus. HOR.

** Wenn Salomon, Sprw. 25, 20. von Liedern
 ohne Unterschied schreibt, daß man sie den bö-
 sen d. i. betrübten Herzen nicht vorsingen soll: so
 kann er erstlich keine andre, als sehr lustige,
 lächerliche und possirliche darunter verstehen;
 sintemal sich traurige gar wohl zu Traurigen
 schicken;

Ich glaube, dieser Spruch gehöret mit zur Frölichkeit. Denn da es schier unmöglich ist, daß irgend eine rechtschaffene und öffentliche Freude, sie werde geistlich oder weltlich genannt, ohne Mußk bestehen und unterhalten werden könne: so wird auch derselben alhier sehr weislich, mit Recht, Fug und Ehren erwehnet. Hindre das musikalische Concert nicht, heißt es. *Μη μπιοδισις μουσικα*, non impediās Musicam! Die übrigen Ausleger wischen über diesen Punct hin. Grotius aber legt die Sache am besten so aus: daß, wenn gleich ein alter, beredter Mann noch so viele ernsthafte und erbauliche Worte bey Tische hervorbringen könnte; sollte er doch seine Weisheit zu solcher Zeit sparen, und sich nicht die Mühe geben, Dinge zu verhindern, die sowol zur Ergezung dienen, als auch ihren besondern Nutzen haben; er sollte sein Geschwätz nur einstellen, wo ein Akroama wäre. Akroama aber bedeutet bey Griechen und Lateinern sowol allen Gesang und Klang, als auch die Sänger und Instrumentspieler selbst, Summa, das ganze Concert. Darauf schickt sich nun unvergleichlich wohl, was zur Vermehrung der Freude hier folget:

43.

Wie ein Rubin in feinem Golde leuch-
 D 2 ter,

schicken; fürs andre ist es handgreifflich, daß er nur figurlich davon reden und bloß so viel sagen will: man solle nichts zur Unzeit thun, und das Nimium vermeiden.

ret, also zieret ein Gesang das Mahl. Wie ein Smaragd in schönem Golde stehet, also zieren die Lieder bey dem guten Wein. Sir. 32, 7. 8. 9.

„Ein Siegel des Karfunkels, (nach dem Griechischen) auf einem güldenem Schmuck, ist die Harmonie der Musik bey dem Wein. Ein Siegel des Smaragds, auf einem güldenem Kleinod, ist das Liederspielen bey dem süßen Wein.“
Der weise Mann lobet hier die Tonkunst, vergleicht sie mit dem Golde und mit den Edelsteinen: indem er behauptet, daß darin die ausbündigste Freude bey den Gastereien bestehet. Wäre nun was schätzbarers in der Welt zu finden, so würde das Gleichniß noch weiter gegangen, und noch schöner geworden seyn. Durch das Wort, Siegel, aber verstehet man hier sonder Zweifel die in einen Karfunkel oder Smaragd künstlich eingeschnittenen, und in Gold oder güldene Petschieringe gefasste Figuren, so wie etwa dergleichen in das hohepriesterliche Brustschildlein eingegraben waren.

44.

Gehe heim, spiele daselbst; doch so, daß du niemand pochest. Sir. 32, 16.

Luther setzet dabey: „Daß du dein Gesinde oder die Frau nicht schlagest; sondern spiele, d. i. sey frölich mit ihnen.“ Sirach will sagen, wenns Zeit ist aufzubrechen, soll man nicht der letzte seyn, von dem es heißt, daß ihn die Hunde beißen oder fortjagen; sondern der Gast soll

soll bald zu Hause gehen, und daselbst zwei Regeln, die zur Gesundheit und zum Frieden, folglich auch bey dem Spiel zur Freude dienen, solchergestalt beobachten, daß die Seinigen zugleich ihr Theil an dem Vergnügen nehmen können. Die erste Regel ist, er soll sich, nach Belieben in dieses oder jenes unschuldige Lustspiel einlassen, dabey absonderlich der Leib seine mäßige Bewegung findet. Die andre: daß er sich aller ungebührlichen Dinge und Worte enthalte: woran oft der Wein mehr Schuld hat, als das Herz, und woraus nur Zank und Zwietracht entstehet; maßen es nicht genug ist, die Freude zu suchen, man muß auch dem Verdrusse und der Unlust mit Fleiße wehren oder vorbeugen: welches denen am besten gelinget, die Gott und sein Lob immer vor Augen, im Munde und Herzen haben. Wo es daran fehlet, da ist alle Freude nur theatralisch und wie ein Feuerwerk.

45.

Der Herr ist es, der das Herz erfreuet, das Angesicht frölich macht, und gibt Gesundheit, Leben und Segen. Sir. 34, 20.

„Gott erhöhet die Seele, erleuchtet die Augen, gibt Heilung, Leben und Segen.“ Der syrische Dolmetscher, Bischoff Ephrem, nennet es eine Herzensfreude; (wovon schon oben) ein Licht der Augen; eine Lebensarzeney und vielen Segen. Die Erhöhung unsrer Seele bestehet wol hauptsächlich darin, daß wir am ersten nach dem, was droben ist, nach dem Reiche Gottes und seiner

Gerechtigkeit trachten, folglich mit Maria anstimmen: Meine Seele erhebet den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes. Durch die Erleuchtung aber, oder durch das Licht der Augen, wird nicht nur die äußerliche Heiterkeit des Angesichts; sondern auch das aufgeklärte, muntre Gemüth, der freudige Enthaltungs-Geist gemeynet: wie denn allerdings des Leibes Wohlfahrt; ein langes vergnügtes Leben; gutes Vermögen und völlige Zufriedenheit zu diesen göttlichen Gaben mitgehören. Wenn wir nun dafür den ersinnlichstn Dank, und die möglichste Erkenntlichkeit bezeigen, wie wir täglich zu thun schuldig sind; ist es denn glaublich, daß solches betrübt und traurig geschehen könne? Es heißt vielmehr:

46.

Gib Gott seine Ehre mit frölichen Augen. Sir. 35, 10. Heilige deine Zehenden frölich, v. 11. Was deine Hand vermag, das gib mit frölichen Augen, v. 12.

Aus freygebigem Herzen und mit frohem Gemütthe solls geschehen. Alles was wir haben, sind Gottes eigene Gaben: sie mögen bestehen worin sie wollen. Wie könnten wir Ihm die Farren unsrer Lippen bringen, wenn wir keine Lippen hätten? Wie könnten wir Ihn mit unsrer Stimme, mit unsern Händen, ehren oder loben, wenn er uns weder Hals noch Finger dazu gäbe? Nach dem Maasse göttlicher Geschenke soll auch die menschliche Schuldigkeit der Verehrung des Höch-

Höchsten, in allen Stücken, eingerichtet seyn. Das fröhliche Auge und die hurtige Hand kommen hiebey namentlich in Betracht: daher ist leicht zu erachten, daß dieselben, ausser den Almosen, auch andre Berrichtungen, zur Ehre des Höchsten Gebers, haben können und müssen. κατένεμα * χείρος, inventio manus tuæ, was sich in deiner Hand findet, d. i. was sie sowol erwerben und gewinnen, als auch sonst, vorzüglich zum Lobe Gottes, ins Werk setzen kann. Nun danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen! Da wird keinerley Dienst ausgeschlossen. Und also,

47.

Wer Gott dienet mit Lust, der ist ihm angenehm, Sir. 35, 20.

„Wer Gott dienet mit Wohlgefallen, der wird angenommen werden.“ Da bringt ein gewisser Ausleger, durch Versezung des Einschnittes, diesen Verstand heraus. „Wer Gott anbetet, der wird mit Wohlgefallen aufgenommen.“ Luthers Meynung hat aber ohne Zweifel den Vorzug; ob die andre gleich nicht unrecht ist. Denn das Gute, so mit Lust geschieht, kann ohne Freude und Wohlgefallen nicht seyn; man nehme es, wie man will. Vom Dienen solget weiter unten ein mehres.

48.

Er erfreuet sein Volk mit Barmherzigkeit. Sir. 35, 25.

D 4

Wie

* haud dubie legendum: κατὰ εὐνεμα.

Wie vortreflich erquicket uns nicht das göttliche Mitleiden zur Zeit der Trübsal? Unser Mund wird alsdenn voll Lachens, und unsre Zunge voll Ruhmens. Denn, was ist lieblicher, als wenn, in großer Dürre, die gewünschte Regenwolken, wäre deren kleinste auch nur wie eines Mannes Hand groß, 1 Kön. 18, 44. sich spüren lassen? oder auch umgekehrt: wenn nach dem Ungewitter die Sonne hervorbricht? Job. 3, 23. In beyden natürlichen, und aufs Figürliche zu deutenden Fällen wird die Barmherzigkeit Gottes, als eine hübsche, wohlgestaltete und schöne Person, als *speciosa misericordia* vorgestellt, welche Verblümmung oder *Prosopopöie* man sonst *transiunctionem* nennet, worunter recht was holdseliges und einnehmendes zu verstehen ist: weil man doch schöne Leute am meisten zu lieben, und sich darüber zu erfreuen pflegt: so wie *3. E., ceteris paribus,*

49.

Eine schöne Frau ihren Mann erfreuet, daß er nichts liebers hat. Sir. 37, 24.

Sie muß aber freundlich und fromm dabey sehn: Denn was ist Schönheit ohne Zucht? Eine Sau mit einem güldenen Haarbande, Sprw. 11, 22. (Im Grunde heißt es ein güldener Ring, oder ein solches Kleinod, das etwa dem haarlosen Thiere von der Stirne bis zur Schnauze herunter hängt.) Die Schönheit des Leibes muß sich auch aufs Gemüth erstrecken, und beyderley Schönheiten werden hier verstanden; sonst

sonst wäre die Frau nur Halbschön, und würde der körperliche Antheil dem Manne nur eine kurze, schlechte und leidige Freude geben können. vergl. Sprw. 31, 30.

Inzwischen rühret oder erfreuet uns gemeinlich am ersten dasjenige, was ins Auge fällt, und führet nicht nur den eigentlichen Namen der Schönheit; sondern hat auch die Muthmaassung vor sich, es werde in einem feinen Hause kein grober Einwohner befindlich seyn; obgleich solche Muthmaassung, absonderlich in gewissen batavischen Provinzien, nicht selten trieget. Im Grunde aber lautet dieser Spruch so: „Des Weibes Schönheit erfreuet das Angesicht, (die Vulgata sezt mit Recht die Worte dazu, ihres Mannes) und übertrifft alle Begierde des Menschen.“

50.

Vergiß deines Freundes nicht, wenn du fröhlich bist. Sir. 37, 6.

Was oben, von Berrückung der Kapitel und Verse, erwehnet worden, gilt auch hier, und anderswo; welchem Ubelstande aber durch die Randanzeigen in unsrer deutschen Bibel Ziel und Maas gegeben wird. Im Griechischen wird dieser Text auf folgende Weise ausgedruckt: „Vergiß des Freundes nicht, und sey seiner nicht ungedenk, bey deinem Gelde.“ Wer mit der That hilfft, wo That erfordert wird, den kann man sicherlich für einen Freund halten. Aber: Ach, Gott vom Himmel seh' darein, und

laß dich des erbarmen: wie wenig solcher Freunde seyn, bey den verlassnen Armen. Von Freunden in der Noth gehen ihrer 15 auf ein Loth.

Viel Geld und Gut macht freudigen Muth, und mancher thäte in solcher frölichen Laune, nach seinem Vermögen, wol etwas Rechtes, dem vermeynnten Freunde aus und aufzuhelffen; allein zwey Dinge sind hieben sehr verdrießlich und schier unaußbleiblich. Erstlich kauft man sich einen Feind, in der Person dessen, der sonst ein leidlicher Freund war, mit seinem eignen Gelde. Der Borger ist einmal des Lehners Knecht geworden, Sprw. 22, 7; daher wird jener, aus lauterem Hochmuth, seinen Gläubiger, auch ungemahnet, auf alle Weise zu vermeiden suchen, und gerne eine andre Gasse lauffen, so bald er ihn nur von ferne erblicket.

Die zwote Verdrießlichkeit ist, daß man das Seinige fast niemals wiederbekömmt; es sey denn zur Helffte; nach langer Zeit; mit neuen Schaden, Unwillen und vielen Unkosten. Das hab ich auch erfahren, und trage es mit Geduld. Denn der Schuldener meynet, es sey gefunden, Sir. 29, 4. Also müssen wir bey unsrer Frölichkeit, und Erinnerung unsers Freundes, auch das: Frau, schau, wem! nicht vergessen. Uns ist ein Herr bekannt, der einem treuherzigen Freunde die zur Kindtauffe seit 25 Jahren vorgestreckte, ansehnliche Summe noch nicht wieder bezahlet hat, es auch vielleicht niemals völlig zu thun gedenket. Besser ist es also,

also, statt eines solchen Freundes, des Armen nicht zu vergessen, wenn man einen fröhlichen Tag hat. Sir. 14, 14.

51.

Wein und Saitenspiel erfreuen das Herz.
Sir. 41, 20.

Über beyde gehet die Liebe zur Weisheit, von Rechtswegen; nicht nur die sogenannte Weltweisheit, sondern vornehmlich, daß ich so reden darf, die Himmelweisheit: denn ohne dieselbe kann weder die Wissenschaft und Ausübung der Musik, noch auch ein gelehrter Tonkünstler, oder anderer geschickter Mann, bestehen: und die Harmonie ist in der That und Wahrheit eine klingende Philosophie, eine Liebe zu solcher Weisheit, die das Herz wirklich und unmittelbar erfreuet.

Wenn unsre begeisterte Dichter des Weines gar müßig gehen sollten, ob sie es gleich nicht, im Zechen, dem Kratin, Homer, Ennius und den lieben Musen selbst, bey nüchternem Morgen, (wie Plutarch meldet) gleichthun dürffen: so würde es nicht nur um das ansehnliche Präsidat ihres Patrons, Bacchus, und um das demselben vom Horaz beygelegte große Lob; * sondern auch um die ganze, zur Dichtkunst unumgänglich nöthige Weltweisheit schlecht genug aussehen. Man erwege, wie des mäßig genossenen Weines Wirkungen von unserm Flaccus, an mehr, als einem Orte, ** nachdrücklich ange-

* Lib. 2, Ode 19. ** Absonderlich Lib. 1, Ode 18.

angepriesen werden, und habe denn das Herz, die philosophische Freude vom Wein, von der Musik und Poesie zu trennen.

Pfeifen und Sarsen, heißt es ferner, lauten wohl. Im Griechischen: „Sie versüßen die Melodie (der Singenden); aber beyde (Instrumente) übertrifft eine liebliche Zunge;“ diese nennet der beste Ausleger eine holdselige Stimme, und füget hinzu: Es werden in solchen Worten der Gesang menschlicher Zungen und Stimmen allen andern musikalischen Klängen, an Anmuth, weit vorgezogen.* Und wenn auch γλωσσα, die Zunge, nichts anders, als eine Rede hiesse, da doch dasselbe Wort verschiedene andere Bedeutungen hat, so ist ja frenlich der Gesang auch eine künstlichere, herzrührende Rede, eloquentia verticordia.

52.

Wer ist jemals so freudig gestanden, als Josua? Sir. 46, 4.

Ich füge, mit Erlaubniß, hinzu: Wo ist der Held, der jemals, bey Erschallung musikalischer Werkzeuge, durch Gottes Beystand, mehr Wunderfreude verursacht hat, als eben er? Josua ist als ein Vorbild Christi anzusehen, und gehört allerdings mit zu den berühmten Männern, die unser Sirach erst überhaupt, hernach ins besondere, wegen ihrer Tugenden lobet,

* Hic cantus, qui voce linguaque conficitur, ceteris sonis musicis suavitate praeponitur.

Baduillus ad. h. l.

bet, unter welchen der vornehmsten eine ist, daß sie nicht nur so schlechtthin die Musik gelernet und geistliche Lieder gedichtet; sondern *ἐκζητῶντες μὲν μουσικῶν*, exquirentes melodias musicorum, auserlesene Forscher der Melodien gewesen, und die Tonkunst mit Fleiß studiret, auch ihre exquisite Gesänge und Klänge wirklich in Schriften, auf Noten, *ἐν γραφῇ*, verfasst haben. Sechserley wird an ihnen gepriesen: Ihr Regiment, ihre Thaten, ihr Rath, ihre Musik, ihre Poesie und ihr Reichthum. Sir. 46, 3. 4. 5. 6.

53.

Gott gebe uns ein fröhliches Hertz! Sir. 50, 25.

Oder, wie es die Übersetzer verdeutschen: Er gebe uns Frölichkeit des Hertzens, von welcher wir schon erinnert haben, daß, und wie, dieselbe von anderer Frölichkeit merklich unterschieden sey. Grotius beklaget, daß in vielen Abschriften obige Worte fehlen; ob sie gleich in der sirtinischen stehen: und daß solches sehr übel gethan sey. Baduell und Drusius haben keine Sylbe darüber fallen lassen. Luther aber hat in zweyen Worten mehr gesagt, als alle andre, nämlich, was das fröhliche Hertz sey? Und was denn? Gut Gewissen. Nichts in der Welt ist so wahr, noch so nothwendig zu lernen und auszuüben, als eben dieses; dasern man aufrichtig handeln und ernstlich sprechen will.

54.

Mein Hertz freuet sich der Weisheit,
Sir. 51, 20. Gewisse

Gewisse Ungenannte fügen hinzu: „Gleichwie
 über der Blüte einer reiffenden Traube, *ex flore
 maturefcentis vuac.* Baduell verdolmetschet
 es: aus der Blume einer reiffenden Traube,
 und sagt dabey, es sey dunkel und zweifelhaft:
 maassen das Gleichniß einer reiffenden Weintrau-
 be in allen Abschriften so eingeschnitten worden,
 daß es ungewiß, ob man es zu dem vorherge-
 henden, oder auf das bald nachfolgende ziehen
 soll. Die Stelle, meynet er, scheine verfälschet
 zu seyn. Doch könne man endlich die Worte:
 Mein Herz freuet sich der Weisheit, so deuten,
 als ob es hiesse: An der Weisheit Blüte, als
 an einer Traube, die zu ihrer Reiffung nahet,
 habe ich meine Freude gehabt. Grotius aber
 hält die sogenannte Blüte einer völlig reiffen
 Traube für den Wein selbst, und bemerket, daß
 bey den Lateinern, *per florem Liberi patris*, der
 beste Rebensaft verstanden werde. Das läßt
 sich nun sehr wohl hören, und will so viel sagen,
 als: Mein Herz freuet sich der Weisheit, so,
 wie man sich des Weines freuet, wenn die Trau-
 ben reiffen. Also hats auch unser Luther gege-
 ben und wohl getroffen. Mein Herz, sagt er,
 freuet sich über ihr (der Weisheit) als wenn
 die Trauben reiffen. Weil nun diese Frucht-
 barkeit des Weinstocks ein Werk der großen Liebe
 und Barmherzigkeit Gottes ist, so folget bald
 hernach der Schluß:

55.

Freuet euch der Barmherzigkeit Gottes.

Sir. 51, 37.

Eure

Eure Seele sey frölich in ihrer Barmherzigkeit, nämlich, in den Wohlthaten, die euch aus der Weisheit und ihren Lehren zu Theil werden. Gold sollen wir mit Maas, weise Lehren aber ohne Maas besitzen, und uns insonderheit des göttlichen, frölichen Lobes nicht schämen; ob es gleich vor der Welt fast für eine Schande, für was verächtliches, ja, für Schaden gehalten werden will. Schämet euch seines Lobens nicht! Das läßt uns der wackere Sirachson, der treffliche Sitttenlehrer, zu guter Letzte. Loben sollen wir seinen Namen imReigen; mit Pauken und Harfen sollen wir ihm spielen, Ps. 149, 3: Die das thun, sind fromm, aufrichtig, probi, *angl.* upright, *gall.* hommes droits. Ps. 33, 1. 2. 3. Was sind denn die andern, die es nicht thun, die sich davor schämen?

Des zweyten Bandes
der
Freuden = Akademie
Vierte Abtheilung.

56.

Baruch nimmt den vierten Platz ein.

Ich will in den Städten Juda und Jerusalem wegnehmen das Geschrey der Freuden und Wonne und die Scimme des Bräutigams und der Braut, Bar. 2, 23.
Diese

Diese baruchische Schrift ist nie ebräisch gewesen; sondern der bloße Einfall eines Juden, der Griechisch verstanden, und nur dasjenige erdichtet hat, was etwa ein Baruch, im Namen der mit Jechonia nach Babel weggeführten Gefangenen, an seine zurückgebliebene Landsleute von dannen hätte schreiben mögen. „Sehr geringe ist dieß Buch, sagt unser Luther, wer auch der gute Baruch ist: Denn es nicht glaublich, daß Jeremias Diener, gleiches Namens, nicht höher und reicher im Geiste seyn sollte 2c.“ Weil er aber so hart wider die Abgötterey schreibt, und Moses Gesetz vorhält, nehmen wir doch einige rhetorische Sätze und angenehme Freudenstellen aus ihm mit: deren erste und oberwehnte eine den Propheten gewöhnliche Bedrängung in sich hält, daß nämlich, wegen Ungehorsams des jüdischen Volks, sich dem babilonischen Könige zu ergeben, Gott die Freudenstimmen von demselben wegnehmen, und solche ganz aufhören lassen wolle: damit, an ihrer Statt, lauter Klagelieder und Trauer-Gesänge vernommen werden sollten. Die Worte sind aus dem Jeremias 7, 34. entlehnet, wo sie Stimmen derer, die sich freuen u. s. w. heißen. vergl. Jer. 16, 9: 25, 10. Siehe auch den ersten Band dieser Freuden-Akademie auf der 187 und 269. Seite.

57.

Lerne rechte Weisheit, auf daß du erfahrest, wer der sey, der langes Leben, Güter, Freude und Friede gibt, Bar. 3, 14.

Diese,

Diese, aus überstandenen Trübsalen zu schöpfende Freudenlehre wird in der h. Schrift mehrmalen angepriesen, damit wir, bey etwa gegenwärtiger oder künftiger Erlebung und Empfindung verdrießlicher Zufälle, uns derjenigen guten Zeiten erinnern, die wir durch unsre Schuld verschertzet und verlohren haben; dagegen aber uns äußerst befeisigen, deren Wiederkehr von demjenigen zu erhalten, der allein langes Leben, Güter, Freude und Friede geben kann, wo, wenn, und wie er will. vergl. Sir. 34, 20. und oben p. 27. §. 22.

58.

Die Sterne leuchten in ihrer Ordnung mit Freuden, Bar. 3, 34.

Hier bringet gleichwol der sogenannte Baruch eben kein unartiges, kriegerisches Gleichnis an, und zwar von den Posten der Truppen, die sie, auf Befehl ihres Generals, besetzen und bewahren müssen: denn auch die Sterne sind, wie Soldaten, zur Hut also geordnet und ausgerichtet, daß sie alle Augenblick bereit stehen, den Willen ihres Schöpfers und allerhöchsten Hauptes, auf Zug und Wachten, mit Freuden in ihrer Ordnung auszurichten. Daher nennen auch David, Ps. 33, 6. Es. 45, 12: und Jeremias, 33, 22. Dan. 8, 10. diese helleuchtende Körper und Gestirne, welche gleichsam unter dem Commando der Sonnen, als eines General-Lieutenants, mit ihrem Schein und Einfluß, die schönste Schlachtordnung des Firmaments in Regimentern,

mentern, Escadrons, Battaillons, Reihen und Gliedern, vorstellen, ein unzähliges Heer des Himmels. Gott Zebaoth, der Herr der Heerscharen oder Armeen, hat sie alle weislich so geordnet, daß sie nicht anders gehen müssen, Ps. 74, 16. III, 5. 104, 24. 148, 6. Von der Sonnen, als dem Heerführer selbst, wird gesagt: Sie freue sich, wie ein Held, zu lauffen den Weg, Ps. 19, 6. Und man verstehet gemeinlich darunter, gleichnißweise, das göttliche Wort. Der Höchste aber zählet die Sterne, und nennet sie alle mit Namen, als ob er Musterung darüber hielte, Ps. 147, 4.

Ich habe sie mit Freuden aufgezogen,
Bar. 4, II. 12.

In einer angestellten, oder angemachten Trostpredigt an das Volk Israel beklagt gleichsam die Stadt Jerusalem ihrer Bürger und Einwohner Elend und Unglück; warnet anbey die schadenfrohe Geister, daß sie sich ja nicht darüber freuen sollen. Die personirte Stadt sagt demnach von ihren Söhnen und Töchtern, daß sie zwar dieselben mit Freuden aufgezogen; aber mit Weinen und Heulen ihre Wegführung angesehen habe. Diese Antithesis, als ein Wettstreit und Widerstand gegeneinander lauffender Dinge, hat gewiß keine geringe Kraft in Darlegung der Größe des Schmerzens, und wird im
Klage

Klagestyl öfters mit Nachdruck gebraucht. *Locus est αυξητικός.* * Ferner heißt es: Niemand freue sich über mich, daß ich, Jerusalem, eine Wittwe, und von vielen verlassen bin. Dieses ist eine Redensart, welche zum Mitleiden bewaget, und wodurch die boshafte Begierde übelgesinnter Menschen, welche so gerne mit eines andern Jammer ihr Gespötte treiben, füglich abgekehret und verhaßt gemacht wird. Es sind, die Wahrheit zu sagen, lauter rhetorische, wohlangebrachte Figuren, die eines Nachdenkens nicht sogar unwerth. Man betrachte die Folge.

Ich habe mein Freudenkleid ausgezogen, Bar. 4: 20.

Die Prosopopöie wird weiter fortgesetzt, und das Freudenkleid bedeutet den Friedensrock, die abgelegte Adrienne ehemals beglückter Zeiten. In 17 Verse kam die Frage vor: Wie kann ich euch helfen? Ein Ausdruck, welchen jedermann für pathetisch erkennen, und der Meynung sehn wird, das Buch Baruch sey bloß deswegen einer Benbehaltung wohl würdig: denn darauf legt die klagende hierosolymitanische Wittwe ihren köstlichen, weiblichen, vorzüglichlichen Ehrenschmuck von sich ab, welchen Paulus κατὰσολην, ein zierliches Gewand nennet, 1 Tim. 2, 9. Statt dessen aber ziehet sie einen Sack, einen Kittel an,

* αυξανο, augeo, cresco. αυξητικός, qui augetur: eine Vergrößerungsformel.

als das Zeichen leidtragender, herzlichbeküm-
 merter Selen, zum Beweise, daß alle Hülffe ver-
 lohren! Endlich folget eine Vermahnung zur
 Geduld, zum Gebet und zur Bekehrung, woben
 sich alsobald die Hoffnung einstellt mit der Ver-
 sicherung:

61. Ich werde Freude haben von dem Hei-
 ligen, der wird euch, meine gefangene Kin-
 der, mit wieder geben, mit Wonne und
 Freude ewiglich, Bar. 4, 23.

Da ist die Bekräftigung dessen, so wir oben
 erinnert haben, daß nämlich die vernünftige Hoff-
 nung, wenn sie auf Gott gestellet ist, nie zu
 Schanden werden lasse, Römer 5, 4, 5; sondern
 allein hinlänglich sey, mitten unter dem Kum-
 mer, das Herz mit freudenvreichen Absichten zu
 erfüllen. Eigene Gaben, große Verdienste,
 vermeynte Frömmigkeit, äußerliche Heiligkeit,
 hohes Glück und viel Ehre widerstehen der hiezu
 so nöthigen Demuth und Gelassenheit. Es sind
 schön gefärbte Larven, und ein lauter chymischer
 Rauch. Unsr Hoffnung muß, wie ein Anker
 im Grunde des Meeres, allein auf Gott ruhen:
 so wird es uns an Freude und Wonne nicht feh-
 len; sie komme über kurz oder lang, wenns dem
 Höchsten gefällt. In Betracht, daß

62. Der über euch die Strafe hat ergehen
 lassen, euch auch ewiglich erfreuen werde,
 Bar. 4, 29. Die

* ad Tob. 7, 20. in fine s. 16. p. 18.

Die lateinischen Uebersetzer nennen diese Freude diurnam, sempiternam jucunditatem. Kann denn auch eine Trübsal, die zeitlich und leicht ist, mit einer ewigwährenden Glückseligkeit, mit einer über alle Maassen wichtigen Herrlichkeit verglichen werden? Leidet geduldiglich, schreyet mit eurer Stimme zu Gott, Ps. 77, 2: 142, 2. und befehret euch, Apg. 3, 19: so werden alle, die sich über euer Verderben gefreuet haben, über eure Erlösung trostlos werden: Denn

63.
Gott wird Israel wiederbringen mit Freuden, Bar. 5, 9.

Der Messias soll das Verwahrlosete, d. i. das Sonderbare, dem ungeachtet aber, als Gottes Eigenthum, wohl Bewahrte, von dem Frewege des Verderbens zum Frieden und zur Freude herumlenken, Es. 49, 6. Die groben Chriastien, mit ihrer geträumten Wiederbringung aller Dinge, auch der Verdammten, kommen hieben enselich zu kurz: Denn von solcher Herstellung stehet nirgends etwas; sondern die Schrift zieleblos dahin, wie wir, durch das Mittleramt dessen, der alles neu macht, der, als König und Priester, mit Austheilung seiner unerschöpflichen Gnade, über das Verwahrlosete, das Verschlossene und Verlassene herrschet, zum völligen Wohlstande des Leibes und der Seelen in das neue Jerusalem gelangen, und alda ohne Unterlaß das große Halleluja mit Freuden singen mögen, 2 Petr. 3, 13. Offenb. 19, 1. 3. 4. 6.

Es ist heller, als die Mittagssonne, und legt sich selber wörtlich aus, wenn Gott spricht: Siehe, ich mache Alles neu, Off. 21, 5. daß dieses Alles sowohl eine neue Welt, einen neuen Himmel, eine neue Erde, ein neues Jerusalem, v. I. 2. als auch vornehmlich, durch die Erweckung und Wiederbringung aller Körper, sie mögen im Wasser oder Feuer vergangen seyn, eine neue, vollkommene, unendliche Seligkeit der Auserwählten, und eine neue, vollkommene, nicht nur chiliastische oder tausendjährige, sondern unendliche Verdammniß der Teufel und Gottlosen in sich begreiffe: jenen zwar zum ewigen Freuden-Leben; diesen aber zur ewigen Qual, Schmach und Schande, Dan. 12, 2. Mich deucht, da ist des Wiederbringens genug, wobei weiter nichts verwahrloset werden, noch verlohren gehen soll oder kann, Es. 49, 6. als was sich bereits vorlängst selber, in der Gnadenzeit, muthwillig verwahrloset, und von Gott, durch vorsetzlichen Unglauben, sonder Buße, auf eine unwiederbringliche Weise, verlohren hat, deren, aller Erlösung unfähige, Verdammniß ganz recht ist, Röm. 3, 8. Ps. 49, 15. Off. 14, 11.

* * *

64.

Zum fünften erscheint das erste Buch der Makkabäer.

In dem Hasmonäischen Geschlechte hat sonst keiner mit dem Zunamen Μακκαβαίος; Maccha-

Macehabaeus, d. i. Auslöser geheißen, als Judas allein. Es ist also ein alter Mißbrauch, die ganze Familie oder das ganze Geschlecht Makkabäer zu nennen; die doch bey den Ebräern den Namen der Hasmonäer geführt haben, vielleicht von der Stadt Hasmon, Jos. 15, 27. oder von dem Orte Hasmona, 4 M. 33, 30. Dem sey aber, wie ihm wolle, so hält doch das erste Buch der sogenannten Makkabäer, mit Reden und Worten, fast eine gleiche Weise, wie andre Bücher der h. Schrift, und wäre nicht unwürdig, kanonisiert zu werden. Wir wollen indessen nur sehen, was es uns insonderheit für Freuden bringt, und da ist der erste Punct dieser:

Dasß sie die Feinde mit Freuden schlugen, 1 Mak. 3, 2.

Nachdem der sehr alte Priester, Matthathias, zu Modin gestorben war, trat Judas an seines Vaters Statt, und führte, mit Hülffe seiner Brüder und Verwandten, des Herrn Kriege wider die Heiden auf das Tapferste und Freudigste. Er war, heißt es, freudig, wie ein Löw, machte sich sehr berühmt, und legte sein erstes Schulrecht am Appollonius ab, einem General des Königes Antiochus, welchen er tödtete, und dessen Schwert, als ein Siegeszeichen, Zeit Lebens an der Seiten führte. Den andern wichtigen Gang ging er mit Seron, dem syrischen Befehlshaber, welchen er in die Flucht, und ihm 800 seiner Leute todschlug. Die grös-

seste Freudigkeit erwies er bey dieser Gelegenheit, da sein Gegner sehr stark an Volk, er selbst aber ungemein schwach war, und sich dennoch vest darauf verließ, der Sieg käme vom Himmel, und werde nicht durch große Menge erlanget.

66.

Das verdross viele Könige; aber Jacob war es eine Freude, 1 Mat. 3, 7.

Es ist freulich wahr: wenns einem wohl gehet, das verdreust seinen Feind, Sir. 12, 8. Aber, wer kanns helfen? Der Gottlose wirds zwar sehen, und es wird ihn verdriessen, seine Zähne wird er zusammen beißen, Ps. 112, 10; aber wer fragt was darnach? Laßt uns immer mit David singen: Herr thue ein Zeichen an mir, daß mirs wohlgehe, daß es sehen, die mich hassen, und sich schämen müssen, daß du mir denstehest, Herr, und tröstest mich, Ps. 86, 17. Es ist nicht ohne, Antiochus ergrimmete, und wollte noch ferner mit dem Schwerte drein schlagen; aber er hatte kein Geld, und seine Gläubiger wollten ihm keinen Aufschub verstaten. Das war ein schlechtes Zeichen für diesen König. Er ward Bankrupt. Er ward betrübt, heißt es; aber Judas freuete sich nur desto herzlicher, und ließ seine Posaunen, seine Feldmusik, um so viel muntreter klingen, v. 54: denn das gehört allerdings mit zum Kriege, zur Freude, zum Dank.

67.

67.

Sie opferten auch mit Freuden, 1 Mak. 4, 56.

Nachdem Judas das dritte Exempel an dem, vom Statthalter Inthias ausgerüsteten Kriegesheer statuiret; dasselbe in die Flucht geschlagen; alles unzeitige Plündern verboten; vesten Fuß gehalten; dem listigen, doch erschrockenen Feinde noch einmal muthig die Spitze geboten; den Feldhauptmann Gorgias auch dazu gebracht, daß er das Hasenpanier aufwerffen mußte; und darauf große Beute erlanget hatte; dankten und lobeten die Überwinder Gott mit Gesang und Klang: Denn vorhin war alle Herrlichkeit von Jacob weggenommen; man hörte da weder Pfeiffen noch Harfen, 1 Mak. 3, 45. Ihr aber gings aus einem andern Ton.

Als nun im folgenden Jahre Inthias selbst eine Macht von sechzigtausend zu Fuß und fünftausend zu Pferde anführte, in Meynung die vorige Scharte auszuweken, erlitt er eine neue Niederlage von fünftausend Mann, und das war des Judas vierter Triumph, welcher indessen das Heiligthum reinigen; den entweiheten Altar einreissen; einen neuen bauen; und das erste Opfer darauf mit Freudengesang, Pfeiffen, Harfen und Cymbeln wieder anrichten ließ: wodurch im Volke eine sehr große Freude entstand, die ganzer acht Tage herdurch währte, unter der Verordnung, daß man jährlich dieses neue Altarsfest mit Freuden und Danksagung halten sollte.

solte. Das nennet David: Dankopfern, und Gottes Werke mit Freuden erzehlen, Ps. 107, 22. Im Grunde: Sacrificium salutis & laudis, θυσιασιν αἰνεσέως, θυσιασιν σταντηρις.

68.

Da zogen sie auf den Berg Zion mit großen Freuden, und opferten Brandopfer, daß ihnen Gott Sieg gegeben, und sie mit Freuden wieder heimgbracht hatte, 1 Mak.

51. 54.

Es mußten zwar hiernächst Judas und seine Brüder noch manchesmal vor dem Risse stehen, viele Schlachten halten und Belagerungen vornehmen; den größten Puff aber, als die fünfte Haupteschlappe, bekam von ihm Timotheus, ein General des Antiochus, welcher achttausend Mann dabei sitzen ließ. Es war hiemit noch nicht genug: denn Timotheus ermannete und verstärkte sich; allein Judas bewies bald sein sechstes Meisterstück an ihm, eroberte Karnaim und verbrannte Stadt, Tempel und Feinde, auf einmal. Darauf brachte er sein Heer mit Freuden zurück ins Vaterland. Es findet sich an diesem Orte eine ebräische Redensart, die so viel bedeutet, als daß sie allezusammen glücklich heimgekommen, und auf dem ganzen Zuge kein Mann von ihnen verlohren worden. Des hatte man sich freulich wohl zu erfreuen, und ist etwas ganz Außerordentliches.

69.

Da ward das Volk wieder sehr frölich,
und feyerte diesen Tag mit großen Freuden,
2 Mak. 7, 48.

Das war der Tag, an welchem Judas seinen letzten Hauptsieg erhielt, und zwar über den großen Fürsten, Nifanor, der vom Könige Antiochus mit einem mächtigen Heer wider das Volk Gottes geschickt wurde, und zwar anfänglich den heldenmüthigen Judas mit List zu fangen; hernach aber, da solches fehl geschlagen, ihn mit Gewalt zu bezwingen. Es geschahen zwei Schlachten hintereinander. In der ersten verlor Nifanor fünftausend Mann; da triumphirte Judas zum siebendenmal; in dem zweyten Gefechte aber kam Nifanor selbst zum ersten um, und von seiner ganzen Armee blieb kein Mann beym Leben. Das war auch was Außerordentliches. Der Kopf und die rechte Hand des Gotteslästerers wurden zu Jerusalem aufgehängt, und endlich auch dieser achte Sieg jährlich mit großen Freuden gefeyret.

*

*

*

70.

Zum sechsten merken wir folgendes aus dem 2 Buch der Makkabäer an:

Jetzt will ich frölich sterben, wie es mit altem Mann wohl anstehet, 2 Mak. 6, 27.

Eleasar,

Eleasar, ein Schriftgelehrter, dem man eine Heuchelthat wider das Gesetz zumuthete, ein betagter, und doch sehr schöner Mann, wird hier redend eingeführet, mit der Erklärung: daß er lieber die Todes-Marter ausstehen, als sein Gewissen bes Flecken will. Hieraus erkennen wir, daß es einem alten Mann, bey solcher Gelegenheit, wohl anstehet, nicht nur zu sterben; sondern auch fröhlich von hinnen zu scheiden: Denn der Gerechte ist sogar in seinem Tode getrost, * und die greisen Hare müssen den blonden oder schwarzen ein gutes Tugenderempel geben. Eben darum läßt der Herr über Leben und Tod solche Personen so viele Erfahrungs-Jahre erreichen, daß sie dereinst mit Simeon anstimmen können: Nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren! Das letzte und beste Werk des Menschen ist, dahin zu trachten, daß auch sein Abschied von der Welt Erbauung, Trost, Nutzen und selige Freude verschaffe. Alsdenn hat er seinen Ehrenruhm nicht überlebet.

71.

Sie hielten mit Freuden acht Tage Feyer; * wie ein Fest der Laubhütten, 2 Mak. 10, 6.

In diesem Hauptstücke wird erzehlet, wie Judas den Tempel samt der Stadt wieder eingenommen und gereiniget, auch dieserwegen ein achttägiges Freudenfest zu begehen verordnet hat; *

* Sprw. 14, 32. Wie ein junger Löw, 28, 1.

hat; und zwar ein solches Fest, das mit keinem geringern, als mit der vorzüglichen Laubhüttenlust, in Vergleich kommen könnte: Denn eben darin bestund bey den Jüden die allerausnehmendste Freude. Sie erinnerten sich dabey, daß während der Religions-Verfolgungen ein jeder von ihnen sich auf die einsamsten Berge und in die dunkelsten Hölen, aus Furcht, hatte verkriechen müssen, so, daß folglich nur sehr schlechte Freudenszeichen, bey solchen betrübten verstoßnen Tabernakeln, Statt gefunden. Aber

— quae pati durum fuit
Meminisse suaue est.

An überstandnes hartes Leiden
Denkt man mit desto größern Freuden!

Zieheth dieses, von der zeitlichen Trübsal, auf die ewige und überallemaassen wichtige Herrlichkeit, im besten Glauben und Vertrauen; so ist es sehr wohl zum Nutzen angewandt.

Wir erwegen indessen, welchergestalt auch die apokryphische Bücher der h. Schrift mit den kanonischen darin wundernswürdig übereinkommen, daß sie durchgehends die gottgefällige Freude, als den vornehmsten und beträchtlichsten Endzweck der menschlichen Erschaffung, auf das allernachdrücklichste und häufigste erheben und anpreisen: nicht nur allein in erwünschten Glücksfällen; sondern auch in den allererbärmlichsten, martervollen Zeiten der Kirche, sowol A. als N. Testaments, wo nichts, als Krieg und Kriegs-

geschrey, Brand und Mord zu erwarten war; wo man sich in allerhand Winkel verstecken musste; wo aber dennoch nie an Lobklängen, an Dankgesängen Mangel gewesen ist. Und wir, ja, wir so genannte Christen, die wir ih und alle in Friede und Ruhe, wenn wir nur selbst wollen, leben und Gott frey dienen können, * folglich gar nicht mehr nöthig haben, pro aris & focis auf Leib und Leben zu kämpfen, hangen die besagte vornehmste, und von den Emigranten so theur erkaupte Pflicht an die gleichgültige, getünchte Wand; lassen uns von der Einbildung regieren, als wären wir nur zum Weinen, zum Seufzen, zum Sehnen, zum Stehnen, zum Klagen, zum Kurren, zum Murren, zur Traurigkeit und zur Melancholey geboren, und könnten von uns nicht sagen: Gaudeant bene nati!

Wenn zu unsern Zeiten und in hiesigen Ländern aus unlautern, ganz trüben, erdkrazenden und herrschsüchtigen, ehrgeizigen Absichten ein Paar hundert tausend Mann Feuer oder Handgemein werden, nicht, daß man etwa Säuflisch essen oder andre Gebräuche halten soll; und wenn alsdenn von jeder Seite der vierte Theil ins Graß beißet, oder in die Luft fliegt, o, so singt man, ohne einziges Nachdenken, in beyden Lägern, auf einen Tag, das neueste Te Deum; **

* Ich will eine Hülffe schaffen, daß man getroßt lehren soll, Ps. 12, 6.

** Jener sagte in plurali: Die Te Deums.

der abgeschmackten, betrüglichen Meinung, dieser unnützlich geführte, göttliche Nam allein soll dem Blut- und Ehr-Durste schon ein feiner Deckel seyn. Aber die Freude, die daraus entspringt, mögen sich dergleichen Kriegesheere, mit Ober- und Untermann, immerhin ans Schienbein streichen.

Des zweyten Bandes

der

Freuden = Akademie

Fünfte Abtheilung.

72.

Saben wir nun im A. T. und in desselben Nebenbüchern eine solche Menge Ermunterungen zur Freude angetroffen, daß kaum die Helfte davon, auf das Kürzeste hat berührt oder angeführet werden können; wie viel mehr wird uns das allerliebste, theureste N. T. mit dergleichen freudenvollen Sprüchen, Redungen und Geboten bereichern, kraft deren ein jeder die größte Versicherung erhält, daß dem allmächtigen Wesen kein Dienst besser gefalle, als wenn sich die Menschen an Seinen geist- und leiblichen Wohlthaten danknehmend ergehen. „Ich erzittere vor den sündlichen Ge-
„danken,

„danken, als ob der Höchste sich nur im alten
 „Testamente, von seinem Volke, mit Freuden,
 „mit allen möglichen Aufmunterungen, mit Sin-
 „gen und Klingen, mit Harfen, mit Psalteren,
 „Trompeten, Posaunen, Cymbeln und Pauken
 „haben aufwarten und bedienen lassen wollen;
 „im neuen Testamente aber, bey seinem Dienste
 „nichts, als Seufzer, Thränen, Traurigkeit,
 „Nützen, Klagen, Zagen, und niedergeschlagenes
 „Wesen erfordere und verlange.“ So umgefehr
 „schreibt, meines Behalts, der brave Lübeckische
 Cantor, Caspar Ruez in seiner ersten Wider-
 legung: und wo Er zittert, da bebe Ich; welches
 mir sonst selten ankömt. Wie nun im alten
 Bunde das beste Wort, bey göttlichen Gaben
 und Verheissungen, Segen heißt; so ist das
 vornehmste Wort im neuen Bunde, Leben:
 welches traun mehr, als Segen, ist. Es ist und
 bleibt aber eben die Freude unser Leben, ja, un-
 ser langes, unser ewiges Leben, Sir. 30, 23;
 also wollen wir, in Gottes Namen, weiter dar-
 auf zu Werke gehen.

73.

Da sie den Stern sahen, wurden sie
 hoch erfreuet, Matth. 2, 10.

Die morgenländischen Weisen, davon hier
 geredet wird, waren insonderheit gelehrte Na-
 turkündiger bey den Persern und Chaldaern, die
 sich zugleich auf allerley andre Wissenschaften,
 auch vorzüglich auf die Tonkunst, legten. Wer
 einen Naturkündiger nennet, nennet einen sol-
 chen,

chen, der in allen Künsten beschlagen ist, oder seyn sollte: denn sie haben alle miteinander, ohne Ausnam, ihren Grund in der Natur. Wahrscheinlich ist es, daß es reiche Araber, doch eben keine Könige, auch nicht just an der Zal drey gewesen.

Es hätten aber diese weise Leute sich leicht abschrecken lassen mögen, wenn ihnen der Stern, als ein Komete, vorgekommen wäre: denn es war kein natürliches oder gewöhnliches, sondern ein neues nie gesehenes Luftzeichen, so etwa einem Wundersterne gleich, und sich ihnen nur zu Hause; nicht aber auf dem bisherigen Wege nach Jerusalem, sehen ließ, auch hernach viel niedriger ging, als andre Sterne, sich aus der obern Luft herabließ, und endlich gar still stund; sonst hätten sie so genau nicht urtheilen können, ob er eben allein gerade oben über der geringen Herberge* gestanden, darin das Kindlein befindlich; oder ob sein Zenith sich auf alle bethlehemitische Acker und Wohnungen erstreckte? Da sie aber in ihrem Vorhaben treu und beständig verharreten, und den verlohrenen Stern wiederum zu Gesichte bekamen, freueten sie sich mit einer großen Freude: weil sie augenscheinlich gewahr wurden, daß ihre Anbetungsreise nicht vergeblich gewesen.

§

74.

- * Ob die Herberge, worin Christus geboren, ein freyes Gasthaus gewesen? Das ist eine von den überflüssigen Fragen, damit sich unsre heutige Gelehrten bemühen.

Seyd fröhlich und getrost. Matth. 5, 12.
 Freuet euch und springet! warum nicht
 auch: Spielet und Singet? Aus was Ursa-
 chen denn befiehet uns der Herr in seiner vor-
 trefflichen Bergrede, eine solche springende Freu-
 densbezeugung? Geschieht es vielleicht darum,
 weil man uns lobet, rühmet und ehret? Ach
 nein! gar nicht; sondern darum, weil uns die
 Menschen schelten, schänden und schmähen, auch
 wohl zu der Zeit und Stunde, da wir, mit den
 Worten des königlichen Lobgängers, fragen mög-
 ten: Lieben Herren! d. i. ihr große Hansen, die
 etwas gelten wollen, wie lange soll meine Ehre
 geschändet werden? d. i. Mein Psalm, meine
 Zunge, meine Stimme, mein Saitenspiel, mein
 Lied, womit ich Gott ehre, Ps. 4, 3: 16, 9:
 30, 13: 57, 8: und 108, 1. fünfmal.

Werdet nur nicht kleinmüthig, will der liebe
 Heiland sagen; fasset einen Neutermuth! laffet
 eure Zufriedenheit und Freude allenthalben spü-
 ren: damit die Verfolger und Lasterer allerley
 Art deutlich sehen, wie ihr eurer guten Sache
 völlig überzeuget und versichert seyd, es werde
 euch im Himmel wohl belohnet werden. Diese
 Verheißung wird uns, aus dem Munde der
 Wahrheit selbst, mehr, als einmal, vest verankert.

J. E. Sey getrost, mein Sohn! Ayez bon
 courage! Sey getrost, meine Tochter! *Be of
 good cheer! Be of good comfort!* Matth. 9, 2. 22.
 Dieses wird sowol dem Sichtbrüchigen, als der
 blut

blutflüssigen Frauen zugerufen: dem ersten, in Betracht seiner Buße; der andern, in Ansehung ihres Glaubens. Wenn wir also gleich die ärgsten Krankheiten ausstehen sollten, die oft erträglicher fallen, als Verleumdungen, heisset uns dennoch Christus ein Vertrauen in ihn setzen, frölich und aufgeräumt seyn: Denn, wenn Gott vergibt, so vergibt er alles miteinander, ohne Vorbehalt. Dieser Arzt fängt seine Heilung von der Sünde an, als der wahren, einzigen Ursache alles Übels in der Welt, auch des Todes. Wo nun keine Ursache mehr zu finden, da fehlet auch die Wirkung, indem es heißt: Gehe hin mit Frieden, und sey gesund von deiner Plage! Marc. 5, 34. Der Heiland sagt noch täglich zu uns: Seyd getrost, ich bins! Matth. 14, 27. denn er ist bey uns bis an der Welt Ende, 28, 20. Ein jeder von uns gleicht dem Bartimäus, zu dem gesagt wird: Sey getrost, stehe auf, er rufet dir! derothalben sind wir dennoch getrost allezeit, 2 Kor. 5, 6. 8. Unser Herz ist getrost, nämlich: erweitert in Freuden, 2 Kor. 6, 11.

75.

Wenn jemand das Wort höret, und dasselbe bald aufnimmt mit Freuden, Matth. 13, 20. vergl. Marc. 4, 16. *

Hier werden nur Stein- und Schein-Freuden verstanden: denn was auf das Steinichte gesäet ist, schlägt zwar hürtig an; hat aber keine Wurzel. So bald der wenige Saft des Körn-

F 2

leins

* S. J. 79. p. 89. vom Marco.

leins vertrocknet, so bald verdorret auch die vermeynte Freude. Ginge man im Christenthum auf lauter Rosen, o! so nähmen die zärtlichsten Heiligen das Wort gern auf und an; aber nur eine Zeitlang. Unsre Staatsreligion ist dieser felsichten Art. Allein, wenn eine Anfechtungshize hereinbricht, so gehet es uns mit dergleichen Früchtlein, wie dem Jonas mit seiner Kürbislaube. Werke ohne Liebe sind Pflanzen ohne Wurzel. Wer sich der göttlichen Zusage und seines Wortes in Zeit und Ewigkeit erfreuen will, muß sich auf einen beständigen, überwindenden, und durch die Liebe thätigen Glauben verlassen; sonst hat er in den Wind gesäet. Hätten wir nur Vertrauen, so würden wir alle selig! Der Zweifel und das Mißtrauen verdammen die meisten, Jac. 1, 8.

Wir lesen, mit Verwunderung, von dem berühmten Gottsgelehrten, D. Hinrich Müller, daß er an seinem Ende gesagt: Ich kann mich keines einzigen frölichen Tages in der Welt erinnern! Hatte denn dieser große Mann weniger Vertrauen, als die judenzende Esther? Ich habe mich, sprach sie, nicht gefreuet, ohn dein allein, Herr, du Gott Abraham.* Oder ist die Freude in Gott für keine Freude zu achten? Waren denn seine viele geistreiche Werke, die er den Nachkommen zur Erbauung hinterlassen, eine Ursache der Traurigkeit? 76.

* Stücke in Esther No. 3. In dieser apokryphischen Sch. ist wird Gott noch genennet; in der kanonische aber gar nicht. Meine Freude ist, daß ich mich zu Gott halte. Ps. 73, 28.

76.

Vor Freuden über den gefundenen Schatz im Acker verkauffte ein Mensch alles was er hatte, und kauffte den Acker. Matth. 13, 44.

Das that er, damit er ein völliges Recht zu dem Schatze bekäme; da sonst wenigstens die Helfte dem Eigener des Grundes und Bodens zugehört hätte. Es liegen aber dergleichen verscharrte Dinge oft so lange in der Erden, daß der neue Besitzer manchesmal selber nichts davon weiß. Ist nun dieser Schatz ein Fürbild des Evangelii, so kann man wol mit Wahrheit sagen, daß er bis auf Luthers Zeiten so lange vergraben und vergessen gewesen, als ob die sorglosen, unwissenden Besitzer fast gar keine Gedanken darauf gerichtet hätten; sondern dasselbe gleichsam, wie die gottesdienstliche Musik, für ein Unding hielten. Da mans nun fand, machte es große Freude, d. i. ein gutes, fröhliches Gewissen, welches keine Werke zu Wege bringen können; man sang und besang es, wie ein neues Lied; man singt und besingt es noch einigermassen; doch so, daß es wol, bey einer solchen fröhlichen Botschaft, etwas freudiger zugehen mögte; wenn die betrübte Mißsicht nicht so stark regierte, und manchem heiligen Schatzgräber die, in allerhand unverblühten Kostbarkeiten und Perlen bestehende, Vorbilder nicht lieber, oder seines Kauffschillings würdiger wären, als das Urbild selbst. Beginnet nicht auch schon dieses neue Lied mit der Zeit alt zu werden? Es

§ 3

läßt

läßt sich ziemlich darnach an. Unter den dreien zum Reiche Gottes gehörigen Hauptstücken, Gerechtigkeit, Friede und Freude im h. Geist, ist gleichwol das letzte mit nichten das geringste; sondern vielmehr das vornehmste: weil die andern beyden nur um seinentwillen da sind.

Lob und Dank sind ^[freudenvolle] _[unschätzbare] Gaben:
Sünde wärs, dieselbe zu vergraben!

77.

Ein Mensch, der von seinen hundert Schafen ein verlohrenes wiederfindet, freuet sich darüber mehr, als über die neun und neunzig, die nicht verirret sind. Matth. 18, 13.

Ist es an dem, z. E. daß ein Oberhirt kein einziges verirretes Schäflein versäumet; so sollen ja die Unterhirten denken, ein jedes der übrigen sey auch schon werth, sich, zu dessen Erhaltung und Bewahrung, alle ersinnliche und solche Mühe zu geben, als ob seines gleichen keines mehr in der Welt wäre. Freuet sich nun der erlösende Schäfer und sein himmlischer Vater, ja, selbst der ganze Himmel, wenn nur ein einziges Lämmlein zu recht gebracht wird; so muß man allerdings diejenigen, welche schon auf dem richtigen Glaubenswege einhergehen, desto weniger verwahrlosen, sich, so zu reden, neun und neunzigmal mehr ihrer erfreuen, sie, wider allen Kummer, Herzleid und Betrübniß auf das Kräftigste zu schützen, und auf das Frölichste zu weiden suchen.

chen. Wer Schäfereney kennet, weiß schon, daß solches ohne Gesang und Klang nicht abgehen kann.

78.

Gehe ein zu deines Herrn Freude! Matth. 25, 21. 23.

Eine vortreffliche Erlaubniß, die hier frommen und getreuen Knechten Gottes gegeben wird! Ein unvergleichlicher Gnadenlohn! welcher auch denen zugesaget wird, die nur ein wenig, etwa ein Paar Lobgesänge, zum Wohlfeyn der Kirche Christi beygetragen, solches aber in aller Aufrichtigkeit und Treue gethan; dagegen aber ein Vieles zu erhalten und zu genießsen haben. Dieses Viele, darüber der Fromme gesetzt werden soll, betrifft die himmlische Seligkeit und unbeschreibliche Herrlichkeit im ewigen Leben selbst.

Man merke sich das einzige große Wort, womit alles angedeutet wird, und schätze es desto höher; es heißt: Herrnsfreude! Und das Eingehen zu ihr bestehet nicht nur darin, daß der fromme und getreue Knecht bey seinem Herrn immerdar seyn und bleiben; sondern so gar an des himmlischen Oberherrschers eigener unaussprechlichen göttlichen Freude selbst Theil nehmen, und, so zu reden, eben das empfinden soll, was Christus, sein Herr, empfindet. 1 Joh. 3, 2. Das heißt, zu seines Herrn Freude eingehen.

Wir freuen uns billig, wenn uns ein großer Herr lobet und beschenkt; sollte er uns über dies noch seiner eignen Freude theilhaftig ma-

chen, das würde weit größern Nachdruck haben. Allein, wo bleibet die Vergleichung, wenn uns der ewige Sohn Gottes, als fromme, treue Knechte, loben,* ehren,** und seine eigne Herrnsfreude mitschmecken lassen wird, die unaussprechlich und unaufhörlich ist? 1 Joh. 3, 2: 1 Pet. 1, 8. Die getreue Verwaltung aller Gaben Gottes, womit wir, geistlicher Weise, wuchern sollen, absonderlich derer, die seinen Ruhm und Preis aufs Höchste erheben, wird nicht nach ihrer Größe, sondern, so fern sie nur eine wahrhaftige, treue Verwaltung ist, mit lauter göttlichen Freude, aus Gnaden, belohnet.

79.

Mit Furcht und großer Freude, Matth. 28, 8.

Die heiligen Frauen, so Christi Grab, nach seiner Auferstehung besichtigten, und aus demselben eilend hinausgingen, haben dabei sowohl Furcht, als Freude empfunden. Weil nun diese letztere groß genannt wird, so ist zu schließen, daß sie die erste überwogen, und die Furcht eben nicht das meiste zu bedeuten gehabt haben müsse. Diese Furcht entstand nur von der Erscheinung des Engels, und hatte zwar folglich ihren guten Grund; die Freude aber rührte aus einer bessern Quelle, nämlich, aus der erwünschten

* Als denn wird einem jeglichen von Gott Lob wiederfahren, 1 Kor. 4, 5.

** Solche Ehre werden alle seine Heiligen haben, Ps. 49, 9.

ten Botschaft her, da eben derselbe Engel ihnen die Auferstehung Christi verkündigte. Was sie hörten, erfreute sie viel mehr, als was sie sahen und fürchteten. Ihre Begeilung geschah ebenfalls auf Befehl des Engels, zu dem Ende, daß sie nur lauffen, und seinen Jüngern diese schöne Zeitung verkündigen sollten. Wir sehen demnach aus obigen Umständen, daß oft, bey ungemainer Freude, ein gewisses Zittern, ein kleines Entsetzen, und etwas Furcht vermacht seyn; aber auch, daß alles dieses gar bald durch jene überwunden werden könne.

Von dem Dienen mit Furcht, und von dem Freuen mit Zittern* ist zwar schon im I Th. der Fr. Akad. p. 60. zulänglich geredet worden; es findet sich aber auch, daß solches eigentlich die Könige und Richter auf Erden am meisten betrifft: weil sie das meiste zu verantworten haben. Was schadts, wenns gleich zweymal gesagt wird?

* * *

S. Marcus erwehnet der Freuden nur ein einziges mal, 4, 16: weil es aber eine bloße Parallelstelle mit Matth. 13, 20. ist, davon wir bereits oben p. 83. gehandelt haben, und mit Luc. 8, 12. die unten vorkommen wird; so denken wir auch ihrer hier nicht weiter.

* * *

* Ps. 2, 11. vergl. Philip. 2, 12. 1 Petr. 1, 17; 3, 16.

Du wirst des Freude und Wonne haben,
und viele werden sich seiner Geburt freuen,
Luc. I, 14.

Ein Engel redet den erschrockenen Priester Zacharias freundlich an, ihm die Geburt seines Sohnes, Johannis des Täuffers, zu verkündigen. Menschen pflegen bey Erscheinung der Geister zu erschrecken: denn auch der Allerheiligste unter jenen mag nicht vor einem Engel bestehen, Richt. 13, 22. Dan. 10, 8. Zu derselben Zeit war auch, wie man anderswo liest, in vierhundert Jahren kein Engel erschienen, folglich die Sache so viel seltener; wiewol bald hernach, bey Bethlehem, und ferner bey dem Grabe Christi, auch bey seinem Selenleiden, dieser Abgang reichlich ersetzt wurde. Maria, die Mutter Gottes, Maria Magdalena, die Apostel, Philippus, Cornelius, Petrus, Paulus, Johannes, in der Offenbarung, sind auch mit den Erscheinungen der Engel beehret worden.

Indessen wird der gute Zacharias, durch das gewöhnliche: Fürchte dich nicht! * auch
Kraft

* Wenn wir erwegen, was für Einwendungen Zacharias, Maria, und andre den zu ihnen gesandten Engeln gemacht haben, ist nicht wol zu begreifen, daß ihre Furcht eben gar zu groß gewesen sey. Menschlicher Weise zu reden findet sich kein sonderlicher Unterschied zwischen Abrahams, 1 Mos. 17, 47. Gideons, Richt. 6, 15. Sara, 1 Mos. 18, 12. Maria und Zacharias deren Widersprüchen, Luc. I, 34; doch Gott siehet alles anders ein, als wir.

kraft der ihm prophezeieten Freude und Wonne zwar bald wieder aufgerichtet; aber doch mit einer Verstummung, seines Zweifels halber, gestrafet. „An Statt, will hier der Engel sagen, daß du bisher Traurigkeit und Schmach, wegen der Unfruchtbarkeit deines Weibes, hast haben und ertragen müssen; wird dieser dein Sohn von Gott mit sonderbaren Gaben ausgerüstet, und kein größerer, als er, von Weibern geboren werden. Ja, nicht allein du, deine Freundschaft und Verwandten; sondern viele andre werden sich seiner Geburt freuen.“

Göttlicher Wohlthaten soll man sich allemal freuen; sie wiederfahren nun uns, oder andern. Und so wissen auch die lieben Engel nur von lauter Freude und Wonne zu reden. Die Zeit des Messias gehet mit Freuden an, und endigt sich auch damit, nämlich mit seiner freudenreichen Himmelfahrt. So bald nur sein Vorläufer in die Welt kömmt, müssen viele fromme Herzen freudenvoll werden. Denn nichts bringt größere Freude in unser Herz, im Leben, im Tode, und nach demselben, als wenn wir uns des Herrn Jesu und seiner süßen Menschenliebe erinnern.

81.

Mein Geist freuet sich Gottes, meines Zeilandes, Luc. I, 47.

Weil die Gläubigen A. T. auf den verheissenen Heiland fast allemal in Lobgesängen ausgebrochen, so erkannte sich Maria noch weit mehr dazu

bazu verbunden. Sie fing demnach an: Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes 2c. Seele und Geist erklären sich eines das andre.* Wollte man ja einen schier unnöthigen Unterschied machen, so könnte der Geist auf die obern, die Seele aber auf die untern Kräfte gehen; und in so fern auch diese mit höhern Dingen zu schaffen hat, kann sie gar wohl ein Geist heißen: zumal und am meisten, wenn sie schon vom Leibe getrennet ist.** Würde
aber

* Der Mensch hat nicht mehr, als zween wesentliche Theile: Seele und Leib, 1 M. 2, 7. Matth. 10, 28. vergl. 1 Thess. 5, 23. Ebr. 4, 12. wo man durch den Geist das vernünftige, und durch die Seele das thierische Wesen versteht.

** Der Selen Ort sey, nach der Vernunft, kein anderer, als des Verstorbenen Leib selber. So sagt ein neuer Philosoph in den Beyträgen zur Historie der Gelahrth. III Th. S. 143. Und siehe, dieser vernünftige Weissager vergift sich zehn Seiten hernach; nennet den Abschied der Selen aus ihrer Hütten eine Wanderung und Abwerffung der Fessel ihres beschwerlichen Leibes, mit allem Rechte, l. c. p. 153. 154. Ist das kein Widerspruch? Wo bliebe auch die unaussprechliche Freude und himmlische Glückseligkeit einer solchen Seele, „die zwar zuerst, „fälschlich angegebenermaassen, ohne Gedanken, „ohne Bewußtseyn; im Tode betäubet würde; „bald hernach aber wieder zu sich selber käme, „und alsdenn, der aufgehörten Wirksamkeit ungeachtet, noch immerhin in ihrem elenden Leibe „verharrete?“ Diese schöne, neue Psychologie ist für meinen Begriff viel zu hoch.

Wir

aber jemand so neugierig seyn zu fragen: wo denn Maria die Musik gelernet habe? Dem könnte man antworten: Eben daselbst, wo sie ihren Unterricht im Lesen und in der Dichtkunst empfangen. Daß der h. Geist hier vornehmlich Tonmeister und Poet gewesen, ist zwar aufser Zweifel; es sind aber doch sowol in allen prophetischen, als andern jüdischen Schulen diese göttliche Wissenschaften durchgehends sehr fleißig getrieben worden.

Das Wort: freuet sich, heißt abermal im Griechischen so viel, als vor Freuden aufspringen, und die Stärke dieses Ausdrucks ist im N. T. eben so groß, als das ebräische gleichlautende Wort im A. T. Die gebenedeyete Sängerin will sagen und singen: Ich empfinde nun, aus Betrachtung dieser hohen Wohlthat, nämlich, daß die Frucht meines Leibes Gott selbst, mein und aller Menschen Heiland ist, eine solche innigliche Herzensfreude, daß ich sie nicht bergen kann.

„Gottes

Wir stellen uns 3. E. einen Schemel vor, in dessen abscheulichen Körper die betäubte Seele noch immerfort ihren Aufenthalt hätte, so lange ein Stück desselben zugegen wäre; bis sie endlich, mit dem nachgerade vermoderten, abgefallenen Knochen, die leidige Schindergrube bezöhe, und vor dem jüngsten Tage keinen angenehmen Wohnplatz bekäme. Das gäbe ja erbärmlichen Trost im Sterben, und würde sich sehr schlecht reimen mit dem: *In manus tuas commendo spiritum meum.*

„Gottes Gaben muß niemand mit Traurigkeit betrachten: Denn es ist eine Undankbarkeit, sich seiner Liebe und Erbarmung, die wir alle bedürffen, nicht herzlich zu erfreuen.“
 Maria nennet deswegen den Heiland Ihren Heiland: sie ist also nothwendig eine Sünderinn, wie alle Menschen sind, gewesen, und hat seiner Gnade bedurfft; Was nükte ihr sonst ein Heiland? Eben auch deswegen hat sie desto größere Ursache gehabt, sich seiner Erlösung und Güte, samt uns, mit großen Freuden, zu getrösten.

82.

Sie freueten sich mit ihr. Luc. 1, 58.

Die Nachbarn und Befreundte der Elisabeth höreten von der Geburt Johannis, freueten sich mit ihr, und erwarteten, glaubensvoll, die bevorstehende Ankunft des Messias im Fleische. Daß es inzwischen bey manchen christlichgenannten Tauf- und Hochzeitmahlen oft eine solche eitle Freude und ein solches ausgelassenes Lachen gibt, zu denen man sagen mögte: Du bist toll! was machst du? Pr. Sal. 2, 2: ist leider bekant genug; aber derjenige Mund voll Lachens, und die Zunge voll Ruhmens, davon David singt, Ps. 126, 2. sind einer ganz andern Art, und müssen mit keiner Tollheit belegt werden.

Man findet dennoch, daß die morosen Gemüther hierin gemeiniglich über die Schnur hauen: Denn, so bald sie nur vom Springen, vom Singen, vom Klingeln, von Frölichkeit und

und von Freuden etwas hören, werffen sie alles zusammen in einen einzigen Tiegel; machen keinen andern Unterschied, als daß sie von einem Ausersten auf das andre und gegenseitige fallen, auch nur von solchen Dingen, die Gott nicht gemacht hat, die Ihm zuwider sind, von lauter Elend, Trübsal, Kummer, Noth und Tod reden oder schreiben wollen; gehen einher wie ein Schemen; sind den Renettäpfeln an Farbe, aber nicht am Geschmacke gleich; machen ihnen selbst und andern viele vergebliche Unruhe, Ps. 39, 7: solchergestalt, daß bisweilen Nachbarn, Gefreundete und Verwandte gnug an ihnen zu trösten finden; ohne zu erwegen, daß wir gleichwol immer am guten Tage guter Dinge seyn, und auch sogar den bösen Tag selbst für gut nehmen sollen und müssen, Pr. Sal. 7, 15. Solche sauergesinnte Leute können den Engeln und ihrer Verkündigung unmöglich recht glauben, wenn es heißt:

83.

Siehe, ich verkündige euch große Freude, Luc. 2, 10.

Ich verkündige, sagt der englische Heerführer, im Namen aller seiner Mitgesellen, bey der Geburt J. C. zu den Hirten und zu uns ohne Ausnahme; *Ευαγγελίζομαι*, ich bringe euch ein Evangelium, d. i. eine fröliche Zeitung, eine allgemeine, immerwährende Freude, die den Jüden und Heiden wiederfahren, folglich in der ganzen weiten Welt entstehen wird. Da mögte man die Murrende und Kurrende wol fragen:

Wo

Wo gehört ihr Leute denn zu Hause? Christi Geburt ist eine bewährte Arznei gegen alle knechtische Furcht: Darum sagt auch der Engel: Fürchtet euch nicht! Sie ist das allerhöchste Freudenmittel in dieser und jener Welt wider alles Klagen und Zagen. Wer nun dieses Mittels theilhaftig werden will, muß sich der göttlichen Ordnung in Lieb und Leid alhier unterwerfen. Unter allen Gemälden ist mir keines lieber, als die Geburt Christi von Albrecht Dürer.

So betrübt auch derjenige Tag gewesen seyn mag, da Gott, nach dem Fall, dem Menschen große Traurigkeit verkündigte, die auch allent Volke wiederfahren sollte; so erfreulich, ja weit erfreulicher war derjenige Nacht, davon hier die Rede ist, die uns Gläubigen in alle Ewigkeit unaufhörliche Lust und Wonne bringet. Das ist wol die allerschönste Nachtmusik gewesen, die jemals sterbliche Ohren vernommen haben. Traurigen, angefochtenen, furchtsamen Herzen kann der h. Geist keine größere Freude erwecken, als wenn er den Trost, daß Christus unter englischer Harmonie geboren, in ihnen lebendig macht, damit sie singen und sagen können: Wir wissen, daß unser Erlöser lebt. Jene gebeugte Sünderinn, man mogte ihr den Herrn Jesum beschreiben, auf allerhand und auf welche Art man immer wollte, nahm deren keine zu Herzen; als er ihr aber endlich wie ein holdseliges Knäblein vorgestellt ward, rührte solches angenehme Bild ihre Seele dermaßen, daß sie sich gänzlich zu Frieden gab.

gab. Meines unmaaßgeblichen Erachtens ist allem andern, was der Sohn Gottes jemals gethan und gelitten hat, seine Menschwerdung, auf gewisse Weise, wirklich vorzuziehen: Denn dieselbe ist das stattlichste und beweglichste Zeugniß seiner unermesslichen Liebe gegen uns, und ohne sie könnte alles andre nicht seyn.

84.

Den Menschen ein Wohlgefallen, Luc. 2, 14.

Unser theurer Luther setzt hiebei folgende Deutung: „Daß die Menschen davon Lust und Liebe haben werden gegen Gott, und untereinander, indem sie dasselbe mit Dank annehmen, und darüber alles, mit Freuden lassen und leiden.“ Man merke sich das Leiden mit Freuden. Warum schickt Gott die Trübsal her? damit das Fleisch gezüchtigt werde, zu was? zur ewigen Freud erhalten. Und was ist denn, wenns um und um kömmt, dieser Zeit leiden, daß man so viel Geschreyes davon macht? Ist denn der Zweck unsers Leidens, auch des Leidens Jesu Christi selbst, was anders, als Freude? Hierüber habe neulich folgendes in einem Passions-Dratorio, mit Trompeten und Pauken begleitet, vom Hn. Kapellmeister Kunzen, gefunden:

„Es ist zu allen Zeiten recht,

„Dem Schöpfer frohes Lob zu bringen.

G

„Spricht

„Spricht gleich ein Heuchler, der die Wahr-
heit hasset,

„Der seine Frömmigkeit nur bloß im Außern
fasset;

„Ein frohes Lied, zu Gottes Ehre,

„Sey in der Fastenzeit nicht weislich an-
gebracht;

„Als wenn sich freuen unrecht wäre!

„Er irret:

„Denn sein Verstand, den Thorheit ganz ver-
wirret,

„Hat nicht bedacht,

„Daß Christi Leiden und sein Sterben,

„So kläglich als es war, so wehmuthsvoll
es macht,

„Die Ursach größter Freude sey.

„Was rettete die Sünder vom Verderben?

„Was nicht des Heilands bitterer Tod?

„Riß der uns nicht aus aller Noth?

„Wie sollte denn das größte Wohl der Erden

„Mit Thränen nur gefenget werden?

Es läßt sich mit Beyfall lesen und wohl begreifen. Ist der zwey und zwanzigste Psalm nicht ein Psalm Davids, vorzusingen? Da ist Vocal- und Instrumental-Musik. Begreift er nicht durchaus ein klägliches Gebet des Messias am Kreuze selbst? Schliesset er aber nicht mit des Heilandes eignem Lobsingem, mit seinem Rühmen und mit einem doppelten Preisen? Was ist denn das Lobsingem, Rühmen und Preisen anders, als Freude?

Das

Das Wohlgefallen der Menschenkinder ist ein göttliches Augenmerk, warum sollten wir selbst nicht darnach zielen? Es begreift ja die vornehmsten Wohlthaten, die uns Christus zu Wege gebracht hat: Pacem externam, internam & aeternam, den äußerlichen, innerlichen und ewigen Frieden. Wie der grundgütige Gott seine Ehre, seine Herrlichkeit, seinen ewigen Ruhm und unendlichen Dank in Sendung seines Sohnes verkläret hat und erklären läßt; also hat der liebevolle Kern- und Kern-Glaube in den Menschen an solchen Thaten Gottes sein herzliches Wohlgefallen, weil Gottes Wille und Belieben daran erfüllet, auch solchergestalt Himmel und Erde zusammen, in angenehmer Einstimmigkeit, mit einander verknüpft werden. Gott will also unstreitig, daß die Menschen hieran gar kein Misfallen, sondern ein engelmäßiges Wohlgefallen hegen und bezeigen; auch, gleich jenen glückseligen harmonischen Geistern, deren beständiges Werk ist, Gott auf das Schönste zu loben und zu preisen, sich eben darum desto mehr zu solcher glorreichen Berrichtung ermuntern und zubereiten lassen sollen: weil diese Wohlthat der Menschwerdung Gottes sie, die Menschen, weit mehr, als die Engel selbst angehet.

85.

Freuet euch alsdenn und hüpfet, Luc. 6, 23.
 Σκίπτεσθε! Springt auf! nämlich vor Freuden, d. i. Freuet euch in einem hohen Grade.

G 2

Wer

Wer das Kreuz Christi, wovon er hier in seiner Feldpredigt, nach Erwehlung der Apostel, handelt, mit Verdruss träget, und sich nicht darüber freuet, der verstehet dessen Werth nicht. Die Liebhaber und Verehrer des Herrn werden für alles, was sie seinenthalben leiden und thun, mit solchen unwiederrusslichen Pfandverschreibungen und einer Bürgschaft des Selbstschuldigen befriediget, die ihnen besser, als baar Geld; wenn sie redlicher Gläubiger Art sind, und Vertrauen dazu haben.

Erwige Himmels = Freude macht,
 Daß man irdisch Leid nicht acht.

Die meisten Ausleger halten die vorhabende Rede für eben dieselbe sogenannte Bergpredigt, welche Matth. 5, 6, 7, 8, beschrieben wird; andre aber für eine kurze Wiederholung derselben, nachdem der Herr schon vom Berge herabgekommen war. Ist dem also, warum sollten wir an wiederholten, guten Vorträgen so viel aussetzen finden, da uns ein solches unvergleichliches Beispiel vorleuchtet? Alle Zuhörer begreifen nicht alles gleich auf einmal; eben so wenig, als alle Leser, wenn sie etwa ein gutes Buch durchblättern. Was schön ist, das soll man billig zwey bis drey mal wiederholen.* Horaz wills lieber zehnmal haben.** Und ihre Sachen betreffen noch lange unsre Seligkeit nicht.

86.

Sie nehmen das Wort mit Freuden an,
Luc. 8, 13.

Das gilt den felsichten Zuhörern, die das göttliche Wort deswegen bald und hurtig annehmen, weil sie sich eitel guter Tage dabei versehen; aber ihr Glaube ist gar nicht tief gegründet, so, daß er in allen Verfolgungen beständig bliebe. So lange es ihnen wohl gehet, glauben sie; aber wenn sich Trübsal erhebet, wodurch Gott die Gläubigen gemeiniglich prüfet, so ärgern und betrüben sie sich, an Statt, daß sie sich vielmehr darüber freuen sollten. Die anfängliche Freude ist kein gewisses Kennzeichen eines Auserwählten; er muß bis ans Ende verharren, und zur Zeit der Anfechtung nicht abfallen: denn dazu muß sich ein jeder schicken, der Gottes Diener seyn will. Wohl anfangen ist nicht genug; nur das gute Ende krönet.

87.

Die siebenzig kamen wieder mit Freuden,
Luc. 10, 17.

Der Herr hatte gleich nach dem Lauberhüttenfeste siebenzig Jünger ausgesandt, daß sie mit Nachdruck und Nutzen lehren, wunderthun, teufelaustreiben und des Satans Reich zerstören sollten. Die kamen nun wieder mit Freuden und erzählten überhaupt, daß ihre Verrichtung ganz glücklich abgegangen. Gottselige Herzen freuen sich vornehmlich darüber, daß Gottes Ehre und Lob, samt dem Wohlergehen ihres

ihres Nächsten bestens befördert werde; es geschehe auch auf welche Art und Weise es wolle.

Freuet euch demnach, wenn euer Thun wohl von Statton gehet, mit einer demüthigen Hochachtung dessen, der das Bedeyen dazu gibt, so, daß es heisse: Was ihr macht, das geräth wohl, Ps. 1, 3. Sonst ist die Freude nur eitel, ja, sündlich. Es ist mit unserm Thun verlohren. Wir verdienen nur Zorn. Mit unsrer Macht ist nichts gethan. Wir müssen in Christi Namen das Nieß unsers Berufs auswerffen; wofern wir einen guten Fang thun wollen. Ach aber, wie so gar gemein ist es doch, sich seiner eignen vermeynten Gaben in Wissenschaften und Künsten zu erheben; ohne dabey zu bedenken, daß, je größer das empfangene Pfund ist, je größer auch die Verantwortung ausfalle! Wie der Beruf, so der Segen!

88.

Darin freuet euch nicht, daß euch die Geister unterthan sind; freuet euch aber, daß eure Namen im Himmel angeschrieben sind. Luc. 10, 20.

Es können auch den Heuchlern und gottlosen Menschen die Teufel unterthan seyn, Matth. 7, 22. weil und wenn es Gott, seiner Kirche halber, so haben will und für gut befindet; oder, falls sie, aus seinem Verhängniß, ihre Schalkheit darunter treiben. Eben darum will der Herr nicht, daß man sich dessen sonderlich erfreuen soll; sondern vielmehr über die himmlische

sche Einschreibung ins Buch des Lebens. Dieses ist eine figürliche, vom Staat und Stadt-Wesen hergenommene, Lebens-Art, da die Vasallen, Beamte, und Bürger, zum Beweise ihrer Rechte und Freyheiten oder Vorzüge, mit Namen und Zunamen in gewissen Büchern verzeichnet stehen. Das heißt was vor Gott recht ist; daher werden auch einige dieser Bücher Fasti-genannt, absonderlich die Jahr- und Gerichts-Bücher.

Unsre Einschreibung aber ins göttliche Gnadenbuch geschiehet auf zweyerley Weise: erstlich in Ewigkeit, durch die Erwehlung; * hernach in dieser Zeit, durch die Tauffe und den Glauben,** Abtrünnige krahen ihre Namen selber aus. Es ist also die Freude über gegenwärtige Gaben Gottes etwas mißlich und veränderlich; aber die Freude über die feste Versicherung unsrer ewigen Gnadenwahl bleibt sicher und beständig. Wer getauft ist, und an Christum gläubet, dessen Nam ist ins Register der himmlischen Bürger schon richtig aufgezeichnet worden. Niemand kann doch recht von Herzen frölich seyn, der dieser himmlischen, ewigen Freude nicht gewiß ist. Daher gibt es auch so viele Mißvergnügte. Es ist keine Furcht Gottes vor ihren Augen, Röm. 3, 18: denn die gibt Freude und Wonne; Sir. 1, 11. 12. 18. Die aber davon überzeuget sind, loben, danken, preisen Gott

G 4

täglich

* Eph. 1, 4: 2 Theß. 2, 13. ** Marc. 16, 16.

täglich dafür, und freuen sich solchergestalt allezeit im Herrn. Nicht die Gabe, sondern nur der Glaube macht gerecht. Und was nun solchergestalt unser Heiland aller Welt, wegen der Freude, befiehlt, das übet er selber alsobald, zum augenscheinlichen Benspriel aus. Denn

89.

Zu eben der Stunde freuete sich Jesus im Geist. Luc. 10, 21.

Er sprang vor Freuden auf. Er freuete sich im Geiste, d. i. recht inniglich mit Leib und Seele: Denn er gab auch seines Geistesfreude (wie denn alle Freude geistlich ist) äußerlich in Stellungen, Geberden und Worten zu erkennen. Einige Übersetzer meinen, es müsse heißen, im heiligen Geiste; es ist aber τῷ πνεύματι hier so viel, als ἐν αὐτῷ, ἐν ψυχῇ, in sich selbst, in seiner Selen, von ganzer Selen, welches der freudige Leib und dessen muntre Bewegung gnugsam an den Tag legten. Was war denn des Heilandes erstes Wort bey seinem Freudensprun-ge? Ich preise dich, Vater und Herr! Ich stimme deiner Gerechtigkeit und Weisheit mit bey. Hieher gehöret Ps. 21, 2. 7. 14. „Herr, „(Gott Vater) der König (Jesus Christus, dein „Sohn) freuet sich in deiner Kraft, und wie „sehr fröhlich ist er über deiner Hilfe. Du er- „freuest ihn mit Freuden deines Antlitzes. Herr, „erhebe dich in deiner Kraft, so wollen wir sin- „gen und loben deine Macht.“ Da siehet
IRAN,

man, daß solch Freuen ohne Singen und Loben oder Spielen, nicht abgehen kann. Denn was von Christo selbst, in seiner Person, Ps. 22, 23. 26: 35, 18: 40, 10: vom Verkündigen, Preisen, Danken, Rühmen zc. gesagt wird, das erklärt die Epistel an die Ebräer 2, 12. deutlich durch das Wort: Lobsingen. Und wenn es Ps. 21, 13. von den Feinden dieser Freuden heisset: Du wirst sie zur Schultern machen; bedeutet es so viel: Sie werden dir den Rücken wenden; welches leider mehr, als zu viel, geschieht. Das Springen und Hüpfen ist in der Schrift durchgehends so was gewöhnliches und löbliches, daß es auch vom Läufer im Mutterleibe gesagt wird. Destoweniger hat jemand an der Wahrheit dieses sonderbaren Ausdrucks, und zwar in recht eigentlichem Verstande, zu zweifeln. Christus ward ja an Geberden, folglich an äußerlicher Bezeigung der Freude sowohl, als des Leides, nämlich am Lachen, am Springen, am Singen, am Weinen zc. wie ein andrer Mensch ohne Ausnam erfunden. Phil. 2, 7.

Die lieben, frommen Jünger waren lauter ungelehrte, einfältige Leute; und brachten ihrem Herrn und Meister doch solche Freude zu Wege. Da nun durch sie, und tausend ihres gleichen, durch ganze Scharen schlecht und rechtgesinnter Nachfolger, die heilige Regierung so weit geführet worden; und die wunderbare Verkündigung des Evangelii, als eines neuen Liebes, in aller Welt erklingen; so sollen wir

auch darüber unsre freudigste Lobgesänge auf das allerbeste erschallen lassen, nach dem Befehl: Singet dem Herrn alle Welt, Ps. 96, 1: 33; 3: 98, 1: 144, 9: 149, 1. 3: Off. 5, 9; hergegen aber der bloßen Vernunft, der irdischen Klugheit, der falschberühmten Kunst, dem aufblähenden Wissen, dem thörichten Grübeln, den unnützen Fragen,* die edle Einfalt und höchste Weisheit in Christo Jesu allewege vorziehen, und uns herzlich, im Geiste, mit ihm freuen, Ihn rühmen, preisen, Ihm mit lachendem Munde singen, klingen und springen, daß er sich auch unsernwegen freuen möge.

90.

Alles Volk freuete sich über allen herrlichen Thaten, die von Ihm geschahen, Luc. 13, 17.

Der heilende Herr hatte ein krummes Weib am Sabbath in der Schule gerade gemacht; das Ding wurde von dem Hrn. Rector daselbst sehr übel aufgenommen; der jedoch deswegen einen derben Verweis vom Ochsen und Esel bekam, folglich ein Beyspiel abgab, daß die Heuchler gemeiniglich an andern tadeln, was sie selbst, und mehr als andre, thun; ein verdrießlich Volk. Luth. Sprw. 26, 16. Daß unbedachtsame Menschen oft größere Sorge für ihr Vieh, als für Gottes Ehre und des Nächsten ewige Wohlfahrt tragen; daß die wenigsten wissen, wie und welchergestalt die Sonntagsfeier der Liebe und

* 3. E. vom Todschlage Moßis d. d. g.

und Noth unterthan; daß diese beyde Dinge mit großem Rechte alle Gebote brechen, und an sich selbst solche Gesetze sind, die keine Gesetze vor, über, und neben sich leiden. Daher mußten sich auch diejenigen billig schämen, die dem Herrn Jesu, absonderlich in dieser Sabbathskur, zuwider gewesen waren; da hingegen das ganze Volk desto mehr dadurch erfreuet wurde.

Gottes Worte und Werke haben immer verschiedene Wirkungen: bey einigen erregen sie Beschämung und Verbitterung; diese schämen sich des Schämens. Bey andern aber bringen sie Früchte der Freuden und des Lobens. Wie wehlen das letzte: denn hiezu locket uns David, durch sein Psalmlied an, und weist jedermann, welches die rechten Sabbathswerke sind, die er ein köstlich Ding nennet, nämlich: dem Herrn danken und lobsingen deinem Namen, du Höchster, auf den zehn Saiten und Psalter, mit Spielen auf der Harfen. Da finden wir die Orgel; ja, allerhand Orgeln; allerhand klingende Werkzeuge. Weiter: Du lässest mich frölich singen von deinen Werken, d. i. Wir freuen uns über allen herrlichen Thaten, die von dir geschehen. Da ist die Cantorey oder der Chor. Und endlich auch: Ich rühme die Geschäfte deiner Hände. Herr, wie sind deine Werke so groß! Da haben wir die Kanzel. Ps. 92, 1. 4. 5. 6. Dieser Vorschrift lassjet uns getrost folgen, so halten wir das dritte Gebot recht.

Er legts auf seine Achsel mit Freuden,
Luc. 15, 5. 6. 7.

Das thut ein treuer Hirte, wenn er sein verlohrengewesenes Schaf findet. Er freuet sich aber nicht nur selbst darüber; sondern ermahnet auch andre neben sich, desgleichen zu thun. Freuet euch mit mir! sagt er zu seinen Nachbarn und Freunden. Das Achseltragen gehet hier insonderheit auf das liebeiche und fröliche Aufnehmen eines armen Sünders in den Schoos dessen, der uns, und alle unsre Missethaten, allein trägt: denn dieser Erzhirt nimmt sich nicht nur der recht und richtig wandelnden, sondern auch der schwachen, ausschreitenden Schafe an, und trägt sie gerne; ja, Er läßt sichs alle Mühe und Arbeit kosten, sie aus dem verderblichen Irrgange heranzuholen. Und, was noch das Erfreulichste ist, so läßt Er es das arme Schaf nicht entgelten, daß es Ihm solche Mühe gemacht hat, Jes. 43, 24. 25.

Die Worte: Wenn er heimkömmt, und das verirretergewesene zur Heerde bringet, deuten einige auf Christi Himmelfahrt. Es ist auch nicht unrecht: Denn die Befehrung ist ein solches Werk, daß sie sowol bey allen Gläubigen auf Erden, als im Himmel, bey den Seligen Seelen, bey den heiligen Engeln, ja bey dem dreyeinigem Gott selbst, Freude erwecket. Es ist was unaussprechlich liebeiches, daß ein schlechter, sterblicher Mensch, ein armer Sünder,

der,

der, Freude im Himmel machen könne; und zwar mit dem, was ihm selbst am meisten zur ewigen Freude und Wonne dienet, die er nicht verdienet hat. Unschätzbar schön ist also der Weg zur Buße; zur ernstlichen fruchtbringenden Buße: denn auf demselben Wege findet Gott das Verlohrne wieder, freuet sich, und heißt Himmel und Erde sich mit Ihm freuen. Wer wollte nun, nach bezeigter wahrer Reue, die niemand gereuet, noch traurig seyn und nicht vielmehr m. m. singen: „Wasch ab den „alten Sündenroth! erlös aus aller Angst und „Noth! trag uns zum hohen Freudenschein, „auf deinen Gnadenachseln, ein!

92.

Freuet euch mit mir: denn ich habe meinen Groschen gefunden, den ich verlohren hatte, Luc. 15, 9. 10.

So sehr liegt unserm theuresten Heilande die Freude am Herzen, daß Er es an einem einzigen Gleichnisse nicht genug seyn läßt; sondern deren gar drey anführet. Das eine versteht der Bauer; das andre der Bürger; das dritte der Edelmann. Zum ersten wehlet Er einen bloßen Schäfer; zum andern eine Hausfrau; und zum dritten einen beerbten Landjunker:
damit

* Er kann in dieser Parabel billig so, und zwar ein begüterter Herr heißen, weil er eine solche Theilung bey seinem Leben vorgenommen, davon man hat prassen können; weil er viele Knechte und
Tag-

damit Er ja allen Ständen, Männern und Weibern, Reichen und Armen, Altern und Kindern, nach seiner unendlichen Weisheit, ein Freuden-exempel vorstelle.

Das weibliche Geschlecht ist vor allen gar emsiglich bemühet, verlorne Sachen aufzusuchen, und Christus trägt kein Bedenken, solche sonderbare Eigenschaften auf sich, als Gott, zu ziehen. Er will keinen einzigen Menschen, Bauren Bürger oder Adelstandes, verliehren, noch in des Satans Händen wissen, wie einett schönen Groschen im Unflat, da dessen feines Gepräge vertreten und vom Schimmel verdorben wird; sondern läßt allenthalben Lichter anzünden, kehret das Welthaus, die Herzens-Wohnungen und alle Schlupfwinkel, von oben bis unten, so lange um und aus, bis Er den Groschen wiederfinde. Dazu sind denn auch die Kammerbesem der Trübsalen und Verleumdungen, als wirkliche Freuden-Mittel, sehr dienlich: denn Anfechtung lehret aufs Wort merken. * Und wenn der Groschen endlich aufspringt, so müssen es alsofort die Freundinnen und

Tagelöhner gehalten, denen nichts gemangelt hat; weil er stehenden Fußes ein herrliches Gastmal angerichtet; weil er Tafelmusik gehabt und einen Ball gegeben; weil bey ihm eine Garderobbe, allerhand schöne Kleider, Ringe &c. im Borrath gewesen; und endlich weil er auf seinem Gute gewohnet hat.

* Jes. 28, 19.

und Nachbarinnen wissen, daß sie sich auch dabei über erfreuen: gerade, als ob dieser einzige Pfening viel mehr gölte, denn die übrigen neun, alle mit einander.

Wer sich nun gegen den mühseligen Sucher, gegen die heiligen Engel, die dereinst seine Mitgenossen in der Freude seyn sollen, ja, wer sich gegen sich selbst nur recht verhalten will, der lasse sich in täglicher Buße finden, damit die Freude im Himmel und auf Erden vollkommen sey. *Peccatorum lacrymae sunt angelorum deliciae.* Wenn ein Sünder weinen kann, haben Engel Lust daran. Und was Wunder? Was Gott den Herrn selbst erfreuet, erfreuet allerdings auch die Engel und uns: denn unter seinen Heiligen regieret allemal eine Gemeinschaft des Glaubens, der Liebe und der Freude.

93.

Lasset uns essen und fröhlich seyn! Luc. 15, 23. u. f.

Da wird der Vater mit seinen beyden Söhnen, in zween verschiedenen Auftritten vorgestellt: Und zwar im ersten malet man uns den Petit-Maitre, das lieberliche Verhalten des jüngsten, als eines ruchlosen Schlemmers, Weiberknechts, Pochers und Pralers, nebst dem darauf erfolgten elenden, säuischen Zustande * sehr

* Weil die Juden einen besondern Abscheu vor dem Schweinen trugen, und auch sogar das Wort nicht leiden konnten; meynet man, der Heiland

sehr nachdrücklich ab, als welcher ihn endlich genöthiget, einen bessern Vorsatz zu fassen, und dem Vater Abbitte zu thun; der ihn denn auch willig wiederum auf- und angenommen; seinentwegen ein Freudenmahl angestellet; die besten Freunde und Feld-Nachbarn dazu eingeladen; mit den Worten: Lasset uns essen und frölich seyn! wie sie denn auch wirklich schon anfangen frölich zu seyn, bis der zweyte Auftritt sie daran körete.

Essen und Trinken ist, nach der Schrift, überhaupt so viel, als Gottes und seiner Gaben mit Freuden genießen. Diese Gätereyen, welche ohne Falsch, redlich und aufrichtig, als wahre Liebesmahle, eingerichtet sind, mögen mit allem Rechte in Frölichkeit gehalten, und es dürffen weder Gesänge noch Reigen davon ausgeschlossen oder dabey erspart werden. Chor bedeutet einen Hauffen Leute, die zusammen singen, spielen und tanzen. Es wird dadurch das Frolocken, die freudige Leibesbewegung, das herzlichste Lob und der schuldbige Dank gegen die göttliche Wohlthaten sowol außer, als in der Kirche

land habe ihnen mit Fleiß das Bild dieses unreinen Thieres vorgehalten, bey welchem der verlorne Sohn zu Gaste gehen müssen. Unstre Juden essen gemästete Gänse, an Statt der Schweine. Mich deucht, der Unterschied, in Ansehung der Gesundheit, ist wol nicht groß. Sie laufen lieber eine andre Gasse, wenn sie sehen, daß irgendwo Schweine geschlachtet werden.

Kirche angezeigt. Was braucht es nun, wenn dieses Chorwort anderwärts kaum zur Helfte erklärt werden soll, wie die Kaze um den heißen Brey herumzugehen? nicht anders, als wären dergleichen Freuden-Bezeigungen was Un-erlaubtes, oder keine andre Kirche in der Welt, als das mit diesem Namen belegte steinerne Gebäude. Συμφωνία und χορος stehen hier im Grundtexte zusammen. Das erste heisset concentus, da von verschiedenen Stimmen und Instrumenten ein feiner Zusammenklang, ein künstliches Concert gemacht wird. Das andre ist coetus saltantium, eine solche gescheyte Tantzordnung, dabey oftmals auch zugleich gesungen wird. Tripudium l. Chorea kömmt von χαίρω, ich freue mich. Die Wörter: χορεύω, salto, ich tanze; χορεία, saltatio, das Tanzen; und χορευτής, saltator, ein Tänzer haben alle ihren Ursprung von der Freude, so wol dem Namen, als der That nach. Wer nun das bescheidentliche Tanzen verachtet, der verachtet auch die Musik: denn ohne dieselbe wirket der Tanz eben so viel, als eine gemalete Speise.

Das ich mit meinen Freunden frölich wäre, Luc. 15, 29.

In diesem zwayten Auftritte stellet der älteste Herr Sohn, mit großer Entrüstung über die Bewillkommung seines Cadets, ein Bild der Undankbarkeit und des Neides vor. Er verweist seinem Vater, daß derselbe ihm noch nie-

mal

niß ein Böcklein, geschweige denn ein gemästes Kalb, zum Besten gegeben, um sich mit seinen Freunden lustig zu machen. Darum eben sah er so scheel, daß der Vater so gütig war.

Die Juden hatten durchgehends gar geringe Gedanken von Gottes Wohlthaten, und glaubten, sie hätten nicht nur solche, sondern wol größere, verdient. So machte es doch Vater Jacob mit seinem Stabe nicht, da er sich zu geringe achtete aller Barmherzigkeit und aller Treue, die ihm von Gott erwiesen worden, 1 Mos. 32, 10. Seine Nachkommen meynten, die Heiden führen nur gar zu leicht in den Himmel; da es doch dem eigentlichen Volke Gottes, durch des Gesetzes Werke, so sauer gemacht würde. Monsieur l'Ainé stund in den Gedanken, der Vater thue ihm Unrecht, und wisse der Freuden kein Ende; da er doch, wie ein Erstgebornet, den Vorzug viel besser verdienet hätte, als das junge Herrlein.

Ist es nicht ein pharisäischer Hochmuth, sich mit diesem Grunzer zu rühmen, daß man Gottes oder des Vaters Gebote noch nie übertreten habe? Ist nicht das schon eine große Übertretung, wenn man andern, und noch dazu leiblichen oder geistlichen Brüdern, ihr Heil mißgönnet; ihnen den Tod wünschet; oder übel nimt, daß ein Eigner mit dem Seinigen thut, was er will; wenn ein großer König seinem Kapellmeister 1000 Thl. gibt u. s. w.? Luther, in seinem täglichen Gebete, welches auch meines ist, wußte von

von keinem andern Verdienste, auf seiner Seite, als von der Hölle. In Erwegung, daß Gott auch die Gefässe seines Zorns mit Geduld trägt, muß niemand büßfertigen Leuten ihre vorige Sünden von Neuem aufrücken, folglich sie von Neuem betrüben. Der liebevolle Johannes, mein eigner Evangelist und Namensverwandter, soll gesagt haben; wenn von Abwesenden übel gesprochen worden: wer weiß, ob sich die guten Leute nicht bekehret haben? Unser ältester Junker ist aber so böse, daß er zum Vater sagt: Dieser, dein Sohn; nicht, dieser mein Bruder. Das läßt er wobbleiben; denn er mag ihn nicht dafür erkennen.

95.
Du solltest aber frölich und gutes Muths seyn, Luc. 15, 32.

Ob nun der Vater wol hätte zürnen können und mögen, wollte er doch lieber das erbotete Gemüth seines misvergünstigten Rubens mit Gelindigkeit gewinnen; gab ihm deswegen die besten Worte, und ermahnte denselben zur allgemeinen Freude. Gott macht es eben so gütig mit Juden und Heiden. Jenen stehet Er zwar ihre Vorrechte zu; diesen aber gibt er nicht weniger ihr Gnadenheil; damit den ersten nichts entgehe, und sie vielmehr die andern mit Freuden aufnehmen mögen. Thut es Gott, so muß ichs mit Freunden und Feinden auch so machen.

Zur Freude und Frölichkeit, will der fromme Vater sagen, hast du gute Ursache; nicht aber

zum Zorn, so du es anders recht erwegest. Denn dieser, der nicht nur mein Sohn, sondern auch dein leiblicher Bruder ist, war todt, und ist wieder lebendig worden. Je größer das Elend gewesen, darin er steckte, und je mehr er nun, zu seiner Besserung, anders Sinnes ist; je mehr solltest du dich freuen.

Nach, laßt uns ein brüderliches Herz, zu unsern Nächsten tragen; ob sie uns gleich beleidigen, Schaden und Schimpf zufügen; lästern, betriegen, berauben, verleumben: weil Gott ein Vaterherz gegen uns alle, als für seine auch ungerathene Kinder, heget! Wir wollen uns freuen, wenn sich verlorrne Söhne oder Töchter wieder finden: da sich Gott freuet, * der doch unsrer, zu seiner Freude, gar nicht bedarff, indem er schon in sich selbst vollkommen selig ist!

96.

Hehrlich und in Freuden, Luc. 16, 19.

So stehet es vom Leben des unseligen reichen Mannes geschrieben. Christus richtet daselbst seine Rede wider die geizigen, stolzen und spöttischen Pharisäer, zur Anzeige, wie wenig ihnen das vergänglich Wesen in dieser Welt helfen, und was für vergällte Momentsfreuden der leidige Mammon bringen könne. *Momentaneum quod delectat; aeternum quod cruciat.* Das heißt:

Nur

* Gaudium Dei & Angelorum
Resipiscentia peccatorum.

Nur Eine Stunde frölich seyn,
Auf Kosten ewiger Höllepein.

Was die Personen des Reichen und Armen alhier betrifft, kann man es gar wol eine wirkliche Geschichte nennen; aber die Beschreibung des Zustandes in jenem Leben gehört unstreitig zu den bloßen Gleichnissen. Der ungenannte Reiche kleidete sich über seinen Stand; er erkaufte sich mehr Pracht, Herrlichkeit und nichtige Freude, als ihm gebührte und erlaubt war; nur aus eitlem Hochmuth und für sein Geld, Uppigkeit, tägliches Sausesleben, verschwenderischer, unziemlicher Kleiderstaat, Sicherheit, Unbarmherzigkeit, Verachtung Gottes, Unbusfertigkeit zc. entstehen vielmal, ja fast allemal, aus dem Mißbrauch des Reichthums, der sonst wie eine feste Stadt, * an ihm selbst, gar nicht böse; sondern vielmehr, im rechten Gebrauch, ein großer Segen ist: weil ihn Gott nicht nur gönnet, sondern auch gibt, ** so daß er, ich sage, im rechten, doch auch ziemlich schweren Gebrauche, niemand verdammen kann.

Ein treuer Gottes Knecht,

Begütert und gerecht,

Vereinigt auch mit Ehren

Kameel und Nadelöhren. ***

Das Geschlecht der Frommen wird gesegnet seyn,
Reichthum und die Fülle wird in ihrem Hause
H 3 seyn,

* Sprw. 18, 11. 3, 16. 18, 8. Sir. 13, 30.

** Ps. 112, 3.

*** Matth. 19, 24. Marc. 10, 25. Luc. 18, 25.

fenn, und ihre Gerechtigkeit bleibet ewiglich, Ps. 92, 2. 3. Wohl dem Reichen, der unsträfflich sünden wird, und nicht das Geld sucht. 2c. Sir. 31, 8. 9. u. f. Abraham, Isaac, Jacob, Barsillai, Salomo, die Sunamitinn, Hiob, Joseph von Arimathia, Zachäus 2c. litten von ihrem Reichthum keinen Seleneschaden.

Nach Erfordern des Ehrenstandes ein köstliches Kleid zu tragen, das kann dem großen Gott, dessen Kleid Licht, der schön und herrlich geschmückt ist, überall nicht mißfallen, kleidet er doch die Lilien herrlicher, als den weisesten König; aber Maas und Gebühr überschreiten, und dadurch zu vielen Sünden insonderheit zur teuflischen Hofart Anlaß zu geben, das ist Ihm ein Greuel. Die heutige Prunk- und Puz-Welt, das Toilettenreich achtet diese verdammliche Komödiantenthorheit so geringe, und ist dermaassen in der Maskenliebe ersoffen, daß oft ein elender Folgediener mehr Silber und Gold, eine Kammermagd mehr Pelzwerk, Seide und Sammit am Leibe trägt, als sein Herr und ihre Frau im Beutel oder im Kasten haben. Wenn wir manchen General und seinen Fähnrich, der nie einen todten Hund im Kriege gesehen, bey einander stellen sollten, würde dieser jenen, im reichen Franzbände und verguldeten Schnitte, um ein Großes übertreffen.

Ja, noch eine neue Eitelkeit, die nicht weniger, wol aber mehr Sünde gebietet, und woran vielleicht der Tausendeste kaum denket, bestehet darin,

darin, daß ein Herr, aus Affectation, aus innerlicher starker Hofart, seinem Knechte, an reicher Rocks- und handbreit verbrämter frechen Hutsfigur, vielleicht auch bisweilen am innerlichen Verdienste, auf eine solche Art weicht, als ein geringes Sternlein der Sonnen; damit man nur sagen soll: Ach, sehet doch! ein so vornehmer Mann hält sich so schlecht in Kleidung, Dieser heimliche Stolz findet eben die eifrigsten unvermerkten Anbeter. Welche abgeschmackte Freude!

Ehrliche Mahlzeiten, Hochzeiten und Gäste-
repen, da Uppigkeit, Vergeudung, Überfluß und
Völlereyen vermieden werden, mag Gott wol lei-
den; aber ein tägliches, sündliches, wollüstiges
Leben, woben, Ihm zu Dank und Ehren, weder
Stimme noch Saite erklinget, kann Ihm un-
möglich gefallen. Es ist nichts elenders, als
den Leib mästen, und das Gemüth oder die Seele
Mangel leiden lassen. Jenem muß man frey-
lich seine Ehre thun zu seiner Nothdurft, Kolos.
2, 23: diese aber, mit lobenden, freudigem Mun-
de, mit frohlockenden Händen zu Gott erheben,
sie immer in solcher Freude erhalten, und durch
nichts, auch nicht durch Pasquillen, stören lassen.

97.

Zachäus stieg eilend vom Maulbeer-
baum hernieder, und nahm Jesum auf mit
Freuden, Luc. 19, 6.

Es soll eigentlich ein wilder Feigenbaum ge-
wesen seyn, dessen Früchte keinen Kern haben,

und der sehr hoch wächst; welches die Maulbeer-
bäume nicht thun. Auf einen solchen kletterte
der kleine Zachäus, Jesum, da er vorüber ging,
zu sehen; der sich aber erbot, bey ihm sogar
einzufehren. Dieser Zachäus war ein reicher
Oberzolleinnehmer, dem andre römische Zollbe-
diente der jüdischen Oerter das Einkommen zu
senden mußten; doch ließ er sich seinen Reich-
thum so wenig hindern, den Heiland zu suchen,
als der blinde Bettler im Eingange der Stadt
Jericho.

Ben Verwaltung des Geldwesens wird man
insgemein reich und groß in der Welt: denn
womit einer umgeheth, das klebet ihm an; aber
oft klein und arm vor Gott und im Gewissen:
wenn man nicht noch in Zeiten, Jesum zu se-
hen, und in seinem Worte kennen zu lernen, Ver-
langen trägt. Wir müssen inzwischen an kei-
nem Sünder verzagen. Die Liebe hoffet das
Beste. Gott hat sowol aus den Reichen, als
Armen etliche, zur Bekehrung von ihren unge-
rechten Wegen, und zum ewigen Leben erwöhlet:
dafern sie Jesum nur mit Freuden aufnehmen;
ihre Sünde bereuen; sich im Glauben an ihn
halten; und im neuen Gehorsam, voll Dankens
und Lobens, bis ans Ende verharren, daß sie mit
mir singen können: Ich wandle frölich, denn
ich suche deine Befehle, Ps. 119, 45

98.

Der ganze Hauffe seiner Jünger fing an
mit Freuden Gott zu loben, mit lauter Stim-
me, Luc. 19, 37. Als

Als der Herr sich dem Abhange des Oberges nahete und bergab ging, wo man die ganze Stadt Jerusalem vor Augen hatte, singen die ihm dahin Begleitende einen vollstimmigen und freudigen Lobgesang, aus eignem Triebe zu singen an, über alle Wunderwerke, die sie, auch noch zuletzt bey der Auferweckung Lazari, erfahren und gesehen hatten. „Gesegnet sey, hieß es, der ankommende König, der unsern Vätern verheissen ist! Friede sey im Himmel! Nun wird uns die Gnade Gottes und allerhand Gutes besegnen, da wir mit Ihm, durch den Messiam, ausgesöhnet worden; Und Ehre in der Höhe, im Höchsten, d. i. im Himmel; Alles wird zur Verherrlichung Gottes ausschlagen!“

Die Ordnung dieses Concerts ist nur etwas anders eingerichtet; sonst streitet es, in keinem wesentlichen Stücke, mit jenem, den die himmlische Heerscharen, Luc. 2, 14. anstimmten, der ohne Zweifel das Original gewesen ist, und nur die Ehre voran, den Frieden hernach, das Wohlgefallen aber, welches hier allerhand Gutes heißet, am Ende hinsetzte. Die Nachahmung ist wohl gerathen. Den Frieden auf Erden wünschten die Engel; dieser Hauffe aber im Himmel; weil der Friede im Gewissen u. dem Frieden mit Gott nicht zuwider ist, sondern vom Himmel selbst herstammet. Die andern Evangelisten haben im Anfange, an Statt des Segnens oder Lobens, das Wort Hosanna; Lucas aber erkläret solches ebräische Wort mit

dem *εὐλογημένος*, benedictus, Gelobet oder
 Gesegnet; wie er es auch sonst, hin und wieder,
 mit andern ebräischen Wörtern thut. Hilff
 doch, du allerhöchster Gott! o Herr, hilff! o
 Herr, laß wohlgelingen! Gelobet sey, der da
 kömmt im Namen des Herrn! Wir segnen
 euch 2c. aus dem 118 Ps. 25. 26. * Matth. 21, 9.
 Marc. 11, 9. Joh. 12, 13.

Es kann also ein wahrer, wohlbereiteter
 Christ, der sich, am Abend seines Lebens, dem
 himmlischen Jerusalem nähert, dasselbe vor Au-
 gen hat und bergab gehet, nicht anders, als
 sich herzlich und sehnlich freuen, durch den, in
 ihm wohnenden, freudigen Geist. Ps. 84, 2. 3.
 In unsern jungen Jahren reisen wir immer
 bergan, bekümmern uns viel um die hinter uns
 liegende Stadt Gottes, und sehen uns wenig
 oder gar nicht darnach um. Was könnten wir
 aber, in der Jugend, und im Alter, bessers thun,
 als mit Freuden Gottes Lob und Ehre verkündie-
 gen, Ps. 126, 2. 3. Ach, laßt uns, bergan und
 bergab, lebend und sterbend, in steter Dankbar-
 keit, singen und klingen: Hosanna! Ehre in
 der Höhe! Es mögen dieses diejenigen zweymal
 lesen und bedenken, denen es nicht nur selbst dar-
 an fehlet; sondern die noch dazu den Mund be-
 rer, so Gott loben, verstopfen. S. Stücke in
 Esther, No. II, 17. III, 9. 99.

* Zu mehreren Beweise des Singens dienen die
 vorhergehenden Worte in funfzehnten Verse die-
 ses 118ten Psalms: Man singet mit Freuden
 vom Siege 2c.

99.

Da sie aber noch nicht gläubeten vor Freuden, Luc. 24, 41.

Wie der auferstandene Heiland den Jüngern Hände und Füße zeigte, wurden sie zwar froh, daß sie den Herrn sahen; gläubten aber doch noch nicht vor Freuden, sondern verwunderten sich nur, wie es zuginge. Da die Freude bey ihnen so groß war, daß sie die Sache nicht gnugsam überlegen, nicht recht begreifen, und also nicht völlig glauben konnten, so, daß die Bewunderung allein ihre Sinnen ganz einnahm, wie es immermehr eben derselbe gekreuzigte Jesus, und ihr lieber Meister, persönlich seyn sollte, um dessen wirklichen Tod sie bisher so hoch betrübt gewesen, sprach er zu ihnen: Habt ihr hie etwas zu essen? Diese Probe war überzeugend und unerwartet; sie hätten sich eher des Himmels Einfalls, als einer solchen Frage versehen. Christus aß wahrhaftig; nicht aus Noth oder Hunger, als hätte sein verklärter Leib, nach der Auferstehung, annoch Speise und Trank bedurfft; sondern aus Liebe, ihren schwachen Glauben dadurch zu stärken, und sie zu versichern, daß er einen wahren Leib hätte, und, als ein Mensch, essen könne, wenn er wolle. So wirds mit uns auch beschaffen seyn.

Verklärte Leiber sind keiner ordentlichen Nahrung benöthiget; aber doch im Stande, solche, nach Belieben, anzunehmen. Ohne Zweifel werden auch die Jünger noch wol etwas

was

was von dieser Abendmahlzeit genossen, folglich mit ihm zu Tische gegessen seyn, Marc. 16, 14: wie solches mehrmalen geschehen, und Petrus bezeuget in den Worten: Die wir mit ihm gegessen und getrunken haben, nachdem er von den Todten auferstanden ist, Apg. 10, 41.

Darauf erhalten sie den Unterricht aus seinem wahren Munde, daß alles muß erfüllet werden, was von ihm geschrieben ist im Gesetze Moses, in den Propheten, und in den Psalmen. Nun lesen wir ja Ps. 47, 6. die Verkündigung der Himmelfahrt also: „Gott fährt auf mit Jauchzen, und der Herr mit heller Posauen. Lobsinget, lobsinget Gott! lobsinget, lobsinget unserm Könige! — Lobsinget ihm klüglich!“ Derowegen ist es ein festes, prophetisches Wort, daß der Herr in solcher Freude aufgefahret sey, auch auf gleiche Art wiederkommen werde, ingleichen daß es Musik im Himmel gebe; obschon keiner der Evangelisten dieser merkwürdigen Umstände gedenket. Ja, Matthäus und Johannes melden von der ganzen Himmelfahrt nichts. Daraus folget doch kein Gegentheil.

100.

Sie kehrten wieder gen Jerusalem mit Freuden, Luc. 24, 53. *

Weil

* In etlichen glaubwürdigen Editionen des Lucas findet sich, am Ende seines Evangelii, nachfolgende Beyschrift: „Dieses ist ausgegeben funf-
„zehn

Weil nun die Jünger den herrlichen Ausgang mit Christo auf dem Oberge gesehen, und unfehlbar viel mehr daselbst gesehen und gehört hatten, als sie zu beschreiben vermögend gewesen: so wurden sie dadurch in ihrem Glauben mächtig gestärket; waren versichert, daß ihnen der h. Geist wirklich herabgesendet werden sollte; traten ihren Rückweg voller Freuden an; preiseten und lobeten Gott. Sehet, wie alles mit Preisen, mit Loben und in Freuden ausgehet! Das laßt uns auch thun, so lange ein Odem in uns ist und bleibet, damit wir endlich, in alle Ewigkeit, sein Lob weit schöner dort, als hier, besingen mögen! Ich hoffe, die unbarmherzigen Feinde des Singens und Klingens werden uns im ewigen Leben den Odem oder Athem, den spiritum, das πνευμα, oder die πνοη, Ap. Gesch. 17, 23. den halitum, ζωνη και πνοη και τα παντα nicht gar absprechen: wie sie es, durch Versagung der Luft, schon versucht haben. Omnis spiritus laudet Dominum, alles was Odem hat, lobe den Herrn! Ps. 150. Omnis spiritus, omnia animantia, mit achterley Instrumenten, wie geschrieben stehet. Dabey bleibt es, Engel und Menschen mitbegriffen.

Des
 „zehn Jahr, nachdem Christus aufgenommen
 „worden.“ Hernach haben auch andre dieselben Worte in ihren Exemplarien mit beigeschrieben, um darzuthun, daß Lucas mit dem Herrn Christo, in seinem sichtbaren Zustande, nicht umgegangen sey.

Des zwoyten Bandes
der
Freuden - Akademie
Sechste Abtheilung.

101.

Des Bräutigams Freund freuet sich hoch
über des Bräutigams Stimme. Die
selbe meine Freude ist nun erfüllet,
Joh. 3, 29.

Wie der Herr Christus, durch seine Jünger,
die Tauffe bestellen ließ, Johannes aber auch
zugleich im jüdischen Lande selbst tauffte, wurden
die Jünger des letztgenannten darüber etwas stül-
zig, und hinterbrachten diese vermeynete Neue-
rung ihren Meister; der ihnen jedoch von Christi
Hoheit guten Bericht gab, daß derselbe näm-
lich der rechte Bräutigam; er gegen, Jo-
hannes, nur des Bräutigams Freund sey; der
ihn bediene, ihm die Braut zuführe; solche nicht
für sich zu haben meyne; sondern daß er nur da
stehe, ihm zuzuhören, und sich über seiner Stim-
me hoch zu freuen. Er freue sich auch derselben
mit Freuden, *κατα καρπην*, indem der Bräutigam
so holdselig mit der Braut rede, ihre Ehe glück-
lich vollzogen werde, und sehr wohl gerathe.
Was nun für ein Unterschied unter einem Bräu-
tigam

tigam und dessen Freunde sey; ein solcher finde sich auch zwischen Christo und ihm, dem Täufer. Dem ersten habe der himmlische Vater selbst Hochzeit gemacht; ihn zum Bräutigam und Haupt seiner geistlichen Braut, der christlichen Gemeinde, gesetzt; er aber, Johannes sey sein Freund und Brautdiener, der gewürdiget worden, Gott im Fleische zu sehen, und seine Stimme zu hören. Darin bestehe also seine nunmehr erfüllte Freude.

Christus ist der Bräutigam allein; wer ihm seine Braut abspannet, wird sein Urtheil tragen. In der Vermählung Jesu liegen unaussprechliche Schätze der Liebe, Gnade und Barmherzigkeit, die uns anflammen sollen, ihm im Glauben auferwürffig zu werden, ihm zu Gefallen täglich mehr Schmuck anzulegen, und also auch dadurch unsre höchste recht hochzeitliche Freude zu erfüllen.

102.

Auf daß sie sich mit einander freuen der da säet, und der da schneidet, Joh. 4, 36.

Wer in der geistlichen Ernte schneidet; d. i. wer die Selen, woran schon andre vorgearbeitet haben, von der argen Welt und von dem verderbten Fleische abschneidet; durch die Buße zerknirschet; von der gottlosen Spreu, mittelst der Worffschauffel des göttlichen Wortes, und durch den Sieb gerechter Gerichte absündert; folglich sodann in die Scheune der Gnaden und Herrlichkeit, als Früchte zum ewigen Leben, einsamlet:

Letzter empfähet den Gnaden und Freuden Lohn eben so wol, als der da säet; den Samen zuerst austreuet; und einen Anfang zur Bekehrung macht. Sie werden sich beyde der Frucht ihrer verschiedenen Arbeit miteinander zu erfreuen haben. Denn, obschon die Gaben, Zeiten und Berrichtungen, so wol als die Herzen, ungleich sind, kann doch keinem treuen Arbeiter dieser Ernte der Lohn entstehen; wodurch denn der menschlichen Zaghaftigkeit, als ob man nichts für seine Mühe bekommen werde, völlig abgeholfen und die ewige Freude versichert wird.

103.

Ihr woltet eine kleine Weile frölich seyn von seinem Lichte, Joh. 5, 36. Johannes der Täufer, spricht Christus zu den Juden, war ein brennend und scheinend Licht, eine Leuchte, eine Kerze oder Fackel, welche vom göttlichen Feuer selbst angezündet worden; er war ein großer Lehrer, von Gott unmittelbar erleuchtet, der im Eifer und Geiste Eliä brannte, auch in seinen Reden, und in seinem heiligen, strengen Leben einen großen Glanz von sich gab; ihr hieltet ihn für den Messias selbst, liefet hauffenweise zu ihm hinaus; aber wie lange wahrte diese eure Frölichkeit? Eine kleine Weile, etwa bey einer Stunde; da hießet ihr von ihm ab: weil eure Hoffnung und Einbildung fehl schlug, die dahin gingen, daß er euch, als ein irdischer König, glücklich machen sollte. Das sind eben die steinigten Herzen, die keine Wurzel

zel haben: eine Zeitlang gläuben sie; aber wenn Anfechtung kömmt, fallen sie, samt ihrer vermeynten Frölichkeit, gänzlich weg.

104. Abraham, euer Vater, ward froh, sagt Christus, daß er meinen Tag sehen sollte, und er sahe ihn, und freuete sich. Joh. 8, 56.

Er ward froh, d. i. er hüpfete vor Freuden, wünschte und begehrte, mit herzlichem, frölichem Verlangen, daß er die Zeit erleben mögte, da ich unter den Menschen menschlich wohnen würde, und er die Herrlichkeit des Sohnes Gottes sehen sollte. Er sahe sie auch wirklich, da ich ihm in eben der Gestalt erschien, in welcher ich am heutigen Tage vor euch stehe; obgleich solche Gestalt damals nur ausserordentlich, und auf eine Zeitlang, von mir angenommen war. Er freuete sich, daß er den Messiam nicht nur im Glauben und in Vorbildern, wie andre Heiligen im N. T. thaten, sondern auch leiblich, in klaren Erscheinungen, anschauen konnte: damit der Vater aller Gläubigen vor allen andern, seinen Kindern, dieses besondere Gnadenzeichen voraus hätte.

Das ist eine Erklärung, welche von G. Schmid, ingleichen aus Maji und Cansteins Harmonien herrühret, und billig den Vorzug hat. vergl. 1 Mos. 15, 1. u. f., auch 18, 1. 25.

105. Sättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, daß ich gesagt habe, ich gehe zum Vater:

Vater? denn der Vater ist größer, als ich,
Joh. 14, 28.

Wie ist das zu verstehen? Wenn der Sohn, seinem Wesen und seiner Person nach, geringer wäre, als der Vater, das könnte ja keine Freuden den Jüngern verursachen; sondern müste dieselbe vielmehr hemmen. Man mag es auch nicht wohl von Christo, nach der bloßen Menschheit annehmen: weil diese durch seinen Hingang weder größer werden, noch eine Ursache der Vergrößerung und der Freude geben kann; da hergegen alhier von einem solchen Zustande gesprochen wird, der, nach dem Hingange, aufhören und abgelegt, folglich mit einem größern und herrlichern, ja, mit dem allergrößten und herrlichsten verwechselt werden soll.

Es ist aber die Rede weder von der Person Christi, als nach welcher er dem Vater gleich ist, und nicht größer werden kann; noch von dem göttlichen Wesen, nach welchem er mit dem Vater eins ist, und welches auch keine Veränderung leidet; sondern es gehet alles blos auf die Abtretung seines Amtes im Stande der Erniedrigung, und auf den Antritt seiner Regierung im Stande der Herrlichkeit. Also ist der Vater, nur der Oekonomie nach, größer, als der Sohn, kraft welcher Oekonomie sich der Sohn, im Friedenrath, als Bürge, dem Vater, Richter und Herrn freywillig unterworfen hat, da er im A. Z. dessen Engel und Sachverwalter gewesen, im N. Z. Knechtsgestalt angenommen, und des Vaters

Vaters Knecht, absonderlich in der Zeit seines Todes, da er den Zorn des Vaters gebüßet, noch geringer, als die Engel, geworden ist. Gleichwie er nun zuvor ein armer, leidender und sterbender Christus seyn wollte; so ist er izt bey dem Vater ein großer, herrlicher, lebendiger, allmächtiger Herr und Richter über alle Geschöpffe, gleicher Gott von Macht und Ehren.

Hätten wir ihn lieb, so recht und vollkommen lieb, wie es billig seyn sollte; wir würden uns freuen, wie man sich über die Erhöhung eines herzlichsten Freundes zu freuen pfleget. Weil indessen die Jünger über das erklärte Wort viel mehr betrübt wurden, war es ein Zeichen ihrer sehr laulichten Liebe und ihres mangelhaften Erkenntnisses in dieser Sache. Denn ob gleich der Vater von unbeschreiblich größerer Herrlichkeit ist, als ich, will der Herr Christus sagen, nach meiner angenommenen Knechtsgestalt, im Stande der Erniedrigung gewesen bin; so werde ich doch, durch meinem Hingang zu ihm, nicht geringer, sondern größer: sintemal mein Vater mich alsdenn seiner Majestät und vollkommenen göttlichen Hoheit theilhaftig machen wird, damit ich euch, meinen Jüngern, mehr nützen, und desto größere Gaben über euch ausschütten könne. Wohlan! über solcher meiner Herrlichkeit solltet ihr billig frölich seyn, und euch eines so großen Meisters freuen.

Wahre Liebe erfreuet sich des Wohlstandes ihres Geliebten. Gott lieben ist, aus herzlich-

cher, freudiger, freywilliger Liebe alles thun und lassen, was Gott haben will, und zwar von ganzer Seele, so lange die Seele in dir wohnet, so lange ein Athem in dir ist. Ich will den Herrn loben, so lange ich lebe, und meinem Gott lobsingen, weil ich hie bin, Ps. 146, 2; ja, weil ich bin, Ps. 104, 33. Tant que je serai en être. *While I have my Being.*

Was trauest du denn, christliebendes Herz? Die Welt hört viel von Christo und seinem Hingange; aber wir hören noch nichts von ihrem Danke, von ihrer darüber geschöpften Freude, von ihrem Lobopfer, Ps. 27, 6. Sie will weder von einem, noch von dem andern, am wenigsten von dem letzten, was rechtes wissen. Wir haben eine Menge Bücher, die uns allerhand sogenannte Künste lehren wollen, als da sind: Die Betkunst, die Leidenskunst, die Sterbenskunst &c. Hätten wir doch auch ein Paar tüchtige, die uns absonderlich von der frölichen Lobekunst, von den köstlichen Dankkünsten,* nach freudigen, davidischen Gründen, umständlichen Unterricht ertheilten: damit derselbe einst zum wirklichen, täglichen Gebrauch, zur rechtschaffenen Ausführung gebracht werden mögte, Morgens und Abends, allezeit, immerdar, allein, und mit andern, Ps. 34, 2. 3. 4. Denn, ohne die großen Pflichten des Lobens und Dankens ist auf keine Freudenkunst mit Bestand zu denken, d. i. diese kann ohne jene nimmermehr beste-

* Ps. 92, 2. 4: 147, 1.

bestehen, und so lange es an den ersten fehlet, wirds auch an der andern fehlen.

106.

Auf das meine Freude in euch bleibe, und eure Freude vollkommen werde, Joh. 15, 11.

„Solches rede ich zu euch, meinen Jüngern, sprach Jesus, oder vielmehr, solches habe ich geredet, nicht darum, daß ihr durch Haltung meiner Gebote etwas verdienen könntet; sondern darum, auf das meine Freude, damit ich mich über euch freue, in euch bleibe, daß ihr durch Abfall und Ungehorsam nicht macht, daß sie aufhören müsse: als wodurch der Geist Gottes betrübet würde. Mein Wunsch und Wille gehet dahin, daß eure Freude, durch welche ihr euch in mir, als in eurem einzigen Heilande, erfreuet, vollkommen werde, ja, daß dieselbe, bey Haltung meiner Gebote, je mehr und mehr zunehme, zur höchsten Stufe gelange, und ihr endlich zur ewigen Freude eingehet.“ *

Wer also in Gott frölich seyn will, (und wie kann er es sonst seyn?) der muß seine Freude an dem, auf das reichlichste und in aller Weisheit, vorgetragenen Worte haben, welches Freude ins Herz, Freude Gottes über den buß-

J 3

ferti.

* Es sind nicht meine eigene, sondern, wie viele andre, von den besten Auslegern entlehnete Worte, welche mancher für affectirt halten würde, wenn sie von mir kämen, da sie so voller Freuden sind, daß kein Ende darin zu finden ist.

fertigen, lobenden Sünder; auch Freude des dankenden Sünders selbst, über Gott und dessen unendliche Leutseligkeit, zu Wege bringet. Allzeit fröhlich seyn, ist ein Vorschmack des Himmels. Die Freude wird alsdenn vollkommen werden, wenn sich die Liebe Gottes völlig, mit Lob, Preis und Dank für seine Gnade, in uns ergießet. Die Freude ist die allerangenehmste Bewegung und Regung des Geistes. Je stärker nun die Liebe gegen das Geliebte ist, je größer wird auch die Freude seyn, so daraus entspringet. Die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude u. Gal. 5, 22. Sagt jemand er liebe Gott, und bezeiget keine Freude; der redet wider die Wahrheit.

107.

Eure Traurigkeit soll in Freude verkehret werden, Joh. 16, 20.

Drey der schönsten Evangelien im ganzen Jahrgange enthält dieses sechszehnte Hauptstück des scharffsichtigen Evangelisten Johannis. Unsrer Vorfahren haben ein Meisterstück bewiesen, da sie solche fröhliche Botschaften mit den Namen: Jubilate, Cantate, Rogate, wohlbedächtlich belegen. Das erste Wort ist aus dem 66 Ps. v. 2. genommen: Jubilate Deo omnis Terra! Jauchzet Gott, alle Lande, lobsinget zu Ehren seinem Namen, rühmet ihn herrlich! Wer solls thun? Alle Lande. Wie solls geschehen? Herrlich. Der 98 Ps. legt's aus: Jauchzet dem Herrn alle Welt! Singet, rühmet, und lobet. Lobet den

den Herrn mit Harfen, mit Harfen und mit Psalmen, mit Trommelen und Posaunen v. 4. 5. 6. Einen Theil dieses Psalms hat der Herr Kapell- und Concertmeister Kunzen jüngsthin ganz herrlich componirt.

Das andre Wort gehört zum besagten 98 Ps. v. 2. Singet dem Herrn ein neues Lied! Eine Wiederholung und Bestärkung dessen, welches schon vorher, Ps. 96, 1. befohlen, und lange hernach, Offenb. 5, 9. bekräftiget worden, wo die himmlischen Harfenspieler wirklich auf ihren Harfen spielen, und ein neues Lied dabey singen. Was kann positiver seyn? vergl. Ps. 33, 3: Wo der unwidersprechliche Zusatz ist: Nachts gut auf Saitenspiel mit Schalle! Ps. 144, 9: Auf dem Psalter von zehn Saiten! Ps. 149, 1. Ps. 150. ganz durch. Die Benennung aber des dritten Sonntags, welche vormals Vox jucunditatis, die Stimme der Freuden hieß, nun aber Rogate genannt wird, gründet sich Es. 48, 20. auf den daselbst befindlichen frölichen Schall, der, bis an und nach der Welt Ende verkündigt und gehöret werden soll.

Um nun die Ordnung der Kirche beizubehalten, wollen wir das Jubilare erst vornehmen, welches Joh. 16, 16. steht; hernach unsre Textworte v. 20, alsdann das Cantate, v. 5, und zuletzt das Rogate; wofern uns dieses nicht zu weit vom Zwecke abführet, so daß wirs auf ein andermal, etwa S. 110. betrachten müssen. Laßt sehen!

Die neugebornen Kinder Gottes, bey denen die Erde und das Herz voll der Güte des Herrn ist, sollen, zur Dankbarkeit, ohne Ausnam, mit dem ganzen Lande, mit der ganzen Welt, und allem, was darin ist, Gott jauchzen; jubiliren; seinem Namen zu Ehren lobsingen; ihn herrlich rühmen; ganz neue Lieder, eines über das andre, weislich anstimmen ic. Denn er thut Wunder, und trägt Wohlgefallen daran. Ihn loben ist ein köstlich Ding, Ps. 92, 2: 147, 1. Solch Lob ist lieblich und schön, ibid. Es sollte zwar mit uns heißen: Ejulate, plorate! Heulet, weinet! Jesus Christus aber ist an unsre Stelle getreten, damit wir, durch sein Leiden, Friede und Freude hätten. Daraus denn fließet unser Jubilate, Cantate; welches bereits in diesem Leben, wo es fast am nöthigsten ist, angehen muß, und sich bis ins ewige, mit weit schönern Klange und hellerem Schalle, viel stärker und mächtiger, erstrecken wird. Wo kein Todter aufstehet, der eine sinnlose Seligkeit verkündiget, müssen wir in jenem Leben mit Augen Gott sehen, u. mit Ohren sein klingendes Lob hören.

Freylich finden sich, bey dem wohlgeschmeckten Lammbraten, auch bittere Salsen: sie gehören mit dazu; aber nur deswegen, daß jener desto angenehmer werde. Allezeit gute Tage haben ist ein böses Zeichen. Sicherheit und Anhäuffung des Sündenmaßes folgen gerne darauf. Unsre Trübsal aber, die doch zeitlich und leicht ist, was schaffet sie? Eine ewige,
über

überallemaassen wichtige Herrlichkeit, 2 Kor. 4, 17. Wenn erst das flüchtige Wölklein vorüber, folgt ein steter, lieblicher Sonnenschein. - So gewiß uns das kleine Leiden betrifft, so gewiß haben wir durch Gottes Gnade die ewige Freude zu erwarten. Mag man solche mit jenem nur im geringsten vergleichen?

Unser heiligstes Fürbild litte drey Tage; wer kann aber nun seines Lebenslänge ausreden? Es. 53, 8. Apg. 8, 33. Die Apostel traureten vierzig Stunden; dafür hatten sie hernach vierzig lustige, freudenreiche Ostertage: das sind vier und zwanzigmal vierzig Stunden. Joseph leidet 13 Jahr; dagegen sitzt er in grosser Herrlichkeit ganzer 80: das ist mehr, als sechsmal dreyzehn. Jacob trug viele Jahre Leid über seinen verlorenen Sohn; aber aufs Alter fand er, bis ans Ende, einen reichen Versorger an ihm. Job ist ein sehr kranker Mann, 7 Jahr herdurch; dagegen lebt er in vollen, verdoppelten Gütern, bey beständiger Gesundheit, 140 Jahr: das sind zwanzigmal sieben Jahr. Tobias hatte, nach vierjähriger Blindheit, 42 fröhliche Jahre: das sind mehr, als zehnmal so viel.

Alles gehet hier und dort in lauter Freuden aus, denen, die nur ein vestes Vertrauen haben, und einen guten, herzlichen Anfang der freudigen Gottseligkeit hier machen. Nichts Verstelltes ist daran, wie oft in der unbedachtsamen Welt eine übertünchte Frölichkeit herrschet. Das Herz, die Seele muß sich freuen, und diese Freude

soll, kann und mag niemand von uns nehmen. Da werden wir nicht mehr fragen, d. i. klagen. Denn Rathfragen ist nichts anders, als klagen.

O, seligste Verkehrung aller unsrer Traurigkeit in lauter Freude, welche zuletzt in ewige Ewigkeit die Oberhand behalten wird! Die klingende Freude des Himmels schliesset andre unzählbare Freuden dorten gar nicht aus. Die Harmonie aber ist doch die vornehmste: denn von ihr finden wir die meisten Nachrichten in der heil. Schrift. Der Heiland sagt, Joh. 16, 20. seinen Jüngern zwar vorher, daß sie auch ihre Klageliedern werden anstimmen müssen, wenn er über ein Kleines von ihnen scheiden wird: Die Obersten der ungläubigen Juden nennet er hier die Welt, welche sich zwar eine kurze Zeit freuen soll, daß es ihr einmal gelungen, ihn gefangen zu nehmen und zu tödten; aber die Folgen sind sehr unterschiedlich, sowol in Ansehung der Ursachen, als der Dauer. Jene sind bey den Jüngern natürlich; bey den Feinden boshaft. Die Schadenfreude währet dort etwa zween oder drey Tage, und der darauf folgende Jammer ist unendlich; dahingegen hier nur das Weinen den Abendlang, des Morgens hergegen, nämlich alle Morgen, die Freude Statt hat, Ps. 30, 6. Christi Hingang bedeutet nicht blos seinen Tod; sondern er begreiffet auch seine Auferstehung und lobsingende, jauchzende Himmelfahrt. Die also mit Thränen säen, werden mit Freuden ernten, Ps. 126, 5. Und diese Ernte erfüllet

erfüllet die ewige Scheuren. Es ist nur ein Augenblick Traurens, der unermessliche Barmherzigkeit und unaufhörliche Gnade nach sich ziehet. Die demnach eine kleine Zeit hier leiden, wird Christus vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen, 1 Pet. 5, 10. Der Sohn Gottes versichert uns eines solchen, angenehmen, wunderbaren Wechsels, eidlich, mit einem zwiefachen: Wahrlich! Wahrlich!

Singet demnach dem Herrn! Da ist ein klarer Befehl. Denn er thut Wunder. Da haben wir eine sehr wichtige Ursache, Ps. 98, 1. Sowol der Befehl, als die Ursache sind ewig. Auf diese folgt allezeit die Wirkung. Mancher sagt: Ich fahre, und weiß nicht wohin; mich wundert, daß ich frölich bin! Ein jeder von uns Gläubigen hergegen kann sagen: Ich fahre und weiß wohin; kein Wunder, daß ich frölich bin. Ibo ad patrem meum in vitam æternam. Ich gehe zu meinem Vater ins ewige Freudenleben. Der h. Geist strafet die arge Welt, daß sie diese Dinge, aus Unglauben, so gering achtet, indem sie weder dem Befehl Gottes Folge leistet; noch die große Ursache zu Herzen nimmt; am wenigsten aber einige rechtschaffene Freude darüber bezeigt. Niemand unter euch fragt nach den lobsingenden Dankpflichten. Die meisten Herzen sind, irdischer Weise, Traurens-Sorgens-Kummers-voll; da sie doch immer frölich leben, frölich beten, frölich sterben, mit Frieden und Freuden dahin fahren sollten. Aber

Also

Alsobald am Morgen
 Sängt man an zu sorgen
 Das währt den Tag bis in die Nacht;
 An Gottes Lob wird nie gedacht.

In dem Worte, Cantate, läufft das Ring-
 lein dieses Evangelii, dieser fröhlichen Botschaft,
 auf einmal zusammen.

Ben diesem Worte muß ich, zur Bekräfti-
 gung meines Ephori, des Cantatenstyls geden-
 ken. „Es ist nicht zu läugnen, spricht der be-
 „rühmte Quanz, p. 331. seiner Anweisung, daß
 „durch die Einführung des Cantatenstyls in den
 „Kirchen der Protestanten, dem guten Geschmack
 „auch ein besonderer Vortheil zugewachsen sey.
 „Allein, wie viel Widerspruchs hat es nicht ge-
 „setzt, ehe die Cantaten und Oratorien in der
 „Kirche einen festen Fuß haben fassen können?
 „Vor wenig Jahren gab es noch Cantores, die
 „in ihrem mehr als funfzigjährigen Amte sich
 „noch nicht hätten überwinden können, ein Kir-
 „chenstück von Telemann aufzuführen.“

„Der Ostertröst ist bey den Jüngern gut ge-
 wesen; der Osterdank, der Osterklang, der öster-
 liche Lobgesang sollte auch eben so gut seyn. Aber
 da will es bey uns nirgend recht fort. Wir
 sollten, unserm eignen Gesänge zufolge, * frö-
 lich seyn, Gott loben und ihm dankbar seyn,
 und singen Halleluja! Die Christenheit sollte
 Jungfer Gottlobia heißen; sie sollte Gottes Ka-
 pelle,

* Hamb. Ges. B. No. 142.

pelle, Chor und Cantoren; alle fromme Herzen
 sollten wackre Concertisten und Instrumentisten;
 ihre Häuser sollten lauter Singschulen seyn;
 da die Aelteren Vorsänger und Frensfänger wären,
 und die Eine schöne Arie, die Eine schöne Har-
 monie, die Eine schöne Cantate nach der andern
 anstimmten, wie Mose, Mirjam, Israel, Hanna,
 Barack, Debora, Esaias, Hiskias; David aber
 vor allen andern, Zacharias, Maria, Paulus
 und Silas, uns zur Nachfolge, gethan haben.
 Das Wort Christi sollte reichlich, in aller Weis-
 heit, mit Psalmen, Lobgesängen, lieblichen Liedern,
 da Mund, Herz und Saiten übereinstimmten,
 in harmonia oris & cordis cum chordis,
 unter uns wohnen; alles, was menschlichen
 Odem hat, sollte singen, klingen und den Herrn
 loben; man sollte in dieser Lebensschule lernen,
 nach dem Beyspiel der heiligen Engel, Gott
 rühmen, preisen und mit Lobgesängen ehren; die
 heiligen Engel würdens bald im Himmel mer-
 ken, und uns dereinst zu ihrem Pult treten heiß-
 sen. Diese Stadt, alle Städte, alle Häuser soll-
 ten lauter Lobethäler seyn, damit wir ewige Lo-
 besberger würden. Hilf Gott! welche schöne
 Ehrenkränze werden dort ausgetheilet denen,
 die Gott mit ihren verklärten Stimmen, ohne
 alles Stocken und Fehlen, in jener himmlischen
 Cantoren am besten preisen, wo Engel und Men-
 schen einen herrlichen, immerwährenden Chor
 um die Wette machen.“ So predigte ein sehr
 geistreicher, unvergeßlicher Gottsgelehrter auf
 seine j

seine reine und freudenvolle Art, vor alten Zeiten. Und daß wir Christen, als bekehrte Heiden, mehr zum Lobsingn verbunden sind, denn die Juden, lehret ein älterer Paulus Röm. 15, 9. f.

108.

Um der Freude willen, daß der Mensch zur Welt geboren ist. Joh. 16, 21.

Der sanft- und demüthige Heiland füget noch ein sehr begreifliches Gleichniß von einer gebärenden Frauen hinzu, die, nach der von Gott ihrem Geschlechte aufgelegten gnädigen Strafe zur bestimmten Stunde leiden muß. O, wie manche große Fürstinn würde solche fruchtbare Schmerzen mit Freuden ausstehen, wenn sie Gott nur derselben würdigen wollte! B. Schupp hat pflegen zu sagen, dreymal in seinem Leben sey er außerordentlich und fast stolzfrölich gewesen: zum ersten wie er Magister; zum andern wie er Doctor; zum dritten aber, und mehr als zuvor, wie er Vater geworden. Was heißt gleichwol auch diese letzte und beste menschliche Frölichkeit, wenn die Altern, durch wohlgestaltete Leibes-Erben, nur zu einer Affenliebe gegen dieselbe; hingegen am allerwenigsten zum Lobe Gottes, als des Schöpfers und Gebers, bewogen werden? Ich verstehe dieses auch von Sinn-geburten.

Die Freude, daß der Mensch zur Welt geboren ist, thut sanfte; man denket auch bisweilen, wie jener Poetaster, von seiner Federfrucht: Carmina fecit ego. Aber zum recht-

schaf

schaffenen Danke, in ausgesuchten Worten und Werken, haben sie keine Ohren. Ich sage es noch einmal: Die Kunst immer frölich zu seyn ist ein Unding; ohne die Kunst, Gott zu preisen, zu loben und Ihm nachdrücklich zu danken. Diese Kunst will mit der betrubten ambrosianischen Melodie und ihres gleichen nimmer ausgeübet werden: als welche viele tausend Schrenkhälse, ohne Verstand, ohne Herz, ohne Anmuth, ohne Harmonie herausstöcken. Ehe der Gesang noch angehet, lauffen auch die meisten schon davon. Vielweniger will es in Geburts- oder andern Fällen mit einer abgelesenen, so genannten Dankagung allein ausgerichtet seyn; daran doch die Einfältigen solchen festen Glauben hegen, daß sie meynen, es habe damit die ganze Sache und Freude ihre völlige Richtigkeit. Fürbitten sind löblich; aber man muß es nicht darauf ankommen lassen.

109.

Zuerst Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen, Joh. 16, 22.

Christus sagt: ihr habt nun Traurigkeit, liebste Jünger; die Stunde ist da, daß ihr, wie ein gebärendes Weib, in Angst und Noth gerathen werdet; aber ich will euch wiedersehen. Vorhin sprach er: Ihr werdet mich sehen; nun heißt es: Ich will euch sehen: dadurch wird angezeigt, er wolle sich auch selbst um sie bekümmern, und sich ihnen eher, als sie es noch ver-

ver-

vermuthen würden, herrlich offenbaren. Als denn sollte sich ihre Herzfreude solchergestalt wittern, daß niemand ihnen solche zu nehmen vermögend seyn würde.

Wir allesamt, Gott sey Lob und Dank! gelangen eben hiedurch, wenn wir nur selbst wollen, zu einer solchen Gewißheit und Freudigkeit des Glaubens im Leben und Sterben, daß auch das größte Leiden dieser Welt unsre Freude nicht mehr stören kann: denn die Freude, so uns Gott gibt, der uns gnädiglich siehet und sehen will, ist unvergleichlich größer, als alle unsre Trübsalen. Kaum wird ein Mensch zu finden seyn, der nicht, wenn er nachdenkt, vielmehr Gutes, auf allerhand Art, von des Höchsten Hand empfängt, als ihm jemals Übels begegnet ist.

„Die Menschen bemerken gemeiniglich das Böse viel genauer, als alles das Gute, welches ihnen durch göttliche Vorsehung wiederfähret. Das Böse fühlt man nicht allein; sondern man reflectirt auch darüber, und die Seele empfindet es daher doppelt, ja manchmal wol hundertfach. Der Genuß des Guten aber wird gemeiniglich nur gefühlt; ohne daß man Betrachtungen darüber anstellen, oder ja die Größe desselben bey sich abmessen sollte. Man eilet beständig dem künftigen Guten entgegen, ohne sich bey dem gegenwärtigen, durchs Nachdenken, aufzuhalten. So verfahren einzelne Menschen, in Ansehung ihrer besondern glücklichen Umstände, und so denken sie alle zusammen, in Ansehung der gemeinschaft-

schaftlichen Glückseligkeit und des allgemeinen Wohlstandes. — Die Gewohnheit, das Gute und die Glückseligkeit ohne Nachdenken zu genießen, kann die üble Wirkung haben, daß man dem Höchsten nicht dafür danket — anbey zu Geringschätzung der göttlichen Wohlthat verleitet wird. Und wer siehet nicht, daß durch beydes der Grund zu einem unglückseligen Wechsel der Freude in Leid geleyet wird? ic. “ Fr. Urth. 93. St. 1752. p. 750. f. Alles dieses kömmt völlig mit meinen Gedanken überein.

Ich frage nur überhaupt: Währet unsre Gesundheit, innerhalb 70 bis 80 Jahren, nicht länger, als unsre Krankheit? Genießen wir nicht mehr Annehmlichkeiten und Vorzüge, als wir bedürfen? Sind der fröhlichen Tage, in so fern wir sie recht gebrauchen, und der ruhigen Nächte nicht weit mehr, als der bösen? u. s. w. Aber, wir wollten gern auf lauter Rosen gen Himmel fahren; unsre Schafe sollten tausend, und hunderttausend auf unsern Dörfern tragen; unsre Ochsen sollten viel erarbeiten; daß kein Schade, kein Verlust, noch Klage auf unsern Gassen wäre, Ps. 144, 13. 14. Bey sogestalten Neigungen nehmen wir gemeiniglich ein einziges kleines Kreuz tiefer zu Herzen, als hundert Glücksfälle und Segensfrüchte. Und da muß die Welt, das Jammerthal, Schuld haben. So unfreundlich handeln wir mit dem lieben Gott, als wäre er uns irgendwozu verpflichtet und verbunden, oder den Sündern das geringste

K
schul

schuldig. Leute, die Gar nichts verdienen können, sollten ja billig mit Etwas für lieb nehmen und sich zufrieden stellen; nicht gleich aus der Haut fahren, wenn sie ihres phantastischen Willens verfehlen; sondern vielmehr dankbar, demüthig, vergnügt seyn, beten und bitten. Warum?

110.

Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sey. Joh. 16, 24.

Bisher hatten die guten Jünger noch nicht also in Christi Namen beten können, als ob sein Verdienst, der Grund aller Erhöhung, schon völlig wäre; sondern sie beteten nur auf das Verdienst, welches noch erst völlig werden sollte. Auch hatten sie nicht so gebetet, vielweniger gedanket, wie sichs gebührte: denn ihre Augen und Herzen waren noch allzusehr auf die leibliche Gegenwart, auf eine handgreiffliche Hülffe des Heilandes, und auf das vermeynte irrdische Reich desselben gerichtet; sie verstunden das rechte Hauptstück des Mittleramts noch nicht, daß Christus leiden, sterben und auferstehen müsse; worauf jedoch das vornehmste Werk beruhet, wenn wir ihn in seinem Namen beten.

Da ist denn Freude, wenn der gläubige Beter erlanget, was er verlanget; vornehmlich die gänzliche Tilgung seiner Sünden. Freude ist da, wenn er, aus der Erhöhung seines Gebets, der Liebe des Vaters gegen sich versichert wird; Freude, wenn er, aus dem Gegenwärtigen,

gen, auch wegen des Zukünftigen eine Gewißheit bekommt. Vollkommen aber heißt diese nige Freude, die da zunimmt, wächst, und auch mitten unter dem Leiden Frucht bringet. Was ist diese Frucht anders, als Dank? Sollte denn derselbe nicht auch eben so vollkommen seyn, immer zunehmen, stets anwachsen und herrlich bestellet werden? Durch vieler Dankfagung will Gott reichlich gepriesen seyn, 2 Kor. 4, 15. Reich in allen Dingen, mit aller Einfältigkeit, * welche, durch uns, Dankfagung zu Gott wirkt, 2 Kor. 9, 11. Haltet an am Gebet, und wachet in demselben mit Dankfagung! Kol. 4, 2.

Der gläubige Daniel bat, nahm, und seine Freude ward vollkommen, 2, 20. — 23. Denn das Gebet ist unser endlicher, bester Trost; es läßt auch nicht fehlen. Es vermag viel, wenns gerecht und ernstlich ist. Jac. 5, 16. Gott erhört es gern und gnädiglich. Ehe aber nun der Prophet noch die große Königs- und Reichs-Sache, womit gleichwol Arioch so eilend verfuhr, ins Werk richtete, lobte er zuvor den Gott vom Himmel, fing an, und sprach: ** „Gelobet sey der Name Gottes von Ewigkeit zu Ewigkeit; Ps. 113, 2. denn Sein ist beyde Weisheit und Stärke; Er ändert Zeit und Stunde; Er setzt Könige ab, und setzt Könige ein; Ps. 75, 9.

K 2

„Er

* ἀπλοτης, σθητος, candor, sinceritas, integritas.

** d. i. sang, wie die Schrift an verschiedenen Orten das Singen durch Sprechen ausdrückt. Off. 15, 3. 16.

„Er gibt den Weisen ihre Weisheit, und den
 „Verständigen ihren Verstand; Er offenbaret
 „was tief und verborgen ist; Er weiß, was im
 „Finstern liegt: denn bey Ihm ist eitel Licht, Ps.
 „193, 12. Ich danke Dir, und lobe Dich, Gott
 „meiner Väter, daß Du mir Weisheit und Stär-
 „ke verleihest, und iht offenbaret hast, darum
 „wir dich gebeten haben, nämlich, du hast uns
 „des Königs Sache offenbaret.“

Was ist dieß wol anders, als ein musikalisch
 poetischer Styl, ein augenscheinlicher völliger
 Dank- und Lobgesang, der sich größtentheils
 auf die davidischen Psalmen beziehet? Und
 warum sollte es auch nicht so seyn? Hatte man
 doch die vier jüdischen Edelknaben, in allen chal-
 däischen Künsten, mit königlichem Fleisse, unter-
 richten lassen: daß nun die Tonkunst allerdings
 dazu gehöret, solches bezeugen die starkbesetzten
 Chöre und Concerte der chaldäischen Weisen im
 3. Kap. v. 5. 7. 10. 15. zur Genüge; wie auch das
 Singen der drey Männer, des Daniels Gefellen
 und Mitbrüder, im feurigen Ofen: Denn, ob-
 gleich dieses Lied nicht unmittelbar vom h. Geiste
 eingegeben seyn mögte; so ist es doch eines schö-
 nen und göttlichen Inhalts.

Wir haben hiemit die eben, §. 107, p. 135. aus-
 gefakte Gedanken vom Rogate einigermassen
 nachholen und dadurch zu verstehen geben wollen,
 daß unser Beten stets mit freudigem Danken vest
 verknüpfet seyn müsse. Machte es nicht Chri-
 stus selber also? Denn, ob er gleich wuste, daß
 ihn

ihn der Vater allzeit erhörte, hieß es doch: Ich danke dir, daß du mich erhöret hast, Joh. II, 41. Daniel betet, lobet und danket zugleich, 6, 10.

III.

Auf daß sie in ihnen meine Freude vollkommen haben. Joh. 17, 13.

Hier finden wir den Herrn selbst in einem inbrünstigen Gebete; absonderlich aber in andächtiger Fürbitte begriffen. Vater, sagte er, nun komme ich zu Dir, den Stand meiner Herrlichkeit anzutreten; und also wird es ich auf Dich ankommen, daß Du das Werk, welches ich im Stande meiner Erniedrigung angefangen habe, durch mich, im Stande der Erhöhung vollendest. Ich rede, fährt er fort, in der Welt, d. i. ich thue diese Fürbitte so, daß es meine Jünger noch zulezt, ehe ich aus der Welt gehe, mit anhören: oder ich rede und bete solches vor den Ohren meiner Jünger, daß sie, zu ihrem Troste, erkennen, wie ich gegen sie gesinnet sey; sich auf meine Fürbitte verlassen, in allen Trübsalen freudig seyn und wissen, daß sie, kraft meiner Fürbitte, werden erhalten und geschüzet werden.

O, du lieber, süßer Johannes! wie tröstlich ist dein Evangelium, und wie habe ich, aus diesen Untersuchungen, so viel Freude geschöpft! Wenn gläubige Seelen allzeit bedächten, was der Herr Jesus für sie gethan, und ihnen versprochen hat, sie könnten niemals weder traurig, noch undankbar seyn: denn das Erste schließt

das Letzte ein. Wenn uns auch das unschätzbare Wort Gottes nicht erquickte, wie könnten wir alle Widerwärtigkeiten ertragen? Arge Weltfreude hilft nicht, wenn das Herz betrübt ist. Wie sollte es denn die Welt Sorge thun? In Christo allein, und in seinen unaufhörlichen Wohlthaten, in seiner ewigen Erlösung, Ef. 45, 17. Ebr. 9, 12. in seiner übermenschlichen Liebe ist wahre, innerliche Herzensfreude, die auch äußerlich an den Tag geleyet, jedoch im Himmel erst ganz vollkommen werden soll und muß.

Was noch kein Mensch begreifen kann,
Die Freud im ewigen Kanaan
Wird uns der Vater schenken:
Dahin sollt ihr gedenken!

Ja wohl! wie können solche Leute an die himmlische Harmonie gedenken, die sich ganz unharmonischer Weise einander verletzern und lästern? die zum Kackbalgen, über ein wenig Ziegenwolle, geboren sind; die sich wegen eines Hirnhäutleins fast zerreißen; die vom Noach und seinem Räuschlein, von seiner Gele und ihrer Weltseite, von abergläubischen Judenamuletten zc. viel disputiren; die dem Sonnenlichte so lange widersprechen, bis es demonstriret wird; die das Wasser, aus dem Strom heraus, auf den höchsten Boden treiben wollen, dessen sie lieber dort mehr hineinbringen sollten? Da sie nun Tag und Nacht auf solche, und wol ärger Dinge sinnen, ist es ihnen lächerlich und unmöglich, auf einen Lobgesang oder an ein Danklied

zu gedenken. Sie wollten auch darum gern die Musik wieder nach dem Himmel schicken, wo sie hergekommen ist: Heißt es, sprechen sie, der Engel-Geschäfte; was geht es denn uns an? Wir haben ganz andre Geschäfte um die Ohren, und mögten leichtlich, wenn wir zu viel an den Himmel gedächten, die Erde darüber verlihren.

Vivant David, Joannes & Lutherus!

*

*

*

112.

Darüber ist mein Herz frölich, und meine Zunge freuet sich. Apz. 2, 26.

Petrus kömmt in seiner Rede, darin die Ausgiessung des h. Geistes erklärt wird, unter andern auch auf Christi Auferweckung, und bestätigt seinen Satz, daß der Herr vom Tode nicht habe gehalten werden können, aus den Psalmen, absonderlich aus dem 16ten v. 10, Du wirst meine Seele nicht in der Hölle, im Grabe, lassen, wo David, in der Person des Heilandes, also spricht: „Darum ist mein Herz frölich, weil „ich Gott zum Vater und Beystand habe; auch in „der größesten Noth bin ich gutes Muths, freue „mich herzlich, und meine Zunge freuet sich, „d. i. Meine Zunge oder Ehre hat gehüpfet; die „innere Herzensfreude bricht auch durch die „Stimme und alle Glieder des Leibes im Jubiren, im Loben und Danken wohlklingend aus.“

Was nun David und die LXX. durch das Wort Zunge hier verstehen, solches ist schon im

ersten Theil dieser Freuden-Akademie pp. 68. 69. 71. 76. 82. 114. 189. satzsam angezeigt worden. Die Freude des Hauptes gehet auch die Glieder an: daher dieselben deren billig theilhaftig werden. Die Herzfreuden der Frommen lassen sich oft durch Singen und Klingen vernehmen, wenn sie Gott loben, preisen und danken. Niemand kann sich von Herzen freuen, als der Gott stets vor Augen hat und in seiner kindlichen Furcht wardelt: denn ein solcher hat auch diesen Trost, daß sein Fleisch, in Hoffnung dereinstiger herrlichen Auferstehung, sicher ruhen werde. vergl. Ps. 16, 8.

113.

Du wirst mich mit Freuden erfüllen vor deinem Angesichte, Apg. 2, 28.

Petrus fährt fort, Christum, aus dem 16. Psalm, redend einzuführen, da es denn heißt: Du hast mir die Wege des Lebens kund gethan, d. i. Du hast mich die Wege des Lebens wissen lassen, und mir dieselben gezeiget: denn es ist dem Sohne Gottes, nach seiner Menschheit und weltlichen Erfahrung, hier auf Erden eben nicht alles kund gewesen. Daher folget, daß die Wege zum Leben in Gott, und bey Gott, dem Herrn Christo eigentlich haben gezeiget werden müssen. Er hat sich auch der ihm beywohnenden göttlichen Eigenschaften, im Stande der Erniedrigung, nicht allezeit gebrauchen wollen; da ihm aber besagte Wege kund gethan worden, sind sie auch uns, durch ihn, offenbaret. Ist
unser

unser Erlöser, durch seine Auferstehung, in ein unvergängliches Leben eingedrungen; so hat er uns auch den Weg dazu gebahnet: und da das Reich Gottes hienieden schon eine Freude im heil. Geist ist, was wirds nicht werden, wenn wir Gott den Vater, in dem Sohn, * von Angesicht zu Angesicht sehen, da lauter Freude die Fülle und liebliches Wesen zur Rechten des dreh-einigen, ungetrennten Gottes ist?

II 4.

Sie nahmen die Speise, und lobeten Gott mit Freuden, Apg. 2, 47.

Weder die Menge, noch Kostbarkeit der Speisen, sondern die Süßigkeit der Liebe und die Aufrichtigkeit machen ein Gastmahl recht angenehm; das Vornehmste aber ist, wenn die Gäste nicht nur mit Freuden essen und trinken; sondern auch, mit viel höhern Freuden, für die gegenwärtige, nießbare Wohlthaten, Gott loben und danken. Aber ach! wo sind die neune? Thut mans doch nicht einmal, mit gehöriger Lust und Art, im Hause des allergrößten Herrn; wie viel weniger geschiehets in den Pallästen weltlicher Großen und Reichen. Sie singen keine Danklieder, davor hüten sie sich, wie mancher fürstlicher Liebling vor den Wissenschaften; aber von ihrem Undank könnte man viele und sehr lange Titanenen, mit völliger Begleitung, anstimmen. Sollt ich meinen Gott nicht singen, sollt ich ihm

R 5

nicht

* Joh. 10, 30: 14, 9. 11.

nicht dankbar seyn? Das ist eine Frage, die nicht in ihren Catechismus gehört.

Die hier gerühmte Einfalt des Herzens der Gläubigen halten unsre hohe, auch wol niedrige, Standespersonen für was Albernnes. Sie kommen weder Essens, noch Trinkens, noch Preisens halber zusammen; sondern nur, daß sie einander mit freundlichen Redensarten ausholen, und über den Tölpel werffen mögen: Denn, gleichwie mancher beym Weine treuherzig wird, so kann es nicht fehlen, er muß sich und seine Neigungen auch einigermassen gegen die Sychler verrathen. Sychler heissen in Niedersachsen, und vornehmlich hier in Hamburg, solche Leute, die auch beym Trunke, heucheln, und ihren Wein heimlich mit Wasser solchergestalt mischen, daß sie nichts weniger, als trunken werden. Daher habe ich oft von einem großen Minister die Worte gehört: Ein Schelm scheuet den Rausch; ein ehrlicher Mann nicht: aber ein Narr ist allemal voll. Die Absichten solcher Gäste sind unlauter. Wer kann sich dabey eines glücklichen Ausgangs getrösten? Der politische Wiskopf denkt; Gott aber lenkt. Je mehr man Ihn lobet und Seiner Güte danket; je mehr Gnade gibt Er. Wo es an jenem fehlet, da fehlt's an dieser auch.

Warum wird uns erzehlet, daß Gott die Welt erschaffen hat? Daß wir Ihn loben sollen. Warum wird gelehret, daß Jesus Christus uns erlöset hat? Daß wir Ihn loben sollen. Warum

ist

ist uns der Tröster, der h. Geist, gesandt worden? Daß wir Ihn loben sollen. Zu welchem Ende legt die Schrift uns ein Register der Werke und Wohlthaten der h. Dreineigkeit vor Augen? Daß wir Sie loben sollen. Ps. 106, 2: Jer. 51, 10: Tob. 12, 8: Sir. 43, 15: 47, 9. 2c. Wie heißen diejenigen, die das ohn Unterlaß, allezeit, täglich, immerdar, ewiglich thun, Ps. 34, 2: 61, 9. 1 Thess. 5, 17. 18? Ich hab schon einmal gesagt, und sage es noch: Sie heißen so, wie es in viererley Sprachen bereits auf der 63 Seite stehet. Die das Gegentheil thun, sind daraus leicht zu benennen und zu erkennen. Ihr Herz ist bereit, Gott, ihr Herz ist bereit, wozu? Nicht zum Singen und Loben, Ps. 57, 8; Nein! bey Leibe nicht; sondern zu allerhand üppigem Wolleben, zum Stolz, zum Haberechten, zum Kraken, zum Übermuth, zur Pracht, zur Verleumdung: dazu sind sie bereit.

115.

Sie sahen aber die Freudigkeit Petri an, Apg. 4, 13.

Die jüdischen Rathsherren bemerkten der Apostel Gesicht und Geberden, da sie, als Gefangene, vor der Obrigkeit so frey und beherzt redeten, als hätten sie nicht Richter, sondern Beklagte, vor sich. Über Petrum und Johannem (denn dieser sagte auch, mit gleicher Freudigkeit, was dazu,) verwunderten sie sich besonders, weil es ungelehrte, geringe Leute waren, die in keinen Ehrenämtern stunden.

Wenn

Wenn rechtschaffene Christen, ihres Glaubens wegen, Rechenschaft thun sollen, wird die Verheißung an ihnen erfüllet: Es soll euch zu der Stunde gegeben werden, was ihr reden sollt, denn ihr seyd es nicht, die da reden; sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet, Matth. 10, 19. 20. Ist nun hier, in dieser Welt, schon solche Freudigkeit; was will erst in jener werden, woselbst die Gottlosen vor der Frommen freudigen Seligkeit grausam erschrecken müssen, der sie sich nicht versehen haben, Weish. 5, 2. Es ist zwar besser, von einem Ungelehrten die Wahrheit, als von einem Gelehrten die Lügen lernen; aus dem aber, daß Christus Ungelehrte zu Aposteln nimt, läßt sich nicht schliessen, daß Gelehrsamkeit und Wissenschaften im Gnadenreiche unnöthig sind.*

II6.

* „Je mets de la difference entre ces deux choses, la science & l'érudition, & j'entens proprement par la science, la connoissance des choses qui sont généralement reçues pour veritables, tant parmi ceux qui les ont enseignées les premiers, que parmi ceux, à qui elles ont été enseignées: au lieu que ce que j'appelle érudition, c'est proprement la

Ich mache einen Unterschied zwischen beyden Dingen, Wissenschaft und Gelehrsamkeit; durch die erste verstehe ich eigentlich die Rundschafft derjenigen Sachen, die durchgehends, sowol bey denen, die sie zuerst gelehret haben, als bey denen, welchen sie gelehret worden sind, für wahr angenommen werden; was ich aber Gelehrsamkeit nenne,

116.

Mit allerley Freudigkeit zu reden dein Wort, Apg. 4, 29. 31.

Die sämtliche neue christliche Gemeinde zu der Zeit hub ihre Stimme einmüthiglich zu Gott auf, bat Ihn, der Feinde Dräuen verächtlich anzusehen, und seinen Knechten die Gnade zu geben, daß sie sein Wort mit aller Freudigkeit reden mögten. Es heißt zwar im Griechischen: alle Freudigkeit; aber das Wörtlein allerley, welches hiebey unausgeschlossen bleibet, hat doch, nach Luthers Übersetzung, mehr Augen; denn es bedeutet so viel, als Freudigkeit unterschiedener Art, allerhand Freudigkeiten. Wo alles ist, da ist auch allerley, und umgekehrt. Beym Luca 15, 1. stehet im Griechischen *πας*, alle; und doch ist es, durch allerley Sünden, viel besser auf Deutsch gegeben. Kann ich sagen:
 Aller-

la difference des opinions qu'il y a eues sur une matiere dans tous les siècles, & les disputes qui y ont été agitées: ce qui fait qu'il y a autant de l'une dans ce monde, qu'il s'y en voit peu de l'autre. C'est à dire, je crois, beaucoup d'érudition, peu de science. voy. le Chev. TEMPLE, sur les Anciens & modernes.

nenne, bestehet eigentlich in den verschiedenen Meynungen, welche man von je her über diesen oder jenen Punct geheget, und deswegen gestritten hat. Daher kömmt es, daß in der Welt so wenig von der ersten, als viel von der andern vorhanden ist. Nämlich: viel Gelehrsamkeit; wenig Wissenschaft.

Allerley Übel, allerley Traurigkeit: warum nicht auch allerley Freudigkeit? Es gehöret ja eine andre Art der Freudigkeit dazu, wenns einem wohl, als wenns einem übel ergeheth; eine andre zur Besiegung der Feinde; eine andre zur Bestrafung der Verbrecher; eine andre zum Reden; eine andre zum Singen; eine andre zum Leben; eine andre zum Sterben &c.

Alle solche Arten wurden nicht nur den Aposteln, sondern auch den Übrigen dieser Gemeinde so deutlich mitgetheilet, daß sich die Stäte selbst, wo sie versammelt waren, wunderbarer Weise darüber bewegte und auch ihre Freudigkeit bezeigte. Wenn nun jemand unter ihnen Gelegenheit fand, öffentlich vom Herrn Jesu etwas vorzubringen, that es der eine noch derber, freymüthiger, und unerschrockener, als der andre. Es war, es ist, es bleibt alles des h. Geistes Werk.

117.

Sie gingen frölich von des Rathes Angesicht, Apg. 5, 4.

Man hatte die guten Apostel gezeißelt: Dergleichen unbarmherzige Stäupung und Peitschung mit Knoten-Riemen war sehr schmerzlich, und zerkerbte den Rücken greulich. Überdem war es, und ist noch in der Welt, höchstschimpflich und schändlich, zur Staupe geschlagen zu werden. Also meynte man die Apostel hiedurch ganz trostlos und infam zu machen. Aber es schlug ganz anders aus: denn diese erlittene Schmach

Schmach brachte ihnen lauter Freude und Ehre zu Wege.

Der Geschmack des Glaubens ist von dem Geschmack der verderbten Vernunft sehr unterschieden: Dieser empöret sich wider alles, was nur demüthiget; jene hergegen macht sich ein Vergnügen und eine Ehre daraus. Wiewol es nicht nur ein außerordentliches Kennzeichen des stärksten Glaubens und guten Gewissens, sondern auch eine fast übernatürliche Standhaftigkeit ist, solche empfindliche Gewaltthatigkeiten, im höchsten Grade der Gedult, zu ertragen; und sich noch dabey frölich zu bezeigen, oder darüber zu erfreuen. Doch traten diese heilige Menschen aus ihrer Qual und Marter mit Preisen und Loben Gottes. Der letzte Punct bewies insonderheit den göttlichen Finger.

118.

Sie freueten sich der Werke ihrer Hände. Apg. 7, 41.

Stephanus kömmt, in seiner Schutzrede, auf die Kälberabgötteren, und nennet solche ein Werk menschlicher Hände: wie denn auch sonst die Götzenbilder, wegen ihrer Nichtigkeit, in der Schrift oft so genannt werden. Die Israeliten freueten sich thörllich darüber, daß sie doch nun einen, mit ihren eignen Händen gefertigten, güldnen Gott in duplo hatten. Gleichwie es aber, ertwehntermaaßen, billig die höchste Stufe der Gottseligkeit seyn mag, sich aus den, um Christi willen, erlittenen Drangsalen, eine

Ehre

Ehre und Freude zu machen; so ist es gewißlich wol der höchste Grad aller ersinnlichen Gottlosigkeit, wenn sich die Menschen in ihren Sünden freuen und sich derselben noch lange rühmen. Die die Bilder göttlich verehren, begehen schlechterdings Abgötterey, folglich die allergrößte Sünde: Niemand weiß, wo es geschieht, als Kinder und alte Leute; ob sie gleich vorgeben, daß sie, unter solchen Bildern, den wahren Gott anbeten, der sich so nicht spotten läßt, Gal. 6, 7: * Ps. 97, 3.

119.

Es ward eine große Freude in derselbigen Stadt, Apg. 8, 8.

In einer samaritanischen Stadt verkündigte Philippus das Evangelium, und hieß deswegen ein Evangelist. Hiemit wurde Christi ehmaliges Verbot: Gehet nicht auf der Heiden Straße, und ziehet nicht in der Samariter Städte, Matth. 10, 5. aufgehoben, und das Evangelium betrat seine zwote Stufe, als es von den Juden zu den Samaritern, und, nach des Herrn Auferstehung, zu allen Völkern kam, kraft seines neuen Befehls, Matth. 28, 19.

Da entstand also eine große Freude in der unbenannten Stadt, welches doch wol Samaria selbst gewesen seyn wird, theils über das leibliche Gute, so den Einwohnern, durch die Wunder und Zeichen des Philippus, wiederfuhr, theils auch

* Ne vous abusés point, Dieu ne peut être moqué,
 & $\mu\upsilon\kappa\lambda\epsilon\pi\iota\zeta\tau\alpha\iota$. Griechisch = Französisch.

auch über die geistlichen Wohlthaten, daß die Samariter aus ihrer Blindheit errettet wurden. Das Reich Gottes ist allzeit mit der Freude verbunden; so wie das Beten mit dem Danken. Es ist auch nichts billiger, als daß man sich über Gottes Wort und Gnade nachdrücklich und unaufhörlich erfreue, mithin ein dankbares Vergnügen darüber bezeige. Lernet doch, ihr Großen dieser Welt, worüber, und wie, ihr eure Freudenfeste anstellen, und eure Kapellen gebrauchen sollt; mit loben, preisen, anbeten; mit danken seiner Ehre! Wegen der Verbindung des Dankens mit dem Beten sind diese Worte hier, aus unserm deutschen Gloria angeführet worden, wo sie so lauten: Wir loben, preisen, anbeten Dich, für Deine Ehre wie danken.

Der Kämmerer zog seine Straße fröhlich, Apg. 8, 39.

Es hatte Philippus eben den vornehmen Herrn, den morischen Magnaten aus Meroe, auf seiner Reise bekehret und getauft, da rückte jenen der Geist des Herrn, außerordentlicher Weise, hinweg, und der Kämmerer sahe den Lehrer nicht mehr; sondern setzte seinen Weg immer fort, und zog seine Straße mit Freuden: weil er so große, göttliche Gnade bekommen, und, durch die Erläuterung über den Propheten Jesaias 53, 7-8. an Christum gläubig worden war. Die Abyssiner schreiben

wirk.

wirklich dem erwehnten Verschnittenen, welchen sie Indich nennen, den Anfang der Taufe und des christlichen Glaubens in ihrem Lande noch zu.

Wenn uns der Höchste das Herz tröstet, so lauffen wir den Weg seiner Gebote, und reisen unsre Straße frölich nach dem himmlischen Vaterlande. Die Frucht des Glaubens, sagt Luther, ist diese: Er macht das Herz frölich, frohzig, * lustig gegen Gott und alle Kreaturen, daß es keiner Trübsal, keiner Verleumdung * achtet.

Wie Barnabas sahe die Gnade Gottes, und ward froh, Apg. II, 23. in Antiochia. Er war ein

Barnabas war ein aus Cypern gebürtiger Levit, ein vortrefflicher, von Gott begabter Mann; der wurde von der Hierosolymitanischen Gemeinde nach Antiochien gesandt, die dortige Neubefehrten weiter zu unterrichten. Wie er nun hinkam, und sahe, was Gott gethan hatte, ward er herzlich froh, und bewies sich, seinem Namen nach, als einen Sohn des Trostes.

Es gehört mehr Arbeit dazu, gute Vorträge und Anschläge zu bevestigen, als solche zu thun und zu machen. Bestungen und Häuser kosten, mit

der Herr ist dein Trost, Sprw. 3, 26. Der

Weg des Herrn ist des Frommen Trost, ib. 10, 29. Das ist der beste Trost. Da gilt kein Gegentrost.

** Voy. mes Remedes contre la Medifance, 1745. 8vo. woselbst schon auf alles, was an Schmahungen erdacht worden ist und werden kan, zum

Voraus geantwortet ist. Magnanimi est, despicere injurias, & non curare de opinione, sed de

veritate. Aristot, Ethic. 8.

der Zeit, viel mehr auszubessern, als zu bauen; und ein Unterricht ist weit leichter, als eine Unterhaltung. Man muß demnach bey einem wohlau-
 gefangenen Werke Stand halten, und dasselbe mit großem Fleisse stärken; bis aus dem guten Willen auch eine gute That werde. Schwache Neigungen zu einer starken Wirkung zu bringen, das erfordert, sowol im Weltlichen, als Geistlichen, einen ganzen Mann.

122.

Sie that das Thor nicht auf vor Freuden, Apg. 12, 14.

Die Kade, die unvergeßliche Thürhüterinn in dem Hause der Maria, des Johannes Marcus Mutter, da sie des anklopfenden Stimme erkannte, hätte ja das Thor, natürlicher Weise, eben auch vor großer Freude, alsobald eröffnen, und ihn einlassen sollen; allein, von eben dieser Freude wurde sie, auf eine noch natürlichere Weise, solchergestalt übernommen, daß sie ihn da stehen ließ, und erst ins Haus hineinließ, um den Anwesenden kund zu thun, daß der aus dem Gefängnisse entkommene Petrus wirklich vor der Thür sey.

Wir werden zur Freude, zum Zweifel, zur Traurigkeit, zum Schrecken &c. nachdem die Umstände beschaffen sind, oft so geschwinde bewegt, daß wirs kaum merken. Bisweilen ist die Freude so groß, daß man das Gute und Angenehme sogleich nicht allein fassen kann, sondern erst, durch deren Mittheilung, bey andern

eine Erleichterung suchen muß; absonderlich bedenken, die es am meisten angehet. Alle gar zu gute Zeitung scheint uns anfangs unglaublich.

Du bist unsinnig, du rasest oder phantasierest! So sagen die im Hause Versammelten zur Noth, und machen ihr verschiedene Einwürffe. Also werden wir seyn wie die Träumende, wenn der Herr die Gefangenen Zions an jenem Tage, aus den verschlossenen Gräbern erlösen wird, Ps. 126, 1. Die Freude, sagt Luther, wird, bey der endlichen Befreyung von allem Ubel, so groß seyn, daß wir sie kaum glauben werden, und wird uns gleich seyn, als träumte es uns, und wäre nicht wahr. vergl. Jes. 35, 10: 51, 11: 55, 12.

123.

Die Jünger aber wurden voll Freude und H. Geistes, Apg. 13, 12.

Warum? worüber? Um und über der Rede, die Paulus zu Antiochia, in Pisidien, nicht in Syrien, hielt, da er der alten und neuen Wohlthaten Gottes, absonderlich aber der vom David herrührenden, mit vielem Ruhm gedachte: weil Gott aus dessen Samen Jesum gezeuget hat, als die wahre Quelle und Wurzel aller Freuden. Es wird keiner in der Welt Gott so gelobet und gedanket haben, als David. Dero wegen hat der Herzenskündiger ihn auch als einen Mann nach seinem eignen Herzen gefunden. Es war Ihm gleichsam ein rechter Fund: weil der königliche Prophet allen Willen Gottes that,

that, und demselben Willen lieblich, mit Psalmen Israel, diene.

Demnach ist es unstreitig Gottes Wille, vornehmlich mit davidischem Gesange und Klange, gelobet, gepriesen, geehret und gedienet zu werden. Der Sohn Jesse dachte ohne Zweifel auch des Nachts * an sein Saitenspiel, wie Asaph, sein Kapellmeister. ** Er, nicht Moses, nicht Aaron, bestellte zum ersten *** dem Herrn zu dienen, zu danken, durch 4000 Lobfänger mit Saitenspielen. Das heißt rechtschaffen dienen, wovon weiter unten §. 131. ein mehreres vorkommen wird. **** Bey Anführung der großen Weltverdienste dieses harmonischen Königes bringt man zwar heutiges Tages sein Regiment, seinen Religions-Eifer, ja, so gar das löbliche Büßen seiner menschlichen Fehler und dergleichen; aber seine vielstimmige Freuden-Lob- und Dank-Opfer gar nicht mit in die Rechnung. Also habe ich sie hier aufs kürzeste berühren müssen. Ich könnte diesfalls meine partenische Buchhalter wol nennen; aber Exempel sind verhaßt.

Ob nun gleich die antiochenischen Juden besagte apostolische Rede und das Evangelium lästerten, ja, gar eine Verfolgung darüber erweckten, woben eben unser David, als ein rech-

§ 3

ter.

* Ps. 116, 62. ** Ps. 77, 7. *** 1 Ebr. 17, 7.
 **** Vom Dienen besehe man vorläufig: 1 Chron. 16, 2: 17, 4. 17: 24, 5. 2 Ebr. 23, 6. 13: 31, 2.
 Ebr. 26, 18. Nehem. 10, 36. 39. Hesek. 40, 45. 46. Dan. 7, 10. Offenb. 5, 11: 22, 3.

ter evangelischer Prophet, auch wol nicht leer ausgegangen seyn wird; so wurden doch hergegen die Jünger voll Freuden darüber. Das laßt uns auch werden: Denn das Reich Gottes ist nicht allein Gerechtigkeit und Friede; sondern auch vornehmlich Freude im h. Geist.

124.

Gott erfüllet unsre Herzen mit Speise und Freuden, Apg. 14, 17.

Der ordentliche Genuß gesunder Lebensmittel macht, natürlicher Weise, Freude und guten Muth, absonderlich bey gesunden Leuten; wie wol er so gar die Kranken selbst erquickten kann. Gott thut seine wunderbare Hand auch täglich auf, und erfüllet alles, was da lebet, mit Wohlgefallen, Ps. 145, 16. d. i. Er gibt Speise genug, daß man ein Wohlgefallen und Vergnügen daran findet. Gott ist es, der das Herz erfreuet, und das Angesicht frölich macht, und gibt Gesundheit, Leben und Segen, Sir. 34, 20. Er läßet seine Sonne aufgehen, sowol über die Bösen, als über die Guten. Matth. 5, 45: damit jedermann überzeuget werde, daß ein höchstes, weises, mächtiges, allgegenwärtiges, gutes, wohlthätiges Wesen da sey, von dem, als von der selbständigen Liebe, alles herkomme; daß man ihm dafür mit allen Kräften dienen, und sich äußerst bemühen müsse, diesen unbegreiflichen Wohlthäter, aus seinen Werken kennen, zu lernen, ihm für vergangene und zukünftig bestimmte Freuden

Freuden zu danken und zu loben. Geschiehet dieses nicht, so wird die Speise vor unserm Augem weggenommen werden, und vom Hause unsers Gottes Freude und Wonne, Joel 1, 16.

Die Naturlehre, so weit wir was davon wissen,* und die h. Schrift sind es, daraus die unsichtbare Göttheit erkannt wird. Jene ist nicht zulänglich zur Seligkeit; ** diese aber gar wohl: denn sie handelt auch häufig von den Werken der Natur, und beziehet sich stark darauf; doch ohne tiefe Untersuchung. Gott macht uns erst hungrig und durstig; hernach gibt er uns Speise und Trank, geistlicher und leiblicher Weise: daß wir seine Güte ja allenthalben schmecken, und sehen sollen, wie freundlich der Herr ist, Ps. 34, 9. so oft wir uns satt essen und trinken. Nicht nur Unwissende und Meiden muß man vorher, mit solchen begreiflichen, in die Sinne fallenden Gründen, gewinnen, Rom. 1, 20.

La Physique n'est qu'un jeu & un pur amusement, c'est comme un petit epagneul, qui court après un Cerf, lequel peut bien lui donner de l'exercice & le fatiguer, mais jamais le mettre à bout.

Die Naturkunde ist gleichsam nur ein Spiel und ein solcher bloßer Zeitvertreib, als wenn ein spanischer Schooshund einen Hirsch verfolget, den er zwar jagen und müde machen, aber nimmer bezwingen kann.

TEMPLE, Jardins d'Epicure.

Sit fides penes Auctorem. Die Schooshundlein sind seit der Zeit ziemlich groß geworden.

nen, ehe sie mit Nutzen auf die Offenbarung Christi geföhret werden können; sondern, da auch die meisten andern Menschen oft so sehr natürlich sind, daß sie nichts vom Geiste Gottes vernehmen, weil niemand den tausendsten Theil der geringsten Schöpfungswerke aussprechen, noch die große darin enthaltene Wunder begreifen kann, Sir. 18, 2. 5. Denn solch Erkenntniß, da du, Gott, mich und Alles haarklein kennest, ist mir zu wunderbarlich und zu hoch, ich kanns nicht begreifen, Ps. 139, 6. So müssen wir uns demnach, gewissermaassen, an diesen Gängelwagen halten, vom Kleinen aufs Große, vom Sichtbaren aufs Unsichtbare, vom leiblichen Zustande auf den Geist, und endlich, durch Offenbarung und Glauben, vom Zeitlichen aufs Ewige, so gut wir können, schliessen. Beide Bücher, Natur und Schrift, sind so unbegreiflich und so groß, daß wir, in diesem Leben, wegen unsrer schwachen Einsicht, nur das Wenigste, doch das Nöthigste, davon zu fassen vermögend sind; und zwar nicht ohne besondre göttliche Gnade, ohne ungemeinen Fleiß und ohne viele Mühe, wenns was Rechtes heißen soll. Von beyden anderstwo ein mehres.

125.

Sie machten allen Brüdern große Freude, Apg. 15, 3.

Die Mutterkirche zu Jerusalem hielt ein Concilium wegen der Beschneidung: Derselben Versammlung benjuohnen wurden, vom syrischen

schen Antiochien aus, Paulus und Barnabas gesandt, welche, nach ihrer Ankunft zu Jerusalem, erzählten, was Gott durch sie in Cypren, Pamphilien, Pisidien, Lykaonien &c. gethan, da nämlich die Heiden zu Gott und Christo, von der Finsterniß zum Lichte, bekehret und geführt worden; wodurch diese Abgesandte denn allen Brüdern, allen Christen, große Freude mit einer solchen Sache verursachten, darüber auch Freude im Himmel selbst entsteht. Die Apostel fassen einen guten Schluß, und machen ihn schriftlich kund, in Form eines Briefes, durch welchen, nachdem er von den Christen zu gedachtem Antiochia öffentlich verlesen worden, auch die dasige Brüder, als Bekehrte aus den Heiden, des Trostes, vom Gesetze der Beschneidung frey zu seyn, froh wurden, und sich darüber freueten, daß ihre Freyheit, deren sie sich diesenfalls bisher bedienet, solchergestalt Beyfall gefunden hatte.

Wie viel frölicher sollen wir denn nicht heutiges Tages seyn, da wir allein durch den Glauben, ohne des Gesetzes Werke, gerecht und selig werden! Da kann kein wahrer Christ sagen: Was gehen mich diese Freuden an, daß ich was Sonderliches daraus machen, und deswegen ein Gesänge oder Gefänge anstellen sollte? Paulus und Silas frugen so nicht.

126.

Der Rectormeister zu Philippis freuete sich mit seinem ganzen Hause, Apg. 16, 34.

Warum

Warum denn das? Paulus und Silas waren, wegen eines von ihnen ausgetriebenen Wahrsagergeistes, ihrer Kleider beraubt, wohl gestäupet, in das innerste Gefängniß geworffen, und ihre Füße in den Stock geleyet worden. Das sind ja starke Unfälle, die einen bloßen Menschen ganz wol niederschlagen können. Hier aber ging es anders her. Die beyden besagten heiligen Männer, ob sie gleich die Freyheit nicht hatten, mit David aufzustehen, unterliessen dennoch nicht, auch zu Mitternacht, in ihren Schmerzen und Fesseln, Gott zu danken und zu loben. Da war der heilige Geist geschäftig und kräftig. Dieses mitternächtlige Loben und Danken, dieses Duett* hörten und fühlten die andern Gefangenen, als durch ein Erdbeben sich die Thüren öffneten und alle Ketten abfielen; so, daß sich der Kerkermeister, aus Verzweiflung selbst umgebracht haben würde, wenn ihm nicht Paulus und Silas Einhalt gethan, und zugleich seine Seele errettet hätten. Er nahm sie demnach zu sich in sein Haus; wusch ihnen die Blutstriemen ab; ließ sich tauffen; deckte ihnen den Tisch; und freuete sich mit seinem ganzen Hause, daß er gläubig worden war.

Der griechische Text gibt mit dem Worte *ἡγαλλιασατο*, zu verstehen, er habe sich so herzlich gefreuet, daß er hätte hüpfen, tanzen und springen mögen, nachdem er, samt allen seinen

* Nicht wie jener Versmacher schrieb: Cantata, Tutti, *en* Duetto.

nen Hausgenossen, Christum im Glauben ergriffen hatte. Wer wollte auch nicht vor Freuden miteinstimmen, wenn sich solche Lobfänger, als Paulus und Silas, hören lassen? An der paulinischen Geschicklichkeit in der Tonkunst ist gar kein Zweifel; * und da Silas ein Prophet gewesen, von deren musikalischen Schulen die Schrift zeuget, ** so ist solches hinreichend, seiner besondern Wissenschaft auch diesfalls versichert zu seyn. Ein gleiches kann man schliessen von den vier weissagenden Töchtern Philippi, und vom Agabus, Apg. 21, 9. Eure Söhne und Töchter sollen weissagen, Joel 2, 28. Ap. Gesch. 2, 14. 17. Was aber zum prophetischen Weissagen gehört, das siehet ein jeder 1 Sam. 10, 5. 2 Kön. 3, 15. Wo haben wir denn die Musik hergeholet? von Rom; von wem haben sie die Römer bekommen? von den Griechen; wer hat sie die Griechen gelehret? die Egyptier; woher haben sie die Egyptier erhalten? von den gelehrten Hebräern; woher kriegten sie die Hebräer? von den Engeln; und diese von Gott. Sollte eine solche Wissenschaft nicht zu den höhern gerechnet werden? Hat sie nicht vor allen

* vergl. 1 Kor. 14, 4. 7. 8. 15. 26. woraus deutlich genug abzunehmen, daß Paulus die Musik wohl verstanden habe. S. Eph. 5, 19. Kol. 3, 16.
 ** S. Gottfr. Abr. Pauli, der Weltweisheit und Gottsgelahrtheit, D. Erzpriesters zu Saalsfeld und des Römischen Consistorii Beystügers Schrift de choris Prophetarum symphoniacis in Ecclesia Dei, von der prophetischen Cantorey. p. 8. sq. §§. 19 — 28.

ändern das Prae in der Bibel? Ist sie nicht, nach Luthers Ausspruch, nahe der Theologie? ja, ist sie nicht selbst, in ihrem vornehmsten Gebrauch, eine klingende Theologie?

127.
 Dasß ich meinen Lauff mit Freuden vollende, Apg. 20, 24.

Paulus hielt auf der Insel Malta, dahin er die Ältesten aus Ephesus, zwölf Meil her, berufen hatte, eine Valet-Predigt, woben er unter andern vorstellte, daß Bande und Trübsal seiner in allen Städten warteten; daß er aber der keines achtete; sein Leben auch nicht theuer hielt; sondern seinen Lauff mit Freuden vollenden wollte zc.

Kinder und Knechte Gottes sehen nicht so wol auf die Gefahr, als auf ihre Pflicht, und ziehen diese jener weit vor. Weltkinder und Wetterknechte aber kehren es um. Wen Gott zum Amte schickt, den macht er auch geschickt. Wenn wir einem Ubel nicht entgehen können, ohne unsern Beruf zu verlassen, sollen wir das selbe nicht scheuen; sondern unsern Lauff immer mit Freuden fortsetzen und vollenden. Diese Regel gilt in geist- und weltlichen Bedienungen.

Paulus fügt hinzu: Er wisse vorher, daß besagte Epheser, so wenig, als andre, bey denen er auf der Reise angesprochen, sein Angesicht niemals mehr sehen werden. Wenn ein jeder denkt, er sey auch wer er wolle, kein Stand darff alles allein auf sich deuten, oder meinen, es gehe andre nicht an: — 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. Dieß

Dies ist vielleicht mein letzter Tag;
 Wer weiß noch, wie man sterben mag? *
 so überraschet ihn der Abschied nicht unversehens,
 und er kann täglich singen:

In vollem Friede fahr ich hin,
 Wenns Sein Wille.
 Getrost ist mir so Herz als Sinn,
 Sanft und stille. ***

* * *

Glaube nur, daß jede Nacht
 Dich dem Grabe zgedacht;
 Morgen wird ein Freudenschein
 Unverhofft und süßer seyn. a)

* * *

Des Abends sprich nur, ohne Sorgen:
 Ist vollend ich meinen Lauff!
 So stehst du wirklich alle Morgen
 Mit dem größsten Vortheil auf. b)

Ich bitte, als ein Freuden-Akademist, den Herrn
 über Leben und Tod, er wolle mir die Gnade er-
 weisen, daß ich bey Vollendung meines Lauffs,
 unter

Hamb. Ges. B. No. 590. *** ib. No. 108.

a) Omnem erede diem tibi diluxisse supremam;
 Grata superveniet quae non sperabitur hora.

Hor. A. 1. Ep. 4.

b) Quisquis dixit: Vixi; quotidie ad lucrum sur-
 git. Sen. Similem sententiam videas Hor. Carm.

3, 29. 41. 19.

ille potens fui

Lexusque deget &c.

unter andern, auch diese, meineitägliche Sing-
 Worte, vorbringen möge: *Donnerstag*
 Ach, Jesu Christ! *und ich*
 Mein Schutzort ist *ist*
 Die Höle deiner Wunden;
 In Sünd und Tod,
 In aller Noth,
 Hab ich mich drein gefunden;
 Wenn ich da bleib;
 Ob hie der Leib
 Und Geist vonander scheiden:
 So leb ich dort,
 Bey dir, mein Hort,
 In höchsten Himmels-Freuden!

128.

Zu welchem ich freudig rede, Apg. 26, 26.

Es war der jüdische König Agrippa, welchen
 Paulus freymüthig anredete, in guter Zuver-
 sicht, er würde seine Verantwortung billigen:
 denn dieser Prinz wuste, was die Propheten von
 Christo geschrieben hatten; ihm war auch nicht
 unbekannt, was der Heiland für Wunder ge-
 than, und welchen Ausgang es mit ihm gewon-
 nen. Eine große Freyheit im Reden und Schrei-
 ben entsteht daraus, wenn man mit einem zu
 thun hat, der die Sache kennet, und die Wahr-
 heit erkennet. Wer nun den Schriften der
 Propheten Glauben zustellet, der wird am Evan-
 gello

- c) Mut. mut. No. 314. oberwehnten Gesangbuchs
 v. 8. 9. Auf diese Art könnten unsre Lieder
 etwas Deutscher werden.

gelio nicht zweifeln. Die Juden glauben dem Evangelio nicht: weil sie der Propheten Weissagungen nicht verstehen. Der historische Glaube aber und die bloße Erkenntniß der Wahrheit machen niemand selig. Auch große und hohe Häupter haben oft einen schönen Begriff von den Geheimnissen christlicher Religion; sie glauben den Buchstaben des prophetischen und apostolischen Wortes; aber es fehlet noch viel daran, daß sie wahre Christen seyn sollten. So giengs Agrippa auch, welcher viele Vennabechristen, seines gleichen, zu Nachfolgern hat. Gern wollte die Welt auch selig seyn; wenn nur nicht war: ^{20:20} * ^{21:21} ^{22:22} ^{23:23} ^{24:24} ^{25:25} ^{26:26} ^{27:27} ^{28:28} ^{29:29} ^{30:30} ^{31:31} ^{32:32} ^{33:33} ^{34:34} ^{35:35} ^{36:36} ^{37:37} ^{38:38} ^{39:39} ^{40:40} ^{41:41} ^{42:42} ^{43:43} ^{44:44} ^{45:45} ^{46:46} ^{47:47} ^{48:48} ^{49:49} ^{50:50} ^{51:51} ^{52:52} ^{53:53} ^{54:54} ^{55:55} ^{56:56} ^{57:57} ^{58:58} ^{59:59} ^{60:60} ^{61:61} ^{62:62} ^{63:63} ^{64:64} ^{65:65} ^{66:66} ^{67:67} ^{68:68} ^{69:69} ^{70:70} ^{71:71} ^{72:72} ^{73:73} ^{74:74} ^{75:75} ^{76:76} ^{77:77} ^{78:78} ^{79:79} ^{80:80} ^{81:81} ^{82:82} ^{83:83} ^{84:84} ^{85:85} ^{86:86} ^{87:87} ^{88:88} ^{89:89} ^{90:90} ^{91:91} ^{92:92} ^{93:93} ^{94:94} ^{95:95} ^{96:96} ^{97:97} ^{98:98} ^{99:99} ^{100:100} ^{101:101} ^{102:102} ^{103:103} ^{104:104} ^{105:105} ^{106:106} ^{107:107} ^{108:108} ^{109:109} ^{110:110} ^{111:111} ^{112:112} ^{113:113} ^{114:114} ^{115:115} ^{116:116} ^{117:117} ^{118:118} ^{119:119} ^{120:120} ^{121:121} ^{122:122} ^{123:123} ^{124:124} ^{125:125} ^{126:126} ^{127:127} ^{128:128} ^{129:129} ^{130:130} ^{131:131} ^{132:132} ^{133:133} ^{134:134} ^{135:135} ^{136:136} ^{137:137} ^{138:138} ^{139:139} ^{140:140} ^{141:141} ^{142:142} ^{143:143} ^{144:144} ^{145:145} ^{146:146} ^{147:147} ^{148:148} ^{149:149} ^{150:150} ^{151:151} ^{152:152} ^{153:153} ^{154:154} ^{155:155} ^{156:156} ^{157:157} ^{158:158} ^{159:159} ^{160:160} ^{161:161} ^{162:162} ^{163:163} ^{164:164} ^{165:165} ^{166:166} ^{167:167} ^{168:168} ^{169:169} ^{170:170} ^{171:171} ^{172:172} ^{173:173} ^{174:174} ^{175:175} ^{176:176} ^{177:177} ^{178:178} ^{179:179} ^{180:180} ^{181:181} ^{182:182} ^{183:183} ^{184:184} ^{185:185} ^{186:186} ^{187:187} ^{188:188} ^{189:189} ^{190:190} ^{191:191} ^{192:192} ^{193:193} ^{194:194} ^{195:195} ^{196:196} ^{197:197} ^{198:198} ^{199:199} ^{200:200} ^{201:201} ^{202:202} ^{203:203} ^{204:204} ^{205:205} ^{206:206} ^{207:207} ^{208:208} ^{209:209} ^{210:210} ^{211:211} ^{212:212} ^{213:213} ^{214:214} ^{215:215} ^{216:216} ^{217:217} ^{218:218} ^{219:219} ^{220:220} ^{221:221} ^{222:222} ^{223:223} ^{224:224} ^{225:225} ^{226:226} ^{227:227} ^{228:228} ^{229:229} ^{230:230} ^{231:231} ^{232:232} ^{233:233} ^{234:234} ^{235:235} ^{236:236} ^{237:237} ^{238:238} ^{239:239} ^{240:240} ^{241:241} ^{242:242} ^{243:243} ^{244:244} ^{245:245} ^{246:246} ^{247:247} ^{248:248} ^{249:249} ^{250:250} ^{251:251} ^{252:252} ^{253:253} ^{254:254} ^{255:255} ^{256:256} ^{257:257} ^{258:258} ^{259:259} ^{260:260} ^{261:261} ^{262:262} ^{263:263} ^{264:264} ^{265:265} ^{266:266} ^{267:267} ^{268:268} ^{269:269} ^{270:270} ^{271:271} ^{272:272} ^{273:273} ^{274:274} ^{275:275} ^{276:276} ^{277:277} ^{278:278} ^{279:279} ^{280:280} ^{281:281} ^{282:282} ^{283:283} ^{284:284} ^{285:285} ^{286:286} ^{287:287} ^{288:288} ^{289:289} ^{290:290} ^{291:291} ^{292:292} ^{293:293} ^{294:294} ^{295:295} ^{296:296} ^{297:297} ^{298:298} ^{299:299} ^{300:300} ^{301:301} ^{302:302} ^{303:303} ^{304:304} ^{305:305} ^{306:306} ^{307:307} ^{308:308} ^{309:309} ^{310:310} ^{311:311} ^{312:312} ^{313:313} ^{314:314} ^{315:315} ^{316:316} ^{317:317} ^{318:318} ^{319:319} ^{320:320} ^{321:321} ^{322:322} ^{323:323} ^{324:324} ^{325:325} ^{326:326} ^{327:327} ^{328:328} ^{329:329} ^{330:330} ^{331:331} ^{332:332} ^{333:333} ^{334:334} ^{335:335} ^{336:336} ^{337:337} ^{338:338} ^{339:339} ^{340:340} ^{341:341} ^{342:342} ^{343:343} ^{344:344} ^{345:345} ^{346:346} ^{347:347} ^{348:348} ^{349:349} ^{350:350} ^{351:351} ^{352:352} ^{353:353} ^{354:354} ^{355:355} ^{356:356} ^{357:357} ^{358:358} ^{359:359} ^{360:360} ^{361:361} ^{362:362} ^{363:363} ^{364:364} ^{365:365} ^{366:366} ^{367:367} ^{368:368} ^{369:369} ^{370:370} ^{371:371} ^{372:372} ^{373:373} ^{374:374} ^{375:375} ^{376:376} ^{377:377} ^{378:378} ^{379:379} ^{380:380} ^{381:381} ^{382:382} ^{383:383} ^{384:384} ^{385:385} ^{386:386} ^{387:387} ^{388:388} ^{389:389} ^{390:390} ^{391:391} ^{392:392} ^{393:393} ^{394:394} ^{395:395} ^{396:396} ^{397:397} ^{398:398} ^{399:399} ^{400:400} ^{401:401} ^{402:402} ^{403:403} ^{404:404} ^{405:405} ^{406:406} ^{407:407} ^{408:408} ^{409:409} ^{410:410} ^{411:411} ^{412:412} ^{413:413} ^{414:414} ^{415:415} ^{416:416} ^{417:417} ^{418:418} ^{419:419} ^{420:420} ^{421:421} ^{422:422} ^{423:423} ^{424:424} ^{425:425} ^{426:426} ^{427:427} ^{428:428} ^{429:429} ^{430:430} ^{431:431} ^{432:432} ^{433:433} ^{434:434} ^{435:435} ^{436:436} ^{437:437} ^{438:438} ^{439:439} ^{440:440} ^{441:441} ^{442:442} ^{443:443} ^{444:444} ^{445:445} ^{446:446} ^{447:447} ^{448:448} ^{449:449} ^{450:450} ^{451:451} ^{452:452} ^{453:453} ^{454:454} ^{455:455} ^{456:456} ^{457:457} ^{458:458} ^{459:459} ^{460:460} ^{461:461} ^{462:462} ^{463:463} ^{464:464} ^{465:465} ^{466:466} ^{467:467} ^{468:468} ^{469:469} ^{470:470} ^{471:471} ^{472:472} ^{473:473} ^{474:474} ^{475:475} ^{476:476} ^{477:477} ^{478:478} ^{479:479} ^{480:480} ^{481:481} ^{482:482} ^{483:483} ^{484:484} ^{485:485} ^{486:486} ^{487:487} ^{488:488} ^{489:489} ^{490:490} ^{491:491} ^{492:492} ^{493:493} ^{494:494} ^{495:495} ^{496:496} ^{497:497} ^{498:498} ^{499:499} ^{500:500} ^{501:501} ^{502:502} ^{503:503} ^{504:504} ^{505:505} ^{506:506} ^{507:507} ^{508:508} ^{509:509} ^{510:510} ^{511:511} ^{512:512} ^{513:513} ^{514:514} ^{515:515} ^{516:516} ^{517:517} ^{518:518} ^{519:519} ^{520:520} ^{521:521} ^{522:522} ^{523:523} ^{524:524} ^{525:525} ^{526:526} ^{527:527} ^{528:528} ^{529:529} ^{530:530} ^{531:531} ^{532:532} ^{533:533} ^{534:534} ^{535:535} ^{536:536} ^{537:537} ^{538:538} ^{539:539} ^{540:540} ^{541:541} ^{542:542} ^{543:543} ^{544:544} ^{545:545} ^{546:546} ^{547:547} ^{548:548} ^{549:549} ^{550:550} ^{551:551} ^{552:552} ^{553:553} ^{554:554} ^{555:555} ^{556:556} ^{557:557} ^{558:558} ^{559:559} ^{560:560} ^{561:561} ^{562:562} ^{563:563} ^{564:564} ^{565:565} ^{566:566} ^{567:567} ^{568:568} ^{569:569} ^{570:570} ^{571:571} ^{572:572} ^{573:573} ^{574:574} ^{575:575} ^{576:576} ^{577:577} ^{578:578} ^{579:579} ^{580:580} ^{581:581} ^{582:582} ^{583:583} ^{584:584} ^{585:585} ^{586:586} ^{587:587} ^{588:588} ^{589:589} ^{590:590} ^{591:591} ^{592:592} ^{593:593} ^{594:594} ^{595:595} ^{596:596} ^{597:597} ^{598:598} ^{599:599} ^{600:600} ^{601:601} ^{602:602} ^{603:603} ^{604:604} ^{605:605} ^{606:606} ^{607:607} ^{608:608} ^{609:609} ^{610:610} ^{611:611} ^{612:612} ^{613:613} ^{614:614} ^{615:615} ^{616:616} ^{617:617} ^{618:618} ^{619:619} ^{620:620} ^{621:621} ^{622:622} ^{623:623} ^{624:624} ^{625:625} ^{626:626} ^{627:627} ^{628:628} ^{629:629} ^{630:630} ^{631:631} ^{632:632} ^{633:633} ^{634:634} ^{635:635} ^{636:636} ^{637:637} ^{638:638} ^{639:639} ^{640:640} ^{641:641} ^{642:642} ^{643:643} ^{644:644} ^{645:645} ^{646:646} ^{647:647} ^{648:648} ^{649:649} ^{650:650} ^{651:651} ^{652:652} ^{653:653} ^{654:654} ^{655:655} ^{656:656} ^{657:657} ^{658:658} ^{659:659} ^{660:660} ^{661:661} ^{662:662} ^{663:663} ^{664:664} ^{665:665} ^{666:666} ^{667:667} ^{668:668} ^{669:669} ^{670:670} ^{671:671} ^{672:672} ^{673:673} ^{674:674} ^{675:675} ^{676:676} ^{677:677} ^{678:678} ^{679:679} ^{680:680} ^{681:681} ^{682:682} ^{683:683} ^{684:684} ^{685:685} ^{686:686} ^{687:687} ^{688:688} ^{689:689} ^{690:690} ^{691:691} ^{692:692} ^{693:693} ^{694:694} ^{695:695} ^{696:696} ^{697:697} ^{698:698} ^{699:699} ^{700:700} ^{701:701} ^{702:702} ^{703:703} ^{704:704} ^{705:705} ^{706:706} ^{707:707} ^{708:708} ^{709:709} ^{710:710} ^{711:711} ^{712:712} ^{713:713} ^{714:714} ^{715:715} ^{716:716} ^{717:717} ^{718:718} ^{719:719} ^{720:720} ^{721:721} ^{722:722} ^{723:723} ^{724:724} ^{725:725} ^{726:726} ^{727:727} ^{728:728} ^{729:729} ^{730:730} ^{731:731} ^{732:732} ^{733:733} ^{734:734} ^{735:735} ^{736:736} ^{737:737} ^{738:738} ^{739:739} ^{740:740} ^{741:741} ^{742:742} ^{743:743} ^{744:744} ^{745:745} ^{746:746} ^{747:747} ^{748:748} ^{749:749} ^{750:750} ^{751:751} ^{752:752} ^{753:753} ^{754:754} ^{755:755} ^{756:756} ^{757:757} ^{758:758} ^{759:759} ^{760:760} ^{761:761} ^{762:762} ^{763:763} ^{764:764} ^{765:765} ^{766:766} ^{767:767} ^{768:768} ^{769:769} ^{770:770} ^{771:771} ^{772:772} ^{773:773} ^{774:774} ^{775:775} ^{776:776} ^{777:777} ^{778:778} ^{779:779} ^{780:780} ^{781:781} ^{782:782} ^{783:783} ^{784:784} ^{785:785} ^{786:786} ^{787:787} ^{788:788} ^{789:789} ^{790:790} ^{791:791} ^{792:792} ^{793:793} ^{794:794} ^{795:795} ^{796:796} ^{797:797} ^{798:798} ^{799:799} ^{800:800} ^{801:801} ^{802:802} ^{803:803} ^{804:804} ^{805:805} ^{806:806} ^{807:807} ^{808:808} ^{809:809} ^{810:810} ^{811:811} ^{812:812} ^{813:813} ^{814:814} ^{815:815} ^{816:816} ^{817:817} ^{818:818} ^{819:819} ^{820:820} ^{821:821} ^{822:822} ^{823:823} ^{824:824} ^{825:825} ^{826:826} ^{827:827} ^{828:828} ^{829:829} ^{830:830} ^{831:831} ^{832:832} ^{833:833} ^{834:834} ^{835:835} ^{836:836} ^{837:837} ^{838:838} ^{839:839} ^{840:840} ^{841:841} ^{842:842} ^{843:843} ^{844:844} ^{845:845} ^{846:846} ^{847:847} ^{848:848} ^{849:849} ^{850:850} ^{851:851} ^{852:852} ^{853:853} ^{854:854} ^{855:855} ^{856:856} ^{857:857} ^{858:858} ^{859:859} ^{860:860} ^{861:861} ^{862:862} ^{863:863} ^{864:864} ^{865:865} ^{866:866} ^{867:867} ^{868:868} ^{869:869} ^{870:870} ^{871:871} ^{872:872} ^{873:873} ^{874:874} ^{875:875} ^{876:876} ^{877:877} ^{878:878} ^{879:879} ^{880:880} ^{881:881} ^{882:882} ^{883:883} ^{884:884} ^{885:885} ^{886:886} ^{887:887} ^{888:888} ^{889:889} ^{890:890} ^{891:891} ^{892:892} ^{893:893} ^{894:894} ^{895:895} ^{896:896} ^{897:897} ^{898:898} ^{899:899} ^{900:900} ^{901:901} ^{902:902} ^{903:903} ^{904:904} ^{905:905} ^{906:906} ^{907:907} ^{908:908} ^{909:909} ^{910:910} ^{911:911} ^{912:912} ^{913:913} ^{914:914} ^{915:915} ^{916:916} ^{917:917} ^{918:918} ^{919:919} ^{920:920} ^{921:921} ^{922:922} ^{923:923} ^{924:924} ^{925:925} ^{926:926} ^{927:927} ^{928:928} ^{929:929} ^{930:930} ^{931:931} ^{932:932} ^{933:933} ^{934:934} ^{935:935} ^{936:936} ^{937:937} ^{938:938} ^{939:939} ^{940:940} ^{941:941} ^{942:942} ^{943:943} ^{944:944} ^{945:945} ^{946:946} ^{947:947} ^{948:948} ^{949:949} ^{950:950} ^{951:951} ^{952:952} ^{953:953} ^{954:954} ^{955:955} ^{956:956} ^{957:957} ^{958:958} ^{959:959} ^{960:960} ^{961:961} ^{962:962} ^{963:963} ^{964:964} ^{965:965} ^{966:966} ^{967:}

schaft zu Rom, von eben diesem Tyrannen zum Tode verurtheilet, und darauf enthauptet wurde.

Der Materien Reichthum wird die unvermeidliche Ungleichheit unsrer Abtheilungen von selbst schon entschuldigen: wie denn ja deren kleine, mittelmäßige und große, in akademischen Gebäuden, nothwendig vorhanden seyn müssen. An den meisten Orten habe mich der Kürze beflissen: indem es überhaupt ein größerer Vortheil ist, wenn der Leser eine Schrift eher zu kurz, als zu lang befindet.

Ich habe auch vorsehlich nicht viel daran künsteln wollen: weil es fast eben so damit bewandt ist, als mit den Werken der Gold- und Silberschmiede; je mehr sie daran feilen und poliren, je mehr gehet am Gewichte und an der Stärke ab. Mancher dürffte auch tadeln, daß bisweilen Sprüche oder Wörter, aus allerhand Sprachen, in unsrer Akademie vorkommen; allein, wie kann das, bey Auslegungen dieser Art, geändert werden? Wenn fremde Wörter mit deutschen Buchstaben geschrieben sind, wie izund die Mode ist, läßt man sie deswegen für pur Deutsch passiren? Und wenn man sie, wie ich zu thun vermeyne, auch auf das Beste übersezet, behalten doch die ursprünglichen Ausdrücke ein Großes voraus. *Quin & pleraque in vna lingua nirent, quae in altera nihil habebunt splendoris.* * *Z. E. C'est pour la*

* Des Prez ad HORAT. de A. P. v. 133.

la gloire qu'Horace a travaillé avec tant d'Art & de *finesse* ses Poemes lyriques. D. i. Horaz hat nur darum seine lyrischen Gedichte mit solcher Kunst und Scharffsinnigkeit ausgearbeitet, daß er Ehr und Ruhm davon haben mögte. So gibt mir die Scharffsinnigkeit hier kein Genüge: denn erstlich ist es ein zusammengesetztes Wort; und fürs andre drückt es das feine Wesen nicht aus. U. dergl. mehr.

Des zweyten Bandes
der
Freuden = Akademie
Siebende Abtheilung.

130.

Freuet euch mit den Frölichen, und weinet mit den Weinenden, * Röm. 12, 15.

Daß insonderheit diejenigen Ausländer von Rom, deren Apg. 2, 10. 11. gedacht wird, die römische christliche Gemeinde unter dem Tiberio,

M zuerst

* Als etwas sonderliches hat ein großer Ausleger angemerkt: man lese nämlich nicht vom Abraham, daß er, bey allen ausgestandenen Verfolgungen, jemals geweinet hätte; da doch von vielen andern, Heiligen und Unheiligen, solches mit Fleiß verzeichnet worden. Allein es steht ausdrücklich, er habe die Saram beweinnet. 1 Mos. 23, 3. So menschlich ist Iren.

zuerst mögen gepflanzt haben, ist wenigstens sehr wahrscheinlich: denn da Paulus, etwa 57. Jahr nach Christi Geburt, oder 24. nach seiner Himmelfahrt, diesen Brief aus Korinth an die Römer schrieb, war ihr Glaube schon allenthalben kund; und doch weder er, noch ein anderer Apostel, jemals in Rom gewesen. Solchen kundbaren Glauben nun schriftlich zu bevestigen, gibt er ihnen in diesem Hauptstücke verschiedene Regeln der Liebe gegen dem Nächsten, unter andern auch: daß, wenn es diesem wohlgehet, sie Theil daran nehmen, und sich mit ihm, über die von Gott erwiesene Gutthaten, freuen; dagegen aber, wenn ihn Noth und Elend trifft, ein christliches Mitleiden mit demselben haben sollen: weil sie untereinander Mitglieder eines Leibes sind, und der ganze Leib die Schmerzen eines einzigen Gliedes auch gemeinschaftlich, mittelst der Selen, zu empfinden pfleget.

Zur Beschönigung sündlicher Wollüste, daß man solche wol mitmachen möge, obige Worte: freuet euch mit den Frölichen, anzuführen, ist ein großer Mißbrauch der Schrift. Frölich magst du allenthalben gern seyn; aber nicht wider Gottes Ordnung und Willen. Eine geziemende Christen-Freude mit den Frölichen ist so wenig unerlaubt, als eine mäßige Traurigkeit mit den Traurigen. Wo aber Gott, als ein Gott, gepriesen, Ihm rechtschaffen gedanket und gedienet werden soll, Röm. 1, 21; da ist's eine ganz andre Sache, bey welcher weder Traurigkeit,

rigkeit, noch Maas in der Freude, Statt finden. Das Evangelium ist ja eine fröhliche, keine betrübtete Botschaft; aber auch in diesem Stücke sind nicht alle dem Evangelio gehorsam, Röm. 10, 15. Hier kann der Freude nimmer zu viel; wol aber zu wenig geschehen. Es geschiehet auch leider das letztere: Denn wer gläubet unsern Reden, Worten, oder unserer Lehre? wer gibt ihr Gehör, ob sie gleich in der heil. Schrift vest gegründet ist? Jes. 53, 1. * welchen Glauben und welches Gehör gleichwol der, im ersten Verse unsers vorhabenden paulinischen Hauptstücks schon vestgesezte, vernünfftige Gottesdienst erfordert: nämlich ein solcher, der nicht unvernünfftiger Weise, blos aus Gewohnheit, nach der alten, kalten Leyer, angestellet wird, da es oft von Herzen betrübt klingt, wenn man lustig seyn, ja sogar hüpfen und springen sollte.

Γαλαλογικον ist die vernünfftige lautere Milch, oder das reine Wort Gottes, 1 Pet. 2, 2; es werde gesungen, gespiellet oder geredet. Aller rechtschaffener Gottesdienst ist an sich selbst geistlich; aber darum ist λογικος nichts Mystisches oder Geheimes. Preiset Gott, heißt es, an eurem Leibe und in eurem Geiste, 1 Kor. 6, 20. Die vernünfftige Ursache ist: Welche sind Gottes. Lobet den Herrn, alle Heiden, preiset ihn alle Völker, Ps. 117. Ursache: Denn seine Gnade und Wahrheit walten über uns in Ewigkeit. Halleluja! Paulus will, daß wir unsre

M 2

Leiber,

* In der deutschen übersezung steht: Predigen.

Leiber, NB. unsre Leiber, in Tödtung böser Lüste, begeben zu einem Opfer, das da lebendig, heilig, Gott wohl und besser gefällig, (zum Exempel: Mit einem Liede, das dem Herrn besser gefallen wird 2c. Ps. 69, 31. 32;) nicht mystisch, nicht so gar geheimen Verstandes sey. Das nennet er einen vernünftigen Gottesdienst; dagegen alle andre Opfer, alle andre Werke, alle andre selbst erwählte Gottesdienste schlechterdings unvernünftig sind; weil und wenn sie ohne Andacht, ohne Glauben, ohne Gottes Erkenntniß, Lob, Preis, Dank und Ehre, bloß zum äußerlichen Schein, weil es so erfordert wird, * vorgenommen werden. Man will die Vernunft nicht zu Worten kommen lassen; und in Glaubenssachen kann sie auch nichts entscheiden. Man gibt sich dabey alle Mühe, die Wörter: λογικην λατρείαν, welche doch in Ewigkeit cultum rationalem, und nichts anders, bedeuten, sehr verschiedentlich und künstlich, wider ihren Sinn, auszulegen; da sie ja, meines einfältigen Erachtens, nur dem unandächtigen, herzlosen, bloß äußerlichen, theils sehr unvernünftigen Ceremoniel-Gebrauch, den Opfern des alten Testaments insonderheit, auch der unnöthigen Beobachtung gewisser Speisen, Zeiten 2c. entgegen gesetzt werden. *Opponuntur enim cultui mere externo, cuius obiectum Verbum Dei non est,* (das kann man von der Kirchenmusik nicht sagen,) *posito in ce-*
remo-

* Par manière d'aquit.

remonii, sacrificiis, observatione ciborum, temporum &c.

Vom Dienen.

Daß nun die Ausdrücke: Gottesdienst, Dienen, Dienst, Diener u. sich in h. Schrift, größtentheils und vornehmlich, auf die mit göttl. Sachen umgehende Tonkünste beziehen, wollen wir fürs Erste in einem Paar Duzend Probestellen (und darüber) vor Augen legen, wie oben, §§. II. und 123. versprochen worden: Denn

- 1) Wird der Stamm Levi drey mal, d. i. ein und allemal, zum Dienst und zum Dienen verordnet, 4 M. 3, 6. 7. 8. Obgleich Anfangs, zu Aarons Zeiten, nur zwey- oder dreyerley geblasene oder Windinstrumente dazu gebraucht worden; David aber lange hernach die große vollständige Dienstkapelle von 4000 Lobgängern, auf eine ganz andre Weise, zum ersten, mit 21 Arten Instrumenten* bestellet hat, 1 Chr. 16, 16: 17, 7. 2 Chr. 29, 27. 30. Esr. 3, 10. Sir. 47, II.
- 2) Da Saul eines Tonkünstlers benöthiget war, hieß es: David kam und diente vor ihm, 1 Sam. 16, 21. d. i. Er sang und spielte.
- 3) Die Leviten dienten, auf Davids Verordnung, vor der Hütten des Stifts mit Singen, 1 Chr. 7, 32.

M 3

4) Sie

* S. Prinz Kap. 3. Sing- und Klingkunst. Instrumentum, quasi instruens mentem, *Andr. Reinhardus, in Monochordo* p. 13. Ein Wortspiel.

- 4) Sie trugen die Lade des Bundes, und dienten ewiglich, 1 Chr. 16, 2. Womit denn? Mit Saitenspielen, mit Psalteren, Harfen und hellen Cymbeln, daß sie laut sungen und mit Freuden, v. 16. Das war noch wol eine rechte thätige Freuden-Akademie!
- 5) David stellte etliche zu dienen, wie denn? Daß sie preiseten, danketen und lobeten den Herrn: Obed Edom und Jajel mit Psalteren und Harfen; Assaph mit hellen Cymbeln; Benaja und Jehasiel mit Trompeten. Zu der Zeit bestellte David zum ersten, dem Herrn zu danken, durch Assaph und seine Brüder, 1 Chr. 17, 4. 7. Denn es war des Herrn Gebot, 2 Chr. 29, 25.
- 6) Also ließ er daselbst Assaph und seine Brüder, zu dienen vor der Lade allezeit, 1 Chr. 17, 37.
- 7) Priester und Leviten, die da dienen, 2 Chr. 23, 6. 13.
- 8) Räuchern und Dienen stehen nebeneinander, 2 Chr. 24, 13. Da gehet das erste aufs Beten und Segnen; das andre aufs Loben, Danken, Singen und Klingen, als ein Dienen, secundum excellentiam.
- 9) Diener und Räucherer, in eben demselben Verstande, fanden sich zu Hiskia Zeiten, 2 Chr. 29, 11.
- 10) Daß sie dienten, dankten und lobeten, 2 Chr. 31, 2.
- 11) Josias schafte, daß sie Gott dienten, er ordnete den Gottesdienst an, 2 Chr. 34, 33: 35, 15.

12) Die

- 12) Die Leviten stunden in ihrer Hut zu dienen, Esr. 6, 18.
- 13) Zollfreyer Sänger und Diener finden sich, Esr. 7, 24.
- 14) Diener zum Hause Gottes herbengeholet, Esr. 8, 17.
- 15) Die Erstlinge gehören den Priestern, die im Hause Gottes dienen, Neh. 10, 36. nämlich hundert und zwanzig Priester, die mit Trompeten bliesen, 2 Chr. 5, 12. 13.
- 16) Die Priester, die da dienen, die Thorhuter und Sänger, Neh. 10, 39. nämlich die ersten mit Blasen; die letzten mit Singstimmen und Saitenspielen.
- 17) Dienet dem Herrn mit Freuden! kommt vor sein Angesicht mit Frolocken! Ps. 100. Das beziehet sich auf Ps. 95, 1. 2. wo es heisset: Mit Psalmen jauchzen.
- 18) Alle Heiligen sollen loben, die Kinder Israel, das Volk, das Ihm dienet, Ps. 148, 14. Das sonst in den Psalmen Loben, Singen und Dienen einerley sey, ist unstreitig.
- 19) Leviten u. Priester, meine Diener. Jer. 33,
- 20) Die Leviten, die mir dienen.) 21. 22.
- 21) Tausendmaltausend dienten ihm, Dan. 7, 10.
- 22) Israel gehört der Gottesdienst, Röm. 9, 4.
- 23) Der vernunftige Gottesdienst, Röm. 12, 1. welcher unmöglich ohne Musik bestehen kann. Der heidnische und unvernunftige nicht einmal, ja am wenigsten.

- 24) Es sollen Ihn alle Engel Gottes, Ebr. 1, 6. alle Götter, Ps. 97, 7. anbeten; das ist mehr, als dienen: προσκυνήσαντες, sich zu den Füßen werffen, wie Hunde; und doch singen, wie Engel.
- 25) Die Bischöfe heissen, in diesem Verstande, Diener; sowol, als die Diakoni, Apg. 13, 5. Phil. 1, 1. Kol. 1, 7. Singen sie, oder nicht?
- 26) Der Engel Sal, d. i. der Diener, war viel tausendmal tausend, Offenb. 5, 11. Die preisen das Lamm mit großer Stimme. vergl. Dan. 7, 10.
- 27) Die in weissen Kleidern, welche Gott, vor seinem Stuhl, in seinem Tempel, Tag und Nacht dienten. Worin bestand ihr Dienst?
 „Amen, Lob und Ehre, und Weisheit, und
 „Dank, und Preis, und Kraft, und Stärke
 „sey unserm Gott von Ewigkeit zu Ewig-
 „keit!“ Kann man sich aus diesem Die-
 nen wol was anders, als hymnum perpe-
 tuum, vorstellen? Offenb. 7, 15.
- 28) Lobet und dienet Gott, alle seine Knechte, Offenb. 19, 5. So gebeut es die himmli-
 sche Stimme den großen Scharen, die
 sprachen: Halleluja, Heil und Preis,
 Ehre und Kraft sey unserm Herrn! Wie
 dieses Sprechen zu verstehen, ist wol un-
 nöthig zu sagen.
- 29) Und seine Knechte werden ihm dienen,
 Off. 22, 3. nämlich mit wahrhaftem Gesang
 und Klang im ewigen Leben.

„Das

„Das ist es auch, wodurch auf Erden
 „Die schönen Dienste schöner werden. R.

So zu verstehen: Nicht, daß alles Dienen
 musiciren, sondern daß alles Musiciren dienen
 sey.

131.

Freude im heiligen Geiste, Röm. 14, 17.

Innerliche und äußerliche Freuden können
 und müssen nothwendig in einem ganzen Men-
 schen, d. i. in seinem Geiste und in seinem Leibe,
 so lange er lebt, und wenn er wieder auf ewig
 leben wird, ungetrennt zusammen treten und
 bleiben. Es können mir zwar andre Leute von
 aussen eine Raketenfreude machen, ja, ich kann
 auch solche Stroh-, Stoppel- und Gaukel-Freu-
 de, nach Beschaffenheit ihres Scheinfeuers und
 ihrer Kunstflammen, wol bisweilen selbst suchen;
 aber, so lange sie nicht ans Herz gehet, ist sie kaum
 werth, ein betriegerisches Irrlicht zu heißen:
 denn alle wahre, aufrichtige Freuden spinnen
 sich innerlich in der Seele allein an, und brechen
 hernach, durch leibliche Zeichen oder Werkzeuge,
 aus. Solches müssen sie nothwendig thun,
 wenn man etwas davon wissen, und das Herz
 nicht zur Mördergrube gemacht werden soll; wel-
 ches ein gleißnerischer, unnatürlicher, mystischer,
 geheimer Zwang seyn würde.

Innerliche Freude dieser Art gibt also im-
 mer äußerliche Zeichen von sich, es sey denn, daß
 man sie mit Gewalt zu unterdrücken suche; doch

diese Zeichen sind gar nicht die Freuden selbst. Der Leib, an und für sich selbst genommen, kann sich weder freuen noch betrüben, eben so wenig, als eine Laute selbst zu spielen vermag; aber die Seele gebraucht sich seiner, als eines Werkzeuges, deutliche Zeichen von beiden zu geben. Alles empfindet und thut unsre Seele: wenn die fortgeht, ist auch der Körper unempfindlich und zu nichts mehr nutz. Er gibt kein Zeichen mehr von sich.

Diese Seele aber, die wir leider so wenig kennen, daß alle Metaphysici die Achseln dabei zucken, kann sich sowol über sündliche oder schädliche, als über heilsame oder nützliche Dinge, und zugleich den Leib, die Maschine, wenn sie darnach beschaffen ist, mit ihr in allerhand große Bewegungen setzen. Ersten Falls heisset jene denn, nach Augustins Ausspruch: *aerumnosa & peccatrix anima*. Da bleibt es nicht blos bei innerlichen, und, so zu reden, mystischen, geheimen Trieben; nein! in *malam partem* erfolgen handgreiffliche Schande, Laster, Jammer und Herzleid; in *bonam* hergegen, Hüpfen und Springen, Klingen und Singen; wie wir an der Maria, und vielen andern heiligen Menschen, aus den Worten der göttlichen Herzens-Offenbarung, gesehen haben.

Wunder ist es, daß man nicht auch mystische, geheime Dank- und Lobgesänge einführet! *

O, da

* Vom *Sensu mystico* hat Hr. Kuetz, pp. 88. & 89. seiner ersten Widerlegung, eine Anmerkung,

O, dabey würden viele Leute, die nun schon sagen: cor orat, cor cantat, ihre Modenrechnung finden, und in alle Ewigkeit ihren Mund zu keinem klingenden Halleluja eröffnen. Die Frucht und das Opfer der Lippen, welche doch der heil. Geist nothwendig aus unserm Innersten herausstreiben muß, würde richtig ins pietistische, quäkerische Stecken gerathen: damit ja alles auf lauter stumme Freuden hinauslief.

Wer aber besagtermaaßen, friedlich und freudig im H. Geist, nach dem ganzen Menschen, mit Leib und Seele, aus allen Kräften, dem Herrn Christo dienet, der ist Gott gefällig und frommen Leuten werth, Röm. 14, 19. Es ist der schändlichste und größte Betrug in der Welt, wenn man vielen tausenden, (wo ihrer so viel sind) die von Natur durch Gottes Gnade ein freudiges, lustiges Temperament oder Gemüth besitzen, weiß machen will, daß sie sich darunter schändlich betriegen. Hatten denn die Pharisäer, mit ihrer gekünstelten Gerechtigkeit, mit ihrem Mammon, mit ihrer fleischlichen Hofart und Sicherheit, etwa auch ein solches aufgeräumtes Wesen? Das hab ich noch nie, und sonst ziemlich viel, gelesen. Ach, ihr Saurtöpfe, ihr Murrköpfe, oder, wie sie Lassenius in seinem Ephraim nennet: ihr storrige Mauseköpfe!

Take

lung, deren sich der gelehrteste Theologus nicht schämen darff. Sie ist sehr schön und gründlich; aber zu lang hier eingeschaltet zu werden.

Take Pills, to purge Melancholy; Nehmt Pillen ein, die das schwarze Geblüt abführen!

132.

Freuet euch, ihr Heiden, mit seinem Volke. Röm. 15, 10.

Gottes Güte und Barmherzigkeit müssen nicht allein nach dem inwendigen Menschen, sondern auch nach, und von dem auswendigen bekannt und gerühmet werden. Die bekehrten Heiden selbst, die noch wenig gründliches vom inwendigen Menschen wußten, lobeten Gott um der Barmherzigkeit willen, mit welcher er sie annahm. Darum sagte der Herr selbst, 2 Sam. 22, 50: Ps. 18, 50. Ich, der Messias, wie Jhn David redend einführet, will dich, Gott Vater, loben, bekennen unter den Heiden, und deinem Namen lobsingen zc. Vergl. S. 107. am Ende.

Um nicht weitläuffiger zu seyn, oder überflüssig zu weisen, wie das Loben eigentlich zu verstehen, darf man nur den 6. 7. 9. und 11 Vers des vorhabenden Kapitels, ohne mystische Künste, betrachten; absonderlich aber den Mund, dessen schönste, wunderbare Grundarbeit und alleredelste Lobquelle unstreitig die Bildung und Führung der singenden Menschen-Stimme * ist, womit

* La seule glotte de l'homme est le plus sonore, le plus agreable le plus parfait & le plus juste des instrumens ou pour
Der Kopf oder das einzige Zunglein in der menschlichen Luftröhre ist das klangreichste, das angenehmste, das voll-
mieux
kom-

womit Gott einmüthiglich * gelobet werden will, und solches fünfmal auf das nachdrücklichste einschärffet. Davids und Pauli Ausdrücke kommen mit den mosaischen, im Grundrechte, schon sehr wohl überein, der so lautet: Freuet euch ihr Heiden, sein Volk! 5 M. 32, 43. Wer sich nun nicht also freuet mit den Freunden Zions, innerlich und äußerlich, der ist wie ein erstorbener, süßloses Glied. Rechtschaffene Christen wünschen nur, daß so manches und mancherley einmüthiges Lob Gottes auf ihrer Zunge, in ihrer Gurgel, in ihren Händen, Fingern und Füßen seyn mögte, als manches, oder mancherley Instru-

mieux dire, le seul juste dans ce grand nombre d'instrumens, soit artificiels, soit naturels. Car tous les autres, soit à vent, soit à cordes, excepté le Violon seul, sont faux en comparaison de la Voix; même les instrumens les mieux accordés.

DODART, *Mem. de l'Acad. Roy. des Sciences l'an 1700.*
P. 338.

kommenste und richtigste Instrument, oder besser zu sagen, es ist das einzige richtige, unter der großen Menge musikalischer Werkzeuge, sie mögen natürlich oder künstlich seyn: denn alle andre, geblasene oder besaitete, die einzige Violin ausgenommen, sind falsch, so bald man sie mit der Menschen-Stimme vergleicht; und wenn jene noch so wohl eingerichtet wären.

- * Ein Wort, das mehr bedeutet, als man meynet, *ὁμοθυμαδόν*, concorditer, *gall.* d'un accord. vergl. insonderheit *Urg.* 4, 24. bis 30. wo ein ganzer einmüthiger Hymnus vorhanden.

Instrument und Saitenspiel in der weiten Welt befindlich ist. Ps. 150. Wer kann sie berechnen?

133.

Gott erfülle euch mit allerley Freude.
Röm. 15, 13.

In diesem Wunsche des Apostels ist dasjenige, was er den evangelischen Römern am liebsten gönnet, nichts anders, als allerley Freude im Glauben, von dem Gott der Hoffnung, auf den wir alle hoffen, der die Hoffnung durch seinen Geist, und durch das Wort, in uns wirkt, und von dem alles gehoffte und zu hoffende Gut selbst herkömmt.

Keine Freude kann ohne Frieden mit Gott bestehen: und in dieser Welt müssen ihr frenlich auch Glaube und Hoffnung zu Grundsäulen und zu Stützen dienen; daß man aber ohn Unterschied, ohn Einschränkung, ohne Vorbehalt saget: Ohne Glauben und Hoffnung könne kein wahrer Friede seyn, das geht nicht an. Denn im ewigen Leben, wo jedoch Freude die Fülle und liebliches Wesen seyn wird, hören dieser Glaube, diese Hoffnung auf; so, daß Liebe allein, folglich auch wahrer Friede daselbst ewiglich bleibet. Freude aber ist viel mehr, als Friede.

Wir gläuben auf Erden; und, nach dem unser Glaube stark oder schwach ist, empfinden wir frenlich auch starke oder schwache Freude. Wir hoffen in diesem Leben auf Erden; und mit dieser Hoffnung ist es eben so beschaffen, wie
mit

mit dem Glauben. Wir freuen uns auch darüber eine gewisse, gemessene Zeit, die doch sehr kurz, Röm. 13, 11. und fast für nichts zu rechnen ist, gegen das Unermessliche, unendliche Liebesleben im Himmel, da wir gar nicht mehr im Glauben, sondern allerdings im Schauen wandeln; da wir alle unsre izzige Hoffnung, wenn sie viel tausendmal größer wäre, als sie ist, weit mehr erfüllet sehen werden, als uns Petrus und Paulus solches jemals haben anwünschen und beschreiben können; wir werden lieben, ohne Maaße; genießen einer stetigen Lust, ohn Überdruß; und uns unendlich, auf allerley göttliche Art, unermesslich erfreuen. Amen! Bey dem Unermesslichen kann ich nicht finden, was etwa die Messkunst dabey zu thun haben mögte.

134.

Auf daß ich mit Freuden zu euch komme, v. 32.

Paulus ersuchet die christlichen Römer um ihre Fürbitte, daß sie ihm, betend, kämpfen helfen, damit er von den ungläubigen Juden errettet werden, und dereinst mit Freuden, sich zu erquicken, nach Rom kommen möge; welches auch geschehen ist. Merken wir denn noch nicht gnugsam, daß die paulinische Absicht, sowol in dem, was des Apostels Person, als auch die allgemeine Wohlfahrt der Gläubigen betrifft, hauptsächlich auf Freude gerichtet sey? so kann es uns der Schluß des Briefes abermal bekräftigen, wo es heißt:

135.

135.

Derohalben freue ich mich über euch,
Röm. 16, 19.

Aus der Ursache nämlich: Daß ihr bisher allenthalben den Ruhm reiner Lehre und eines gottseligen Lebens gehabt, auch, weil ich die Hoffnung hege, ihr werdet im Guten beständig bleiben, damit ich mich, je länger je mehr, über euch freuen könne.

*

*

*

136.

Was kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret ic. I Kor. 2, 9.

Dieser bekannte Spruch wird sehr oft eben so unrecht ausgelegt, als jener: Sprw. 24, 16. Ein Gerechter fällt siebenmal ic. Man deutet den ersten fast immer auf die Freuden des ewigen Lebens insbesondere; und wiewol man dieselbe, oder das Reich der Herrlichkeit hievon eben nicht so gar ausschliessen darf, wenn die Folge des Textes unbetrachtet bleibt; so geht er doch eigentlich, nicht nur nach dem Zweck des Propheten Es. 64, 4; sondern auch nach der wahren Absicht des Apostels, auf das Evangelium, nämlich: auf das Reich der Gnaden. vergl. Röm. 15, 25. 26. Eph. 3, 5. 6. Kol. 1, 26. In der Ao. 1717. herausgekommenen zwothen Eröffnung des Orchesters ist solches schon p. 480. f. von mir ausführlich bewiesen. Manchen würde es nicht gereuen, wenn ers läse.

Die

Die Leute sind viel zu gelehrt, daß sie von unsrer einem lernen sollten. Was in meinen Schriften stehet, das wird daselbst schwerlich gesucht; was aber nicht darin befindlich ist, das will man mit Gewalt herauszwingen. Es sind gleichwol nicht lauter Pavanen unsrer lieben Ahnen. Doch, wer weiß ihund, was Pavanen heißen? Wissen doch die besten Krämer nicht, daß ihr Pucsoy, so viel, als Padou-soie, oder paduanische Seide sey. Wers ihnen sagte, den würden sie auslachen. Ich will mich wol dafür hüten.

Was aber den andern Ort betrifft, der hie nur zur Gesellschaft erscheinet, so wird er gemeiniglich von menschlichen Fällen und Schwachheitsfehlern erkläret; allein er ist vielmehr von allerhand Noth, Trübsal und Unfall zu verstehen, wie es die folgende Worte und der Gegensatz deutlich lehrent. Der Gerechte fällt, nämlich in allerhand Widerwärtigkeit, siebenmal, d. i. oft; und stehet wieder auf; aber die Gottlosen versinken im Unglück. Das Versinken bringet stetigen Jammer und immerwährendes Herzeleid; das Aufstehen hergegen lauter Freude und Vergnügen. Auf diese Art schickt sich auch unsre Erklärung zu einer Freuden-Akademie.

137.

Die sich freuen, als freueten sie sich nicht, 1. Kor. 7, 30

Von denen, die da Weiber haben, als hätten sie keine, ist die Meynung Pauli, daß sie

ihnen

N

ihnen

ihnen zwar mit besondrer Liebe zugethan bleiben; doch in der Verläugnung stehen sollen, ihnen zu gefallen keine Sünde zu begehen, und sich allemal bereit zu halten, ihre Geliebten, nach Gottes Willen und Wink, zu verliehren. Hernach heist es: Die da weinen, als weineten sie nicht. Und endlich: Die sich freuen, als freueten sie sich nicht, nämlich, das erste, daß man sich kein weltliches Leiden übernehmen lasse: denn ein Frommer ist immer glückseliger in bösen, als ein Gottloser in guten Tagen; das andre, daß sich ihr Herz, über das zeitliche Gute, so ihnen und den andern von Gott wiederfähret, nicht so erhebe, noch die Gabe selbst und die daher rührende Freude so hoch geschäket werde, daß sie darüber Gottes, als des Gebers, gar vergassen: wie die verruchten Weltkinder alle miteinander thun, und ihren Lohn dahin haben.

Wir mögen es ja einzig und allein der Güte und Weisheit des Herrn danken, wenn wir uns auch über manche zeitliche und leibliche Dinge erfreuen und belustigen können. Den freudigen Gebrauch der schönen Welt-Geschöpfe, des ergetzlichen Ehestandes &c. hat Gott nirgend verboten; sondern vielmehr geboten: Er kömmt dadurch unsrer Schwachheit zu Hülfe, und macht uns viele Verdrießlichkeiten erträglich. Nur muß die Freude und das Vergnügen, so man in der Welt hat, nicht in sündlichen Dingen bestehen. Kluger Scherz, unschuldiges Spiel,

Spiel, ehrbares Tanzen und Freudenfeste, * fröliche Gasterenen u. d. gl. gehören in keine leichtsinnige, üppige und eitle Rechnung, indem die reine Lust an den Kreaturen auf Gott gerichtet, geadelt, und zur himmlischen Menschenfreude gemacht wird. Ein Labe = Lebe = Liebes Lobe = Lust = Trunk trägt viel dazu bey. Das sind die rechten causae quinque bibendi. Den Trunkenbolden sey dieses gar nicht zum Behuf geschrieben, bey denen es heißt: Die Leute sagen wol von meinem Sauffen; aber nicht von meinem Durst. Vormals wurde Christi Bild unten in die Kannen gegraben. Wie nun eine trunkfällige Frau gefragt ward, warum sie ihre Kanne so oft ausleerte? hieß es: Sie mögte das Bild so gern sehen. Ihr Mann ließ des Satans Gestalt hineinsetzen, da antwortete sie auf eben die Frage: Sie wollte dem Teufel keinen Tropfen darin lassen. Das sind lästerliche, schändliche Freuden. Absint!

N. 2

138.

* Wenn ein König von Preussen, ein König von Großbritannien tanzet, wie im vorigen Jahre zu Berlin und Hanover geschehen ist: sollten die Ballseinde, deren keiner recht zu gehen, oder die Füße wohl zu setzen, den Hut ordentlich abzunehmen, vielweniger eine geschickte Verbeugung zu machen weiß, nicht ihre Schue ausziehen, und den Boden küssen, wo die majestätischen Füße gestanden? Ein Fest hat im Ebräischen den Namen davon, daß man sich im Zirkel herumdrehet, tanzet, und mit Freuden in die Höhe springet.

So ein Glied herrlich gehalten wird,
so freuen sich alle Glieder mit; 1 Kor. 12, 26.

Wäre es auch das geringste und verächteste
Glieder, das da litte, wegen einer angethanen
Gewalt, oder aus zugestossener eignen Schwach-
heit, so leiden alle Glieder mit; und obwol das
leidende Glied die größten Schmerzen hat, so
empfinden doch auch alle andre, wegen der Ge-
meinschaft, etwas davon, und geben in der That
zu erkennen, daß es sie auch angehe, indem sie
den möglichst natürlichen Fleiß anwenden, das
selbe, durch stärkere Zuschißung des Geblütes
und größern Trieb der thierischen Geister, von
dem Leiden zu befreien. Die Arzte nennen es
consensum nervorum; und manchem wäre wol
öfters mehr mit einem dissensu gedient.

Im Gegentheil, wenn ein Glied wohl ge-
halten, verherrlicht, von seinen Schmerzen,
daß es geneset, befreuet, frisch und munter wird,
oder sonst was Gutes hat und genießet: als wenn
z. E. das Auge was Schönes siehet, das Ohr
was Angenehmes höret, der Mund was Nied-
liches schmecket zc.; so freuen sich alle andre Gli-
eder mit, hegen darüber ihr Wohlgefallen, und
bezeigen solches auf alle bescheidene Weise. Diese
Gleichnisse malen also die rechte Gemeinschaft
des geistlichen Leibes Jesu Christi ab, da man
sein Gutes und Böses, jenes zur Freude, dieses
zum Mitleiden, einmütiglich, doch in verschie-
denen

denen Graden, empfindet und untereinander theilet; Ach, wie ungleich sind oft diese Theile!

139.

Die Liebe freuet sich nicht der Ungerechtigkeit; sie freuet sich aber der Wahrheit, 1 Kor. 13, 6.

Sich in oder über der Ungerechtigkeit freuen ist so viel: als ein Wohlgefallen daran haben, wenn es mit allen Sachen wider Gott und den Nächsten, unrecht zugehet; wenn des Höchsten Dienst, Lob und Ehre gekränkert werden, u. s. w. Dahingegen sich der Wahrheit erfreuen heißt: ein Vergnügen daran finden, wenn aufrichtig und redlich, gegen Gott und dem Nächsten, gehandelt wird. Sonst macht die liebe Wahrheit in der Welt nur wenig Freude. Sie ist wie das Weihwasser der Pöbster; jeder lobet es; niemand läßt ihm gern ins Gesicht sprengen. Quid est veritas? so frug Pilatus Christum, zum Spott. Ein purer Anagrammatist hat darauf geantwortet: Est vir, qui adest.

Wahrheit heißt, in der heil. Schrift, Gott, sein Wort, sein Evangelium, die Aufrichtigkeit und Treue, das rechtschaffene Wesen eines Christen. Alles dessen freuen sich solche, die in der wahren Liebe stehen. Der dieses schreibet hat oft in öffentlichen Schriften ein Sklave der Wahrheit heißen müssen, und weiß sich mehr damit, als wenn man ihm gar die Excellenz gäbe, wie wol aus Unverstand geschehen ist. Die Wahr-

heit hat auch noch etwas Besonderes darin, daß man sich ihrer freuet, wenn sie gleich mit **Das** belohnet wird. Leute, die ihr die Augen ausstechen, rufen: Friede, Friede! und ist doch kein Friede. Jer. 8, 11. 12.

140.

Wir sind Gehülfsen eurer Freude, 2 Kor.

I, 24.

Wenn der Apostel den Korinthern meldet, daß er, ihrer mit der Bestrafung zu verschonen, weggeblieben sey, und sie daraus nur schliessen mögten, als wollte er sich, wenn er käme, einer Herrschaft anmaßen; nach eigenem Gefallen, bald gelinde, bald scharf, mit ihnen verfahren; sie bald züchtigen, bald loslassen: so lehnet er solchen Argwohn von sich ab, und erkläret sich vielmehr für einen Gehülfsen, für einen Adjutanten, wie man auf Chören zu reden pfleget. Paulus will kein Directeur des consciences seyn; er will über keines Menschen Gewissen herrschen, noch jemand etwas aufdringen; sondern alles nur, zur Überzeugung, auf das Glimpfflichste, vorstellig machen: und zwar, als ein Gehülfe ihrer Freude; nicht ihrer Kränkung, oder irgend eines Zwanges: zur Besserung; nicht zur Beschimpfung: ob es gleich hin und wieder so lassen mögte.

Wahre Christen haben allerdings auch schon in dieser Welt eine Freude, eine rechte, reine Herzensfreude in Gott, über das Pfand ihres Erbes, damit sie versiegelt sind; und zur Vermehrung

mehrung solcher Freude brauchen sie frenlich treue Beystände oder Gehülfen. Beim Nachdenken wird sich schon finden, daß sich diese Hülfsleistung zur Freude schon ziemlich weit erstreckt, und daß solche bewährte Mittel dazu vorhanden sind, die nur sehr wenig oder gar nicht gesucht noch geachtet, ja, die leider, aus Sparsamkeit, von den meisten gänzlich hintangesezt werden; ob sie gleich pflichtmäßig sind. O, selige Unkosten, die man zu Jesus Ehren anwendet!

141.

So ich euch traurig mache, wer ist der mich frölich macht? 2 Kor. 2, 2.

Es scheint, der Apostel ziele hiemit auf denjenigen Blutschänder, welchen die Korinther in den Bann thun sollten. Denselben hatte er dadurch betrübet, und will nun so viel sagen, daß ihn auch keiner hinwiederum mehr erfreuen oder frölicher machen könne, als eben dieser grobe Sünder; wenn er Buße thäte: wie denn auch geschehen ist. Da nun die Menschen, die Engel, und Gott selbst sich über dergleichen Befeh- rung freuen, was Wunder ist es, daß es unser Paulus gethan hat? Es verdiente ein eigenes, förmliches Dankfest: denn wie viel kostet es nicht, eine Seele zu erlösen? Ps. 49, 9.

142.

Über welche ich mich billig freuen soll; sintemal ich mich des allen zu euch versehe, daß meine Freude eurer aller Freude sey, 2 Kor. 2, 3.

R 4

Der

Der Heidenbefehrer dringet, in allen seinen Briefen, auf nichts so sehr, als auf die Freude überhaupt: weil er wohl weiß, daß solche, in dieser und jener Welt, der Hauptzweck und die vornehmste Absicht göttlicher Verherrlichung seyn werde; daß es vornehmlich daran fehle; daß folglich alles dasjenige, was dieselbe zu hindern geschickt, auf das Äußerste vermieden; was aber diese Freude zu befördern taugt, mit Fleiß gesucht und getrieben werden müsse. Der Vortrag ist deutlich genug; man mache die handgreiffliche Anwendung selber. Das unordentliche, ärgerliche Wesen in der korinthischen Gemeinde, davon Paulus in seinem ersten Briefe schon geschrieben hatte, würde ihn, wenn er selbst hingekommen wäre, ganz gewiß traurig gemacht haben, bey denen, über welche er sich doch billig freuen sollte, weil er ihre Bekehrung gewirkt; er versehe sich jedoch, heißt es, zu ihnen allen, als rechtschaffenen Gotteskindern, daß sie Theil an seinen Gemüthsbewegungen nehmen, mit ihm, an ihrer eignen Besserung, große Freude, so wie auch mit ihm, an irgend einer Verschlimmerung, viel Herzleid empfinden würden.

Niemand will sich gern allein betrüben; so wie hergegen auch keiner allein recht fröhlich und vergnügt seyn kann. Alles Gute und alles Übel theilet sich gern mit. In traurigen Fällen ist es ein Trost; aber nur ein kleiner, sehr kleiner, wenn andre mit uns weinen. Die *focii gaudii* gehen den *fociis dolorum* in allen
 + R
 Stücken

Stücken weit vor. Solamen miseris solamen miserum. Hergegen bringet, in freudigen Fällen, die Gesellschaft eine Verdoppelung der Glückseligkeit zu Wege; und wenn unsre Freude bey allen andern Menschen auch zugleich eine Freude zu erregen fähig wäre, würden diese Freuden, gesamter Hand, zu ihrem höchsten Gipfel steigen. Jenes Leben wird es geben!

143.

Die weil wir nun solche Hoffnung haben, brauchen wir große Freudigkeit, 2 Kor. 3, 12.

Was für Hoffnung? Diese, daß unsere evangelische Lehre, unsre fröhliche Botschaft nicht ohne Segen seyn wird: daher brauchen oder bedienen wir uns großer und vieler Freudigkeit.

Einige Redner wollen hier nichts anders als lauter Mundfreudigkeit haben. Von $\pi\alpha\upsilon$ und $\rho\eta\omega\varsigma$ kommt ganz gewiß parrhesia her: das ist wahr. $\pi\alpha\upsilon$ heisset auch frenlich alles; $\rho\eta\omega\varsigma$ bedeutet zwar bisweilen eine Rede; meistens aber nur einen Spruch, dictum, sententiam.

Dürfte man ein neugebackenes Wort brauchen, und sowol Allsprecherey, als Grosssprecherey sagen, würde die wörtliche Bedeutung der Parrhesie am besten ausgedruckt werden.

Und wenn gleich, gesetztten Falls, das obige zusammengesetzte Wort, $\pi\alpha\rho\eta\sigma\iota\alpha$, immerhin besonders von einer sogenannten Fremmdigkeit, im Griechischen, verstanden werden sollte, welches sich doch ganz anders verhält; so müßten die meisten hieher gehörigen Redensarten, im

Grunde, lauter Tautologien seyn, wie leicht zu erweisen stünde. Hergegen ist doch die Freudigkeit, im Deutschen, ganz was anders, nämlich, ein allgemeines Hauptwort, das zum Grunde vieler Handlungen, folglich auch aller Zungenfrenheit lieget; aus der Freude seinen Ursprung nimt; und sich durchgehends darauf beziehet. S. p. 71 & 72. vom Makkabäo. Ein freudiger Muth, ein freudiges Herz machen schon einen beredten, ja, einen singenden Mund; * aber ein beredter Mund, der nur alles sagt, was er will, macht darum noch kein freudiges Herz. Oft und vielmal ist dergleichen Redseligkeit und Wortreichthum auch mehr gezwungen, als natürlich und frenmüthig; die Künsteley nimt bisweilen zu viel Theil daran.

Ohne Furcht aber, mit unerschrockenem Muth e etwas thun, wie Josua, ** es sey was es wolle, das nennt man vornehmlich Freudigkeit: es läßt sich sowol vom Einhorn oder arabischen weissen Bock, von Pferden, von Löwen, als von tausend andern sprachlosen Sachen sagen, die mit der Redekunst nicht die geringste Gemeinschaft haben. Daher scheineth es auch, daß die Parrhesie, nach der Grund-Schrift, hin und wieder im figurlichen Verstande und synecdochischem Sinne genommen werden müsse. 3. E. a) Freudigkeit und Zugang haben; b) Freudigkeit im Glauben

* Judas fing einen Gesang an, 2 Makk. 12, 37.

** Jos. 1, 7. 9. Sehr freudig; getrost und freudig.

a) Ephes. 3, 12. b) 1 Tim. 3, 13.

Glauben erwerben; c) mit Freudigkeit zum Gnadenstuhl treten und dergleichen, welches Alles unter der Parrhesie, die hier, als species pro genere, steht, begriffen ist, und doch wol nicht auf eine solche Freyheit im Reden ziele, da einer öffentlich sagen darf, was er nur will; er mag jemand, oder niemand, mit der Wahrheit beleidigen: denn man kann es auch mit der Wahrheit gar wol thun.

Wenigstens ist es unmöglich zu glauben, daß wir die so beschriebene Parrhesie am Tage des Gerichts, im eigentlichen, engern Verstande, nehmen können; die Freude und den unerschrocknen Muth überhaupt aber wol. Der Gerechte, heißt es, wird mit großer Freudigkeit stehen. Und was könnte oder dürfte er auch für freye Reden alsdenn führen? Die Gottlosen hergegen werden viele unnütze, freche Worte machen, wie sie im B. d. W. 5, 3—14, schon der Länge nach, als eine ganze Rede oder Unterredung, in zwölf Sprüchen oder Sätzen, verzeichnet worden.

Diese unzeitigen Polemici werden argumentiren, disputiren, demonstrieren, großsprechen und zu Christo an jenem Tage, mit vieler Parrhesie, mit aller Freymündigkeit, aber ohne einzige Freudigkeit, ängstiglich sagen: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissaget? haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben? haben wir nicht in deinem Namen viele Thaten gethan? d) Herr, wenn haben wir dich

c) Ebr. 4, 16. d) Matth. 7, 22.

dich gesehen hungrig oder durstig, oder einen Gast, oder nackend, oder krank, oder gefangen, und haben dir nicht gedienet? e) wir haben ja vor dir gegessen und getrunken; auf den Gassen hast du uns gelehret, f) 2c. Es versichert mich endlich das göttliche Wort, daß dieser Ausdruck, Parrhesie, überhaupt eine Freyheit, libertatem; g) hiernächst ein Vertrauen, fiduciam; h) auch ferner eine Macht, potestatem i) sodann etwas Kundliches und Offenbares, manifestum & apertum quid, k) auch eine Deutlichkeit oder Klarheit, evidentiam & perspicuitatem l) und also wenigstens fünferley bedeutet.

144.

Als die Traurigen; aber allezeit fröhlich,
2 Kor. 6, 10.

Hier scheint es einigen unmöglich, daß gläubige Christen allezeit fröhlich seyn könnten; weil sie, wegen mancherley eigener Gebrechen und Leiden sowol, als über andre, nicht selten zu trauern Ursache finden. Was wir Gemüthsbewegungen nennen, das sind keine leibliche, sondern geistliche Dinge; sie mögen ergehen, oder verletzen: Hand, Fuß oder Haupt können Werkzeuge dazu abgeben; aber es betrifft allemal die Seele. Wahr ist es demnach, daß auch diese

Seele

- e) Matth. 25, 44. f) Luc. 13, 26. g) 1 Tim. 3, 13. qua liberi a labe neminem reformidamus. h) Ebr. 4, 16. i) Ebr. 10, 19. Die Freudigkeit zum Eingange in das Heilige. Assurance, liberté d'entrer, non pas justement de parler. k) adverbialiter Marc. 8, 32. l) 2 Kor. 3, 12.

Sele verschiedene betrübtte Zufälle haben kann, insonderheit wenn ihre Hütte in Verfall geräth; allein so lange der Gnadenstand eines zur ewigen Herrlichkeit bestimmten Wesens fortwähret, so lange wohnet ihm auch die Freude unvermindert bey: ob sie schon nicht allemal auf die gewünschte Art empfunden wird. Wenn dicke Donnerwolken die Sonne vor unsern Augen bedecken und verdecken, daß sie auf Erden nicht scheinen kann, so ist doch ihr Glanz an ihm selbst deswegen nicht verringert, nicht unterbrochen; vielweniger aufgehoben.

Gleichwie auch nicht alle Weltfreude thöricht, unvernünftig oder eitel ist; sondern sich, in sehr vielen Fällen, überauswohl für einen ächten Christen schickt, und die Gedanken zu Gott nachdrücklich erhebt: also sind auch nicht alle Traurigkeit, aller Jammer, Kummer, Gramm und Harm, die ihre Triebfedern mehrentheils in vergänglichem, irdischen Dingen finden, flug, vernünftig oder löblich und nützlich; sondern sehr oft eigenwillig, angemaasset, lächerlich, schädlich und sündlich: ja, sie wirken gar den Tod selbst, 2 Kor. 7, 10. Derohalben

Wohl dem, der, auf eine geziemende Art, immer lustig und fröhlich seyn und an Gottes Güte gedenken kann! Er legt wahrlich dadurch eine gewisse Probe ab, daß er sich und die Welt viel besser kennet, als mancher verdrißlicher Grillenfänger und Splitterrichter. La- chen auf Rosen ist Kindern gegeben; aber im Kerker

Kerker steht es Helden nur zu! Sowol in den Münnern, als in den Murrenden, stecken sündliche Pfeile; in den letztern aber die allermeisten: denn der Verdruss und Unmuth häuffen dieselbe nur. Und wo ist der, der nicht, mündet oder mehr, murret?

Ich will, mit Gottes Hülffe, noch ein Buch schreiben, das soll die Murrwelt heissen, und Dinge enthalten, die man nicht vermüthet.

Der sonst so freudige David klagte selbst darüber; Er sprach in seinem Zagen: Alle Menschen sind Lügner. Ps. 116, 11. Röm. 3, 14; aber er versank nicht; er wurde nicht gar niedergeschlagen; sondern richtete sich alsobald wieder auf. Ich harre, Herr, sagt er, auf Dich; Du, Herr, mein Gott, wirst erhören, Ps. 38, 14. 15. 16. Er denket nach, er will nicht, daß sich seine Feinde über ihn freuen, nein; sondern er will sich vielmehr ihrer freuen, Ps. 59, 11. 92, 12. Gott loben, und sich schuldigen, das ist recht an Gott und sich selbst gedenken, nach Luthers Glosse über 2 M. 23, 13. und den 38 Ps. gleich im Anfange, bey den Worten der Überschrift: Zum Gedächtnisse. Man kann sich nun wol, ohne sonderbare Freude, schuldigen; aber nicht mit betrübtem Herzen Gott loben, der kein trauriges Opfer haben will. Christus sagt zwar in seiner Bergpredigt, Matth. 5, 4. Selig sind, die da Leid tragen; aber er setzt bald hinzu, v. 11. Seyd fröhlich und getrost! Beym Luca heißt es gar: Freuet euch und hüpfet! 6, 23.

145.

Ich rede mit großer Freudigkeit zu euch, ich bin überschwenklich in Freuden, 2 Kor. 7, 4.

Von dem, was er vorhin sagte: Als die Traurigen; aber allezeit fröhlich, führt der Apostel hier sein eignes Beispiel an, nämlich: daß er, ob ihm gleich das Wasser der Trübsal bis an die Seele habe dringen wollen, nicht nur immerdar getrost und fröhlich, sondern so gar überschwenklich in Freuden gewesen, d. i. von Freuden über und über gestossen sey. υπερπερισσῶν, superabundo. Und das schreibt er seinen Korinthern nicht etwa nur so obenhin, dicis causa, oder kalt sinniger, rednerischer Weise, als wäre, durch die Traurigkeit, seine Freude zwar verhindert, doch nicht aufgehoben; sondern er berichtet sie dessen mit großer Freudigkeit; er lüftet, er schüttet und schwenket gleichsam sein ganzes Herz aus; wie man ein Glas ausschwenket; oder, wenns zu voll, überschwenket.* Er verhält ihnen nichts; er rühmet viel von ihnen bey andern; er ist erfüllet mit Trost, und, in aller Trübsal, dennoch überschwenklich in Freuden.

Einen solchen Vorzug hat die Gnade vor der Natur, die es nimmermehr, aus eignen Kräften, so hoch bringen kann. Berwegenheit und Frechheit geben keine Freudigkeit. Laetitia,

* Euocat, projicit in auras & aures, ventilat, ejicit, effundit animi conamina; egurgitat, exsuperat, superabundat gaudio; laetatur, & imitit animi visceribus.

alacritas, fiducia & bonus animus non nisi Deum auctorem agnoscunt. Frölichkeit, aufgeräumtes Wesen, getrostes Herz, und guter Muth erkennen keinen andern Urheber, als Gott selbst. Wie hätte sonst Hiskia über den Tag des Scheltens und Lästerens froh werden können? Es. 37. 3.

146.

Daß ich mich noch mehr freuete, 2 Kor. 7. 7.

Man wird bald sagen: Ich mache gar zu viel Wesens von der Freude, so wie ichs auch von der Musik thue; aber folge ich nicht dem Worte Gottes darin Fuß vor Fuß? und bin ich nicht vor andern gleichsam dazu geboren, daß ich des Herrn Freudenswerke und Befehle, in diesen Stücken, bestermaaßen verkündigen soll? Ps. 118. 17.

Wem des Freuens hier zu viel ist, der mache es mit Paulo aus: er hat sich noch lange nicht genug gefreuet; sondern muß es noch vielmehr thun, als er anfangs vermuthete: denn seine Freude, sagt er, sey nun viel größer geworden, als vorhin seine Betrübniß gewesen; und je mehr Gutes ihm Titus von seinen lieben Corinthern erzehlet, je mehr er, Paulus, sich gefreuet habe. Abermal spricht er:

147.

So freue ich mich doch nun, 2 Kor. 7. 9.

Alle göttliche Traurigkeit muß aus einer mit kindlicher Liebe vermengten Reue über unsern durch-

durchgehends unvollkommenen Zustand herrühren, und dabey die Erkenntniß der Sünde, samt dem Glauben, zum Grunde liegen; ein vester Vorsatz aber der Besserung, zur seligen Folge und Frucht, gefasset werden. Die Strafe muß also nicht die Ursache zur Reue; doch diese in allen so bewandt seyn, daß sie Gott gefalle: damit er uns, durch die gnädige Vergebung, ewiglich erfreue: denn er tilget unsre Übertretung, nicht um unserntwillen; sondern um seinem willen, Es. 43, 25. aus lauter göttlicher Großmuth. Paulus freuet sich also nicht darüber, daß die Korinther schlechtthin betrübet worden, und daß sein Brief unter ihnen eine nützliche Traurigkeit verursacht habe; sondern, daß sie zur Reue, nach Gottes Willen und Wirkung, dadurch gekommen sind: welches ihnen gar keinen Schaden, vielmehr, an beyden Seiten, Freude und Vergnügen bringen werde.

Die Vergebungsfreuden, so auf eine herzliche Reue, durch den Glauben, bey einem neuen Gehorsam, erfolgen, sind die größten in der Welt; aber der größte Dank dafür* muß auch nicht ausbleiben, wie er leider täglich thut. Wer so beichtet, wie Hiskia: Um Trost war mir sehr bange, contritio; Du aber hast Dich meiner Selen herzlich angenommen, daß sie nicht verdürbe: denn Du wirffest alle meine Sünde hinter dich zurück, fides; und ich werde mich scheuen alle meine Lebtag vor solcher Betrübniß meiner Selen,

* p. 193. lin. 11. statt dafür, lese man: davor.

Selen, noua obedientia: der muß auch des Dankes nicht vergessen, wenn er etwa seiner leiblichen Schmerzen, und noch weniger, wenn er seiner Selennoth los worden ist. Da muß es heißen: Herr, hilf mir! so wollen wir meine Lieder singen, so lange wir leben, in dem Hause des Herrn, Ps. 38, 15. 17. 20. Wenn dieser Prophet zur Dankagung vermahnet, wie spricht er? Er spricht: Singet dem Herrn ein neues Lied zc. Ps. 42, 10. Ja, es hat sich wohl bey uns gesungen! Es fehlte vorhin beym Hiskia einmal daran; Makkabäus hatte dessen zweymal Mangel: Wie bekams ihnen? Kurz! Reue ist nöthig; Vergebung tröstlich und erfreulich; aber Dank besser, denn beyde. Wer Dank opfert, der preiset Gott, Ps. 50, 23.

Über schwentklich haben wir uns noch mehr gefreuet über der Freude Titi, 2 Kor. 7, 13.

Der liebe Apostel siehet seiner Freuden noch kein Ende. Weil Titus ihm von der Lebens-Besserung seiner Korinther Versicherung gegeben, und sich an ihnen erquicket, so wird Paulus, in comparativo, überschwentlicher, und zum Überfluß noch mehr, als vorhin, darüber erfreuet: läßt auch deswegen, auf seinen ersten scharfen Brief, diesen andern gütigen und huldreichen, mit Lust, an sie ab. Summa, wir finden hier nichts, als lauter Freuden, sowol zu Philippen in Macedonien, als zu Korinth in Achaja; sowol beym Paulus und Titus, als bey

der

der ganzen Gemeinde. Darum schreibt auch der Apostel weiter:

149.

Ich freue mich, daß ich mich zu euch alles versehen darff, 2 Kor. 7, 16.

Sein Herz wurde hier, mitten unter den Verfolgungen und Trübsalen, wieder getrost und freudig; sein Geist wurde, wie dort Jacobs, als er hörte, daß sein Sohn Joseph noch lebte, wieder lebendig. Ich kann, will er sagen, nunmehr in allen Stücken gute Hoffnung von euch schöpfen, weil ihr euch gegen Titus so bezeuget habt, wie ich mich dessen zu euch versehen hatte. Luther erkläret dieses, in der Randglosse, kurz und gut, also: Ich kanns mit euch nun nicht verderben. Deutlicher Vortrag, gründliche Ausführung, herzlich Ermahnung, kräftige Tröstung, geneigtes Gehör, willige Folge und ausnehmender Dank müssen einander die Hand bieten; wenn was Rechtes in geistlichen und weltlichen Sachen, zur allerseitigen Freude, ausgerichtet werden soll.

150.

Ihre Freude war überschwentlich, 2 Kor. 8, 2.

Es bleibt hier nicht bey solchen Freudenbezeugungen, die über geistliche Gaben und Güter ausbrechen; sondern der Macedonier Milthatigkeit, bey frölicher, reichlicher, einfältiger, williger Versorgung der armen Brüder in Judäa, gibt aufs neue Anlaß dazu, und zwar zu

D 2

einet

einer überfließenden, überschwenklichen Freude: woben wohl zu merken, daß diese freugebige Leute, von Philippen, Thessalonich, Berrhoen und andern macedonischen Orten, selbst sehr arm gewesen, zu welchem Abgange ihrer Mittel die erlittene Verfolgungen und Drangsalen vieles beigetragen hatten; dabey sie doch von ihrem geringen Vermögen reichlich gaben, und zwar freywillig, sonder Kurren und Murren, nicht mit Unwillen, oder aus Zwang, vielweniger aus bloßer Gewohnheit und pharisäischer Pralerey; sondern aus Freundlichkeit, Gütigkeit, und mit Lust. Sie ahnten hierin dem göttlichen Fürbilde nach, von welchem wir lesen: Es werde solches nicht mürrisch, * noch greulich seyn, Es. 42, 4. nicht hart, oder beißig und sauer; sondern freundlich, gelinde, und gütig, wie es die Randglosse umschreibet. Es haben sich inzwischen nicht nur diejenigen, welchen zu Gute gesammelt wird, sondern auch vornehmlich die Steuernde selbst überschwenklich zu erfreuen, daß sie Gott mit solcher Liebe erfüllet, und ihnen das Vermögen gibt, Gutes zu thun: weil ja Geben allemal seliger ist, als nehmen, Apg. 20, 35. Man findet gleichwol oft bey Bettlern mehr Großmuth, ein Almosen anzunehmen, als bey Reichen, die es mit Verachtung und Stolz auswerffen: wovon verschiedene Exempel vorhanden sind.

151.

Ein jeglicher nach seinem Willkühr;
nicht

* Non languescet. *Castell.*

nicht mit Unwillen: denn einen frölichen Geber hat Gott lieb, 2 Kor. 9, 7.

Ein frölicher Geber ist derjenige, der gern gibt, sich eine Freude daraus macht, und dem seine Gabe nicht gereuet. Vorschrift der Almosen taugt nicht; aber Ermahnung zum willigen Geben ist immer gut: wiewol die Willigkeit und Willführ von keiner Überredung abhängen. Jedermann hat heutiges Tages sein Hospital vor der Thür: da ist Ermahnung genug. Wo das Herz gut ist, ziehet es sich selber: und nichts ist ungereimter, als wenn einige sichs anmaßen, andern in ihre Kisten und Kasten zu gucken, und nach dem, sehr oft falschgerathenen Facit ihres Vermögens, auf eine Ähnlichkeit der Wohlthaten gegen die Armen zu dringen. Hier sind starke errores calculi, und die Berechner selbst sehen wohl zu, daß sie den Kopf aus der Schlinge ziehen: von Portugalesern und andern Goldstücken nichts zu erwehnen, die bey Reichbegängnissen, Staats- und Creditshalber, ins Armenbecken pflegen geworffen; des folgenden Tages aber, um ein geringes, der Abrede gemäß, wieder eingelöset zu werden. Solche alsdenn fröliche Geber und Nehmer machen sich nichts, vielweniger ein Geheimniß; vielleicht aber doch eine Geizfreude daraus.

152.

Wir freuen uns, wenn wir schwach sind,
2 Kor. 13, 9. II.

Wenn wir gelinde mit euch verfahren können,

nen, meynet der Apostel, und keine Ursache haben, die apostolische Macht wider euch zu gebrauchen, so erfreuen wir uns dieser unsrer Schwachheit und eurer Stärke im Glauben, die ihr, als Helden, gegen alle Verführung des Satans und seiner Werkzeuge, erweist. Strafen bringt wenig Freude. Wo keine scharfe Ahndung nöthig ist, da geht alles desto besser nach Wunsche.

Zuletzt, lieben Brüder, freuet euch! In diesen Worten ist noch schließlicly eine merkwürdige Aufmunterung zur Freude enthalten: als wollte der heilige Mann den ganzen Inbegriff und Zweck seiner Bemühung darauf richten, daß die Menschen, und zwar die Christenmenschen allein und am meisten, vom Anfange bis zum Ende, voller Freude und Frölichkeit seyn mögten. Dieses Wort, freuet euch! ist von solcher Nothwendigkeit, daß es der heil. Geist den durch ihn getriebenen Männern und frommen Schriftgelehrten im A. und N. Testament, oben und unten, hinten und vorn, als ein Siegel, dargereicht, und ihren Beruf, eben dadurch am meisten, bestätigt und bekräftiget hat.

* * *

153.

Die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Friede; Geduld, Freundlichkeit, Gürtigkeit; Glaube, Sanftmuth, Keuschheit, Gal. 5, 22.

Als neunfach wird hier diese Frucht, gleichsam in dreyen Trios, beschrieben. Obenan stehet,

het, wie billig, die Liebe; gleich darauf die Freude mit dem folgenden Frieden. Es führen also Liebe und Friede die Freude zwischen sich in der Mitte, am ehrwürdigsten Orte, und machen das erste Trio aus; das zweyte bestehet in der Geduld, Freundlichkeit und Gütigkeit; das dritte aber im Glauben, in der Sanftmuth und Keuschheit: Bey beyden letztern Verfassungen hat die Mittelstelle ebenfalls was merkwürdiges und vorzügliches.

Liebe ist demnach die vollständigste und angenehmste dieser Früchte, wodurch nicht nur der christliche Glaube sich thätig erweist; sondern die auch alle andre Früchte in sich begreiffet, vornehmlich die siegende Freude: nämlich, das fröhliche Vergnügen und die ausnehmende Belustigung an den herrlichen Gnadengaben des Höchsten in dieser und jener Welt, samt dem Frieden mit Gott in Christo, mit sich selbst, und mit allen Menschen. Diese drey verbundene Hauptfrüchte sind das rechte eigentliche, geistliche Lagerobst: unverderblich, unvergänglich, unverwelklich, unveränderlich, ewigwährend.

Andrer Art sind folgende drey Tugenden: Die Geduld, zu welcher die Langmuth und Großmuth mitgehören. Da man sich nicht zur Abndung, zur Rache * oder zum Zorn nicht bewegen läßt; Unrecht, wenns nicht zu ändern ist, nachge-

D 4

bend

* — Continuo sic collige, quod vindicta
Nemo magis gaudet, quam foemina —

Juvenal. Sat. 13.

bend erträgt; kein Böses mit Bösem, sondern mit Gutem vergilt; auch die Erfüllung göttlicher Verheißungen harrend, und ohne Unwillen, erwartet. Die Freundlichkeit beziehet sich vornehmlich auf das äußerliche Betragen gegen den Nächsten, in Geberden und Worten, wie ihm solche am liebsten sind, so daß er Freude daran haben kann: denn ein gutes Wort ist oft angenehmer, als eine große Gabe, und ein holdseliger Mensch gibt sie beyde, Sir. 18, 17. Inzwischen bleibt doch auch diesfalls, wie sonst allenthalben, die Freude der beständige, erwünschte Mittelpunct, in welchem alle Linien, die Liebeslinie am wenigsten ausgeschlossen, zusammen lauffen. Gütigkeit aber begreift hauptsächlich das Wohlthun, die That und wirkliche Erweisung alles Guten, nach bestem Vermögen. Es ist mancher zwar sehr freundlich, gesellig und gefällig, der doch nichts weniger, als gütig ist; und hingegen gibt es viele, die, bey mittelmäßiger Freundlichkeit, dennoch ein liebereiches, wohlthätiges Herz haben, und, ohne große Complimente, mehr nützliche Dienste leisten, als jene, mit allen ihren Reverenzen und Händeküssen.

Auf die letzte Triadem zu kommen, so ist hier die Rede gar nicht von dem gerecht und seligmachenden Glauben, ohne welchen es unmöglich ist, Gott gefallen, Ebr. 11, 6; sondern von der brüderlichen Treue, Aufrichtigkeit, Standhaftigkeit und Wahrheit im Leben und Wandel, daß sich der Nächste best auf unser Wort verlassen kann.

Darauf

Darauf folget die Sanftmuth, * da man alle Vorfälle mit stillem Geiste, und in guter Gemüthsruhe betrachtet; bey dem, was man redet oder thut, Gelindigkeit und Bedachtsamkeit gebraucht; nicht alles zu Volzen drehet, oder den Beleidigern das geringste nachträgt; Persönlichkeit liebet; Persönlichkeit meidet; und von Herzen demüthig ist. Diese sonderbare und gleichsam angeborne Tugend hat endlich auch die Keuschheit neben sich, als eine Enthaltung, Mäßigung, Bezwingung und Bezähmung aller und jeder bösen Lüste: nicht nur in Ansehung unzüchtiger Gedanken, Begierden, Worte und Werke; sondern auch des Mißbrauchs göttlicher Nahrungsgaben, der Eitelkeit in Kleidung, der Uppigkeit des Geräthes und dergleichen Sachen.

Dieses Wort, dergleichen, wie es Gal. 5, 19. 20. und 21. bey den daselbst verzeichneten 17 Werken des Fleisches befindlich, so ist es auch hier im 22 Verse, obgleich unausgedruckt, eben sowol zu verstehen, nämlich, daß der Früchte des Geistes noch vielmehr sind; wiewol zu glauben

D 5

und

* Daß Sanftmuth und Geduld nicht einerley sind, lernen wir Kol. 3, 12. Der merklichste Unterschied zwischen ihnen bestehet wol darin: 1) Daß die Sanftmuth eine ungemeyne Bereitwilligkeit zu vergeben; die Geduld hergegen einen festen Vorsatz alles übel zu ertragen, in sich begreift: daraus denn 2) folget, daß die Geduld leidend, die Sanftmuth aber thätig sey. Demuth hat mit sich selbst zu thun. Ephes. 4, 2. findet man sie alle drey beyssammen.

und zu hoffen stehet, daß einer, der obige neun Gaben besitzt, schon einen guten Vorrath an Früchten des Geistes haben, und seine Strasse zum Himmel desto leichter finden werde, je vester er weiß, wer der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, Joh. 14, 5. 6. So wir dieses wissen; selig sind wir, so wirs thun. Joh. 13, 17. Gott gebe dem guten Willen das Vermögen, Röm. 7, 18!

Des zweyten Bandes
der
Freuden = Akademie
Achte Abtheilung.

154.

Freudigkeit und Zugang in aller Zuversicht, Ephes. 3, 12.

Von der verschiedenen Bedeutung der Parthesie, welches Wort man, ohne Unterschied, und insbesondrer, auf Freymündigkeit oder Freyheit im Reden zu deuten, auf gut Deutsch aber, insgemein und besser durch Freudigkeit zu geben pflegt, ist zwar schon oben * gnug erinnert worden; wenn solches aber auch gleich an diesem Orte, wo es eigentlich und überhaupt ein Vertrauen

* p. 201. f. §. 143. Ein Exempel von den daselbst erwähnten Tautologien oder Pleonasmis stehet Apg. 4, 29. μετὰ παρρησίας πάσης λαλεῖν: Mit aller Allsprecherrey sprechen.

trauen andeutet, in jenem engern Verstande, als species pro genere, genommen werden sollte: kann doch unser Gott und Vater im Himmel eben sowol singend und klingend, als ungesungen und klangloser Weise, auf das wohlständigste angeredet: anbey die Hoffnung, der ewigen Herrlichkeit theilhaftig zu seyn, auf eine solche vorzügliche Art gerühmet und gepriesen werden, die den bald folgenden, apostolischen Befehlen, von Psalmen, Lobgesängen und Liedern, allerding's näher kommen; sodann auch eine größere Freude anrichten würde; als wenn die Sache bloß in gesprochenen Worten bestünde.

Mit Freudigkeit zu singen und zu spielen ist schon mehr, als eine doppelte Freymündigkeit, und solche unsre Freudigkeit hat, diesen Falls, mehr Gemeinschaft mit der Freude, als mit der Freyheit: zumal, wenn wir dadurch des feyerlichen Zuganges zum prächtigen Gnadenstuhl, in glaubensvoller Zuversicht, desto fähiger werden. Daß ein gutes Gewissen; eine Losprechung von Sünden und ein, durch rechtschaffene Buße gereinigtes, gläubiges, gehorsames Herz zu dergleichen gehöre, man nenne es Freymündigkeit, Freyheit, Freudigkeit oder Freude, das versteht sich von selbst, ohne Erinnerung. Bittet darum, so werdet ihrs nehmen, Joh. 16, 24.

So freudig nun ein wiedergefundenes Kind sein: Abba, lieber Vater! ausruft, eben so freudig können wir auch, am Ende unsrer Buslieder, die reine Stimme also erheben: Freuet euch des
alle

Herrn, send fröhlich, ihr Gerechten, und rühmet alle ihr Frommen, Ps. 32, II. Oder, laß dir, Gott, gefallen die Opfer der Gerechtigkeit! 2c. Ps. 51, 21. Man erwege dieses letztere, zum Singen eigentlich gemachte, Miserere! Man betrachte es im rechten Ernst; wie der gute, fromme Zegenwald, No. 322. Hamb. Ges. B., daselbst Gott und That, geboren und offenbaren, Mutter und Güter, hab und bestahn, heishest und Geist 2c. zusammen gereimet hat: damit es ja ein rechtes Miserere würde. Zur selbigen Zeit wäre die heutige Mode, deutsche, reimlose Verse zu machen, vortrefflich zu Paß gekommen. Nach meiner Armuth habe ich hin und wieder, als ein kleiner Geist, gezeigt, wie möglich es größern sey, in diesem gottesdienstlichen Werke eine Reformation anzustellen. Ich habe auch ein Paar Exempel angeführet, nämlich: die Herren Spreng und Wolleb, * die solche Verbesserung

* 1) Neue Übersetzung der Psalmen Davids auf die gewöhnlichen Singweisen gerichtet, und mit besonderer Gutheißung eines Hochlöbl. Churpfälzischen Reformirten Kirchen-Raths, wie auch eines Hochwürdigen Ministerii von Zürich und Basel herausgegeben von M. Johann Jakob Spreng, Hochfürstl. Nassau-Saarbrückischem Pfarrer der franz. und deutschen evangelisch-reformirten Gemeinde zu Ludweiler. Mit allergnädigst-Kaiserlicher und Evangelisch-Eidsgenossischer mildester Freyheit. Basel, gedruckt und zu finden bey Johann Conrad von Mechel sel. Wittwe 1741. 8vo.

2) Die

besserungen in ihrer Kirche schon mit Nutzen gemacht haben. Bey den berühmtesten großen Poeten Deutschlands hats noch nichts verschlagen wollen; da es ihnen doch eine zeitliche und ewige Ehre bringen würde.

Wenn nun unsre fleißige Kirchengänger die Worte aus ihrem Miserere herjolen: Und mein Gebeine freuet sich; oder wie es im fehlerhaften Original lautet: Und mein Gebein wird freuen sich; so singen sie solche auf das Erbärmlichste, wo es noch Singen heißen kann, und wissen in Wahrheit nicht, was sie singen? vielleicht steckt eine gewisse Freymündigkeit, eine Mundfreyheit, und weiter nichts, darunter; zu der Zeit, da uns die Freude und Wonne der Vergabung durch Mark und Bein dringen sollten. David betete nicht nur mit blossen gesprochenen Worten; nein, er sang und spielte seine Neue Psalmen von Ort zu Ende, auf das Beste und Bewegendste. Ja, die ganze christliche Kirche macht zwar Mine, aber nur sehr schlechte Mine, als thäte sie es, nach seinem löblichen Beyspiele, täglich auch; Aber - - - - -
 Doch, wir kommen zu den Psalmen.

155.

- 2) Die Psalmen Davids, mit Beybehaltung der üblichen Melodien übersetzt und herausgegeben von Daniel Wolleb, Königl. Preussischen Hof- und ersten Prediger bey der evangelisch-reformirten Kirche und Gemeinde zu Halberstadt, wie auch Consistorialrath und Inspector. Halberstadt, gedruckt und verlegt von dem Königl. Regierungs-Buchdrucker, H. W. Friderich, 1751. 8vo.

Redet unter einander von Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern. Singet und spielet dem Herrn in euren Herzen, Ephes. 5, 19.

Ob gleich in diesem Verse das Wort Freude nicht ausdrücklich zu finden ist; liegt doch die Sache selbst vor Augen: denn die Psalmen, Lobgesänge und Lieder sind Früchte der Freuden und des guten Muths. Die Harmonie wird hier, als ein Gegensatz der Trunkenheit und alles unordigen Wesens, angeführt. Singen und Spielen aber bedeutet Danken.

Es hatte der Apostel, als Directeur de l'Harmonie, die gläubige Epheser zur geistlichen Völlerey gereizet, mit den Worten: Sauffet euch nicht voll Weins, sondern werdet voll Geistes, v. 13. Wie nun gemeiniglich der Wein die Leute sehr gesprächig, freudig, freymündig und lustig macht, so sollten sie ihres Geistes Fülle, durch Singen und Spielen, gleichsam überfließen lassen. Es ist ein Soll, ein Debet.

Paulus kann hier nichts anders verordnet haben, als was er selbst meisterlich ins Werk setzte. Er hat ganz gewiß die Eintheilung der drey Compositions-Arten, in Psalmen, Lobgesängen und Oden oder Liedern, * aus dem David her-

* Der berühmte Sandhagen schreibt, in der Vorrede des lüneburgischen Gesangbuchs von 2100 Liedern,

hergenommen, welchem sie aus seinem Herzen in die Feder, in die Stimme, und in die Finger geflossen. Kein Psalm kann ohne Instrumente ein Psalm seyn. Ein Gesang, ohne Begleitung, ist kein Lobgesang. Und ein Lied hat seine Benennung von Gliedern, indem die vornehmste äußerliche Eigenschaft desselben in verschiedenen, richtig nach der Melodie bestimmten kurzen Sätzen, Abtheilungen oder Strophen als so vielen Gliedern bestehet; es sey vokal allein, oder auch zugleich instrumental, oder eins ums ander, Ps. 87, 7. Hierunter werden, gewissermaassen, alle musikalische Ordnungen begriffen oder verstanden; und absonderlich dieses Orts sind sie vielmehr wegen ihrer besondern Kunst, regelmäßiger Verfertigung, Absingung und Ausübung, als wegen der darin enthaltenen bekannten Sachen oder Materien, in eigene Klassen gesetzt. Paulus selbst erweist, daß man sich bey seiner Zeit öffentlich über diesen Punct beredet, und in den Zusammenkünften berathschlaget habe: denn da hat öfters der eine Psalmen zur Untersuchung vorgetragen; ein andrer die Lehren daraus gezogen; ein dritter fremde Sprachen dabey gebraucht 2c. 1 Kor. 14, 26.

Die Geschichtschreiber haben auch angemerkt, welchergestalt Gott in der ersten christlichen Kirche

Liedern, „wie die Psalmen, Lobgesänge und geistliche, liebliche Lieder von einander zu unterscheiden, das sey ihm unbekannt.“ Hier muß ein Tonkünstler her.

che etlichen Personen die Gnade gegeben, daß sie mit Freuden, aus prophetischem Geiste, die schönsten Gesänge, ohne angewandten Fleiß, ohne Erlernung der Kunst, ex tempore auf das Künstlichste hervorgebracht, und, als die auserlesenste Composition, von sich haben hören lassen: welches absonderlich bey dem h. Freuden- und Liebesmal geschehen. * Also hat man von je her häufige Proben gehabt, daß der h. Geist durch die Tonkunst sein Werk, absonderlich das große Reformationswerk, eben sowol, ja besser, nachdrücklicher und erhabner, als durch Redeübungen, getrieben, auch noch treibe, und ferner treiben könne. Es nehmen daher einige Ausleger bisweilen keinen Umgang, diese Wissenschaft, als eine erbauliche, große Gabe Gottes zu rühmen und zu preisen; aber sie legen doch alsobald (wie man spricht) den Knüppel bey dem Hunde, und machen von ihrer eignen Mißgeburt, dem Mißbrauche, hundert anzügliche Worte daher, gegen zehn rühmliche vom rechten Gebrauche. Es ist auch diesen Censoren gar nicht gelegen, daß die gottesdienstliche Musik mit in die Klasse der *mediorum paedagogicorum*, in Ansehung der Bekehrung und Heiligung, gesetzt werde; ob sie gleich unstreitig dahin gehöret, und wichtige Wirkungen davon vorhanden sind. Wer sich aber dadurch abschrecken lassen, und die empfangene, größtentheils von
der

* Conf. Starckii Synopsis &c. ad Ephes. 5. p. 117. P. III. N. T.

der Welt unerkannte Gnadengaben, in diesem Stücke, aus Furcht, nicht auf das Freulichste anlegen wollte, der würde sich des unverantwortlichsten Undanks gegen dem Geber alles Guten schuldig machen: davor wir doch hie merkwürdig gewarnet werden.

... * * *
 ... 156. ...

... Nun öffnet sich, Gott sey Lob und Dank! unsern Augen und Herzen die freudigste aller 21 Episteln im ganzen Neuen Testament. Gefürzter, je freudenreicher ist der liebe Brief, welchen Paulus an die Philipper geschrieben hat. In vier kleinen Kapiteln, auf zweyen Blättern, bringt er uns zwölfserley Freudenfrüchte, (die wir mit großen römischen Zahlen bemerken wollen) wie jenes Holz des Lebens im himmlischen Lustgarten, Offenb. 22, 2. Von dieser Epistel allein hat D. Jakob Elsner in Berlin über ganzer 7 Alphabete geschrieben; aus welchen ich doch alhier nichts entlehnt habe. Es werden auch bisweilen Fragen darin aufgebracht, die mehr zur Curiosität, als zur Besserung dienen, 1 Tim. 1, 4: 6, 4. wie izund die Mode ist, feuchtig in Fragen und Wortkriegen zu seyn.

... Daß der Apostel den Epaphrodit * recom-
 ... P. ... mandi ...

* Ob dieser Epaphrodit derjenige Sprachlehrer gewesen, welcher zu Neromis Zeiten 30000 sehr schöne Bücher besessen, mögen jene Frager entscheiden. Ich zweiffe daran.

mandiret; daß er Nachricht von seinem eigenen Zustande gibt; daß er bald nach Philippen zu kommen gedenket; daß er für allerley Gefahr warnet; daß er für die Steuer danket: das sind nur lauter Kleinigkeiten gegen Friede und Freude im Herrn, worin der Hauptzweck dieser Epistel bestehet. Die Schreibart ist liebreich, vollkommen freudig, und recht muthig. Paulus freuet sich sogar seiner Bande: denn er war in Rom gefangen; er will sich auch derselben noch freuen, wenn er gleich darin sterben sollte: verlangt daneben, daß sich die Philipper mit ihm darüber freuen mögen, und ermahnet sie zu Beständigkeit in dieser Freude. Kurz, wenn die vom Könige Philippo, des großen Alexanders Vater, ihren Namen führende Stadt, an deren Einwohner der Apostel schreibt, ehemals Dathos, Thassus und Kunuides, d. i. Fundgrube, Goldbrunn, Goldader geheissen hat, so mag wol dieser Brief Dathos gaudiorum, Thassus laetitiae u. s. w. genennet werden.

157.

I. Ich thue das Gebet mit Freuden,
Philip. I, 4.

Wenn unser Gebet vor Gott, wie ein Räuchopfer, und das Aufheben unsrer Hände, wie ein Abendopfer gilt, Ps. 141, 2; wenn das Gebet der Frommen Gott angenehm ist, Sprw. 15, 8; wenn er heilet und gesund macht, und uns der Bitte um Friede und Treue gewähret, Jer. 33, 6;
wenn

wenn er selbst den Geist der Gnaden und des Gebetes, vereinigter Weise, ausgiesset, Zach. 12, 10; wenn ihm der Elenden und Demüthigen Gebet wohlgefällt, Judith 9, 13; wenn einer, der Gott mit Lust dienet, ihm angenehm ist, und wenn sein Gebet bis an die Wolken reichet, Sir. 35, 20; wenn Gebet und Almosen hinaufkommen ins Gedächtniß vor Gott, Apg. 10, 4. 31. Warum sollten wir es allzeit mit Seufzen, und nicht vielmehr mit Freuden thun? Daß nun Paulus für alle Philipper sein Gebet mit Freuden thun konnte, das zeuget von dem gänzlichen Vertrauen, so er in ihr rechtschaffenes Wesen setzte. Er rühmet von ihnen, v. 11. daß sie die Früchte der Gerechtigkeit zur Ehre und zum Lobe Gottes anwendeten; daß sie nicht allein selbst Gott preiseten, sondern auch andre erweckten, seinen Namen aufs Beste zu verherrlichen. Es zeuget solches von seiner schuldigen Pflicht; es zeuget auch von der hohen Würde und Wohlthat des Gebetes; wenn es dergestalt mit Lust und Freude geschiehet. In allen meinen Bit-ten für euch alle, heißt es im Griechischen, thus ich die Bitte mit Freuden.

Wer nur, in gewisser Zuversicht göttlicher Erhörnung, betet, der kann nicht umhin, er muß mit Freuden beten. Und derjenige wird erst mit Freuden zu Gott beten können, der die Erhebung seines Herzens zum dreyeinigen Gott nicht nur als eine Obliegenheit, sondern auch als ein evangelisches Rechte betrachtet, kragt des-

fen er, im besten Glauben der Gewährung, zum Gnadenthron treten, und nicht zweifeln darff, er werde gnädig angesehen und erhöret werden.

158.

II. So freue ich mich doch darin, und will mich auch freuen, Phil. 1, 18.

Hier fängt der Apostel von seiner Freude weiter zu handeln an, nämlich, er gibt zu erkennen, bey welchen Umständen er sich freue? wie, und worüber, er sich freue? auch warum er sich freue? Das erste liegt in folgenden Worten: „Was ist ihm aber denn? *τι γαρ?* quid enim? quid tum? Was liegt daran? dasern „nur Christus auf allerley Art verkündiget werde, es geschehe Zufalls, zufälliger Weise, unter diesem oder jenem Vorwande; oder in lauter, unvermischter Absicht, so freue ich mich doch darinnen, und will mich auch freuen.“ D. i. ich will es, ich bin darüber vest entschlossen, und habe dessen Ursache.

Die Lehre der paulinischen Feinde war im Grunde rein und richtig: denn sonst hätte der heilige Mann übel daran gethan, sich ihrer zu erfreuen; aber das Herz und Gemüth der Gegner war mit Haß, Zank und Hader angefüllet, in der mißgünstigen Meynung, des berühmten Apostels Gefangenschaft nur desto schwerer zu machen. Es regierte also hieben keine Mishelligkeit in der Lehre; sondern der persönliche Widerwille verdarb den guten Vortrag: weil ihm
feine

keine aufrichtige Meynung zur Triebfeder diente. So weit reichen die Umstände, bey welchen er sich freuete.

Das Wie und Worüber er sich aber also freuete, und noch fernerhin freuen wollte, das war etwas Beständiges und Dauerhaftes, nämlich: so lange nur Christus gründlich, wesentlich und richtig verkündiget würde; es mische sich Neid und Scheelsucht darunter, oder nicht: denn die Ursache, warum er sich so herzlich freuete, war diese: daß ihm, durch der Philipper Gebet, und durch den Beystand des Geistes Christi, alles zur Seligkeit gereichen müste.

Daß er hier aber mit keinen falschen Aposteln zu thun habe, ist daraus zu schliessen: weil er mit denselben viel schärfer verföhret, indem er sie hernach Widersacher, Zerschneider, Hunde, böse Arbeiter, und Feinde des Kreuzes Christi nennet, deren Ende das Verdammniß ist, Phil. 3, 2. 19. Darüber hätte er sich ja unmöglich, im geringsten nur, erfreuen können.

159.
III. Daß mit aller Freudigkeit, gleich wie sonst allezeit, also auch izt, Christus hochgepreiset werde, an meinem Leibe, es sey durch Leben oder Tod, Phil. 1, 20.

Man merke sich die Worte: Gleichwie sonst allezeit, also auch izt. Es soll nicht nur in einigen besondern Fällen Christus hoch gepriesen, gelobet und gerühmet werden; sondern jederzeit, oft, sehr oft, viel, sehr viel, zu wieder-

wiederholtenmalen, so wie es von dem lautern Oel heisset, das man allezeit oben in die Lampen goß, 2 Mos. 19, 20. und von dem Amtsschildlein, das Aaron, zum Gedächtniß, vor dem Herrn allezeit trug, oder, wie der Herr Jesus sagt: er habe allezeit gelehret in der Schule und in dem Tempel, Joh. 18, 20. Und zwar soll dieses hochpreisen * mit aller Freudigkeit, nicht nur in einerley, sondern in allerley Verstande, mit Freyheit, Macht und Vertrauen, nicht allein redend oder schriftlich, sondern auch cum parrhesia divine sonora; künstlich, göttlich, singend und klingend geschehen: denn, das Wort, hoch, bedeutet so viel, als vortrefflich, mehr als gemein, mächtig, vornehm, ehrwürdig u. s. w. Wenn David so oft singt: Der Herr müsse hochgelobet seyn, Ps. 35, 27: 40, 17; 70, 5; Der Herr ist groß und hochzuloben, Ps. 96, 4. ist solches niemals ohne freudigen Gesang und Klang abgegangen. Vor der Bekehrung hatte ein Saulus Christi Namen verunehret, und die Gläubigen zur Lästerung gezwungen; nun aber, in den Jahren seines Apostelamts, mußte ein Paulus Christum nicht hoch genug zu erheben: er that es mit aller Freude in seinem Leben, in seinen Banden, an seinem Leibe, und auch im Tode.

160. **IV. Buch zur Förderung und zur Freude des Glaubens, Philip. 1, 25.**

* Μεγαλυνεῖν, praedicare, celebrare, magnificare.

In guter Zuversicht, sagt er, weiß ich, daß ich im Fleische bleiben, in dieser Gefangenschaft, als in der ersten, noch nicht sterben; sondern wieder los kommen, und bey euch allen, zu Philippis, noch einen Besuch ablegen, auch mich eine Zeitlang dort aufhalten werde, damit euer Glaube und die Freude darüber je länger je mehr zunehmen. Es scheint nicht, daß der gute Paulus diese Weissagung aus einer unfehlbaren Wissenschaft und göttlichen Eingebung oder Offenbarung; sondern aus Erwegung der Umstände seines damaligen Zustandes, nur als eine laudtere Muthmaassung vorgebracht habe. Zwar wurde er diesesmal in Freyheit gesetzt, und that darauf noch seine letzte, große, fünfjährige Reise nach Griechen- und Morgenland; ob er aber nach Philippen gekommen, davon ist eigentlich nichts gewisses zu sagen und kein Beweis vorhanden.

Inzwischen ist es doch sonderlich, daß man bey der Umschreibung dieser Stelle den deutlichen Ausdruck der Freude des Glaubens immer lieber in eine Glaubens-Freudigkeit und in die so sehr begünstigte Parrhesie (engern Verstandes) zu verkehren affectirt. Sie heisset aber schlechterdings eine Freude, nicht eine Freudigkeit des Glaubens: weil sie aus dem Glauben selbst, nicht aus der sogenannten Freymündigkeit, entstehet, und auf die Vermehrung desselben nicht sowol mit leeren Worten, als mit der Empfindung und Thätigkeit abzielet. Wo

ein wahrer Glaube ist, da bringt er zugleich eine wahre Freude, ein wirkliches Selenvergnügen mit sich. Je mehr alsdenn der Glaube befördert wird, desto größer muß auch die Freude desselben werden. Es heißt: *κατα της πίστεως*, nicht *καρποια*. Und so befindet sich im Grunde; obs wol von andern zweymal verdrehet werden will.

161. **V. Erfüllet meine Freude, Phil. 2, 2.**
 Hier werden die Philipper zur Eintracht ermahnet; nicht, daß Paulus im geringsten daran gezweifelt hätte; sondern, um sie nur in der bereits bekannten Gewißheit ihres Zustandes noch mehr zu bestärken, läßt er diesen tröstlichen An- und Zuspruch an ihre Herzen ergehen, mit dem Zusake: So erfüllet meine Freude! Weil ihr mich, durch eure Beständigkeit im Glauben, bisher erfreuet habt, so machet solche Freude dadurch größer und vollkommener, daß ihr eines Sinnes, einmüthig, einhellig zu Werke gehet, und gleiche Liebe heget; als wäret ihr alle nur ein Mensch, ein Leib und Sele: denn auf alle Kräfte und Wirkungen der letzten, als auf den Verstand, auf die Beurtheilung, auf den Willen und auf die Neigungen gehen obige vier, fast gleichlautende Eigenschaften, die doch, wie vier verschiedene Consonanzen, nur eine einzige vollständige Harmonie ausmachen; aber nichts weniger, als eine Tautologie abgeben, als ob man mit unterschiedlichen Worten einer

len sagte. Est sicut diversorum sonorum concordantia: darüber ich mich weiter erklären muß. Das wunderreiche Wort Gottes gibt uns selbst hiebei den besten Unterricht, das schönste Muster, und die angenehmste Erläuterung in den Worten: Es war, als wäre es Einer, der trommetete und sänge, als hörte man nur eine einzige Stimme zu loben und zu Danken dem Herrn; da doch allein der blasenden Priester hundert und zwanzig waren, ohne die Leviten, unter Assaph, Heman, und Jedithun, wenigstens über tausend: denn die Kapelle bestund in 4000, die, Abwechselungsweise, mit Cymbeln, Psaltern und Harfen sangen, 1 Chron. 24, 5; 2 Chr. 5, 13; deren ganz verschiedene Stimmen und Instrumente alle, in der Harmonie, sehr genau miteinander übereinkamen. *Faisant réentir tout d'un accord leurs voix*, wie es David Martin sehr wohl ausdrückt. Und ob wir gleich in einer vierstimmigen Musik den vollkommnen Concert schon antreffen; so können doch solche vier Klänge fast unendlich verdoppelt, erhöht, erniedriget, theils beschleunigt, theils aufgehalten, gedehnet, gebunden, gelöst, verändert, verwechselt, getrennet und wunderbar zusammen gefüget werden; alles ohne den geringsten Abgang des Wohllauts: so, daß man von dem, der solches gründlich verstehet, und zuvörderst zu Gottes Ehren, hiernächst auch, zu der würdigen Menschen, absonderlich großer Herren Gemüthsergözung, wohl zu gebrauchen weiß,

weiß, mit Recht sagen kann: Er erfülle auch diesen Falls unsre Freude der Eintracht.

Der berühmte Herr Quantz in Berlin hat uns hievon, in seinem vorhin p. 140. erwähnten Werke der Anweisung zur Flöte traversiere, schon ein solches ausnehmendes Freudenerempel gegeben, daß ich mich nicht satt daran lesen kann. Absonderlich gefallen mir seine gesunde Gedanken vom Contrapunct all'ottava überaus wohl. Das Buch ist auch im Französischen zu haben, und enthält den feinsten heutigen Geschmack von der Tonkunst überhaupt und ins Besondre.

Eines Sinnes seyn deuten wir demnach (mit Erlaubniß) auf den Verstand; das einmüthige Wesen auf die glimpfliche Beurtheilung; die Einhelligkeit auf den Willen, und die gleiche Liebe auf die Neigungen. Solcher Einträchtigkeit kann es niemals an der Erfüllung unsrer allgemeinen Freude fehlen. Sehet, wie wunderbar spielet doch auch der heil. Geist mit Harmonien in seinen unbegreiflichen Werken und Wegen!

162.

VI. Und ob ich geopfert werde, — so freue ich mich, und freue mich mit euch als Ien, Philip. 2, 17.

Das Griechische deutet hier auf ein Frankopfer, da einer sein Blut vergießet, als ob es, nach der Weise des A. T., Öl und Wein wäre, die man zugleich, bey Schlachtung der Thiere, mitbrachte. Mit diesen Schlachtopfern ver-
gleich

gleichet Paulus seinen Dienst am Evangelio, und mit dem Frankopfer seinen Märtyrertod. Er stellet die Gläubigen, als Priester, vor, deren Opfer ihr Glaube ist: denn ein Gläubiger opfert sich ohn Unterlaß, durch die Werke, seinem Gott im Geist auf. Der Apostel bezieht sich hiemit auf sein obiges zweifaches Anliegen; theils, wegen der Nothwendigkeit in der Welt länger zu bleiben; theils, wegen der Lust, die er hat, nach Gottes Gefallen, bald abzuschneiden und bey Christo zu seyn. Es komme nun was da wolle, meynt er, so betrübe er sich gar nicht des Letzten halber; sondern freue sich mit ihnen allen, in der besten Zuversicht, sie werden sich gleichfalls darüber freuen. Hier wird nichts gewünschet, nichts gescheuet. So ist's recht!

Wenn die eitele Freude der geschwornen Weltkinder aufhört, so geht die wahre Freude der Gläubigen erst recht an. Es ist ein großer Beweis der Vortrefflichkeit des Christenthums, sich freuen zu können, wenns übel, zum äußersten Leiden, ja, zum Tode selbst, kurz! wenns nach Gottes, nicht nach unserm Willen gehet: indem alles dieses in jenem Leben mit immerwährender, reiner Wollust ersetzt werden soll. Ewige Freude wird auf unserm Haupte seyn, Wonne und Freuden werden uns ergreifen; aber Trauren und Seufzen wird vor uns fliehen, Ps. 35, 10; 51, 11.

VII. Desselbigen solltet ihr euch auch freuen,

freuen, und sollt euch mit mir freuen, Philip.
2, 18.

Desselbigen, nämlich, meines Märtyrtodes, den ich nach Gottes Willen leiden werde, in gläubiger Erwegung, daß ich dadurch zu meinem Christo komme. Zu welcher Freude ich denn mich, und euch zugleich erwecke: sintemal es einzig und allein aus göttlicher Gnade und Hülfe, nicht bloß aus natürlichen Kräften geschehen kann, daß man sich über seinen eignen und eines treuen Freundes Tod freuen möge; bevorab wenn es ein gewaltsamer ist.

Hieben stellet der Apostel seinen lieben Philippern des Epaphroditen tödliche Krankheit vor, welche der erbarmende Gott in Gesundheit verwandelt hatte, damit er, Paulus, in seiner Gefangenschaft nicht auch das Absterben eines so werthen Mitgehülffens zugleich erleben, folglich die eine Traurigkeit über die andre auszustehen hätte. Vor beyderley hat ihn auch Gott diesmal bewahret, und insoweit geholffen, daß seine Freude dadurch nicht verstorret worden. Der Unglaube siehet bey Krankheiten, mit Assa, nur bloß auf Natur und Arzeney; der Glaube aber auf die besondre Vorsehung Gottes, und wer sich derselben standhaft ergiebt, hat immer Ursache sich zu freuen: denn Gott verläßt keinen, der ihn nicht verläßt. Raum ist dieses obige kleine Adagio zu Ende, so folgt hier aufs neue ein Allegro in den Worten:

VIII. Auf daß ihr wieder frölich werdet, Philip. 2, 28.

Wenn ein sanfter Regen die Sonnenhitze gemindert, und die Luft abgekühlet hat, erscheint das Licht hernach desto schöner und angenehmer. Die Betrübten sollen je eher je lieber getröstet werden, damit der leidige Trauergeist nicht die Oberhand nehme, und ihre Seele in Verzweiflung stürze. Bekümmert man sich über einen Todten; wie viel mehr über einen Kranken? Aber jenen sollen wir auch unserm Unmuth nicht den Zügel schießen lassen: denn er ist zur Ruhe gekommen; vielweniger soll es über diesen geschehen: denn Gott kann ihm aufhelfen. Wenn sich also die Menschen nicht selbst traurig machen, und sich mit ihren eignen betriegerischen Gedanken so sehr plagten, würde ihre Freude bald, wie das Öl, obenschwimmen. Thue dir Gutes! tröste dein Herz! treibe Traurigkeit ferne von dir! denn sie tödtet viel Leute, und dient doch nirgend zu. Sie hilft nichts und machet keine Sache besser: Was soll sie denn? Sir. 22, 10. 11; 30, 22. f. vom Trauren kömmt der Tod. Laß die Traurigkeit nicht in dein Herz, sondern schlage sie von dir, und denke ans Ende, Sir. 38, 19. 21. Demnach laßt uns mit Lust singen:

Weicht, ihr Trauergeister!
Denn mein Freudenmeister,
Jesus, tritt herein.

Denen,

Denen, die Gott lieben,
 Muß auch ihr Betrübten
 lauter Wonne seyn.
 Duld ich schon
 Hier Spott und Hohn;
 Dennoch bleibst du, auch im Leibe,
 Jesu, meine Freude! Hamb. Ges. B. No.
 408, v. 6. *

Darum,

* Johann Frank, ein gelehrter Jurist, NB. ein
 Jurist und Bürgermeister zu Guben in der Nie-
 derlausitz, der unsre Kirche mit verschiedenen
 Liedern, und auch mit diesem schönen Freuden-
 gesange bereichert hat, verdient ein besonderes
 Lob, weil er (Opis ausgenommen) der einzige
 ist, der zu seiner Zeit nicht nur sehr geistreich,
 sondern auch gut Deutsch, in richtiger Wortfü-
 gung, mit untadelichen Reimen, so geschrieben
 hat, daß wenig daran auszusetzen seyn wird.
 Wollte Gott, alle unsre Gesänge wären so gut.
 Der Mann ist über 75 Jahr todt; Opis über
 100; die lange vor ihnen gewesen, sind aller-
 dings zu entschuldigen; aber nicht die lange
 nach ihnen gekommen, und solche Vorgänger ge-
 habt haben. Derowegen muß man ihr Nach-
 werk ausbessern; wenn nur erst ein Anfang ge-
 macht würde. Arnkiel meynte vor 50 Jahren,
 in der Vorrede seines Schleswigischen Gesang-
 buchs, es wäre den ehemaligen Liederdichtern
 dadurch zu nahe geschehen, daß man ihre Arbeit
 habe verbessern wollen. Was würde der gute
 Mann gesagt haben, wenn er die heumannische
 übersetzung des N. L. gesehen hätte? Kann denn
 niemand bey heutiger aufgeklärten, poetischen
 Witterung, geistreiche Lehren nach den besten
 Sprach-

Darum, fährt Paulus fort, habe ich den Epaphrodit, nachdem er wieder gesund worden, desto eilender, je eher je lieber, zu euch gesandt, auf daß ihr ihn sehet, und wieder frölich werdet: als woran ich billig Theil nehme, da mir solches nichts anders, als Freude und Vergnügen bringen kann.

165.

IX. Nehmt ihn auf im Herrn, mit allen Freuden, Philip. 2, 29.

Wenn

Sprachgesetzen einrichten? oder muß alles Geistreiche nothwendig Undeutsch seyn? und noch immer auf dem Fuße der Meistersänger gehandhabet werden? da wir es nun viel näher wissen. Hat man nicht schon Ao. 1630. angefangen, daran zu bessern? Joh. Krüger, Hinr. Müller u. haben bereits vorlängst dergleichen Änderung versucht; sind aber an der Fortsetzung verhindert worden: ihre Nachfolger waren der Sache nicht gewachsen, denn es gehört Geduld, Mühe und Fleiß dazu: Frank ausgenommen. Wo stehen die Lieder, die wohlgesetzt sind, und keiner Andrung bedürfen. Ich wollte was daran wenden, wenn nur drey oder vier gezeigt würden. Es ist hievon schon oben p. 220. geredet; aber eine Wiederholung schadet nicht. Bey Paul Gerhards Liedern brauchte es auch nicht so viele Mühe, als bey andern: und die Verbesserung unsers Gesangbuchs wäre daher desto leichter ins Werk zu setzen, No. 54. Liebster Jesu u. ist schon sehr gut, von Clausnitzer. Dergleichen Erinnerungen verdienen doch wol nicht, daß man mir das: Ne futor! zurufe; wenn ich auch nur ein bloßer Cantor wäre.

Wenn ein Kind Gottes von einer schweren Krankheit geneset, so freuet es sich billig über Gottes Barmherzigkeit. Hieraus ist zu schliessen, daß dem Kinde Gottes das Leben lieber sey, als der Tod; man sage auch, was man wolle. Es muß aber bey seiner besondern Freude nicht bleiben; sondern ein herzlich Dank, ein Missialied, muß noch dazu kommen. Wahre Mitchristen müssen sich ebenfalls, mit ihm, darüber freuen; sämtlich mit frölichem Herzen dem Herrn danken, und, unter andern, in diese oder dergleichen Worte herausbrechen: „O, wie will ich
 „noch reden, daß er mirs zugesagt hat, und thuts
 „auch! Ich werde mich scheuen alle meine Leb-
 „tage vor solcher Betrübniß meiner Selen. Herr,
 „davon lebet man, von solchen deinen Worten,
 „da du das Leben, hie zeitlich, dort ewig, ver-
 „heisset; und nicht von unsrer Krafft und
 „Macht. Das Leben meines Geistes stehet
 „gar in demselben deinem Worte: denn du lies-
 „sest mich entschlafen, und machtest mich leben-
 „dig, Jes. 38, 15. 16.“

Ohne Zweifel werden es Epaphrodit und Timotheus, da sie bey den Philippnern angelanget, auch also gemacht haben: denn dieses Volk hatte jene in Ehren, freuete sich auch über ihrer Ankunft, Gesundheit und Wohlfahrt. Paulus fandte sie desto eilender, damit die allgemeine Freude keinen fernern Aufschub leiden mögte.

166.

X. Weiter, lieben Brüder, freuet euch in dem Herrn, Phil. 3, 1. Das

Das Wort, weiter, will so viel sagen, der Apostel finde es nöthig, noch weiter etwas von der Freude zu schreiben, nämlich: daß seine lieben Brüder, die Philipper, sich in dem Herrn, über dessen Gnade und erworbene Gerechtigkeit, mit einer solchen Freude * freuen sollten, die Gott selbst, durch seinen Geist, in ihnen wirket und ihm angenehm ist. Diese Ermahnung hat ihr Absehen auf das Vorhergehende und Folgende. Dort hatte er Gott gedanket über ihrer Gemeinschaft am Evangelio; hier stellet er ihnen Christum selbst vor, und will, daß sie sich in demselben rechtshaffen freuen sollen; hernach warnet er sie vor den falschen Aposteln und ihrer Werkgerechtigkeit, und erkläret es durch die Freude, als wollte er sagen: Freuet euch nicht über der Würdigkeit eurer Werke; rühmet euch nicht in fleischlichen Dingen; sondern freuet und rühmet euch allein des Herrn und seiner Gerechtigkeit: denn wer sich so rühmet, freuet sich unfehlbar dabey. Also bleibts bey Davids Ausspruch: Freuet euch des Herrn, und sendt frölich, ihr Gerechten, und rühmet alle ihr Frommen!

Pf. 32, 11. Paulus selber gibt uns sein eignes Beispiel, wenn er sich so rühmet: Ich achte, sagt er, ich sey nicht weniger, denn die hohen Apostel sind, 2 Kor. 11, 5. ja er wiederholet es 12, 11; sagt aber dabey verschiedenes, solch Lob

κατὰ χαρισίμ, Joh. 3, 29. more Hebraeorum, qui dicunt: gaudendo gaudere, h. e. vt Terentius loquitur, solidae gaudere, Andr. 4, 1. 2. 3.

zu entschuldigen: weil es im Herrn geschiehet, und er sich auch am allerliebsten seiner Schwachheit rühme, auf daß die Kraft Christi bey ihm wohne. Solchergestalt kann man sich, ohne Besorgung, im Herrn, d. i. in der Furcht des Herrn, oder ihm zu Ehren, gar wohl freuen und rühmen; ja, alle seine Berufsgeschäfte freudig und rühmlich verrichten.

167. Phil. 4, 4. XI. Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermal sage ich, freuet euch!

Fürs Erste ermahnet unser freudige Apostel seine Philipper allhier, in dem Herrn zu bestehen. Fürs Andre: eines Sinnes zu seyn. * Und Drittens: sich im Herrn zu freuen. Diese drey Dinge gehören zusammen. Der Versatz, im Herrn, zeigt an, daß die Freude so beschaffen seyn soll, als sie mit dem christlichen Glauben einstimmen kann; daß sie durch die mancherley Gaben und Güter nicht zertheilet; sondern immer in dem Mittelpuncte des gütigsten Gebers zusammenlauffen, und ihm unaufhörlich dafür gedanket werden soll. Es muß ferner diese Freude beständig seyn, allewege, allezeit Statt finden: sowol zur Zeit der Trübsal; als des Wohlergehens. Und endlich hat die Wiederholung einen großen Nachdruck, wenn es heißt: Abermal sage ich, daß ihr erkennen möget, wie nöthig, wie dringend mein Geheiß sey, und wie wohlbedächtlich es ergehe: Freuet euch!

* In concertu. P. 233, lin. 21. Statt Concert, lese man Concert.

Daß ein Gläubiger, seiner stets anklebenden Sünde wegen, bekümmert seyn könne und müsse, das hat seine völlige Richtigkeit; aber dieser so nöthige Kummer selbst leitet die desto größere Vergebungsfreude bey uns ein. Dolendum vt gaudeamus. Schmerz bringt hernach Freude. Wahr ist es auch, daß es oft den besten Kindern Gottes, in Anfechtung, in Krankheit 2c. an wirklicher Empfindung des Vergnügens fehle; in gleichen, daß alle Züchtigung, (und wer erfährt sie nicht?) wenn sie da ist, uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu seyn dünket, worauf gleichwol ein tröstliches Aber folget, Ebr. 12, 11; so haben wir doch den unumstößlichen Glaubens- und Freudens Grund, daß unsre Namen im Himmel angeschrieben sind, Luc. 10, 20. Ja, wer den Namen des Herrn anrufen wird, daß derselbe errettet, und selig werden soll, Joel 2, 32. Apg. 2, 21. Röm. 10, 13. Das ist ein Großes! Es erstreckt sich auf das ganze christliche Israel. Röm. 11, 26.

Was kann uns denn für Noth ankommen, die hiebey nicht verschwinden, oder erträglich fallen müsse? Da es einmal gewiß und wahrhaftig wahr ist, daß unserm himmlischen Vater die Freude weit besser gefalle, als die Traurigkeit; sie sey welcher Art sie wolle: denn jene ist das Bild, so ihm am ähnlichsten sieht, und im ewigen Leben wird gar keine Traurigkeit zu hören noch zu sehen seyn; sondern lauter Freude und Wonne. Die mit Thränen säen, werden mit

Freuden erndten, Ps. 126, 5. Seht! aus der Schaar der elendesten Sünder macht der selige Gott selige Kinder.

Was lieblich ist, alles, was belustigen und ergetzen kann, empfiehlt der Apostel, unter andern auch in dieser freudigen Epistel, seinen Philippinern. Was meynet ihr, sollten darunter nicht auch die lieblichen Psalmen Israels, welche von der Freudenfülle, von dem lieblichen Wesen zur Rechten Gottes, Ps. 16, 11. handeln, vornehmlich verstanden werden? Wer kanns in Zweifel ziehen? Ingleichen demjenigen, was wohl lautet, * sollen sie, und wir allerdings mit ihnen, fleißig nachdenken. Was den Christen ein gutes Gerücht, einen guten Namen und vielen Ruhm bringt, ist hierunter zu verstehen. Und nichts kann solches besser thun, als wenn der klingende Gottesdienst wohl bestellet wird. Nun ist aber die Kirchenmusik ein andächtiger Gottesdienst, da wir, mit gläubigem Herzen, und mit geschickten Werkzeugen, unsre Stimmen, nach harmonischen Vorschriften, zu Gott erheben, ihn anrufen, loben, danken und preisen. Ist etwa eine Tugend, ein Lob, die nicht ebenfalls hieher gehören? Keine Tugend ist ohne Affect. Und wer durch die Musik gerühret wird, den kann sie auch tugendhaft machen. Nüchternheit, Verschwiegenheit, Freugebigkeit, Fleiß, Sparsamkeit 2c. werden alle musikalisch vorgestellet, und sodenn von

* Pfeiffen und Harffen lauten wohl, Sir. 41, 20.
Ein guter Nam auch.

desto größerer Kraft befunden. Oder ist etwa lauter Instrumental- und keine Vokal-Musik mehr in der Welt? Braucht diese letztere nicht gewisse Worte, die zu allen Tugenden reizen? Thun die, nach Augustins * und jedermanns Bekenntniß, keine stärkere Wirkung, wenn sie gesungen und gespielt werden? Von der Nüchternheit haben wir die Vermahnungen 1 Kor. 15, 34; 2 Thess. 5, 6. 8; 1 Pet. 4, 8. und so weiter. Von der Verschwiegenheit u. finden sich unzählige Stellen: und wenn dieselbe in geschickte Arien gebracht werden, müssen sie doppelt rühren. Man leget dadurch der Musik keine Begriffe bey, die ihr nicht zukommen, oder von Rechtswegen gehören. Alle Begriffe der Redekunst gehören der Tonkunst zwiefach, in quinta essentia. Anderswo ein mehreres und ausführliches hievon. Opern selbst zeugen von dieser Wahrheit in vielen Stücken.

Ist nicht unsern Gott loben ein köstlich Ding? ist nicht solch Lob lieblich und schön? Ps. 147, 1. Ist nicht die Dankbarkeit eine, zwar in merkliche Abname gerathene, dennoch aber eine solche wichtige Tugend, daß, ohne sie, alle andre ungültig sind, nicht nur in Ansehung des Nächsten; sondern hauptsächlich in Ansehung Gottes. Ingratum si dixeris, omnia dixeris. Wer einen Undankbaren nennet, hat alles gesagt. Ich habe diesen kleinen Text, Philip. 4, 8. ob er gleich der Freude nicht ausdrücklich erwehnet, sich aber stark darauf beziehet, unmöglich unberührt vorbegehen lassen können.

XII. Ich bin höchlich erfreuet in dem Herrn, Philip. 4, 10.

Diese Freudenfrucht ist die Zwölfte allhier, und da wird es klar, daß man auch in dem Herrn, über anständigen Lebensunterhalt, erfreuet werden kann, mag und muß; und zwar höchlich, groß, hoch, und sehr erfreuet. In der vorhabenden Epistel betraff es eine Steuer an baarem Gelde, eine milde Handreichung, wofür sich der Apostel bedanket, und den Philippern eine reichliche Erstattung von Gott anwünscht.

Wer sich nun über dergleichen wiederholte Wohlthaten (denn es war die dritte Probe der philippinischen Freygebigkeit v. 16.) recht mit Nachdruck und höchlich, *μεγαλως*, erfreuen will, wie Paulus hier thut, der muß sowol, ja vornehmlich, Gottes treue Vorsorge, als die Gabe selbst, mit Dank betrachten: sodann freuet er sich wirklich in dem Herrn. Und auf diese Art ist es mit allen irdischen Gütern und Glückseligkeiten zu halten. Ihr Philipper, sagt der Apostel, send nun wieder wacker worden, für mich zu sorgen. Da bezieht sich das Wörtlein, wieder, auf die obermehnte, vorherige, doppelte Benhülfe: wovon er rühmet, daß keine Gemeinde, nach Rechnung der Einnahme und Ausgabe, mit ihm getheilet habe, wie die Philipper.

Habe ich nun Recht diesen Brief die freudigste Epistel zu nennen, oder nicht? Sprecht selbst, ihr freudenlose Leser! Falls es dergleichen gibt.

Des zweyten Bandes
 der
Freuden = Akademie
 Neunte Abtheilung.

169.
In aller Geduld und Langmüthigkeit, mit
 Freuden, Koloss. I, II.

Die Kolosser, an welche Paulus die vorha-
 bende Epistel aus Rom geschrieben hat, sind keine
 Bewohner der Insel Rhodis gewesen, daß sie
 von dem daselbst, im Eingange des Havens, be-
 findlichen und bekannten, ungeheuren kupfernen
 Sonnenbilde, Kolossus, so benennet worden wä-
 ren; sondern sie gehörten im kleinen Asien zu
 Hause, im eigentlichen Natolien, anizo die Le-
 vante genannt, und zwar in der berühmten Haupt-
 stadt des großen Phrygiens, unweit der trojani-
 schen Gegend, Namens Kolossä, welches durch
 hohe Säulen verdeutschet wird. Es haben ab-
 so unsere Kolosser nicht von der rhodiser Bild-
 säule am Meer, sondern es hat vielmehr diese
 von jener Hohensäulen-Stadt, in welcher viele
 Columnen stunden, den Namen bekommen.

Der Brief enthält einen Grundriß der gan-
 zen christlichen Lehre, und kömmt in vielen Stük-
 ken mit dem an die Epheser überein; hat aber
 Kap. 2, 18. 19. etwas besonders wider die platonis-
 schen

schon Einfälle, als ob die Engel Mittler zwischen Gott und den Menschen wären: eine falsche Philosophie, die damals im Schwange ging.

Glaube und Werke werden darin sehr wohl untersucht, wohin auch die merkwürdige Redensart zu rechnen: dem Fleische seine Ehre thun, zu seiner Ersättigung.* Weil nun die Fruchtbarkeit in guten Werken nicht aus eigenen Kräften erhalten werden kann, so beten Paulus und Timotheus, daß die dortige christliche Gemeinde, im Glauben und in der Liebe, durch Gott, gestärket werden möge, in aller Geduld, bey Verfolgungen, und in Langmüthigkeit gegen die Schwachen; alles aber mit Freuden, getrost und willig, in Hoffnung eines fröhlichen Ausganges. Dieses wird deswegen, als etwas Unentbehrliches, hinzugesetzt, um dadurch zu zeigen: daß die rechte Geduld ihre Stufen habe, wenn sie nämlich nicht allein frey von allem Murren ist; sondern auch Freuden in Trübsal spüren läßt, und solche feyerlich an den Tag leget.

Diese Freudenbezeugungen entstehen eben aus den heilsamen Früchten, welche die Trübsalen hertragen und darreichen: weil dieselbe ein Zeichen der göttlichen Liebe sind; weil die Beständigkeit herrlich belohnet werden soll; und weil der heil. Geist eine solche gelassene und geduldige Seele innerlich zu trösten weiß: so, daß sie ihre Freude auch äußerlich nicht bergen kann.

Man

* *πληρονομία*, satietas. Gesättiget, d. i. fröhlich.

Luther, Ps. 104, 28.

Man schließt wol die Worte, mit Freuden, an die vorhergehende, folgender Gestalt: Daß ihr wachset und gestärket werdet mit Freuden: denn, wie die Befehrung allemal mit einer Freude verknüpft ist, so verhält sichs auch bey den Wachsthum im Guten.

170.

Nun freue ich mich in meinem Leiden, Kol. 1, 24.

Diejenigen haben es weit gebracht, die das Übel nicht allein mit Gelassenheit, sondern auch mit Freuden und Nutzen ertragen, wie die Rose, von der man weiß: *Pressa spinis spargit odorem*,

Muß sie unter Dornen stehn,
Sieht und riecht sie dennoch schön.

Also, weil ich ein Diener des Evangelii bin, sagt Paulus, und ihr Kolosser, durchs Evangelium, der Versöhnung theilhaftig worden seyd, freue ich mich in meinem Leiden der Gefangenschaft hier zu Rom, die ich für euch ausstehe; zur Bekräftigung im Guten; euch im Glauben zu stärken; und, durch meine beständige Geduld, zur Nachfolge anzureichen. So soll und muß es seyn. Christen sollen über ihre Bedrückungen, und über das Gedränge, darin sie oft gerathen, nicht traurig werden; sondern, ob sie schon mit dem Apostel nicht in gleichem Amte stehen, doch mit ihm in gleichem Glaubensstande erfunden werden, frölich seyn und in ihren höchsten Nöthen selbst so herausbrechen:

Von ganzem Herzen singen wir
 Und, voller Freuden, danken dir,
 Gehorsamlich nach deinem Wort,
 Dich hoch zu preisen hier und dort! *

Haben alle Kinder Gottes, wie die Israeliten in Egypten, Verfolgung leiden müssen; warum sollten sie auch nicht, wie dieselben, Gott eben so feyerlich danken und loben?

171.

Ich freue mich und sehe eure Ordnung,
 Kol. 2, 5.

Er sahe die Ordnung nur im Geiste: denn im Fleische, oder dem Leibe nach, war er niemals bey ihnen in der Hohen-Säulenburg gewesen; und dennoch freuete er sich darüber der Seele nach, in Gedanken, voll Liebe, Vorsorge und Gebets. Daraus ist ja leicht zu schliessen, daß alle Freude geistlich sey; ihr Vorwurff oder Gegenstand heisse auch, wie er wolle. Durch die Ordnung, von welcher ihm sein Epaphras Bericht ertheilet hatte, verstund er die gute Kirchen-Verfassungen äuserlich und innerlich.

Das hiezu gebrauchte griechische Wort, *τάξις*, bedeutet eine geschickte Fügung, eine richtige Zusammensetzung solcher Dinge, deren jedes seinen bestimmten Ort und die ihm angewiesene Stelle einnehmen muß. Es wird nicht nur von Kriegesübungen, da diese Wissenschaft *Tactica* heisset; sondern auch von einer jeden wohl eingerichteten Übereinstimmung der Theile, in richtigem Verhalt,

* Hamb. Gesangb. No. 455. v. 7. mut. mut.

Verhalt, gesagt. Ich wüßte also keine Ursache anzugeben, warum man nicht auch die musikalische *Sehkunst* eine *Taxin* oder gar eine *Syntaxin* *sonoram* nennen sollte: weil eine solche Ordnung darin herrschet, die ihres gleichen nicht hat, ein Muster vieler andern abgibt, und auf alle Weise zur rechtschaffenen Kirchenverfassung gehöret; aber, leider, unverantwortlichst hintangesetzt wird! so, daß es fast mit dem Trillen unerfahrener Landmalis verglichen werden kann. Ein gelehrter Cantor in einer grossen Reichsstadt schrieb mir neulich: Die Zeiten für die *Musicos* werden je länger je schlechter. Eben der *Rütz*, dessen schon erwehnet worden. Das Christenthum sollte ein Lustgarten Gottes seyn, darin man Freude und Wonne, ordentlichen Dank- und Lobgesang fände! Es. 51, 8. Hat sich wohl! Dieses führet uns, ohne Zwang, auf den folgenden Freudenspruch:

172.

Lasset das Wort Christi reichlich unter euch wohnen, mit aller Weisheit. Lehret und vermahneth euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen, und geistlichen lieblichen Liedern. Singet dem Herrn in euren Herzen, Kol. 3, 16.

In euren Herzen, d. i. Singet, Spielet, Eph. 5, 19. andächtig, von ganzem Gemüth, aus inniger Herzens-Bewegung und schuldigster Dankbarkeit, daß Herz und Mund zusammen stimmen.

men. Pulchra oris cum corde concordia. Wo ist Ordnung, ohne Weisheit? Was ist Weisheit, ohne Ordnung? Kann das reichlich heißen, da das Schönste fehlet?

Wo sind sie nun, die alles auf levitische, und nicht auf christliche Weise auslegen, wenn es heißt: Singet dem Herrn ein neues Lied! Singet dem Herrn, alle Welt, omnis Terra; Singet dem Herrn und lobet seinen Namen, Ps. 96, 1. 2? Wenn alle Welt mehr, als einmal, zum Musciren aufgefordert, und sodann, was David, lieblich mit Psalmen Israel 2 Sam. 23, 1. vorgegeschrieben hat, vom Paulo zweymal bestätigt wird, wer ist davon ausgenommen? Hat dieser klingende Gottesdienst schon im N. T. auf niemand anders, als auf Christum gezielet; wie vielmehr sollen wir seiner im N. T. mit größeren Freuden pflegen? Laudate, lobet den Herrn; warum? denn er ist freundlich: das war er, und ist es noch. Ich lobe deinen Namen, Es. 25, 1. warum? denn du thust Wunder. Ist er nicht noch ein Meer der Wunder und der Bönne, Schild und Sonne? Psallite, spielet seinem Namen; warum? denn er ist lieblich. Ist ers nicht noch? * Lieblich ist alles, was die Sinnen innerlich u. äußerlich belustiget, was nur angenehm und liebenswürdig ist: so soll denn auch unsre Musik seyn. Jauchzet dem Herrn, alle Welt! singet, rühmet und lobet, psallite!

Wie

* Liebliches Wesen ist zu seiner Rechten ewiglich, Ps. 16, 11.

Wie denn? In Gedanken nur? im Herzen allein? Nein! Mit Harfen, und noch einmal, mit Harfen, wenns ein Mystikus ja nicht gleich verstanden oder mißgedeutet hätte, und mit Psalmen, mit Trompeten und Posaunen &c. Der 98. Ps., wo solche Befehle stehen, ist Christo zu Ehren gesungen, wie Luther ausdrücklich sagt, und niemand leugnen wird. Loblich und herrlich solls seyn, Sir. 40, 19. Es gehört allerdings zum N. T.

Vier oder fünf kleine Anmerkungen sind noch hiebey nöthig.

a) Weil die vorhabende Epistel an die Kolosser, in vielen Stücken, mit dem paulinischen Briefe an die Epheser übereinkömmt, und ein kurzer Begriff des letztern zu seyn scheint; den noch aber die Vorschrift von Psalmen, Lobgesängen und geistlichen lieblichen Liedern, auch aus so thanem kurzen Begriffe, nicht hat weggelassen, sondern allerdings, der Länge nach, mit wichtigen Zusätzen, eingerückt und erläutert werden müssen: so ist gewiß dem Apostel an dieser klingenden Kirchenfreude recht viel gelegen gewesen, daß er nicht umhin gekönn, seinen Befehl desfalls zu schärfen, und ihn wörtlich, ja, mit einer beträchtlichen fünffachen Vermehrung der Lieblichkeit, des Reichthums, aller Weisheit, der Lehre und der Vermahnung, ausdrücklich zu wiederholen. 3. E.

b) Dort sollen die Epheser voll Geistes zu diesem Werke werden; hier muß das gesungene
und

und geklungene Wort Christi nicht nur reichlich, sondern mit aller Weisheit, unter den Kolossen, wohnen. Dort wird nur von Unterredungen gehandelt; hier von Lehren und Vermahnungen; ist das nicht mehr? Dort stehet nur von geistlichen Liedern; hier aber von geistlichen, lieblichen * Liedern; um dem pöbelhaftesten Geschrey und Geheule vorzubeugen. Ferner ist zu merken:

γ) Daß die Vermahnung auf den Willen, die Lehre aber auf den Verstand gehet; daß in den Worten, alle Weisheit, die musikalische unfehlbar begriffen ist; daß Gottes Wort, es werde gesungen, oder gespielt, oder geredet, ** eine unergründliche Tiefe des Reichthums darstellt; und endlich, daß die Lieblichkeit der Tonkunst, durch das Vergnügen des Gehörs, die Besserung des Herzens und die Freude der Selen zum Zweck hat.

δ) Daß man bey den meisten seynwollenden Allgelehrten, über diese beträchtliche Freuden-sache, wie der Han über heiße Kohlen hinfährt; und da der Gesang und Klang, die Doxologie ***

abson-

* *in Xapiti*, avec grace, mit Anmuth; nicht mit Armuth, mit Heulen und Brummen.

** St. Augustinus hats erfahren, daß die Gemüther vielmehr zur Gottseligkeit angeflammt werden, wenn man die Worte künstlich singet, als wenn man sie nur redet. Confess. L. 10. c. 33.

*** Diese Doxologie nenne ich auf Deutsch die Verehrungslehre: wie Gott verherrlichtet, mit Dank hoch-

absonderlich das vornehmste Stück alles Gottesdienstes ist, man dennoch, wider Recht und Billigkeit, zu behaupten sucht: das Herz könne, in solchen Fällen, ohne den Mund, Gott loben. Bey Tauben und Stummen ja! Zu geschweigen, daß noch sehr viel ärgerliches, von Huren und Gaufliedern, gleichsam bey den Haren, auf unsern Text hinzugezogen, und von den Straßen, Märkten, Feldern, wo ohne Zweifel auch Misthaufen sind, hergeholet wird: nur die Tonkunst je länger je verächtlicher, verhaßter und verspotteter zu machen; als müste sie nicht schon genug an sehr vielen Orten leiden, durch das unvernünftige Choralgeplerre Junger und Alter, Lehrmeister und Lehrlinge, die, in ihren Klipp- oder Klapp-Schulen, ein Gesänge treiben, das sich von Kind zu Kindes Kind immer verschlimmert. Da ist die Quelle aller Anarmonie, und eine Schande, Schulleute zu nähren, die, so zu reden, keine Note recht kennen. Luther hätte sie nicht über die Achsel angesehen.

„Findet sich ja noch hier und da ein Cantor,
 „der das Seinige versteht, und seines musikalischen
 „Amts rechtschaffen abzuwarten Lust hat;

so
 hochgeehret, hochgelobet, hochgerühmet und
 hochgepriesen seyn will und soll: Sie ist eigentlich
 und immerwährend, von Seth und Enoch, ja von den
 lobenden und jauchzenden Morgensternen her, bis
 in Ewigkeit, der allerbeste, gebotene Dienst; und
 wird doch verabsäumt, verwarhloset, hintangesetzt,
 sehr gering, ja, fast für nichts geachtet. Gebeut
 ihm, gebeut her 2c. Jes. 28, 10.

„so suchen an vielen Orten die Obersten der Schu-
 „le, einige geistliche Aufseher derselben, un-
 „ter denen viele der Musik aufsatzig sind,
 „nicht ausgenommen, sowol den Cantor, als
 „die Schüler, an Ausübung der Musik zu hin-
 „dern. Auch sogar in densjenigen Schulen, wel-
 „che, besage ihrer Gesetze, hauptsächlich in der Ab-
 „sicht gestiftet worden sind, daß die Musik darin
 „vorzüglich gelehret, gelernet und Musici eru-
 „diti gezogen werden sollen, ist öfters der durch
 „den Vorsteher unterstützte Rector der abgesag-
 „teste Feind der Musik: gerade, als ob ein guter
 „Lateiner und ein guter Musikus Dinge wären,
 „deren eines das andre nothwendiger Weise auf-
 „hübe. Die mit den Cantordiensten verknüpfte
 „Vorthelle sind an vielen, ja, an den meisten
 „Orten so gering, daß ein guter Musikus Be-
 „denken tragen muß, einen solchen Dienst, ohne
 „Noth anzunehmen.“ Aus diesem Tone spielt der
 „brave Hr. Quanz ein Duo mit mir, in seiner
 „nie genug zu preisenden Anweisung zur Flöte
 „traversiere, auf der 326. Seite.

Indessen jölen und heulen * andre Hasser der
 Harmonie immer getrost mit; bilden sich ein, es
 sey recht schön; bringen also Gott dem Herrn ein
 solches Mundopfer, das sie selbst, bey geringen
 Nachdenken, für zerstückelt, gebrechlich, lahm,
 müde, matt und krank erkennen müssen, Dial. I,

8. 13.

* Von der armseligen Zufriedenheit stolzer Pe-
 danten, denen Singen und Heulen einerley ist.
 S. 9tes St. Hamb. Ber. 1753.

8. 13. Daben mögte wol ein Horazianer, mit einer kleinen Veränderung, ausrufen:

Prodigus & stultus Tibi dat quae spernit & odit.

Hor. Ep. I, 1.

Vom Heulen findet sich folgendes sinnreiche Quatuor, welches, bey einem Voltaire, vielleicht Les hiboux d'Eglise heißen könnte:

Der Uhu, der Kauz, und zwei Eulen
Bezeugten erbärmlich ihr Leid:

Wir singen; doch heißt es, wir heulen,

So grausam belügt uns der Neid.

Wir hören der Nachtigal Proben,

Und weichen an Stimme nicht ihr.

Wir selber, wir müssen uns loben;

Es lobt uns ja keiner, als wir. H

Es ist zwar die Beschreibung dieses Concerts, ohne Zweifel, in einer andern Absicht gemacht; aber sie läßt sich dennoch hier füglich anbringen. Ich höre nun auch ich, Gott lob, diese Nachtigalen nicht mehr; sage daher nicht wo? wie? oder wann? aber Gott hört sie doch; und ich habe sie leider! mein Tage genug, und fast zu viel, gehört; zudem klagt man mirs noch bis diese Stunde, von Weitem und von Nahem, als ob ichs helfen könnte: darum erwehne ichs zum wenigsten. Der große Staatsmann, Constantyn Hungens, hat schon zu seiner Zeit, und an seinem Orte, dawider geeifert, S. sein Orgelgebruyk 2c. p. 108. f. woraus ich schon anderwärts die Worte

ange-

X

ange-

angeführet habe. Wenn sich nun um dergleichen Dinge geheime Rätze bekümmern, wer wills einem Legations-Rath verdanken?

Man kann obige Wahrheiten handgreifflich aus der Gegner eignen Worten und unverschämten Einfällen erweisen, wenn es bey ihnen heißt: Kanst du den lustigen Diskant nicht singen; so brumme nur den traurigen Bass. Heißt das Gottes Wort und liebliche Gaben in aller Weisheit bey sich wohnen lassen? Bald hätte ich was anders gesagt. Ich rede nicht von ungelegten Ethern; sondern weiß meinen Mann, und mehr, als einen, mit schwarz auf weiß, durch öffentlichen Druckerfleiß. Doch will ich niemand nennen. Denn, was hat der Name mit der Sache zu thun?

Das obige Gleichniß ist eben so abgeschmactt an sich selbst, als spöttisch; wer eine Anwendung davon machen, oder daraus gar eine Morale ziehen wollte, müßte sagen: Bist du nicht lustig, so sey traurig! das wäre armselig; falsch ist es auch: Denn die lustigsten Kumpen, sind nimmer Sopranisten. Und der Bass hat, für sich selbst, nichts trauriges. Wenn dergleichen Schriftsteller, aus bösem Vorsatz, oder nur von ungefehr, den geringsten musikalischen Ausdruck brauchen wollen, als ob sie auch was davon wüßten, so verhaueu sie sich alsobald, und reden davon, wo nicht wie der Blinde von der Farbe, doch wie der Bauer von der Staatskunst, wie

Pras

Pradon von der Landkarte, * oder wie der Bürgermeister zu Ch., von der Organopödie, der vermeynte, die Orgel in seiner Kirche brauchte keiner Verbesserung; wenn sie nur brav brummte. **

Da inzwischen dasjenige, was bisher von Evangelisten und Aposteln dieserwegen vorgekommen, auch noch ferner mit mehrern vorkommen wird, mit eine überschwenkliche Freude macht; so muß ich wol gestehen, daß dergleichen sündliches Unwesen, wie hier, und sonst wo, angeführet worden, mich, in der ersten Hitze, fast eben so überschwenklich verdriessen mögte: der schuldigen Ehre halber, die der höchstheiligen Majestät und der göttlichen Musik dadurch so muthwillig entzogen werden will. **Sonst nicht. Ehr ist mehr, als Lehr!** Das will ich, mit Gottes Hilfe, im Himmel noch recht wahr machen, so, daß die Hölle selbst dessen völliger überzeuget werden soll, als hier auf Erden bey bösen Menschen; ja bey Unmenschen; nicht geschehen kann.

Ihr habt das Wort aufgenommen, unter vielen Trübsalen, mit Freuden, im heil. Geist, 1. Thess. 1, 6.

Dieser Ein Prinz von Conti verwies es dem elenden Poeten, Pradon, daß er eine asiatische Stadt in Europa gefest hatte. Ich bitte, sprach er, Ew. Hoheit um Verzeihung: denn ich verstehe mich nicht sonderlich auf die Chronologie. In Samhaberwehnte Hamburgische Berichte, großes Stück, 1753. p. 67.

Dieser Brief an die Thessalonicher soll der allererste apostolische gewesen seyn; ob er gleich, in unsrer biblischen Reihe, nicht voranstehet. Wozu nützt mirs, mögte mancher fragen, daß ich solches wisse? Dazu, mein Freund, daß die allererste Sorge christlicher Lehrer auf die Freude gerichtet seyn soll, sowol, als die mittlere und letzte, in dieser und jener Welt. Die Gelegenheit dazu gab eine Nachricht von dem guten Zustande der thessalonischen Gemeine, worüber der Apostel mehr, als einerley Freude bezeigte. Summa, es ist hier eine freudige Erzählung, und auch eine fröhliche, freundliche Ermahnung, immer gutes Muths zu seyn!

Dankende Christen sollten billig nimmer Unmuths seyn: denn der Herr der Herrlichkeit, der Gott, dem sie ohn Unterlaß dienen, ist und bleibt der Ihre. Das Kreuzwort, das Wort vom Kreuz aufnehmen, ist viel; solches unter verschiedenen Trübsalen aufnehmen, ist mehr; und dasselbe, dem ungeachtet, noch dazu mit Freuden aufnehmen, das ist wol das meiste: Wie spricht das liebe Evangelium?

Komm nur, und kreich zum Kreuz herzu;
Gesetz gibt weder Rast noch Ruh,
Mit allen seinen Werken! *

Sich

* Aus dem allergeistreichsten Gesänge unsrer Kirchen No. 362. v. 9. Paulus Speratus oder Beatus, Bischof zu Pomesan in Preussen, welcher viel Ungemach der reinen Religion halber ausstehen

Sich in Trübsal kränken, ist natürlich; aber fröhlich darin seyn, das ist ein Werk des heil. Geistes. O, herrliches Kennzeichen der Wahrheit und Vortrefflichkeit des Evangelii! daß es the schier in der ganzen Welt, Trotz aller Hinderung, ja, an solchen Orten, wovon unsre Väter nie etwas gehöret noch ihre Namen nur gewußt haben, von so viel tausend Menschen, allerley Geschlechts, Standes, Alters und Farben, mit Freuden aufgenommen worden; dessen wir heutiges Tages immer mehr und mehr Proben erfahren.

174.

Wir waren dennoch freudig in unserm Gott, 1 Thess. 2, 2.

Die Thessalonicher wußten wol, was mit Paulo und Sila zu Philippen landkündigermaassen, wegen Austreibung eines Wahrsager-Geistes, vorgefallen war, wie man ihnen die Kleider abgerissen, sie gestäupet und ins Gefängniß geworffen hatte. Wir haben oben gesehen, daß eben die allerfreudigste Epistel an jene Philipper gerichtet worden, in deren Freystadt ihnen doch das größte Unrecht und Herzleid wiederfahren war. Wir erinnern uns auch, wie besagte zween heilige Männer, in ihren empfindlichsten Schmerzen, und zu Mitternacht, im fin-

K 3

stern

stehen mußte, hat ein immerwährendes Lob durch dessen Verfertigung verdienet. Wenn sich doch nur jemand erbarmen wollte, dieses Hauptlied in reines Deutsch zu bringen! er könnte mit keinem bessern anfangen.

stern Kerker, gesungen und Gott daselbst hochgelobet haben. Dieses nun hält Paulus den Thessalonichern zum Muster vor: weil er seinen Eingang bey ihnen nicht vergeblich damit gemacht hatte, daß er, nach allem vorhergehenden Leiden und Beschimpfungen, ganz getrost und freudig in seinem Gott fortgefahren, auch ihnen das Evangelium, mit großem Kämpfen, zu verkündigen.

Ein jeglicher soll hieraus lernen, seinen Beruf, aller Gefahr, Mühe und Arbeit ungeachtet, mit Freuden abzuwarten, Gott bestens zu ehren und zu loben, Seinen Namen immerdar zu preisen; Ihm dabey und seinem heiligen Willen, alles Übrige getrost zu empfehlen, und anheim zu stellen. Je mehr die Bäume von Sturmwinden hin und her beweget oder geschüttet werden, je tieffere Wurzeln schlagen sie. So auch: Je mehr wir Sein begehren, Seinen Namen kennen, Ihn anrufen,* je mehr Noth wir haben, zu leben verlangen, und auf sein Heil warten; je lieber verspricht Er: ich will euch aus helfen; ich will euch schützen; ich will euch erhören; ich will bey euch seyn; ich will euch herausreißen; ich will euch zu Ehren machen; ich will euch sättigen mit langem Leben; ** und will euch

* Das Anrufen will viel, ja fast Alles sagen; es gehört zur Doxologie, und wird für den ganzen Gottesdienst genommen: Der 145 Ps. gibt das beste Muster davon.

** Notetur ad Praefat. nostr.

ench zeigen mein Heil, Ps. 91, 14. 15. 16. * Dieser achtfache Wille Gottes ist beynah eine solche drey- oder dreyfache Schnur, die nimmermehr zerreißen kann. Wer wollte sich denn diesem liebevollen Willen nicht mit fröhlichem Herzen unterwerfen? Wer wollte nicht, bey aller Widerwärtigkeit, sagen und singen: Wir sind dennoch freudig in unserm Gott? Kein Psalm übertrifft den 91sten an Verheißungen und Trost in den allergefährlichsten Läuften. So oft wir nun im Gebete des Herrn auf die dritte Bitte kommen: Dein Wille geschehe! so oft laßt uns an obige acht Gnadenverheißungen des allmächtigen göttlichen Willens mit Freuden gedenken; sie haben unendlich mehr zu bedeuten, als wenn Könige und Fürsten an ihr Conseil rescribiren: Unsern gnädigsten Gruß und sonders wohlgeneigten Willen zuvor! Aber wir müssen diesen gutwilligen Gott nicht nur fürchten; sondern auch herzlich lieben und ehren. Honorantes me honorabo. 1 Sam. 2, 30.

175.

Wer ist unsre Hoffnung oder Freude?

1 Thess. 2, 19.

Mit dieser merkwürdigen Frage will der Apostel sagen: Wer anders ist unsre Hoffnung, oder

R 4

die

* Quoniam mei percupidus est, eum liberabo: eum protegam, qui meum nomen agnoscat: ab eo innocatus exorabor: ei in aduersis adero, eum liberans & honorans: eum aevi longitudine faciam: meamque ei salutem praestabo. Castal.

die Ursache unsrer Hoffnung des, in der Ewigkeit zu erwartenden, Gnadenlohns? Wer ist anders unsre Freude, die Ursache, weswegen wir uns in Gott zu freuen haben? Oder, wer ist sonst die Krone des Ruhms, die Zierde meines Amtes? Seyd nicht auch ihr es, nebst andern, die wir uns freuen und rühmen werden vor unserm Herrn Jesu Christo, vor seinen Augen und in seiner Gegenwart, zur Zeit seiner letzten Zukunft?

Paulus bekräftiget hiemit, daß die wahre Ursache seines Verzugs sey, was er vorhin gemeldet, nämlich: Satanas habe es, aus Gottes Zulassung, verhindert. Wer nun in guten Geschäften, wider Vermuthen, auf- und zurückgehalten wird, der merke nur, ob nicht der Teufel dahinter stecke, welcher absonderlich dem wohlklingenden Gottesdienste sehr feind ist, wie Luther schreibt. Unser Apostel wuste gar wol, was dieser Trauergeist im Sinne hatte und noch hat, 2 Kor. 2, 11. nämlich alle Freude zu stören, aufzuheben und zu entfernen. Er kannte des Satans Engel und seine Schläge, 2 Kor. 12, 7.

176.

Ihr seyd ja unsre Ehre und Freude,
1 Thess. 2, 20.

Ihr gläubige Thessalonicher, sagt er, die ihr von uns das Wort des Herrn angenommen und bewahret habt, seyd ja unsre Ehre, unsre Herrlichkeit, unsre Freude, als derer wir uns, auch mitten im Leiden, und in der Trübsal, ja, in der Ewigkeit selbst, rühmen werden: denn eure Be-

lehrung

kehrung wird mir zum immerwährenden Vergnügen gereichen.

Nun so rühme dich denn! so freue dich denn! lieber Paule! du bist schon vorlängst zu deines Herrn Freude eingegangen: wir wollen an unsrer Amts- und Glaubens-Treue, jeder nach seinem Vermögen und Beruf, nichts erwinden lassen dir zur seligen Stunde nachzufolgen, mit Frieden getrost dahin zu fahren, wo lauter Glückseligkeit; kein Leiden, kein Jammer, kein Störenfried, kein Freuden- und Musikfeind mehr zu befürchten ist. Da singen wir mit Gottes Heer, das dreyimal heilig, dreyimal hehr! Ps. III, 9. Dieses wird eben der rechte Genuß, die innigste Ergetzung seyn; wenn alle Leibes- und Selenkräfte, verklärter Weise, durch das Anschauen Gottes, zur übermenschlich hohen Erkenntniß und unbeschreiblichen Freude gelangen: um, nebst allen Auserwählten und heiligen Engeln, in herrlicher und gleicher Gestalt mit Christo und ihnen, die göttlichen, vortrefflichsten Lobgesänge anzustimmen. David hielt es schon für ein ausnehmendes Vergnügen, wenn er, zu seinem fröhlichen, erquickenden Jubelgetöse, auch selbst die Elenden einladen konnte: Preiset mit mir den Herrn, und lasset uns miteinander seinen Namen erheben, Ps. 34, 4. Aber, wie süsse wird das Halleluja der von gar keinem Elende wissenden himmlischen Heerscharen, vor dem Throne des Lammes gehöret werden? Eya, wären wir da!

177.
 Was für einen Dank können wir Gott vergelten um euch, für alle diese Freude, die wir haben von euch vor unserm Gott? 1 Thess. 3, 9.

In diesen Worten bekennet der Apostel zwar, daß er, unter andern, für den Segen der Thessalonicher, dem Höchsten seinen besondern Dank schuldig sey; aber er bezeuget auch zugleich, daß er keine Tüchtigkeit in ihm selbst finde, Gott, nach Würden, solches Danksagen zu leisten. Wohl! kanns nicht nach Würden seyn; so muß es doch nach äußerstem Vermögen geschehen.

Die Frage hier, wie alle ihres gleichen, ist freylich bisweilen neinend zu verstehen; so: daß wir Gott seine Wohlthaten, auch mit dem schönsten Danke, niemals gnugsam erwidern können: denn jene werden allemal diesen weit, weit übertreffen. Das ist was Sirach 43, 32. 33. 34. sagt: Lobet und preiset den Herrn, so hoch ihr vermögt; Er ist doch noch höher. Preiset ihn aus allen Kräften, und laßt nicht ab; noch werdet ihrs nicht erreichen. Allein, dabey muß man es nicht bewenden lassen; damit ist es lange nicht genug: denn obige Frage hat auch solche Meinung, daß wir, des Unvermögens ungeachtet, uns dennoch auf das kräftigste bestreben, und nichts ersparen sollen, unsre nur menschmögliche Dank-Pflichten zu beobachten; ob wirs gleich nimmer zu einer Vergeltung bringen können:

nen: Alle Leibes, Gemüths, und Glücksgaben müssen dazu gebraucht werden. Und daran eben, nämlich an diesem Gebrauche, fehlt's entsecklich in Kirchen, in Schulen, im Hausstande, im Leben und Wandel durchgehends.

Jedermann will nur immer mehr, und was sonderliches, wissen; da er doch oft mehr weiß, als er selber weiß. Jedermann will andre lehren; und hätte gnug zu thun, wenn er sich sein selbst belehrete. Jedermann will was haben oder gewinnen; hat aber schon mehr, als ihm nüz und selig ist. Darauf sinnet und studiret man Tag und Nacht, auf Ruhm, Vorthail und Lust; aber niemand gedenket der größesten Lust, des Danks für dasjenige, was er wirklich weiß; lehren kann; hat und besizet. Daher entsteht alles Misvergnügen. Das Dankamt, der Dankchor, der Dankdienst müssen ganz anders bestellet werden. Nicht so: Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin, wie andre Leute, Luc. 18, 11.

Dank zu Gott aber begreiffet vornehmlich allerley lieblichen Gesang und angenehmen Klang. Neh. 12, 46. David, der ihn, zum Muster für die Christen, mehr, als für die Juden, allererst recht vollkommen bestellet hat, gab den Aposteln, und gibt uns, die beste Anleitung oder Vorschrift dazu. Die andern Propheten folgten seinen Fusstapfen. Wer Dank opfert, sagt er, der preiset Gott, Ps. 50, 23. Ich will den Namen Gottes loben mit einem Liede, und will ihn hoch ehren mit Dank, Ps. 69, 31.

Dank

Dank ist nichts anders, als Lobgesang, * Es. 51, 9. Jer. 30, 19. ** 31, 4. 12. 13. Lasset uns mit Danken vor sein Angesicht kommen, und mit Psalmen ihm jauchzen, Ps. 95, 2. Das ist die rechte Stimme des Dankens, Ps. 26, 7. Jon. 2, 10. Ein Opfer, ein Gelübde, eine Bezahlung Ps. 50, 14. Ps. 107, 22. 116, 17. Singet um einander den Herrn mit Danken, und lobet unsern Gott mit Harfen, Ps. 43, 4. 147, 7. Sie gaben Preis und Ehre und Dank dem, der auf dem Stul saß, Offenb. 4, 9. Heilig, heilig, heilig, nach dem Muster, Es. 6, 3. Amen! Lob und Ehre und Weisheit und Dank und Stärke sey unsern Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen! Offenb. 7, 12. u. s. w. Mose und Israel danken Gott, sagt Luther in den Summarien des 15. Kap. 2 B. N. allwo das Singen sprechen heißt.

Bei den Frommen ist Freude und Dank stets zusammen: Diese lassen sich unmöglich trennen. Wenn wir im N. T. von Psalmen, Lobgesängen, geistlichen, lieblichen Freudenliedern und dabey so viel vom Danken lesen, was gehet da vorher? Werdet voll Geistes! Sein Werk ist es. Was folget denn weiter? Dieses: Thut alles im Namen des Herrn Jesu und danket Gott und dem Vater durch ihn, Kol. 3, 17. Gott.

* Voice of Melody. *La voix de Melodie.*

** Actions de graces, chant de triomphe, danse, voix des gens qui rient &c. Ich setze das Französische: weil im Deutschen der Dank fehlet.

Gott fordert von uns nichts mehr, als was wir vermögen; jedoch Alles das. Es ist überall nicht erlaubt, wir dürfen uns gar mit keinem Unvermögen entschuldigen, als könnten wir weiter nichts thun, denn die göttlichen Wohlthaten bloß mit einem Compliment erkennen, und ihm, wie den Menschen, großen Dank sagen. Das Herz, das dankbare Herz muß sich gegen Ihm im feyerlichen Loben, im herrlichen Preisen, (denn es muß herrlich und prächtig, gewaltig und löblich zugehen, Ps. 96, 8.) im ausnehmenden Danken, nach allen Selen- und Leibes-Kräften, nach bestem Vermögen, mit Mund und Händen, * vor aller Welt zeigen, hören und sehen lassen. Sonst heißt es: Wasche mit den Kopf, und mache ihn nicht naß.

Wollen wir aber vom Vermögen viel reden? Ey! was haben wir arme Kreaturen doch wol für Vermögen zum Beten? Wissen wir auch, was wir beten sollen, wie sichs gebühret? Röm. 8, 26. Hat sich wohl! Und was würden wir für Vermögen haben, heilige Reden, mit guter Wirkung, zu halten; wenns der heil. Geist nicht thäte? Kann auch jemand, ohne ihn, Christum nur einen Herrn heißen? 1 Kor. 12, 3. Ich denke Nein! Warum sollte der allmächtige Paraklet, dessen Werk es eigentlich ist, nicht auch sonderbare Gnade und sattjames Vermögen zum Dankdienst, sowol, als zum Beten und Reden, verleihen; wenn wir nur diese freudenreiche,

* No. 61. Hamb. Gesangb.

lezeit, d. i. die Frucht der Lippen, Ebr. 13, 15. Die
 Farren der Lippen, Hof. 14, 3. Ps. 51, 21. Solche
 Farren gefallen dem Herrn besser, als andre, die
 Hörner und Klauen haben, Ps. 69, 32. Wie
 waren denn jene Davids Lippen Farren dieser
 Art gestaltet? Er lobte den Namen Gottes mit
 einem Liede, und ehrte ihn hoch mit Dank.
 Gehe hin, und thue desgleichen mit Ernst, mit
 Freude, mit Lust; so bist du ein Mann nach dem
 Herzen Gottes, lieblich mit Psalmen Israel; so
 bist du auferkoren, wie das Fett am Opfer.
 Für ein jegliches Werk, berechne sie, wenn du
 kannst, danke dem Heiligen, dem Höchsten, wie
 er that, mit einem schönen Liede, ja, mit sehr
 vielen süßen Liedern, Sir. 47, 2. 9. 11. Schön und
 süß. Merk es! Nicht heulend, nicht brummend.

178. Auf daß ihr nicht traurig seyd, wie die
 andern, die keine Hoffnung haben, 1 Thess. 4, 13.
 Die Vermeidung der Traurigkeit und die
 Vermehrung der Freude sind der Anfang und
 das Ende nicht nur aller großen prophetischen
 Schriften; sondern auch aller größern evangeli-
 schen; warum nicht ebenfalls dieser meiner klei-
 nen Akademie? Traurige Leute haben keine
 Hoffnung. Das will Viel, das will Alles sagen.
 Warum, fragt David, lässest du mich so traurig
 gehen? Ps. 42, 10: 43, 2. Da Nehemia, aus
 gut gemeyneten Ursachen, traurig aussah, miß-
 fiel es sogar seinem Könige, Neh. 2, 1. 2. Wenn
 Joel 1, 9. den kläglichen Zustand seines Vater-
 landes

landes beschreiben will, heißt es unter andern: Die Priester, des Herrn Diener, trauern. Unser liebevoller Heiland, der zur großen Freude in die Welt gekommen ist, Luc. 2, 10. tadelte es an seinen wandelnden Jüngern, die doch Recht haben wollten; was sind das für Reden, fragt er, die ihr zwischen euch handelt unterwegs, und seyd traurig? Er wollte es gar nicht leiden, daß sie betrübt seyn sollten, Luc. 24, 17. Ingleichen an einem andern Orte: Diweil ich solches zu euch geredet habe, ist euer Herz voll Trauens worden, Joh. 16, 6. Seine Meinung war, es sollte nicht so seyn: denn des Herzens Traurigkeit schwächet die Kräfte, Sir. 38, 19.

Gleichen Schlages will unser Paulus, in dem Artikel von der Auferstehung, bey seinen lieben Brüdern vorbeugen, daß sie nicht traurig seyn sollen, wenn ihnen die andern absterben, oder in den Gedanken, als würden sie Christi Zukunft nicht erleben. Er stärkte sie damit, daß, die da schlafen, der Herrlichkeit eben sowol theilhaftig werden sollen, als diejenigen, welche der jüngste Tag noch lebendig antreffen wird. Daß aber durch die andern, oder übrigen, alhier die unbefehrten Heiden zu verstehen sind, lehret der Versatz: sie haben keine Hoffnung. Zwar gläubeten diese größesten Theils etwas von der Selen-Unsterblichkeit; aber an der Auferstehung des Leibes zweifelten sie sowol, als an der Wiedervereinigung der Selen und Leiber; da es
 doch

Herrn eignes Feldgeschrey, eigene Stimme und Posaune: denn was die Engel dabey thun, das geschieht auf ihres himmlischen Heerführers Befehl und Vorschrift.

Die Gläubigen werden bey dieser Freude handlung Christum nicht erst miteinander auf der Erde erwarten, sondern ihm, aus Liebe und inniger Herzensbegierde, mit leichten, verklärten, unverweslichen, doch nicht unsichtbaren Leibern, welche die Luft bequemlich tragen wird, entgegen eilen, ja, von Christo selbst, gleichsam bey der Hand, zu ihm hingerückt werden. Woraus denn erhellet, daß der Erlöser sammt allen Engeln und Seligen, sich bey diesem großen Werke der Luft und Wolken bedienen werden, und die Frage unnütz ja lächerlich ist, ob auch Luft im ewigen Leben seyn werde? Es heißt: Wir lallen davon. Wenns gelallet seyn soll, laßt uns lieber was Angenehmes, als was Verdrießliches lallen! Aber Gottes Wort lallet nicht. Legatur Venzki Herrlichkeit &c. Da nun täglich so viele Menschen in der Welt sterben, daß es nicht auszusprechen ist, wird sie doch keinesweges ganz aussterben; veilmehr am jüngsten Tage noch voller Menschen seyn. Diese, so fern sie gläubig sind, haben in der himmlischen Freude nichts voraus, sondern mit jenen gleiche Theile. Wer aber mit Leib und Seele ewig bey dem Herrn seyn will, der muß auch izo solches mit seinem Geiste thun, und sich also Gottes seines Heilandes freuen. Halleluja! Luc. I, 47.

180.

Seyd allzeit frölich! 1 Thess. 5, 16.

Auch mitten in allerley Verfolgung, Leiden und Schmerzen, da sollen wir im Herrn frölich, getrost und gutes Muths seyn. Warum? Weil Christus in uns lebet, Gal. 2, 20. und wir an Gott einen gnädigen, durch Christum versöhnten Vater haben.

Wenn Trübsal da ist, so denke Er der Barmherzigkeit. Hab. 4, 2. Wenn Er zürnet, erzeiget Er Gnade und Güte, und in der Trübsal vergibt Er Sünde, denen, die Ihn anrufen. Wer Gott dienet, wird nach der Anfechtung getröstet, und aus der Trübsal erlöst, und nach der Züchtigung findet er Gnade. Nach dem Ungewitter läßt Gott die Sonne wieder scheinen, und nach dem Heulen und Weinen überschüttet Er uns mit Freuden. Seinem Namen sey ewiglich Ehre und Lob! Job. 3, 14. 22. 23.

In dieser Welt kann, der Sünde wegen, nichts so vollkommen seyn, daß es keines Zufalles bedürfte. Das ist die Ursache, warum Glücks- und Unglücks-Fälle immer, mehr oder weniger, vermischt sind. Diese Abwechslung findet sich allenthalben. Ein niemals unterbrochenes Vergnügen, wie es auch seyn mag, würde unsre Empfindungskräfte dermaßen schwächen und erschöpfen, daß es, wegen seiner Unvollkommenheit, von selbst aufhören müste, ein Vergnügen zu seyn.

Die Kolik, das Zipperlein und der Stein bringen, vor andern, wol die größte Pein: denn das Antasten des Gebeines und Fleisches ist das Ärgste in der Welt; dennoch, wenn die Anfälle vorüber sind, befindet man sich gleichsam im Himmel, weil der Schmerz weg ist: wie ichs oft erfahren habe. Kommt er wieder, so vergeht er auch wieder; und Gott gibt Gnade, daß man darüber, mit Danken und Loben, froh werden kann. Tobias zürnete und murrete nicht wider Gott, daß er ihn hatte lassen blind werden; sondern dankte Gott all sein Lebenlang, Tob. 2, 13: 4, 20. Wer das Bittere nicht gekostet hat, weiß das Süsse nicht zu schätzen. Und wiederum: wer das Süsse schmeckt, gedenkt des Bittern hernach nicht mehr mit Verdruß; sondern mit Vergnügen.

Sündliche Frölichkeiten gottloser Menschen wechseln gemeiniglich ganz anders ab, und nehmen, aus Mangel der Buße, ein Ende mit Schrecken; wo nicht öffentlich, doch heimlich im Gewissen: und das ist viel ärger. Bey wahren Kindern Gottes aber folgt immer viele Freude auf wenig Leid, nicht nur hier, sondern auch dort; bey Unbekehrten folgt hergegen wahres, ewiges Leiden, auf ihre schlaffe und erdichtete Stroh-Freuden. Die Gläubigen haben also wol allezeit hohe Ursache, sich ihres Herrn zu erfreuen; ob er sich gleich bisweilen verbirget, um beste angenehmer zu erscheinen. Wenn Trübsal da ist, so suchet man Gott, Es. 26, 16.

Da

Da heißt es denn wol: Ich suchte des Nachts in meinem Bette den meine Seele liebet; ich suchte; aber ich fand ihn nicht, H. L. 3, 1. Und auch dieses Nicht finden dienet zu unserm Besten: denn, wenn wir bey den Wächtern nur erst ein wenig vorüber kommen, so finden wir ihn doch, mit desto größern Freuden, v. 4.

Was uns die Nacht versagt
Wird kommen, wenn es tagt. *

Indessen ist uns diese wiederholte Ermunterung sehr nützlich: Freuet euch in dem Herrn, seyd allzeit fröhlich! Ich glaube solches so lange, bis mir einer, aus der heil. Schrift, diesen Gebenbefehl weist: Seyd allzeit traurig! Särmet euch! Auch kann unser Christenthum gar wol mit der Freude in der Welt, aber nicht nach der Welt, bestehen. Weg also, fort! mit Grämen und Kopfhängen! Die Zeiten, die Jahre, von welchen wir zu sagen pflegen: Sie gefallen uns nicht, Pr. Sal. II, 1. führen freylich allershand Trübsal mit sich; doch werden uns die zeitliche Plagen, durch Gottes Gnade, nicht nur leicht; sondern auch, wegen der Ruhe, Freude und Hoffnung im Herrn, die sie auf ewig schaffen, gar angenehm. Und auch die uns mißfällige Jahre haben ihre eigne Ergetzlichkeiten. Was denn solchergestalt erträglich ist, davor ist mir nicht bange; und was unerträglich ist, das währet niemals lange! Man kann viel mehr

S 3

tragen,

* Postera lux oritur multo gratissima —

fragen, als heben. Das Abnehmen des äußerlichen Menschen ist das Zunehmen des innerlichen. *Egrediente natura ingreditur Deus.* Wo die Natur herausgeheth, da tritt Gott hinein. Es verdienet hierüber gelesen zu werden, was der Graf Büffy Rabutin de l'Usage des Adversités geschrieben hat.

*

*

*

181.

Eine große Freudigkeit im Glauben,
I Tim. 3, 13.

In Pauli Unterricht für Timotheum, von Beschaffenheit der Bischöfe und Diener, sagt er von den letzten, nämlich von den Diakonen, * daß diejenigen unter denselben, die wohl dienen, sich selbst eine gute Stufe und eine grosse Freudigkeit im Glauben erwerben. Durch die gute Stufe verstehet er, nebst den größern Gnaden Gaben Gottes, auch ein höheres Amt, und durch die große Freudigkeit im Glauben ein solches Vertrauen zur Wahrheit, daß man nichts unter die Bank stecken, sondern seine gute Meynung mit Freuden entdecken darf. Mancher stehet seiner eignen Beförderung auch damit im Lichte, daß

- * Das die Diakoni in der ersten Kirche das Evangelium gesungen haben, erweist der Kaiser Sigismundus, der es selbst, als ein solcher, gethan hat. *Sub Natalem Domini Constantiam veniens, in Missae Sacro, tanquam Diaconus, Evangelium cantavit.* *Carion.* L. III. Chron. Hiedurch wird unsre obige Auslegung vom Dienen bekräftiget, p. 184. No. 25. vergl. 5 M. 21, 6.

daß er weiß Brodt Semmel heisset, und seine Freudigkeit, nach dem Weltfinne, zu hoch treibet. Diesen Unfall haben die Fuchschwänzer und Johannis, des Täufers, Stiefbrüder nicht zu befürchten, deren Anzahl wol in allen Ständen die größte ist.

182.

Auf daß ich mit Freuden erfüllet würde,
2 Tim. I, 4.

Der Apostel verlangt den Timotheum noch einmal, vor seinem Ende, zu sehen, auf daß er mit Freuden erfüllet würde. Aus zarter Liebe hatte Timotheus, bey dem Abschiede, häufige Thränen vergossen; derselben erinnert sich Paulus hier, als ein Gefangner: wünschet daher, daß sie doch dereinst wieder zusammen kommen, und sich miteinander unterreden mögten.

Die Gemeinschaft und Gesellschaft der Gläubigen, in so fern sie ein rechtschaffenes, redliches Herz haben, und, nach dem Sinne des Herrn, eines Sinnes sind, ist sogar mitten unter den Trübsalen, Leiden und Verfolgungen angenehm und erquickend: ja, eben alsdenn am meisten. So redet dieses göttliche Rüstzeug, auch bey dem Andenken seines weinenden Freundes, von Freudens erfüllungen, zu unsrer Nachfolge.

* * *

183.

Wir haben große Freude und Trost in
deiner Liebe, Philem. v. 7.

S 4

Dieser

Dieser Brief Pauli ist eine Fürbitte für einen Knecht des Philemons, der seinen Herrn bestolen und sich unsichtbar gemacht hatte. Als derselbe nun in Rom des gefangenen Apostels Lehren gehöret, lernet er Buße thun und Glauben haben, diene ihm auch im Gefängnisse, als ein nützlicher Onesimus, nach der Bedeutung seines Namens. Paulus aber hielt es für unbillig, einen solchen Knecht, ohne Bewilligung seines Herrn, bey sich zu behalten; schickte ihn also wiederum zurück, mit dem vorhabenden Recommendations-Schreiben, darin er für ihn, wie ein Vater für seinen Sohn, bittet.

Ob nun wol kein Glaubensartikel in solchem Briefe enthalten ist, so begreift er doch die Lehre, daß man keinem busfertigen Herzen den Zutritt zur Gnade verschliessen, noch an jemandes Bekehrung verzagen, auch, unter andern, für die Leibes- und Selenwohlfahrt NB. des Gesindes sorgen, Gott für gute Bediente danken, und große Freude, großen Trost, aus der Liebe und Versöhnung, schöpfen soll. Durch den Zusatz des Wortes, Trost, wird die Größe der Freuden in Paulo angedeutet, daß es nämlich nicht eine gemeine, sondern solche tröstliche Freude gewesen sey, da bey er seiner andern Leiden vergessen habe.

Wir ersehen ferner hieraus, daß es auch apostolische und evangelische Tugenden sind, wenn man über Privatpersonen, und in häuslichen Geschäften, sein Herz in Liebe und Wohlthaten erfreuen kann. Die große Freudigkeit, welche
der

der Apostel im achten Verse hieben bezeiget, und die vielen starken Bewegungs-Gründe, die er gebraucht, haben sonder Zweifel ihre völlige Wirkung bey dem Philemon gehabt. Und, die Wahrheit zu sagen, es müssen auch schon bündige Argumente seyn, die einen Herrndieb und Überläuffer, einen entwichenen Leibeigenen, wiederum zu Gnaden bringen sollen. Diese Freudigkeit bedeutet nun hier Freyheit, unerschrocknen Muth, Macht und Gewalt, als ein Apostel zu gebieten; deren sich aber gleichwol Paulus nicht bedienen, sondern nur blos vermahnen und bitten will. Denn Liebe verbindet mehr, als Gebote thun.

Hiermit nehmen wir also von den paulinischen Schriften diesmal Abschied: da denn ein jeder gestehen wird, daß sie ungemein voller Freuden sind, folglich unsre Akademie insonderheit zieren und schmücken.

* * *

184.

In welcher (letzten Zeit) ihr euch freuen werdet, 1 Petr. I, 6.

Ihr freuet euch ja iho schon im Voraus dessen, was euch ins künftige noch weit mehr erfreuen wird. So schreibt Petrus seinen auserwählten Fremdlingen. Er rühmet die Gnade der Wiedergeburt, deren sich die Christen zu erfreuen haben, wenns ihnen gleich übel gehet: die ihr ikt eine kleine Zeit (wo es seyn soll) traurig seyd. Gegen der künftigen, ewigen Herrlichkeit

S 5

gerecht

gerechnet, ist freylich diese Zeit so klein, daß sie fast gar nichts gilt. A R. — R B, ein Minimum, wie es heißt. Da nun die Traurigkeit die Kräfte des Menschen auflöset, schwächet, zerstreuet, das Gemüth unartig, verdroffen und träge macht; ist es denn mit dieser kleinen Zeit, mit diesem Minimo, wol der Mühe werth, sich ihrentwegen zu grämen?

Zwar befinden sich solche unangenehme Gemüths-Bewegungen auch bey den besten Wiedergebörnen; sie kommen aber doch nicht zu ihrer rechten Kraft; sondern müssen der besser gegründeten, stärkern und wahren Freude weichen. Daher sind auch die Wiedergebörne, doch Christus mehr, als seine Gefellen, mit dem Freudenthe des heil. Geistes gesalbet, wie in dem Brautliede, Ps. 45, 8. gesungen wird: dabey man Ebr. 1, 9: und I Joh. 2, 20. 27. vergleichen kann.

Mit den zwischeneingerückten Worten aber, wo es seyn soll, zeigt Petrus an, daß die Leiden ihre Abwechselungen haben, und, nach dem Willen Gottes, sowol kommen, als nachlassen und vergehen. (S. 180. S. 276. Das ist die rechte Allegations-Mode.)

185.

So werdet ihr euch freuen, mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, I Pet. 1, 8.

Hat der rechtschaffene Glaube an Jesum, den wir mit leiblichen Augen nie gesehen, und doch lieb haben, Lob, Preis und Ehre bey Gott

zu erwarten, v. 7. wie viel tausendmal mehr sollen wir demjenigen Lob, Preis und Ehre ohn Unterlaß bringen, der in uns diesen Glauben wirket, und solche Erhebungen Seiner von uns fordert. Es ist eine παραγγαλια, ein angekündigter Befehl, ein solches Gebot, das uns im Namen Gottes vorgeschrieben ist. * Am meisten werden die Gläubigen von Christo öffentlich, in Gegenwart unzehliger posaunirenden, singenden Engel, gepriesen werden; wenn sie bis ans Ende treu geblieben sind.

Wie können sie aber treu seyn, oder nur so heißen, wenn sie nicht Gottes Güte und Treue, die alle Morgen neu sind, auch alle Morgen aufs neue loben, rühmen und ehren, wozu sie Liebe, Gebot und Pflicht verbinden? Soll jene Freude herrlich und unaussprechlich seyn, warum freuen wir uns denn nicht schon izo, in der gewissen Hoffnung, auf eine nicht so gar ungleiche Weise? Αγαλλιασαι ** ist ein Wort von solchem Nachdruck, daß es eine solche Freude bezeichnet, die durch Bewegung der Glieder, als hüpfen, springen, frohlocken, spielen, singen ꝛc. sich hervorthut. Und dieser Nachdruck wird noch mehr vergrößert, durch den Vensatz der Wörter: χαρα &c. *** solchergestalt, daß es eine überschwenkliche, alle Maasse übersteigende, unbegreifliche Freude andeutet. Wobey noch das merkwürdigste,

* Vid. quae notavi ad I Theff. 2, 2. p. 262. & 3, 9. p. 266. sq. conf. I Tim. 1, 17. 18. Dies Gebot befehl ich dir ꝛc.

** p. 32. *** p. 241.

digste, daß dieses alles, im Griechischen, ad Tempus praesens actiui Modi gehöret, und so gesetzt wird: Ihr freuet euch! Man bedenke doch, wie viel wir schuldig sind, und wie so gar wenig wir bezahlen; da wirs doch mit mehreren sehr wohl, auch mit Lust, thun könnten und sollten.

186.

Freuet euch, daß ihr mit Christo leidet, auf daß ihr auch, zur Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit, Freude und Wonne haben möget, 1 Pet. 4, 13.

Dieses Freuden-Gebot zielt wiederum auf ein Hüpfen und Springen. Mit wie viel stärkerm Rechte und besserem Wohlstande muß es das Singen und Klingen betreffen und bedeuten? sintemal die Finger auf den Klaviren, auf den Geigen, auf den Flöten zc. das *χαρῆς ἀγαλλιωμενοι* des Herzens, so sichtbarlich als bescheidentlich, zu erkennen geben.

Es kann nichts ungereimters und abgeschmacters eronnen werden, als wenn einige Schriftsteller bey der ersten, besten Gelegenheit, wie hier, auf solche sogenannte Musikanten verfallen, die zum Sauffen oder zur Unzucht aufstreichen und blasen: Sind sie es doch eben so wenig werth, Musikanten, als die falschen Apostel Apostel zu heißen. Haben wir in der Welt nicht Exempel genug derer, welche die Leute sowol durchs Predigen, als durch sonst was, auf das Argste sündigen machen: qui verbis efficiunt ut peccent homines, *Castel. Es. 29, 21.* Kann solches ein
Prediz

Predigen heißen, wie wirs heutiges Tages nehmen? eben so können die Bierliebeler auch für Musikanten gerechnet werden. Man sollte sie vielmehr mausige Quanten, elende Bacchanten, Ignoranten, Hudler, Sädler, Hümpel, Stümper, und liederliche Lehermacher nennen, so wie Paulus die falschen Apostel, Hunde, böse Arbeiter, Zerschneider heisset; folglich contraria juxta se posita dadurch in ein helles Licht, nämlich tüchtige Kapellmeister, gelehrte Cantores, feine Sänger, Virtuosen und Tonkünstler, mit allem verdienten Ruhm, jenen entgegen setzen: damit die unerfahrene, unharmonische Welt das Weiße von den Schwarzen besser unterscheiden lernte. Aber nein! auf die Bösen schmälet man immer, in einerley Ton, bis zum Ekel; und das Lob der Guten wird hergegen vertuschet, ja, mit großem Fleisse vermieden. Da gehet alles durcheinander. Es reimet sich, wie eine Faust aufs Auge; und doch muß es die große, ganze Musik selbst entgelten, was ihre Pfücher verbrochen haben. Man höre nur, was zum Nachtheil der heutigen Tonkunst, von angesehenen Leuten, gesagt wird.

„Les Savans tombent
 „d'accord qu'on a per-
 „du entièrement les
 „beaux secrets de la
 „Musique, qui se fai-
 „soient admirer chez
 „les Anciens, & que
 „tout ce que nous sa-
 „vons

„Die Gelehrten (ja,
 „die Unwissenden und
 „Ungelehrten) sind dar-
 „in einig, daß die schö-
 „nen Geheimnisse der
 „Musik, welche bey den
 „Alten bewundert wur-
 „den, gänzlich verlohren
 „se-

„vons de cet Art char- „gegangen, und daß ab
 „mant, est formé sur „les, was wir von dieser
 „certaines Notes, qui „angenehmen Kunst
 „font l'effet & la fan- „wissen, sich auf gewisse
 „taisie de l'invention „Noten beziehet, die ei-
 „de quelque pauvre „ne Wirkung u. Phan-
 „Moine, accoutumé à „tasen der Erfindung ei-
 „chanter ses matines. „nes armen Mönchens
 „TEMPLE sur les An- „sind, der seine Früh-
 „ciens.“ (Il est fort „metten zu singen ge-
 „suivi.) „wohnt war.

Wenn ich nun hieben schriebe: Große Leute fehlen auch, sie wägen weniger, denn Nichts, Ps. 62, 10. * worin wäre es Unrecht? Da es aber im Grunde, und nach den besten Übersetzungen, so heisset: Ceux du bas état ne font que vanité; les nobles ne font que mensonges, so lasse ich das an seinem Orte, und erwege nur was vorhergeheth und nachfolget, nämlich: Menschen sind doch ja nichts, — weniger denn nichts, so viel ihrer sind. ** Das zieleth nicht nur allein auf ihre Sterblichkeit; sondern auch auf ihr Denken, Leben und Thun, wenns unrichtig damit zugehet, ohne alle thörichte Entheiligung der Schrift: davon wir sehr ferne sind.

Die Vernunftlehre, so verdächtig sie auch manchem, in gewissen Dingen, vorkommen mögte, muß uns doch am Besten weisen, wie das Falsche überhaupt von dem Wahren zu unterscheidet.

* Vergl. Dan. 5, 27.

** Vergl. Ps. 39, 6. 12.

scheiden sey. Aus diesem Vorsatze zieht sich auch derjenige den derbesten Widerspruch zu, der da meynet: weil es viele falsche, erzwungene Freudenbezeugungen gibt, ein wahrer Christ habe gar keine Freude in der Welt: denn, das ist eben so unrichtig, als das vorige menschliche Quid pro Quo. Gottlose Kinder des Unglaubens, die man gemeinlich durch das so oft gemißbrauchte Wort, **Welt**, allein verstehet, können unmöglich eine wahre Freude empfinden, weil ihr ganzes Wesen ohne Grund, verkehrt und heillos ist; aber der ordentliche, erfreuliche Zusammenhang aller erschaffenen Dinge, die so schöne Creaturen, das herrliche Weltgebäude verschaffet auch den gottseligsten Selen, die mit Christo leiden, reine Freude, und lautere Wonne, als einen Vorschmack jener Herrlichkeit, so, daß einer, der ihrer gebühlich genießet, Gott eine Ehre und einen Dienst daran erweist: ja, wer ihrer achtet, hat eitel Lust daran, Ps. III, 2.

Diesen Ausdruck, eitel Lust, muß niemand mißdeuten. Eitel, Saxon. **Idel**, heisset eigentlich: purus lauter, putus rein, totus ganz, solus allein, merus unvermischt, simplex einfach; aber metonymice und figürlich: vanus vergeblich, caducus hinfällig: von dem Worte, **Edel**: weil nämlich bey dem Adel viel **Eitels** mit unterläufft: wie denn auch das Engländische, idle, müßig bedeutet. Gott gebe uns eitel Lust und edle Freude im ursprünglichen; aber keine eitle, im figürlichen, übelgebeutelten Verstande.

Des



Des zweyten Bandes

der

Freuden - Akademie

Zehnte Abtheilung.

187.

Daß eure Freude völlig sey, 1 Joh. 1, 4.

Des Evangelii Zweck ist gewiß und wahrhaftig, die Menschen zur völligen Freude zu bringen: denn Gott hat uns nicht zur Traurigkeit, sondern zur Freude berufen. Das Völligseyn, das Erfüllet werden bedeutet so viel, als beständig, wohlgegründet, von aller ängstlichen Sorge befreuet, immer mehr und mehr im Zunehmen seyn: nicht, als ob wir den höchsten Freudengrad hier schon erlangen könnten, daß kein Wachsthum mehr Statt fände; sondern nur veraleichungsweise, wie das Wort, vollkommen, sonst auch genommen wird, nämlich, so viel menschmöglich ist. Seyd vollkommen, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist, Matth. 5, 48. Wer kanns? denn, in dieser Sterblichkeit können wir es doch ja zu keiner gänzlichen Vollkommenheit bringen; sondern es ist nur Lehr- und Stückwerk, welches aufhören muß, wenn das recht Vollkommene erscheint, 1 Kor. 13, 10. Wer in keinem Worte fehlet, der ist
zwar

zwar ein vollkommener Mann, Jac. 3, 2. Wir fehlen aber alle mannigfaltig, sowol in der Rede, als in der That, in Worten und in Werken, aus Unwissenheit, aus Ubereilung; auch oft bey recht guter Meinung: ja, wol gar in Octava diminuta.

Der Christen rechtschaffene, beständige Freude ist, daß sie sich, durch Hoffnung, in der Gesellschaft und Gemeinschaft himmlischer Güter befinden; wo sie solche Schätze sammeln, die weder Motten noch Rost fressen; da die Diebe nicht nach graben, noch sie stehlen können. Läuft bisweilen eine kleine Betrübniß mit unter, so ge- reichert sie zu ihrem Besten. Christus will sie ganz gewiß wiedersehen, und ihre Traurigkeit soll in Freude verwandelt werden: und zwar in eine solche, die zur höchsten Vollkommenheit steigt, welche in Gott allein wohnet. Erfordert nun eine solche völlige gegenwärtige, und noch viel völligere zukünftige Freude, die uns der Brunn aller Freuden bescheret, quillen läßt, und aufhebt, nicht auch einen völligen und mensch- möglich vollkommenen Dank? Darauf laßt uns am meisten sehen: denn daran fehlt's am meisten. Ich kanns nicht genug erinnern.

188.

Daß wir Freudigkeit haben, 1 Joh. 2, 28.

Johannes hat in dieser Epistel vier Stellen von der sogenannten Freudigkeit. Wer kann sich aber von einer Freudigkeit den rechten Begriff

griff machen, ohne ihren Grund in der Freude selbst zu suchen? Zwei dieser erwähnten Stellen, nämlich die erste und dritte, betreffen gewissermaßen die bekannte Parrhesie für sich selbst und überhaupt; die beyden andern aber, als die zwote und vierte, sind eigentlich und insbesondere zu Gott gerichtet. *Ἰπὸς τοῦ ἑσῶ;*
πρὸς αὐτόν.

Die zuerst angeführte Freudigkeit muß doch auch eine solche seyn, welche auf das Reich Gottes und auf die Einweisung in dasselbe ziele. Einige deuten es auf die Apostel, daß sie sich sehr freuen werden, nicht umsonst gearbeitet zu haben; viel süglicher aber nimt mans von allen Gläubigen, und verstehet, durch diese Parrhesie, *potestatem intrandi.** Da nun, bey der letzten Zukunft, (wo wir mit der Hülffe Gottes so freudig seyn werden) wenn Werke und Worte mit ins Gericht kämen, und die Wahrheit darthun sollten, keine Freymündigkeit gelten würde; maassen die Seligkeit ein Gnadengeschenk ist, und unsrer Wohlredenheit zu ihrer Erhaltung gar nicht bedarff: so wird dieser Tag den Gottlosen desto erschrecklicher fallen, je mehr freymündiges sie alsdenn hervorbringen werden; wovon schon oben gesagt p. 203. 204. 2c. Aber dergleichen Parrhesie wird ihnen sehr übel bekommen, und die davon Schweigende treffen es tausendmal besser.

189.

So haben wir eine Freudigkeit zu Gott,
1 Joh. 3, 21.

Diese zweite Stelle und Freudigkeit ist ganz andrer Art, woben Herz und Gewissen, nach wahrer Erkenntniß unsers schwachen, sündlichen Zustandes, alles einzig und allein auf Gott richten, sich freudig zu Ihm nahen, auf seine grundlose Barmherzigkeit und Christi Verdienst trauen; nicht aber auf die geringste Freyheit oder Frechheit im Reden und Disputiren. Hier ist die Freudigkeit eine Eigenschaft des getrosteten Herzens, ins besondere und allein; nicht des freyen Mundes daneben. Es ist das fröliche Herz, darum ich täglich zweymal bitte und bete, Sir. 50, 25. Wer freudig in Gott seyn will, der befließige sich mit Hiob 27, 6. zu sagen: Mein Gewissen beißt mich nicht. Er verlasse sich ja nicht auf eine andre Parrhesie, als nur auf die unaussprechlichen Seufzer des vertretenden heil. Geistes; so hat er gewiß eine Freudigkeit und Freude, nicht zu sich und seiner gelöseten oder gelehrten Zunge, sondern zu Gott allein. Seine Parrhesie gehet alsdenn auf fidem & fiduciam, nicht auf eloquentiam libertatemque loquendi, auf Glauben und Vertrauen; nicht auf Redekünste und Freyheit zu sprechen.

190.

Daß wir eine Freudigkeit haben, 1 Joh.
4, 17.

Z 2

Die

Die göttliche Liebe ist, in ihrer unermesslichen Größe und Stärke, immer einerley; aber bey den Glaubigen muß ihre Erkenntniß solcher- gestalt fortwachsen, daß sie auch hinüber ins Unendliche gehet, und uns gegen das Zukünftige sowol, als in Ansehung des Gegenwärtigen, freudig macht. Unverzagt und ohne Grauen laßt ein Christ, wo er ist, auch vor Gott sich schauen. Es wird also dieses Orts, durch die Freudigkeit, schlechter Dings ein gläubiger Heldemuth überhaupt verstanden, der sich nicht nur bey den einbrechenden Untergerichten dieser Welt; sondern auch am jüngsten Tage spüren laßt. Nun kommen wir zur vierten Stelle, die mit der zwoten einerley Absicht führet: so, wie die dritte mit der ersten, in gewissen Umständen.

191.

Und das ist die Freudigkeit, die wir haben zu Ihm, 1 Joh. 5, 14.

Das Wort, zu Ihm, kann von Gott, dem Vater, und auch von Gott, dem Sohn, genommen werden, der in seiner Person, die Erhörung unsers freudigen Gebets, welches der heil. Geist befördert, ebenfalls verspricht. Hieher gehöret alles Innerliche und Auserliche, es sey geistlich oder leiblich, groß oder klein, für uns und andre, das wir Gott besonders vortragen, Ihm klagen, und worüber wir uns Seine Hülffe, mit aller Verleugnung unsrer selbst, demüthigst ausbitten. Gott höret alles; aber Er erhöret nicht alles. Dieses Erhören geschiehet, der Ein-

willi

willigung und Beschliessung nach, sogleich, also fort; aber, der Vollbringung nach erst zu der Zeit, wenns Gott für gut befindet, und auf die Weise, wie es seinem gnädigen Willen am gemähesten ist. In seine moras und mores muß man sich schicken. Laute, lange Schwäkeren ist keine Freudigkeit des Herzens, weder im Gebete, noch sonst; ohne diese ist jene nur Großsprechen und Pralerey. Sey nicht schnell mit deinem Munde, und laß dein Herz nicht eilen, etwas zu reden vor Gott: denn Gott ist im Himmel und du auf Erden, darum laß deiner Worte wenig seyn, Pr. Sal. 5, 1. Sir. 7, 10. Matth. 6, 7.

192.

Ich bin sehr erfreuet, 2 Joh. 4.

Johannes freuet sich in diesem zweyten Briefe, daß er etliche unter den Kindern einer gewissen vornehmen Frauen, an die er schreibet, gefunden habe, die in der Wahrheit wandeln. Er gedenket nicht aller dieser Kinder, sondern nur etlicher: daher kann es wol seyn, daß sie eben nicht alle von gleicher Art gewesen sind. Die Wahrheit hat viele Augen: Gotteswort, Rechtchaffenheit, Aufrichtigkeit, Redlichkeit, auch natürliche Wissenschaft. Die Redensart: in der Wahrheit wandeln, ist von großem Nachdruck; denn darin wird die Erkenntniß des Verstandes, mit der Treue des Willens aufs Genaueste verknüpfet, und dadurch angezeigt, wozu uns alle erkannte Wahrheiten bringen sollen, nämlich: Zum göttlichen Wandel. Die

Wahrheit ist nicht zum bloßen Grübeln und Forschen dienlich; sondern zum Thun und Vollbringen, wenn man sich ihrer sehr erfreuen soll. *Nimum est de Minimo disputare.* Und doch hat sich jüngsthin mancher, über solche Kleinigkeiten, zum Doctor disputirt.

193.

Auf daß unsre Freude vollkommen sey,
v. 12.

Es ist eine Wohlthat Gottes, wenn man, mit einem oder andern tugendhaften Menschen, in wichtigen Dingen, Unterredungen halten kann. Geschiehet solches durch freundliche Briefe, so scheint es mir ein Beweis der Immaterialität, folglich der Unsterblichkeit unsrer Seelen zu seyn. Kommt nun der persönliche, liebevolle Umgang noch dazu, so wird die Freude desto vollkommener: weil Leib und Seele zusammen ihren Beitrag leisten. In der himmlischen Gesellschaft aber wird die vollkommenste Freude darin hauptsächlich bestehen, daß wir Gott immerdar sichtbar Weise vor Augen haben, Ihn auf das Herrlichste zu loben, zu danken und zu preisen: Darum denn sollen wir derselben Freude Vorschmack auch hier auf Erden in solchen harmonischen Werken suchen, die uns zu jenen seligen Handlungen auf das Schönste vorbereiten und anlocken: Hier ist die Prüfungs-Schule. Folgendes, mein dringendes Gebet um ein dankbares Herz, daran es in der ganzen Welt fehlet, setze hieher:

„D, un-

„O, unendlich wohlthätiges Wesen! Unendlichen Dankes allerwürdigster Gott Vater, Sohn und heil. Geist! Da ich Dir aniko, beyr Abgange des musikalischen Sinnes, nicht mehr so, wie vormals, mittelst eines Chors von 40 bis 50 Stimmen, geschweige der 4000 Lobfänger, die ich mir wol wünschen mögte, meine Dankopfer bringen kann; so nimm nur das zwar geringe, doch eifrigste Bestreben meiner Feder, als ein Lösegeld, in Gnaden an, und verleihe nicht nur mir, sondern auch denen, die es lesen, aus lauter, reiner Lob- und Dankbegierde bestehende Herzen und Selen. Gedenke auch mir, mein Gott, zum Besten, alles dessen, was ich hierin, nach äußerstem Vermögen und Wissen, in redlicher Absicht auf Deinen Dankdienst, gethan habe. Thue ich zuviel, so thue ichs Dir, mein Herr und mein Gott! dem nimmer zuviel Ehre wiederfahren kann, in alle Ewigkeit, Amen!“

194.

Ich bin sehr erfreuet, 3 Joh. 3.
In diesem dritten Briefe bedienet sich der liebe, freudenvolle Apostel eben der, im vorhergehenden gebrauchten, Formul, und auch eben derselben Bewegungsgründe, zu seiner Freude über den Cajum oder Cajum, nämlich: Der Wahrheit, der Aufrichtigkeit, und des redlichen Wesens, so er in ihm angetroffen hat. Ein ehrliebendes, edles Herz belustiget sich an des andern Tugend und rühmet sie bescheidenlich; ein falsches unedles aber neidet, und schlägt nie-

Z 4

der.

der. Die Wahrheit ist nie stille: sie wandelt, und macht, daß ihre Besitzer auch wandeln, nämlich: daß sie thätig und immer im Guten geschäftig sind. Allzeit nützlichen Verrichtungen fleißig obzuliegen, das macht ein munteres, erfreutes Gemüth. Und gleichwie das natürliche Leben nicht etwa mit etlichen Schritten geendiget wird; so erfordert gewiß das geistliche Leben ein stetiges Fortschreiten. Was nicht im Zunehmen ist, das nimmt ab, wie der Mond. Geschäfte geben neue Kräfte: und wenn sie, durch Gottes Gnade wohl von Statten gehen, so kann man mit dem heil. Johanne, meinem Dreymann, lieber zwey, als einmal, singen: Ich bin sehr erfreuet! Ja, die dritte Wiederholung kömmt noch dazu:

195.

Ich habe keine größere Freude, denn die, daß ich höre, wie meine Kinder in der Wahrheit wandeln, v. 4

Der Apostel schreitet von besondern Exempeln zur allgemeinen Regel, oder, von der besondern Freude, welche er über des Gaji Wohlverhalten empfunden hatte, zu seiner allgemeinen und beständigen Gewohnheit, sich über alles Gute zu erfreuen. Er leget auch hiebey die Nothwendigkeit seiner Freude an den Tag, welche darin bestund, daß, da er sich über den seligen Zustand eines jeden Gläubigen, von dem er solches wuste, recht herzlich freuete, er nothwendig sich auch über seinen Freund erfreuen müsse.

Johans

Johannes empfand zwar manche Freude über viele geistliche Dinge, darin er eine sehr tiefe Einsicht hatte, bey vielfältiger Gelegenheit; aber nichts erfreute ihn so sehr, als wenn er, zur Verherrlichung des Namens Gottes, das Bild seines Herrn in andern sahe: welches ihn denn auch sonderlich zum Lobe des Höchsten erweckte. Und so haben wir demnach gesehen, wie sich Johannes als ein Triumvir, in dreyen, etwa aus dreyen Blättern bestehenden Briefen, nicht weniger, als dreyimal dreyimal gefreuet, und solche Freude aller Welt kund gethan hat. Nun laßt uns ferner betrachten, wie freudig es in der Epistel an die Ebräer hergehhet.

*

*

*

196.

Es hat dich, o Gott, dein Gott gesalbet, mit dem Ole der Freuden, Ebr. I, 9.

O Gott, Jesu Christe! du Sohn Gottes, und verheißener Messias, dein Gott, dein himmlischer Vater, der dein Gott ist, wegen des Bundes, welchen er mit dir im Rath des Friedens, von Ewigkeit her getroffen; hat dich mit dem Ole der Freuden, mit dem heil. Geiste, und mit aller Fülle göttlicher Herrlichkeit; mit den unendlichen Gaben, welche eine rechte, beständige Herzensfreude und Vergnügung bringen, gesalbet, nach der angenommenen menschlichen Natur reichlich überschüttet, mehr denn deine Genossen und Gesellen, ohn alle Maas, auf eine unendliche Art!

E 5

Die

Die orientalischen Völker, die in ihren warmen und überaus fruchtbaren Ländern sehr köstliche, kräftige Öle hatten, brauchten solche, als Salben oder Balsame, zur Stärkung, Erfrischung, Erhaltung todter Körper, zum angenehmen Geruch; und bey den lebendigen, hohen Personen, zur Erweisung sonderbarer Ehre. Vornehmlich wurden im A. T. die Könige, Priester und Propheten also gesalbet, und solchergestalt ist Christus zu seinem dreyfachen Amte gesalbet worden, von welcher Salbung er auch im Ebräischen, Messias, ein Gesalbter, heißt, und wir nach ihm, im abgemessenem Maaße, mit dem griechischen Worte, Christen d. i. Gesalbte genennet werden. Christi Salbung ist die Mittheilung der göttlichen Majestät und Herrlichkeit, gleich im Anfange der Menschwerdung, durch die persönliche Vereinigung beyder Naturen. Öle der Freuden werden die Gaben des heil. Geistes genennet; weil sie das Herz der Menschen in Gott frisch und fröhlich, zu ihrem Beruf fertig, willig und dauerhaft machen; als wäre es balsamiret. Dem heil. Geiste ist's eigentlich ganz was eignes, Freude und Fröhlichkeit in der Seele zu erwecken, aus welcher sie, und jede Gemüthsbewegung, sich in den Leib ergießen. Dieser Freude hat sich Christus, dem völligen Gebrauch nach, im Stande seiner Erniedrigung zwar begeben; nun aber geneußt er sie, im Stande seiner Herrlichkeit, weit, weit mehr, denn wir, seine begnadigte Genossen oder Gefellen, und zwar beständig also, daß

daß alle Gläubige, aus seiner Fülle Gnade um Gnade und Freude um Freude nehmen.

197.

Darum laßet uns hinzutreten, mit Freudigkeit, zu dem Gnadenstuhl, Ebr. 5, 16.

Es nahete sich im A. T. der Hohenpriester allein, und zwar des Jahres nur einmal, zum Gnadenstuhl mit großer Furcht; wir aber, im N. T. haben Freyheit, mit völliger, kindlicher Freudigkeit, ohne alle knechtliche Furcht, täglich durch Christum zu Gott zu treten, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden. Barmherzigkeit und Gnade sind hier von einander zu unterscheiden; obgleich nicht zu trennen. Barmherzigkeit ist der gnädige Wille Gottes, uns unsre Sündenschuld und Strafe zu erlassen. Gnade aber bedeutet diejenige göttliche Kraft, die zum heiligen Leben und Wandel erfordert und ertheilet wird.

Da finden sich nun Zeiten, wo uns Barmherzigkeit und Gnade sonderlich noth sind. Die rechte Zeit zur Hülffe ist das Heute, die Zeit der Gnaden, Barmherzigkeit und Geduld, welche niemand muthwillig vorbeistreichen lassen, sondern mit Freudigkeit in Acht nehmen soll: so, als ob ferner oder weiterhin keine Hoffnung mehr übrig wäre. Die Freudigkeit des Herzens u. Gewissens macht das Gebet vor Gott kräftig: Denn, wenn wir nicht mit Unwillen oder Verdruß, sondern mit Freudigkeit singen und beten, so haben wir die lebendige Hoffnung, daß uns nicht abge-
schlagen

schlagen wird, was wir, nach Gottes Willen, bitten: und ist demnach solche Freudigkeit ein angenehmes Zeichen der Erhörung. Unser Beten, Flehn und Singen laß, Herr Jesu, wohl gelingen!

198.

Wir haben, lieben Brüder, die Freudigkeit zum Eingange in das Heilige, Ebr. 10, 19.

Ja, in das Allerheiligste, da Gott, und dahin Christus gegangen ist, wozu wir schon in diesem Leben, durch die Gemeinschaft mit Gott, eingehen, wenn wir Ihn anbeten, verehren, loben, preisen und danken; * in jenem Leben aber, wenn wir persönlich zu Gott nahen und ihm ein ewiges Halleluja ** singen und klingen auf diese Art:

* Das rechte feyerliche Danken ist allemal mit der Musik zu verknüpfen: dessen überführen uns eine Menge Schriftstellen, absonderlich solche Psalmen, in welchen entweder des Singens und der Instrumenten ausdrücklich dabey erwehnet, oder auch das Halleluja vorn und hinten gebraucht wird; der überschritten nicht zu gedenken. Derowegen fragt die christliche Kirche billig: Sollt ich meinem Gott nicht singen, sollt ich ihm nicht dankbar seyn? Und setzt beydes zusammen, No. 525. des 5. Ges. B. Man vergleiche, unter vielen andern, Ps. 33, 2: 43, 4: 71, 22: 28, 7: 30, 13: 98, 5: 105, 1. 45: 106, 1. 48: 111, 1: 116, 17. 19: 118, 1. 26: 135, 1. 21: 147, 7: 149, 3: 150. Offenb. 14, 2. 20.

** Hallelujah, vocabulum hebraicum, quod *indefabile gaudium*, Angelorum videlicet & Hominum, significat potius quam exprimit. Hieronymus

Art: „Das erwürgte Lamm ist würdig zu neh-
 „men Kraft und Reichthum, und Weisheit, und
 „Stärke, und Ehre, und Preis, und Lob; Lob
 „und Ehre und Preis, Gewalt von Ewigkeit zu
 „Ewigkeit, Halleluja! Heil und Preis, Ehre
 „und Kraft sey Gott, unserm Herrn, Halleluja,
 „Amen, Halleluja, Halleluja! Lasset uns freuen
 „und fröhlich seyn, und Ihm die Ehre geben 2c.“
 Gehöret dieses etwa mit zu der einmal über das
 andre vorgenommenen Aufwärmung eines unge-
 schmolzenen Kohls? Oder meynet jemand, daß es
 umsonst, nicht uns zur Lehre u. Folge, so ausführ-
 lich aufgeschrieben sey, Off. 5, 12. 13: 19, 1. 3. 4. 6?

Wenn man ein großes musikalisches Werk
 aufzuführen hat, welches kein Kinderspiel ist, so
 werden vorher einige Proben angestellt; zuletzt
 aber wird die Haupt-Probé gemacht. Wie wäre
 es nun, wenn wir uns zu jener großen Freudig-
 keit des Eingangs ins ewige Triumphleben, durch
 dergleichen Proben alhier solchergestalt vorberei-
 teten, daß wir alsdenn weder in unsrer Haupt-
 probe, noch in der wirklichen Aufführung, keine
 Neulinge des Lobens und Dankens mehr seyn,
 vielweniger daß wir, bey der unendlichen Ausfüh-
 rung, aus dem Ton oder Tact kommen mögten?

199.

nymus vertit: Cantate laudem Domini! Inno-
 centius & alii: Laudate Dominum!

Es ist ein ebraïsches Wort, das die unans-
 sprechliche Freude der Engel und Menschen
 mehr bedeutet, als ausdrückt. Hieronymus
 übersetzt es so: Singet das Lob des Herrn!
 Innocentius und andre: Lobet den Herrn!

Ihr habt mit meinen Banden Mitleiden gehabt, und den Raub eurer Güter mit Freuden erduldet. Ebr. 10, 34.

Daß der Apostel vielmal gefangen gelegen, siehet und weiß man aus seiner Geschichte. Hier zielet er besonders auf seine ersten Bande zu Jerusalem und zu Casarien: dabey rühmt er der wohlgesinnten Ebräer Mitleiden, indem zu Casarien vornehmlich jedermann erlaubt war, ihn zu besuchen und seiner zu pflegen. In Judäa aber gingen die Juden mit den neuen Christen sehr hart um, nahmen ihnen das Ihrige, und jagten sie zum Lande hinaus: daher entstand auch die große Armuth, daß ihnen Almosen zugesandt werden mußten; doch erduldeten sie das nicht allein mit Gelassenheit, sondern auch mit Freuden, nach dem Befehl Christi: Freuet euch alsdenn 2c. Luc. 6, 23. in Hoffnung der viel bessern, immerwährenden Habe und Güter im Himmel, welche das ewige Erbe heißen.

Gutes thun und Böses leiden ist demnach die wahre Eigenschaft des Gnadenreiches Christi und seiner Reichsgenossen. Das ist wunderbarlich genug; aber sehr heilsam, in Absicht auf das Reich der Herrlichkeit.

Da Er wol hätte Freude haben mögen, Ebr. 12, 2.

Der Apostel weist seine Ebräer von dem unvollkommenen auf das vollkommenste Exempel des

des Herrn Jesu: auf denselben sollen sie dergestalt sehen, daß sie ihre Augen von der argen Welt, von sich selbst, von eigener Gerechtigkeit, von Werken, vom Gesetz Moses und von den jüdischen Vorrechten abkehren. Christus, da er wol hätte Freude haben mögen, will Paulus demnach sagen, sey doch derselben, im Stande seiner Erniedrigung, müßig gegangen, und habe sein Leiden freiwillig angetreten: in Erwegung der überschwenglichen Freude, mit welcher er dasselbe, nach des Vaters Versicherung, verwechseln würde. Über der Belangung seiner menschlichen Natur, zur göttlichen Herrlichkeit; über seiner Auferstehung, Himmelfahrt, und über dem Sitzen zur Rechten; über dem gesegneten Fortgange des Erlösungswerkes; über der Ausgießung des heil. Geistes; und endlich über der Bekehrung aller Völker, wäre sich sonst wol rechtschaffen zu freuen gewesen; allein es hieß: Es muß also seyn, Matth. 26, 54. Musste nicht Christus solches leiden, und zu seiner Herrlichkeit eingehen? Luc. 24, 26.

201.

Alle Züchtigung, wenn sie da ist, dünket sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu seyn, Ebr. 12, 11.

Frenlich dünkt es uns so. Und ich sollte bald sagen: Es fühlte sich auch so! Aber το δοξαι και το ειραι opponuntur, sicut apud Latinos: *Videri & Esse*. Schein und Seyn kommen doch nicht überein. Alles Kreuz hat einen

einen bittern Anfang; aber einen süßen Ausgang. Die Klage verwandelt sich in einen Reigen; der Sack wird ausgezogen; und wir werden solchergestalt mit Freuden gegürtet, daß es uns alsdenn kaum dünkt, etwas Widriges erlitten zu haben. Un malheur passé est un bonheur présent. Ein vergangenes Unglück ist ein gegenwärtiges Glück. Man muß sich darin finden lernen, und erwegen, daß die Züchtigung eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denjenigen gibt, die dadurch geübt sind. Wer viel leidet, kriegt viel Gaben, wird zur Herrlichkeit erhaben. Unangenehme Fälle sind ein Viderur; deren freudenreiches Ende aber ist das Esse. Habet praeteriti doloris secura recordatio delectationem. * Wenn man sich, in aller Sicherheit, der ausgestandenen Schmerzen erinnert, entstehet ein so empfindliches Vergnügen daraus, als wenn einer, nach großer Angst und Lebensgefahr zur See, das Gestade erreicht.

202.

Auf daß sie es mit Freuden thun, und nicht mit Seufzen, Ebr. 13, 17.

Bei dem Seufzen stehet: Es sey nicht gut. Das tiefe Athemholen ist ein Zeichen des beklemmten Herzens, da einen die Traurigkeit und der Mangel gehöriger Kräfte nicht zu Worten kommen lassen. David wurde ganz müde von bloßen Seufzen, Ps. 6, 7. Ja, er klagte gar, sein Leben habe abgenommen vor Seufzen,

Ps. 34.

* Cic. L. 5. Ep. 12.

Ps. 31, 11. Auch Jeremias seufzete sich müde, und fand doch keine Ruhe, so müde er auch war, Jer. 45, 3. Ezechiel mußte seufzen, bis ihm die Lenden wehe thaten, 21, 6. Es stehet wirklich zu glauben, daß die Seufzer dem Menschen mehr schaden, als die Thränen: diese erleichtern bisweilen; jene erdrücken und ersticken das bedrängte Herz. Verschiedene Ärzte sind der Meinung, daß sogar die bittersten Thränen der Gesundheit zum Vortheil dienen; und nichts besser sey, das Gehirn zu reinigen, absonderlich in der Jugend, als wenn man tüchtig weinet. Aber der Herr Herr wird nicht nur die Thränen von alten Augen abwischen, Es. 25, 8. Offenb. 7, 17: 21, 4; sondern Schmerz und Seufzen müssen auch weg; Freude und Wonne hergegen werden die Erlöseten des Herrn ergreifen; ewige Freude wird über ihrem Haupte seyn, Es. 35, 10. Trauren und Seufzen wird von ihnen fliehen, Es. 51, 11.

Freude zuvor! Jac. I, 16. *καίρειν*, Freuen! Das war der gewöhnliche Gruß bey den Griechen, unter denen sich die meisten zerstreueten Jüden befanden, welchen Jacobus diese Epistel zuschrieb, und deren Sprache sie auch redeten. Dafür sagten die Ebräer Friede! und die Lateiner, Saludem! Heil! Wohlergehen! Jacobus der grössere, Johannes, des Evangelisten, Bruder, hat diesen Brief nicht schreiben können: denn Herodes hatte ihm

U

gleich

gleich beim Anfange der Ausbreitung des Evangelii, den Kopf vor die Füße legen lassen. Also rühret er von Jacobo, dem kleinern oder jüngern, her, den man Alphai Sohn nennet. Der Inhalt des Briefes ist wider den Wahn und Mund-Glauben gerichtet, da die Leute viel sagen, und nichts thun. Sie schreyen: Ich danke; und danken doch nicht. Sie rufen: Ich lobe; und loben doch nicht. Denn es ist weder Glaube, noch Ernst, noch Werth, noch Geschehe dabei. Der Freudenwunsch muß in zwischen nicht nur zuvor; sondern auch im Mittel, am Ende der Welt, und in alle Ewigkeit seine Wirkung, durch Glauben und Thun, durch Danken und Loben, erstrecken und erweisen.

von Achet es eitel Freude! Jac. 1, 2. Meine lieben Brüder, will der Apostel sagen, werdet nicht traurig, noch ungeduldig, sondern achtet es eitel Freude; *πασαν χαρην*; alle Freude; haltet es für lauter Freude; sehet es als etwas an, darüber ihr euch zu erfreuen Ursache habt, wenn ihr bey eurem Christenthum in mancherley, bald in diese, bald in jene Ansehung fallet; ja, wenn ihr auch, in mancherley Versuchungen um und um fallen solltet: seyd alsdenn getrost und unverzagt, denn es gereicht zu eurem Besten. Als wollte er sagen: Si minus dolebis, minus gaudebis.

Die jacobitischen Correspondenten, denen der Knecht Gottes Freude wünschte, befanden sich

sich guten Theils in allerhand Trübsal: derowegen zeigt er ihnen an, wie diese der Freude nicht entgegen stehen soll; denn die Ursache solcher Freude sey nicht die Empfindung des Übels an ihm selbst, sondern vielmehr die wichtigere Fühlung der Gnade Gottes, wie auch die Betrachtung des daraus fließenden unsäglichen Nutzens. **Warum ist Trübsal auf der Erd?** **W**y, daß das Fleisch gezüchtigt werd, in ewiger Freud erhalten! lauter gute, fröliche, vergnügte und glückliche Tage machen den Eifer in der Frömmigkeit matt; verzärteln das Gemüth; und verursachen eine lasterhafte Leichtsinzigkeit. Die Trübsal stärket das Gemüth, und feuret alle Tugenden an. *

Ich glaube, wir können den guten Muth, da es heißt: Wenn ich in Nothen bet und singe, so ist mein Herz recht guter Dinge &c. ohne Bedenken mit unter den Artikel der Freude bringen, nämlich folgendergestalt und also:

205.
Ist jemand gutes Muths, der singe Psalmen, Jac. 5, 13.

Keine Zeit muß ohne Gottesdienst zugebracht werden. Dem gemeinen Wesen dienen, ist Gott dienen. Im Leiden bete; in Freuden singe. Man kann aber auch singend nicht nur vortreflich beten, sondern betend ernsthaft und bewegend singen. Salomons Lebensregel ist eine

U 2

der

* G. F. Meiers Gedanken vom Glück und Unglück
7. p. 163.

der besten in der Welt: Am guten Tage sey guter Dinge! Freue dich! sey gutes Muths! spiele! frage! Spielen gehört zum Psalm; den bösen Tag nimme auch für gut, d. h. mache es eben so; thue desgleichen, mutatis mutandis, Ps. Gal. 7. 15. Ja Freud und Leid muß der Name Gottes mit einem Liede hochgeehret werden, Ps. 69. 31. Das ist eben das unendliche Ende vom Lieder.

Unsträflich mit Freuden, Judas, 24.

Der Apostel Judas, sonst auch Laddäus und Lebbäus genannt, war ein Bruder Jacobi des jüngeren, und nahm, zum Beschluß seiner kurzen Epistel, einen Lobspruch dieses Inhalts: „Dem
„haber, unserm Heilande, Christo Jesu, welchen
„jene verführerische Geister, theils mit Worten,
„theils mit Werken, verleugnen, eben derselbe
„ist es, der euch vor der großen Gefahr mächtig
„beschützen und behüten kann, ohne Fehl, ohne
„Fallen, daß ihr nicht aus der Gnade zurück-
„faller, sondern unanstoßig bleibet, der euch
„vor das Angesicht seiner Herrlichkeit stellen kann,
„zu seiner Rechten, als Besitzer seines Gerichts,
„unsträflich, ohne Sündenflecken, mit unaus-
„sprechlichen Freuden, *ev αγαλλιασει*, mit hü-
„pfender Frölichkeit, in der höchst vollkommen-
„sten, so innerlichen, als äußerlichen Freude:
„Dem Gott, der allein weise ist, unserm Heiland
„sey Ehre und Majestät und Gewalt und Macht,
„nun und zu aller Ewigkeit, Amen!“

Der

Der Apostel macht, alles Fleisses, das Ende seines Briefes an die Verufenen mit einem so preiswürdigen Bekenntniß von Christo: denn dessen Ehre hatte er hier, gegen die falschen Apostel, auf das Freudigste gerettet. Nun kommt aber eine andre Freudenart, die des Namens unwerth ist; und noch dazu auf das Argerlichste ge-
deutet wird.

207.

Die auf Erden wohnen, werden sich freuen, Offenb. II, 10.

Die auf Erden wohnen, bedeuten hier die irdisch gesinnte, dem Widerchrist anhangende gottlose Menschen; die werden sich freuen, sagt unser Haupttheologus, über der Unterdrückung redlicher Zeugen Gottes; sie werden alle Tage hehrlich und in Freuden leben, so lange es währet, und Geschenke untereinander senden, weil sie der Wahrheits Diener los geworden sind. Das ist ja wol eine elende, schwarze Freude! Sie kommt mir ärger vor, als die niedliche Augenweide der Schlächter und des schmutzigen Gefindes, wenn den armen Thieren die Kehle abgestochen wird, und man einander blutige Würste zuschickt, woran sie viel Wohlgefallen haben.

Wer kann sich aber bey dieser Materie et-
nen solchen greulichen Haß und dessen starken, unzeitigen Ausbruch wider die werthte Tonkunst vorstellen, oder jemals vermuthen, daß nämlich ein Ausleger obiger Worte die Gelegenheit hier

bey den Harfen ergreifen sollte; * nicht nur die vermeynte Freudenmahlzeiten besagter nichts-würdiger, antichristlicher Gefellen, wovon doch kein Wort im Texte stehet; sondern auch den Gesang der Lieder, und den Schall der Harfen, derer dieses Ortes ganz und gar nicht gedacht wird, mit ins Lasterpiel zu bringen; sehr verächtlich, ja, höchstschimpflich davon zu schreiben; und die Leser noch dazu auf Luc. 12, 19 zu verweisen, woselbst der schändliche Geizhals die Scheune großer bauen wollte: gerade, als ob er etwa ein großes Concert darin anzustellen Lust gehabt hätte; welches doch seine Gedanken überall nicht waren, die sich auch keinesweges zu dergleichen lasterhaften Creaturen schicken können. Da ist hölzerne Weisheit genug! Ist's keine Sünde? Plutarch berichtet, daß die Argiver allen denen, die wider die Musik und ihre Gesetze handelten, redeten oder schrieben, eine schwere Strafe auferlegten. *Grauitur vindicabant Argiui praeu-ricationem Musicae, indicta poena.* ** Wenn dergleichen Leute iho wieder aufstehen sollten, würden sie unbeschreiblich viel zu thun finden. Denn ob zwar, in jenen ältesten Zeiten, dieses Verbrechen nur 3. E. auf die Zahl der 7 Saiten, und auf die mysolndische Tonart ging; so übertritt man doch heutiges Tages nicht nur etwa ein Paar Kunstregeln, sondern die göttlichen Gebote selbst, in der ganzen Sache, und in ihrem bestimmten, umfanglichen Wesen. Da wird im-

* Conf. p. 284.

** Plutarch. de Musica.

mer eine Ursache nach der andern vom Zaune gebrochen, nur dem künstlichen Gesange, den lieblichen Liedern, dem ausnehmenden Schalle, den wohlklingenden Harfen &c. es koste, was es koste, Hohn zu sprechen, die allerhäßlichsten Kletten ihnen anzuwerfen, und diese Gabe des Höchsten viel lieber zu den ruchloseten Unchristen zu verweisen, als den wahren Christen benzulegen, denen sie doch eigentlich mitgetheilet worden: woben im geringsten nicht erwogen wird, daß das sündliche, verdamnliche Wohlleben der Befolger reiner Lehre, (wovon die Kirchenmusik ein beträchtliches Stück ist,) die sich am Falle der Gerechten ergehen, nicht einmal mit jener Kirbislust, Jon. 4, 6. 7. zu vergleichen, auch niemand anders, als den Thoren, ihre Thorheit eine Freude sey, Sprw. 15, 21. Viele werden sagen, es sey auch eine Thorheit, diese Vertheidigung zu führen. Wollte Gott, man hielte mir ein wenig Thorheit zu gut! Doch ihr, Wohlgesinnte, haltet es mir wol zu gut, 2 Kor. II, 1. Um die Übelgesinnte bekümmere ich mich weiter nicht, als es die christliche Liebe und das Mitleiden erfordern. Das von ihnen gegebene Argerniß bestehet, nach der verkehrten Logik, darin: Hat der Antichrist Musik, so ist diese was antichristisches. Der Tausendste denket nicht weiter, als so weit nur. Nicht nach der Vernunftlehre; sondern nach der Unvernunftlehre.

Soll irgendwo das Wort Stimme erklärt werden, so wirds uns Menschen nur alsdenn

bengelegt, wenn wir reden, lehren, beten, weinen und ein Feldgeschrey machen. Weiter nicht. Wie wäre es aber, mit Erlaubniß, wenn der Mensch auch seine Stimme zum Singen gebrauchte? Bey Leibe kein Wort davon! Das leidet die Parteilichkeit und der Abscheu vor allem, was nur wohl und schön klinget, ganz und gar nicht. Lassen sich diese Dinge nicht fast mit Händen greiffen? Die Menge der Schriftstellen, betreffend die singende Stimme, ist ja sehr beträchtlich, und zum wenigsten größer, als derjenigen, die vom Weinen und vom Feldgeschrey handeln. Das Spielen selbst bestehet ebenfalls in lauter unterschiedlichen Stimmen,* die ohne Worte singen, und der menschlichen nachahmen; dahingegen reden, lehren, beten, überhaupt nichts anders ist, als Sprechen, so, daß alles mit einem Worte bestellet werden, auch alles zusammen recht musikalisch geschehen kann und mag. Wenn z. E. mein evangelischer Prophet dem Lehrer das Rufen aufs Nachdrücklichste anpreisen will, was ist sein bestes Muster? Ist es nicht ein klingendes Instrument, mit solchem Vorzuge verbunden, daß es ein rechtes inimitables Urbild abgibt, in den Worten: Erhebe deine Stimme, wie eine Posaune? Es. 58, 1. *Elève ta voix, comme un COR*, wie ein Waldhorn, nach unsrer Redensart. *Lift up thy voice, like a Trumpet*, wie eine Trompete. Welcher Mensch kann es

* 1 Kor. 14, 7.

mit seinen Reden zu einer solchen Originalstimme bringen?

Es ist doch, in Wahrheit was Seltsames, daß weder Rechts- noch Arzney-Gelehrte, so viel mir wissend, sondern mehrentheils Kirchen- und Schul-Diener, oder halbe Philosophi, die Musik und ihre Würde beschimpfen, beschneiden und Streit darüber erregen; da sie ja eben diejenigen sind, denen das Gegentheil ex professo obliegt. Beobachteten sie nur ihre schuldige Hochachtung in diesem Stücke, nämlich im klingenden Gottesdienste, so dürften brave Musici ihr Amt nicht mit Seufzen thun, Mangel leiden, und aus Noth das A B C lehren. Ich kann unmöglich den hochangesehenen Eisbrechern, bey der Reformation, ihre gesunde Urtheilskraft, betreffend die gottesdienstliche Tonkunst, absprechen; ob sie gleich lange vor uns gelebet, und den scheinheiligen Vorwand einiger Neulinge, worauf sich diese so viel zu Gute thun, nicht vermuthet haben. Die ersten Evangelischen handelten in ihren Schriften und Reden sehr nachdrücklich von der großen, vollkommenen Weisheit Gottes, in seinem wunderbaren Werke der Musik: * und siehe! sie ver-

U. 5. stunden

* Der sel. Cantor zu Tilsit, Georg Morz, ein trefflicher Verfechter der Kirchenmusik, hat mir ein Ms. hinterlassen, unter dem Titel: Die große und unbegreifliche Weisheit Gottes in der Tonkunst etc. woben ein vernünftiger Verleger seine Rechmung wol finden würde; wenn er es auf leidliche Bedingungen über sich nähme.

stunden dieselbe; welches man heutiges Tages von denen, die sich Lutheraner nennen, wenig oder gar nicht sagen kann. Es hieß: Wir haben den antichristlichen Worten den schönsten Schmuck der Melodien abgezogen, und ihn den christlichen angelegt. Das lautete ganz anders. Sie schätzten diese Wissenschaft sehr hoch, und ergötzten sich insonderheit „an den „Contrapunten, da viele Stimmen um einen „bloßen Tenor, (Canto fermo) mit Jauchzen „herumspielten, auf mancherley Art und Weise „denselben zierten und schmückten: als ob sie „einen himmlischen Tanzreihen führten, sich „freundlich und freudig einander begegneten, „herzeten, küßeten, und lieblich umfingen.“ Sind Luthers eigene Worte. Aber ach! wo ist nun ein solches Wittenberg, eine solche Universität, eine solche Kirche, eine solche Schule, da aus diesem Freudentone gesungen wird? Lieben Herren, wie lange soll Gottes Ehre geschändet werden? * Man lerne einmal was David unter dieser Ehre verstehe, Ps. 4, 3: 16, 9: 30, 13: 57, 8: 108, 1. 1) Den Psalm, da wir Gott mit ehren; 2) Unsrer Zungen, da wir Gott mit ehren und preisen; 3) Die Zungen und Saitenspiele, da wir Gott mit ehren; 4) Den Psalter und das Lied, damit wir Gott ehren; 5) Das Saitenspiel, da wir Gott mit ehren. So stehts in meiner Bibel. Etliche 30 Artikel von

* Die Welt achtet einen schönen Heller wichtiger, als die beste Kirchen-Musik. Und was soll auch der Ruh eine Muskat?

den Wörtern Ehre und ehren treffe ich bey gewissen Auslegern an; ohne daß der fünfmal wiederholten Deutung unsers redlichen und tapfern Megalanders im geringsten gedacht werde: Was kann zum stärkern Zeugnisse der Verschmähung dienen? Man sollte sichs für eine Ehre schätzen, Gott solchergestalt zu loben; u. man verachtet es.

Wir halten uns dagegen an der unausbleiblichen Himmelsfreude, wo Gesang, Lieder, Schall, Harfen, (denn so lauten die gegenseitigen, weisen Ausdrücke) weit mehr Ehre, als in diesem Leben haben werden, wo man der Unwissenheit keinen gelehrten oder heiligen Mantel mehr umhängen, noch die gesammte Musik, mit allen ihren Liebhabern, zu dem Troß der Welt, als eines geistlichen Feindes, mehr verbannen kann; woselbst ferner keine boshafte Aufsechtung, Vertuschung oder Beschimpfung mehr zu befürchten stehet, und wo die Spötter ihrer Strafe nicht entlaufen werden; wo wir auch keiner Vernunftlehre, keiner Weltweisheit, keiner Mess-Übung noch andrer Wissenschaften und Künste, in ihrer von Menschen bestimmten und vermenten Form, gebrauchen oder nöthig haben; wo ein jeder zum englischen Klang-Lobe und Sang-Preise des Allerhöchsten geschickter, darin geübter, harmonischer Geist, als von Gott selbst aufs herrlichste gelehret, * ohne Kanzelreden, ohne Schulschlüsse, ohne Staats- und Rechts-Regeln, ohne alle Therapeutik zc. ungreifflicher Weise, auf das Gründlichste denken,

* Der die Menschen lehret, was sie wissen, Ps. 94, 10.

verfahren und handeln wird: dergestalt, daß er keiner menschlichen Anleitung bedarf, ob man sie gleich kennet u. weiß.* Das heißt: Künste wissen, und nicht brauchen; darin bestehet weder ein einfältiger, noch abscheulicher Begriff. Wie ist es möglich, dergleichen ohne vorsehliche Bosheit, darin zu suchen? Nun wohl! So

208.

Streuet euch, ihr Himmel, und die darin wohnen, Offenb. 12, 12.

Freuet euch denn rechtschaffen, ihr Auserwehlte, sowol im Kirchenhimmel, als im Himmel aller Himmel, samt denen, die darin wohnen, Engel, Gerechte, Selige! *Euφραίνεσθε* bedeutet eine ganz ungemeyne Erfreuing, ein großes Frolocken. Jauchzet, ihr Himmel; freue dich, Erde; lobet, ihr Berge, mit Jauchzen! Es. 49, 13: 44, 23. Ps. 96, 11. 12. Durch die Erwehnung derjenigen, die in den Himmeln wohnen, wird der Freudenruf desto deutlicher: sintemal sich die Himmel nicht so eigentlich freuen können, als ihre Einwohner. Dergleichen Nebensarten und Prosopopdien, da das, was den Menschen vornehmlich zukömmt, andern Geschöpfen und unbeseleten Dingen auch bengelegt oder zugeschrieben wird, wo man gewisse Sachen zu Personen macht, die es sonst nicht sind, z. E. die Himmel erzehlen die Ehre Gottes; eine Nacht thuts kund der andern, Ps. 19, 2. 3. 20. finden sich viele, bey den Propheten insonderheit, und

* Etiam quod discere supervacuum est, prodest cognoscere. Sen. 6. de Benef.

und zeigen einen sehr starken Affect an, zumal wenn es heißt: Alle Bäume auf dem Felde sollen mit den Händen klappen, Ps. 55, 12. Gewiß ist es, daß alle Creaturen, Gottes Ruhm, jede nach ihrer Art, ausbreiten. David theilet sie in drey Chöre: der erste ist das himmlische Heer; der andre das elementarische; und der dritte bestehet aus Menschen allerley Standes und Alters, die hernach mit einander ein überaus großes Tutti ausmachen, da nicht nur Engel und Menschen, sondern auch sogar Wallfische, Feuer, Hagel, Schnee, Dampf, Sturmwinde, Berge, Hügel 2c. das Wort des Herrn austrichten und seinen Namen loben, Ps. 148. Gewißlich ein Hauptdankpsalm durch und durch, der uns Materien genug zur Freude an die Hand gibt, und lehret, was wir hier und dort rühmen, loben und preisen sollen, mit völliger Einstimmung alles erschaffenen Wesens! Ich erinnere mich hiebei mit Lust, daß ich, bey Absingung dieses Psalms von der hiesigen Nikolaikirche, selbst der Jungling; und eine vortreffliche Sängerin, neben mir, die Jungfrau; ein ausnehmender Bassist aber der Alte war, welcher sich mit den Jungen in der Folge vereinigte, so daß wir unser Auditorium ungemein, durch solche persönliche Vorstellungen, ergötzten und erbaueten, nach der Vorschrift des gedachten Psalms, im 12ten Verse. vergl. Jer. 31, 13. Man kann leicht gedenken, daß sich erst der Jungling besonders; hernach die Jungfrau auch

auch allein; und zuletzt der Alte ebenfalls Solo meldete etc. Wer wird dergleichen in einer Rede dergestalt ausdrücken, daß es so rühre, wie dieses Trio that? Es ist nicht möglich. Solche Dinge hat die gottgeheiligte Musik voraus. Ihre Wirkungen sind dabey so stark, daß man sie auch länger, als ein halbes Jahrhundert empfindet: dann ich war damals kaum 16 alt, und brachte also meinem Schöpfer die rechten, reifen Erstlinge meiner Klangopfer: womit ich schon im siebenden einen Anfang gemacht hatte. Sein Name sey gelobet, der es mir auch sogar an den Spätlingen ikund noch nicht fehlen läßt!

Freue dich über sie, Himmel, und ihr heiligen Apostel und Propheten! Offenb. 18, 20.

Der Himmel, die heiligen Apostel und Propheten erinnern mich meines p. 151. sowol, als in der vorgesezten Abhandlung erwehnten Triumvirats, welches ganz gewiß an dieser Himmelsfreude, über den Fall des anarmonischen Teufels und seines verstimmten Babels, einen gar besondern Antheil, zu nehmen berechtiget ist. Diese sinds: David, der Klang- Sang- und Dank- reiche Vater Christi, mit dessen ausdrücklichen Singworten des Menschen Sohn und der heil. Geist uns so oft, und besonders, in der vorhabenden geheimnisvollen Offenbarung, anreden; Johannes, der Geist- Sinn- und Lieb- reiche Zusehfreund unsers Erlösers, würdiger Schreiber dieses Buchs; Luther, der Hülf- Trost- und Lehr- reiche

reiche Ausleger; unsers Heilandes und seiner frölichen Botschaft, Vorsechter und Ehrenheld. Man singe, spiele, und höre nur die Psalmen des erstgenannten; man lese die erhabenen Werke des andern, und betrachte, wegen des dritten, die längst prophezehte Reformations-Glückseligkeit, die erwünschte Reinigung unsers Glaubens, in den Worten, Ps. 12, 6: Ich will eine Hülffe schaffen, daß man getrost lehren soll: so erhellet daraus die kläreste Deutung der göttlich vorzüglichen Eigenschaften dieses meines Trümmers: und wer sich mit demselben nicht rechthaffen freuet, der ist Seiner nicht werth.

210.

Lasset uns freuen und frölich seyn, und ihm die Ehre geben: denn die Hochzeit des Lammes ist kommen, und sein Weib hat sich bereitet, Offenb. 19, 7.

Wenn die schon triumphirende Kirche das große Danklied: Es sind die Reiche der Welt &c. anstimmet, Offenb. 12, 15. 16. 17. 18; und bald darauf das andre: Nun ist das Heil und die Kraft &c.; sodann, drittens, das wirkliche Harfenconcert, bey dem neuen Liede, Off. 14, 2. 3. erklingen läßt; dabey sonder Zweifel der geliebte David die Direction führet; wenn, viertens, K. 15, 3. 4. die Lieder Moses und des Lammes: Groß und wunderbar sind Deine Werke &c. auf das Schönste erschallen; wenn, fünftens, K. 19, 1. 2. 3. 4. 5. 6. das mächtige und prächtige: Halleluja, Heil und Preis, Ehr und

und Kraft ꝛc. sich im vierfachen Contrapunct, in Wechselgesängen, mit verschiedenen starkbesetzten Chören, auf das Nachdrücklichste hören läßt; und wenn endlich, zum Sechsten, die große Stimme vom Stuhl ertönet: Siehe da, eine Hütte Gottes ꝛc. Off. 21, 4: * wie mag ein gläubiger Mensch daraus was anders schliessen, als das diese himmlische Freude und Frölichkeit bey der Hochzeit des Lammes, diese vorzügliche Stimme des Bräutigams und der Braut mit der auserlesensten, göttlichen Musik im Himmel müsse begleitet seyn? Es wird ja von lauter Singen und Spielen, von Loben, Preisen, Rühmen, Danken ꝛc., mit ausdrücklichen Worten und Umständen, so oft und vielfältig durch den Mund des heil. Geistes selbst geredet, daß gar nichts mystisches dabey Statt finden kann: insonder-

* Von dieser großen Stimme ist zu merken, daß ihre Worte aus dem Lob- und Dank-Liede des Propheten Es. 25. genommen sind: Herr, du bist mein Gott, ich preise und lobe deinen Namen ꝛc. wo es hernach im 8. Verse heißt: Der Herr Herr wird alle Thränen abwischen ꝛc. so wie es hier, Offenb. 21, 4. wiederholt wird. Esaias hat es vorgesungen; der himmlische Chor singet es ihm nach, mit einer großen Stimme, d. i. mit starkbesetzter englischen Kapelle. Sprechen mit großer Stimme bedeutet fast allemal eine volle Musik, wie ich in folgenden Stellen mit Fleiß beobachtet habe: Offenb. 5, 12: 7, 10. 11. 12: 11, 12: 12, 15: 12, 10, 11. 12: 14, 2. 3: 14, 7. 9. 13. 15: 16, 1: 18, 2. 4. 21: 19, 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 17: 21, 3. Etliche dreisignal.

sonderheit, da hier die Kirche bereits als triumphirend vorgestellt wird.

Die schönste Befräftigung aber unsrer Gedanken finden wir noch zuletzt darin, daß unser Herr, Jesus Christus, sich, R. 22, 16. deutlich erkläret, welchergestalt er seinen Engel, solches zu zeugen, gesandt habe, und wie Er selbst sowol die Wurzel und das Geschlecht, *ρίζα και τό γένος*, (nicht des Geschlechts) Davids, *racine & posterité*, als auch der helle Morgenstern sey. Wobey denn ein jeder mit mir erwegen muß, worin die größte Stärke und Anmuth Davids, kraft der gebenedeyten Wurzel in seinem Geschlechte, als eines Mannes nach dem Herzen Gottes, lieblich mit Psalmen Israel, nach dem Zeugnisse des heil. Geistes, eigentlich bestanden; man thue hernach einen freudigen Blick in jene erste Zeiten, vor Erschaffung der Welt, zurück, ehe noch derselben Grund geleyet war, da schon die Morgensterne den Höchsten miteinander lobeten, die unsern liebsten Heiland und Seligmacher, als den hellesten unter ihnen, wahrhaftig zum Anführer und auch zum Schöpfer hatten; dabey denn, wie sich gebührte, alle Kinder Gottes, nämlich die heiligen Engel, tönend jauchzeten, Hiob 38, 4. 7. Geschiehet dieses Erwegen in Andacht, so wird uns die Wahrheit bald in die Augen leuchten, wofern wir sie nicht muthwillig zuschliessen oder verbinden: zumal weil Johannes von den eigentlichen Worten seiner geoffenbarten Weissagung, als von ganz verständlichen, unfigürlichen Ausdrücken, zweymal nacheinander so schreibt, daß er

✠

gewalt

gewaltige Fische darauf setzen, falls Jemand das geringste an solchem Wortverstande ändern werde: es sey 1) durch Zusetzen, oder 2) durch Ab-
 chun, Offenb. 22, 18. 19.

Das wäre denn nun so ungefehr, nur auf das Kürzeste, ein kleiner Versuch unsrer Freuden-Akademie, in ihren verschiedenen Stockwerken und 20 Abtheilungen. Der Höchste gebe harrmonische Gnade, daß dieser geringe Riß, als ein Vorläufer, stärkere und geschicktere Geister, in der erhabenern Theologie, wo nicht in der edlen Pſythongologie, ihrer Gesellinn, aufmuntern möge, den vollständigen Bau, wozu Materialien gnug vorhanden sind, zu Gottes größern Ehren, glücklich zum Stande zu bringen, zu zieren und zu schmücken. Ich will demnach, obgleich aus dem Horaz, Od. 14. Epod. doch auf das Christlichste, Redlichste und Dienstgeneigteste, einem jeden wahren, gläubigen und thätigen Mit-Christen, dem, als solchem, das Loß auf das Lieblichste den Herrn zu loben, gefallen ist, Ps. 16, 6. 7. damit er, es sey in welchem Stande es wolle, darin ihn die Vorsehung gesetzt hat, immer im Herrn voller Freude, Vergnügung und Zufriedenheit leben und sterben möge, hiemit schließlich und wohlmeinend zurufen:

GAVDE SORTE TVA!



I. Register



I. Register

über die Abtheilungen.

I. Abtheilung		
Nach dem Eingange,		
B. der Weish. 5, 6.	Pag. 6.	§. 8.
7, 12.	8.	9.
8, 16.	8.	10.
8, 17.	10.	11.
11, 13.	11.	12.
18, 6.	13.	13.
II. Abtheilung		
Tobias 3, 23.	Pag. 16.	§. 14.
5, 12.	18.	15.
17, 20.	19.	16.
19, 12.	20.	17.
21, 11.	21.	18.
19, 20.	25.	19.
13, 9, 10, 12.	25.	20.
14, 9.	26.	21.
4, 16.	27.	22.
III. Abtheilung		
Sirachs Lob	Pag. 28.	§. 23.
8, 11, 12, 17, 18.	29.	24.
4, 13.	30.	25.
4, 20.	30.	26.
6, 28.	31.	27.
9, 23.	32.	28.
11, 29.	34.	29.
13, 31.	34.	30.
14, 14.	36.	31.

I. Register

Sirach	R.	Pag.	f.
—	15, 6.	36.	32.
—	26, 3.	37.	33.
—	26, 16.	39.	34.
—	30, 16.	40.	35.
—	30, 23.	42.	36.
—	30, 27.	43.	37.
—	32, 34.	44.	38.
—	32, 35.	46.	39.
—	32, 39.	47.	40.
—	32, 3.	49.	41.
—	32, 5. 6.	50.	42.
—	32, 7. 8. 9.	51.	43.
—	32, 16.	52.	44.
—	34, 20.	53.	45.
—	35, 10. 11. 12.	54.	46.
—	— 20.	55.	47.
—	— 25.	55.	48.
—	37, 24.	56.	49.
—	— 6.	57.	50.
—	41, 20.	59.	51.
—	46, 4.	60.	52.
—	50, 25.	61.	53.
—	51, 20.	61.	54.
—	— 37.	62.	55.

IV. Abtheilung.

Baruch	R.	Pag.	f.
—	2, 23.	63.	56.
—	3, 14.	64.	57.
—	— 34.	65.	58.
—	4, 11. 12.	66.	59.
—	— 20.	67.	60.
—	— 23.	68.	61.
—	— 29.	68.	62.
—	5, 9.	69.	63.
1. Makkab.	—	70.	64.
—	R. 3, 2.	71.	65.
—	3, 7.	72.	66.
—	4, 56.	73.	67.
—	5, 54.	74.	68.

2. Makkab.

über die Abtheilungen.

1 Makkab. R. 7, 48.	Pag. 75.	S. 69.
2 Makkab. R. 6, 27.	— 75.	— 70.
— 19, 6.	— 76.	— 71.

V. Abtheilung.

Neues Testam.	Pag. 79.	S. 72.
Matth. R. 2, 10.	— 80.	— 73.
— 5, 12.	— 82.	— 74.
— 13, 20.	— 83.	— 75.
— 44.	— 85.	— 76.
— 18, 13.	— 86.	— 77.
— 25, 21. 23.	— 87.	— 78.
— 28, 8.	— 88.	— 79.
Luc. R. 1, 14.	— 90.	— 80.
— 47.	— 91.	— 81.
— 58.	— 94.	— 82.
— 2, 10.	— 95.	— 83.
— 14.	— 97.	— 84.
— 6, 23.	— 99.	— 85.
— 8, 13.	— 100.	— 86.
— 10, 17.	— 101.	— 87.
— 20.	— 102.	— 88.
— 21.	— 104.	— 89.
— 13, 17.	— 106.	— 90.
— 15, 5. 6. 7.	— 107.	— 91.
— 9. 10.	— 109.	— 92.
— 23. u. f.	— 111.	— 93.
— 29.	— 113.	— 94.
— 32.	— 115.	— 95.
— 16, 19.	— 116.	— 96.
— 19, 6.	— 119.	— 97.
— 37.	— 120.	— 98.
— 24, 41.	— 123.	— 99.
— 53.	— 124.	— 100.

VI. Abtheilung.

Joh. R. 3, 29.	Pag. 126.	S. 101.
— 4, 36.	— 127.	— 102.
— 5, 36.	— 128.	— 103.

Register

Joh.	R.	Pag.	S.
—	8, 56.	129.	104.
—	14, 28.	129.	105.
—	15, 11.	133.	106.
—	16, 20.	134.	107.
—	21.	142.	108.
—	22.	143.	109.
—	24.	146.	110.
—	17, 13.	149.	111.
Ung.	2, 26.	151.	112.
—	28.	152.	113.
—	47.	153.	114.
—	4, 13.	155.	115.
—	29, 31.	157.	116.
—	5, 4.	158.	117.
—	7, 41.	159.	118.
—	8, 8.	160.	119.
—	39.	161.	120.
—	11, 23.	162.	121.
—	12, 14.	163.	122.
—	13, 12.	164.	123.
—	14, 17.	166.	124.
—	15, 3.	168.	125.
—	16, 34.	169.	126.
—	20, 24.	172.	127.
—	26, 26.	174.	128.
—	28, 31.	175.	129.

VII. Abtheilung.

Nam.	R.	Pag.	S.
—	12, 15.	177.	130.
—	Dom Dienen.	182.	—
—	14, 17.	185.	131.
—	15, 10.	188.	132.
—	13.	190.	133.
—	32.	191.	134.
—	16, 19.	192.	135.
1 Kor.	2, 9.	192.	136.
—	7, 30.	193.	137.
—	12, 26.	196.	138.
—	13, 6.	197.	139.

2 Kor.

über die Abtheilungen.

2 Kor.	R.	1, 24.	Pag. 198.	S. 140.
—	—	2, 2.	— 199.	— 141.
—	—	2, 3.	— 199.	— 142.
—	—	3, 12.	— 201.	— 143.
—	—	6, 10.	— 204.	— 144.
—	—	7, 4.	— 207.	— 145.
—	—	- 7.	— 208.	— 146.
—	—	- 9.	— 208.	— 147.
—	—	- 13.	— 210.	— 148.
—	—	- 16.	— 211.	— 149.
—	—	8, 2.	— 211.	— 150.
—	—	9, 7.	— 212.	— 151.
—	—	13, 9. II.	— 213.	— 152.
Gal.	R.	5, 22.	— 214.	— 153.

VIII. Abtheilung.

Ephe.	R.	3, 12.	Pag. 218.	S. 154.
—	—	5, 19.	— 222.	— 155.
Philip.		Von der Epistel.	— 225.	— 156.
—	—	1, 4.	— 226.	— 157.
—	—	- 18.	— 228.	— 158.
—	—	- 20.	— 229.	— 159.
—	—	- 25.	— 230.	— 160.
—	—	2, 2.	— 232.	— 161.
—	—	- 17.	— 234.	— 162.
—	—	- 18.	— 235. f.	— 163.
—	—	- 28.	— 237.	— 164.
—	—	- 29.	— 239.	— 165.
—	—	3, 1.	— 240.	— 166.
—	—	4, 4.	— 242.	— 167.
—	—	- 10.	— 246.	— 168.

IX. Abtheilung.

Kol.	R.	1, 11.	Pag. 247.	S. 169.
—	—	- 24.	— 249.	— 170.
—	—	2, 5.	— 250.	— 171.
—	—	3, 16.	— 251.	— 172.
1 Theff.	R.	1, 6.	— 259.	— 173.
—	—	2, 2.	— 261.	— 174.
—	—	2, 19.	— 263.	— 175.

I. Register

1 Ehev.	R. 2, 20.	Pag. 264.	S. 176.
—	3, 9.	— 266.	— 177.
—	4, 13.	— 271.	— 178.
—	4, 17.	— 273.	— 179.
—	5, 16.	— 275.	— 180.
1 Tim.	R. 3, 13.	— 278.	— 181.
2 Tim.	R. 1, 4.	— 279.	— 182.
Philem.	R. 7.	— 279.	— 183.
1 Petr.	R. 1, 6.	— 281.	— 184.
—	1, 8.	— 282.	— 185.
—	4, 13.	— 284.	— 186.

X. Abtheilung.

1 Joh.	R. 1, 4.	Pag. 288.	— 187.
—	2, 28.	— 289.	— 188.
—	3, 21.	— 291.	— 189.
—	4, 17.	— 291.	— 190.
—	5, 14.	— 292.	— 191.
2 Joh.	- 4.	— 293.	— 192.
—	- 12.	— 294.	— 193.
3 Joh.	- 3.	— 295.	— 194.
—	- 4.	— 296.	— 195.
Ebr.	1, 9.	— 297.	— 196.
—	5, 16.	— 299.	— 197.
—	10, 19.	— 300.	— 198.
—	- 34.	— 302.	— 199.
—	12, 2.	— 302.	— 200.
—	- 11.	— 303.	— 201.
—	13, 17.	— 304.	— 202.
Jac.	R. 1, 1.	— 305.	— 203.
—	- 2.	— 306.	— 204.
—	5, 13.	— 307.	— 205.
Jud.	- 24.	— 308.	— 206.
Offenb.	R. 11, 10.	— 309.	— 207.
—	12, 12.	— 316.	— 208.
—	18, 20.	— 318.	— 209.
—	19, 7.	— 319.	— 210.
Schluf.	—	— 322.	— 211.

II. Register

II. Register.

der Sachen und Wörter.

Abnehmen, Zunehmen 278

Abraham [129](#). [177](#)

Abtheilungen, ihre Ungleichheit [176](#)

Abwechslung 276. 282

Abyßiner 161

Adagio 236

Adjutant 198

Adrienne [67](#)

Aesop [2](#)

Αγαλλια [32](#). 283 f.

Agrippa [174](#) f.

Akademie der Freuden im N. T. [182](#)

Akroama 51

Allegro 236

Allein 200

Alley Freudigkeit [157](#) f.

Alles neu 70

Amosen [211](#)-[213](#)

Alter, was ihm wohl anstehet [75](#) f.

Alzeit fröhlich 204

Anarmonie, ihre Quelle 255

Angeschriebene Namen [102](#)

Angesicht, fröhliches [33](#) f.

Animus defecatus 44

Anrufen 262

Antasten des Leibes 276

Antiochia zweyerley [164](#)

Antiphone s. Antithesis [66](#)

Apokrypha [1](#). [2](#). [77](#)

schlecht erklärt [4](#). 5. 16.

Apostel, falsche 229

Arme Leute [36](#). [59](#)

Arkiel, n. A. [238](#)

Arzeney wider die Todesfurcht 273

Aufrichtig [63](#). [155](#)

Aufseher der Schulen 256

Auge und Ohr 192 f.

Ausbesserung [162](#) f.

Baduel, n. A. [15](#)

Balsamiren 298

Bankrupt, königlicher 72

Barmherzigkeit erfreuet [55](#) f. von der Gnade zu unterscheiden 299

Barnabas [162](#)

Baruch s. [64](#)

Basß, nicht traurig 258

Begriffe der Musik 245

Begütert 109

Beicht Hestia 209

Bekehrung [108](#)

Bergab [122](#). Bergan ib.

II. Register

- Bergpredigt 100
 Beruf und Segen **102**
 Beschneidung 169
 Beten und bitten 146
 Beten **226. 269. 307**. f. No-
 gate und Gebete.
 Beynahchriſten **175**
 Bin, ſo lange ich 132
 Blutſchänder **199**
 Bräutigam **126** f.
 Brautdiener **127**
 Briefe ſcheinen der Selen
 Immaterialität zu be-
 weiſen 294
 Brüderliebe **114. 116**
 Brummen 254. 258 f.
 f. Orgel.
 Buſſy, n. A. 278
 Buſſe **109**. tägliche 111
 115
 Canſtein **N. A. 129**
 Cantate **135. 140**
 Cantores 255 f.
 Cantoren 107
 Κατα Χαιρην 241. 283 f.
 Cenſores der Muſik **224**
 Chaldäiſche Künſte **148**
 Chenanja **8. 9**
 Chiliaſten **69**
 Chor **107. 112** f. Chöre
 der Freuden, drey 317
 Choral-Lieder 220
 Chriſtenh. ihr Nam **140** f.
 Chriſtus äuferte ſich der
 Freuden **302** f.
 Clauſeniger **239**. N. A.
 Compoſition ex tempore
 223 f.
 Concert des Advents 121 f.
 113
 Conſenſus neruorum **196**
 Conſonanzien, vier 232
 Daniels Freude **147**
 Dank, dreyſtündiger **25**,
 ſchuldiger **54** f. **72** f.
78 f. **86. 112. 132. 136.**
139. 142. 147 f. **153** f.
161. 170. 178. 209 f.
222. 240. 242. 245.
 250 f. fehlet 266 f. 300.
 306. Gebet darum 295
 David Vivat! **151. 164** f.
 Debet **222**
 Demuth 217
 Denken, gedenken **206**
 Dergleichen 217
 Diaconi 278
 Dienen und Diener II. **55.**
 165 f. **181** f. 278
 mit Furcht **89**
 Diſcant, luſtig 258
 Doroſogie **25. 254** f. 262
 Drey mal heilig 265
 Drey Männer ſ. Triumvir-
 rat.
 Duett 170
 Eccleſiaſtes & Eccleſiaſti-
 cus **28**
 Eheſtand **17**
 Ehre **82.** und Lehre 259
 Ehre, was David darun-
 ter verſtehet **82. 314**
 Einfältigkeit **147. 154**
 Einmü-

der Sachen und Wörter.

- Einmütiglich [189](#)
 Einschreibung [103 f.](#)
 Eintracht [232 f.](#)
 Eitel Lust [287](#): eitel Freu-
 de [306](#)
 Eitelkeit, neue [118 f.](#)
 Elemente mit Mus. vergl.
 7. [15](#)
 Elende, eingeladen [265](#)
 Ende krönt [101](#)
 Engel [88](#) - [91](#)
 - lüget [18](#)
 - Geschäfte [151](#)
 Epaphrodit: [225 f.](#) [236](#).
[239](#). [240](#)
 Erhebung und Erhöhung
[53 f.](#)
 Ergeslichkeiten [36](#). [41. f.](#)
 Ernte [127 f.](#) [138](#)
 Ersättigung [248](#)
 Erzengel [273](#)
 Essen u. frölich seyn [111 f.](#)
[123. f.](#)
 Esther [3](#)
 Evangelium [179](#). Fort-
 pflanzung desselben [261](#)
 Exempel langer Freuden
 nach kurzem Leiden [137](#)
 Facies, woher? [35](#)
 Farren [271 f.](#)
 Fas, Fasti [103](#)
 Federfrucht [142](#). Frucht
 der Lippen [270](#)
 Feinde kauffen [58](#)
 - der Musik [125](#)
 Feldmusik [72](#)
 Feldgeschrey [273](#)
 Fett [39 f.](#)
 Feyren mit Thränen [98](#)
 Fleische Ehre thun [248](#)
 Forderung Gottes [269](#)
 Forscher der Melodien [61](#)
 Frank, Joh. [238](#)
 Frau, schöne [56](#)
 Frauensleute, siebenerley
[32](#)
 Freude, schwerlich ohne
 Musik [16](#). [geistl. 250](#)
 - ein Hauptwunsch [19](#).
[20](#). [214](#). [228 f.](#) [241](#)
 - wegnehmen [63](#)
 Freuden, stumme [187](#)
 Freudenart, böse [309](#)
 Freudenkrone [37](#). Gebot
[283](#)
 Freuden-Kleid [67](#)
 - Lehre [65](#)
 - Öl, [282](#)
 Freudig [71](#)
 Freudigkeit [201 f.](#) [218 f.](#)
[281](#). [291 f.](#) [300](#) -
 - [72](#). sehen lassen [155](#)
 - [158](#). [175](#). [289 f.](#)
 Freuen, als nicht freuen
[193 f.](#)
 Freuen mit Demuth [101](#)
 im Leiden [249](#)
 Freunde [57](#)
 Freundlichkeit [39](#). [216](#).
[252](#)
 Freymündigkeit [201 f.](#) [290](#)
 Friede dreyerley [99](#). nicht
 so viel, als Freude [190](#)
 Frö-

- Fröhlich 32. 54. 61. 82.
84. 113. 20.
 - 133 f. 137. 139 f.
 275. 291
 Fröhlichkeit, kurze 129
 Fröhlichkeiten, sündliche
176
 Früchte des Geistes, neun,
 214. 218
 Früchte der Freuden, zwöl-
 ferley 225-246
 Fund Gottes 164
 Fürbitten 143. 149
 Furcht 88 f.
 Furcht des Herrn 29
 Fyehler 154
 Gaben, gegenwärtige 103
 Gastereyen 112. 119. 153
 Gaudendo gaudere 241
 Geber, fröhliche 213
 Gebet, um ein dankbares
 Herz 295
 Gebete, gesungene 16.
147 f. 307. 312
 - 226 f. mit Freuden
227. 299
 Geburt Johannis 90- 94.
 Christi 96
 Geburtsfreude 142
 Gedult 18. 19
 - 215. 248
 Gehör kann verführen 33
 Gehülffen 198 f.
 Geißelung 158
 Geist und Seele 92. 270
 Geld vorstrecken 58
 Geldwesen 120
 Gelehrsamkeit 156 f.
 Gemälde 96
 Gemüthsbewegungen,
 schnelle 163 f.
 Gerücht u. Gericht 39. 40
 Gesang beym Mahl 52
 Gesangbuchsverbesserung
 220. 238 f.
 Geschicklichkeit, weibliche
38
 Geschlecht, weibliches 110
 Geschmack 43 f. 47
 Gesellschaft 279. 289. 294
 Gesetzeswerke 169
 Gesichtsveränderung 34 f.
 Gesinde, Sorge dafür 280
 Getrost 82 f.
 Glaube 17. 84. 101. 103.
 Kern und BERNGLAUBE
99
 Glaube zweyerley 216
 Gleichnisse der Theilneh-
 mung 196
 Gleichnisse, drey vom Wie-
 derfinden 109
 Gliedereinigkeit 178. 196
 Glottis 188
 Glücks- und Unglücksfälle
 Ursache ihrer Vermi-
 schung 275
 Gnade, Gnadenstuhl 299
 Gnadenreichs Eigenschaf-
 ten 302
 Gottesdienst, vernünftiger
 179 f.
 Gottesdienst, klingender
 253

Got-

der Sachen und Wörter.

- Gottes Wort erquicket 150
 Gottlosigkeit, höchste 160
 Gottseligkeit, freudige 137.
 159
 Groschen, verlohner 109f.
 Gruß der Griechen, Ebräer und Lateiner 305
 Gutes mehr, als Böses 144 f.
 Gutes Muths 260. 275.
 307
 Gürtigkeit 216
 Haarband gülden 56
 Habakuk betet singend 16.
 Herberge Christi 81
 Haben will ein jeder 267
 Halleluja in allen Strafen 26. 69. 140. 300 f.
 Haman, was er seinem Weibe erzehlet 3. Heer des Himmels 66
 Harmonie 14. f. Übereinstimmung.
 Hasmonisches Geschlecht 70 f.
 Hauptzweck Gottes 200
 Hausgeschäfte erfreuen 280
 Heben ist schwerer, als tragen 277 f.
 Hegenwald n. A. 220
 Heiden, Miterben 26. 188
 Herrnsfreude 87
 Herz muß mit singen 252 f.
 255
 Heulen 254. 256 f.
 Heute die beste Zeit 299
 Himmelfahrt Christi 108.
 124. 138
 Himmelsfreude 316. 318
 Himmelsweisheit 59
 Himmlische Harmonie das Vornehmste, warum? 138. 150
 Hingang 130 f. 138
 Hiob leidet 7 Jahr 137
 Hochzeit des Lammes, dabei 6 Brautmessen 319f.
 Hochzeiten, jüdische 21
 Höchlich erfreuet 246
 Hören und erhören 292
 Hoffnung 20. 68
 Hosanna 121
 Hüpfen 37. 43. 82. 105. 151. 283 f.
 Huggens, Constantin 257
 Jacob 137
 Jahre, die nicht gefallen 277
 Jauchzen 134. I. Jubilate.
 Jndich 162. nom. propr.
 Instrument 165. 181. das kunstreichste 189. 190
 Job. 137. f. Hiob.
 Johannis des Evangel. Lob. Vivat! 151. 296 f.
 Joseph leidet 13 Jahr 137
 Josua, der freudige 60
 Judas Makkab. sieget wenigstens achtmal 75
 Judith 2. 3
 Kammerer 161
 Kameel 117

Ranzel

- Rangel 107
 Kapellengebrauch **161**
 Kerkermeister 169 f.
 Keuschheit 217
 Kirche **112**
 Kirchenlieder 220. 238 f.
 Kirchenmusik 180. 244.
 253
 Klagelieder 138
 Klagestyl **67**
 Kleider **118**
 Köstlich Ding 136
 Kolosser 247
 Krankheit 240 f.
 Krone des Wirths **49 f.**
 Kummer **139. 143**
 Künste 132. nicht gebrauch-
 chen; doch kennen 315.
 316
 Künsteln **176**
 Kungen A. C. **97. 135**
 Kürbislaube **184. 311**
 Lachen 23. **24**
 Landjunker **109**
 Langmüthigkeit 247 f.
 Larven **68**
 Laubhütten **76 f.**
 Leben, langes **27. 42 f.**
65. 80
 - das beste Wort im
 N. T. **80**
 Lebensunterhalt 246
 Lehre **253. und Ehre 259**
 Lehren sich selbst 257
 Leiber zum Opfer **180. 186.**
 274
 Leid, wieck Freude **11. 114**
 - irdisches 100
 Leiden, kurzes 137
 mit Freuden **97**
 Leviathan 12
 Lieb und Noth 106
 Liebe **131. 134. 146. 178**
215
 wie sie sich freuet 197
 Lieblich 244. 251 **f. 253 f.**
 Lieb, neues wird alt 85.
136.
 Lieder, tausend und fünf
9. 52
 - neue 136. Kirchen-
 lieder, 220 f. **223**
 Loben 63. 188. Lobopfer
 132. 154 f.
 Lobgesänge **91. 105. 121.**
124. 222
 - Aufmunterung dazu
 140 f. 251 f.
 Löw freudig 71. getrost **26**
 Lohn wer ihn kriegt **128**
 Lust im ewigen Leben 274
 Luthers tagl. Gebet **114.**
 115. Vivat! **151**
 Mäßigkeit, weibliche 38
 Mausköpfe **187**
 Majus n. A. **129**
 Matkaber **6. 70 f. 210**
 Manasses Gebet 6
 Mann, keiner verlohren
74
 - keiner am Leben **75**
 Mat-

der Sachen und Wörter.

- Marcus, hat wenig von
 der Freude 89
 Maria, lernete Musik 93
 Marschalls Amt 49
 Matchathias 71
 Meσapuoζomevoι 15
 Melodienforscher 61
 Menschen, nichts! 286
 Menschwerdung 97. 99
 Meßkünste 12. 13. 315
 Milbigkeit 211
 Minimum 282. 294
 Miserere 220 f.
 Mißvergnügen woher 103
 Mitglieder 178
 Mitternacht-Musik 261
 Mittler, falsche 248
 Momentsfreuden 116
 Morgenstern, der helle und
 sein Gefolge, 321
 Morose Gemüther 95
 Mos, Georg 313
 Müller, D. Heinr. 84
 Mund 188. singender 202
 Mundfreudigkeit 201
 Münsterung 66
 Mürrisch 212
 Mürrwelt 206
 Musici eruditi 256
 Musik woher 171. und
 was, it. ihr Vorzug
138. 172. 318. f. die Vor-
 rede. Ob sie verlohren
285. wer sie am meisten
 vermehret 313. & con-
 tra ibid. f.
 Musikanten 284 f.
 Mystisch 186 f.
 Nachdenken 206
 Nachmusik, schönste 96.
 f. Concert.
 Nadelöhren 117
 Nam des Herrn 243
 Naturkundiger 80 f. Na-
 turlehre 167
 Nero 175 f.
 Noth und Liebe 106
 Nothdurst 47
 Octava diminuta 289
 Ole der Freuden 297
 Ofenlied, babilon. 5
 Opert 245
 Opfer, Freuden- Lob- und
 Dank-, vergessen 169
 Oratorien 140
 Ordnung 250. 252
 Orgel, Chor und Kanzel
107. die erste soll nur
 brummen 259
 Ort der Selen 92
 Osterlamin 14
 Paraklet 269. 298
 Parrhesie 201 f. 204. 218.
 die beste 291
 Pavanen 193
 Pauli, n. A. 171
 Paulus und Silas, Musik-
 verständige 170 f. 222
 - verstand die Musik in-
 sonderheit wohl 222 f.
 Petit Maitre 111
 Pfeiffen und Harsen 60
 Philipper 225
 Philip-

- Philippus 160
 Philo 7. 14
 Philosophie, klingende 59
 Picnic 50
 Pleonasmus 218
 Polemici 203
 Pradan, Poet, 259
 Propheten-Schulen 171
 Psalm, der zwey u. zwanzigste 98
 Psalm, der hundert acht und vierzigste, merkwürdig 317
 Psalmen 220. 222 f.
 Putsoy 193
 Quanz, n. A. 140. 256
 Rache 215
 Rathfragen 138
 Rauch 68
 Rausch 154
 Rectores 256
 Rede, herzubührende 60
 Reden des Geistes 156
 Reformationswerk 224
 Regel des Berufs 172
 Reichlich 251 f. 253
 Reichthum 117 f. 251
 Reine 220
 Rémèdes 162
 Reue 209
 Rhythmus 15
 Rivera 15
 Rhode 163
 Rogate 135. 148. ff. Beten.
 Rose 249
 Rues, Casp. 80. 186 f.
 Rühmen 241 f.
 Sabbathswerke 107
 Sangerinnen 33
 Säulen, sieben 11
 Saiten 7. 25
 - spiele 9. 42. 59.
 Salbung 298
 Salomon 8. 9
 Salsen 136
 Samaria 160 f.
 Sandhagen, n. A. 222 f.
 Sanftmuth 217
 Schamen 63. 107
 Schafe, verlobrne 86.
 107-109
 Schatz im Acker 85
 Schein und Seyn 303
 Schmahen beim Trunke 47. der Musik 310 f.
 Schmerzen, fruchtbare 142
 Schmid S. n. A. 129
 Schönheit 56
 Schreibart Sirachs 28. 29
 Schrift und Natur 168
 Schulleute 255 f.
 Schultern 105
 Schupp B. n. A. 142
 Schwägerey 293
 Schweine 111
 Segen, das beste Wort N. Z. 80
 Seele 204 f.
 Seele und Geist 92
 Selenbewegungen 186
 Serenata s. Nachtmusik
 Ceres 3
 Seufzen 304 f.
 Siebenmal fallen 192 f.

Sieg,

der Sachen und Wörter.

Sieg, wider **2**: 72. **74**
 Silas **171**
 Singen **135**. **139**
 Süngeburten **142**
 Sirach **3**: **28**. **29**
 Sklave der Wahrheit **197**
 Socii **200** f.
 Sonne, ein Held **66**
 Sonntagsfeyer **106**
 Sorgen **140**. erstere **10**.
 260
 Sparsamkeit, unzeitig **199**
 Speise und **Freuden** **166** f.
 Speratus n. A. **260**
 Spielleute **50**.
 Spiel-Scherz-Regeln **52** f.
 Spitzige Worte **48**
 Spotten **160**
 Spreng n. A. **220**
 Springen **82**. **93**. f. Hü-
 pfen.
99. **104**. **106**.
 Sprüche aus allerhand
 Sprachen **176**
 Staatsreligion **84**
 Städte, fünf **15**
 Steinsfreuden **83**
 Sterben von Freuden **22**
 . fröhlich **76**
 Sterne **65**. **80**
 Stimmen, singende **60**.
 laute **120**. übel erkläret
311 f. große Stimme
320
 Stolzfröhlich **142**
 Strafe erkennet nicht **214**
 Stunden, böse und gute **34**

Suchen, Gott **276** f.
 Sünde **83**
 Susanna **5** **105**
 Συνοδικα **112**
 Tactica **250** f.
 Täuffer **128**
 Tafelkönig **59**
 Tage, gute **126**
 Tanzfelnde **37**. **113**. **195**
 Tautologien **201**. **218**
 Telemann **140**
 Temperament **187**
 Teufel, unterthan **102**.
 Traurgeist **264**
 Theile, ungleiche **197**
 Thorheit, wen sie erfreuet,
311
 Tilgung der Sünde **209**
 Tobias **2**. **3**. **137**. **276**
 Todesgedanken **172** f.
Tollheit **94**
 Tonkunst, was Gelehrte
 ou loicidans davon hal-
 tet **285**
 Tragen, leichter, als haben
277 f.
 Traubenblüte **62**
 Traurigkeit **94**. **138** f. **143**.
149. **237**. **271**. **273**. **282**.
288 f.
 Träumende **164**
 Treue, treu **283**
 Triften **251**
 Trios, drey **214** f.
 Triumvirat, Abhandlung,
 u. p. **151**. **296** f. it. **318** f.
 Trost **280** f.

U

Trogig,

II. Register

- Trosig 162
 Trübsal 136. 144. 248.
 307
 Trünke, sieben, fünf 47
 195
 Trunkenbolde 195
 Tugend 244 f.
 übereinstimmung 13. f.
 Harmonie.
 überschwenklich 17. 207.
 210 f.
 Übersetzungen 176
 Übertretung getilget 209
 Benzji N. A. 274
 Verdienst 146
 Verdriessen 72
 Vergebung 83. 146. 209
 Vergnügen hört auf 275
 Vergraben 85 f.
 Vergrößerungs-Formul
 67
 Verheißung 14. 82
 Verkehrt 30. 31
 Verleumdung 255. Freu-
 denmittel 83. 110
 Verlohrne Musik 285
 Vermahnung 253
 Vertrauen 84
 Verwahrlosete 69 f.
 Uding 143
 Unermessliche 191
 Unertraglich, kurz 277
 Ungelehrt, gering 155 f.
 Unterricht leichter, als
 Unterhaltung 163
 Unverstand 174 f.
 Unvermögen 269
 Völlerey zweyerley 222
 Völligseyn 288 f.
 Vollkommen 133 f. 147.
 150. 288 f.
 Vox iucunditatis 135
 Vultus, woher? 35
 Wachsthum 249
 Wahrheit 197 f. kann be-
 leidigen 203. 293 f. 295 f.
 Wahrlich, ein Eid 139
 Wege des Lebens 152
 Weiber, tugendsame 37 f.
 Weiber, als keine 193 f.
 Wein, wozu? 44. erfreuet
 Gott 47. 59
 Wein und Weiber 33
 Weißbrodt, Semmel 279
 Weinen, 177. 194
 Weinen vor Freuden 21.
 22
 Weisen, morgenländische
 80
 Weisheit 3. 8. 10. 30. 141.
 251. 253 f.
 - die neuere 4. 10
 Weisheit mit Trauben ver-
 glichen 61. 62. soll ge-
 lernet werden 64
 Weissagungen Tobia 26
 Weiter 241
 Welt 138. 145. 252. 287
 Welt stirbt nicht aus 274
 Alle Welt 252
 Weltgeschöpfe 194
 Weltforge 150. Welt-
 freude 205. 281
 Wenig

der Sachen und Wörter.

<p>Wenig Worte 293 Werke der Hände 159 Werke des Fleisches, sieb- zeh'n 217 Werke ohne Liebe 84 Wesens, zu viel 208 Wiederbringung 69 f. Wiedergeburt 281 f. Wiederholungen 100 Wiederkunft Christi 273 Wille Gottes 262 f. Wissenschaft 156 f. Wissen 267 Wittwe, Jerusalem 67 Wisß 11 Wohlgefallen 55. 97 f. 180 Wohl laut, 244 Wolleb, n. A. 220 Worte, singende 17 Worte, gute 115</p>	<p>Wunder 252 Wunderstern 81 Würden 266 Würdigkeit 241 Wurzel und Geschlecht Davids 321 Zachäus 119 f. Zarin von der Geduld 19. 19 Zeichen der Freude 185 f. Weiten, schlechte 251 Wittern 27. 80. 89 Zoar 15 Züchtigung 303 f. Zufrieden seyn 146 Zunge 60. 82. 151 Zungenfreyheit 202 Zuhörer, felsichte 100 Zuvor 305 f. Zweck des Evangelii 288</p>
---	--

In der Abhandlung, c 3. lin. 23.

die, lies: die man —

p. seq. 5. lin. 19.	Himmels-Freude	- Himmels Freude —
p. 37. cust. theyisch		- tenisch —
p. 40. lin. penult.	Herzensfreude	- Herzens = Freude —
p. 42. lin. 11.	id.	
p. 108. - 1.	Achsel	- Achseln —
p. 163. - 13.	Rode	- Rhode —
p. 193. - 11.	dafür	- davor —
p. 288. - 13.	Zunehmend	- Zunehmen —



